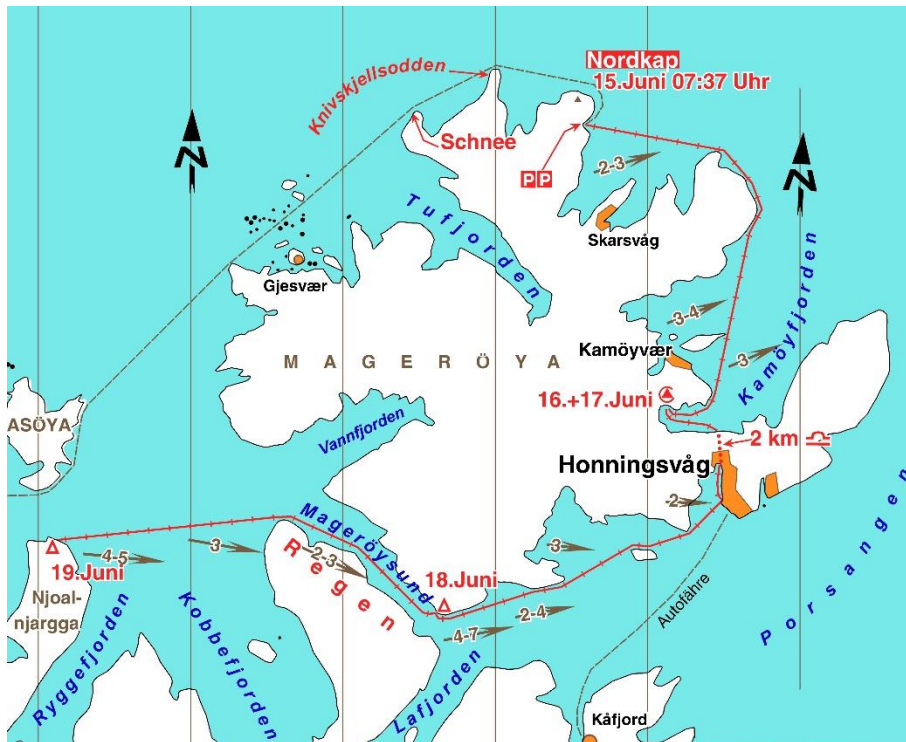




Ich bin ab jetzt also auf dem Heimweg, und glücklicherweise ist er noch sehr lang.



Abfahrt vom Nordkap am 16. Juni 1982 ist um 17:20 Uhr.

Der Wellengang ist erstaunlich ruhig, zwar hoch (ca. 3m) aber gleichmäßig, dazu leichter Schiebewind WSW 2-3 und Sonnenschein. Auch das Kabelwasser an der nächsten Landzunge ist recht harmlos, dafür habe ich aber auf der Reststrecke bis zum Campingplatz Gegenwind. Ein Regenschauer mit Wind 4 löst die Sonne kurzfristig ab, aber die Sonne kommt immer wieder durch.

schauber mit Wind 4 löst die Sonne kurzfristig ab, aber die Sonne kommt immer wieder durch.

Meine Karte auf der Spritzdecke ist weg, -irgendwie unbemerkt über Bord gegangen. Ich paddel ca. 500m zurück, ohne Erfolg. Na ja, für heute finde ich mein Ziel auch so, und in der Tasche habe ich noch eine Reservekarte, aber die darf ich dann nicht verlieren.

Um 22⁰⁰ Uhr bin ich an Land. Oh je, der Campingplatz liegt enorm hoch und entfernt vom Wasser, außerdem ist oben überhaupt kein Windschutz. Ich frage oben, was mit den Wiesen und der unbewohnten Hütte unten am Wasser sei, aber ich ernte bei der Reception nur nichtwissendes Schulterzucken. Da bin ich heute mal ganz dickfällig und baue unten einfach das Zelt auf der schönen Wiese auf. Dabei merke ich, wie kaputt ich jetzt bin, alles geht nur im Schneckentempo. Etwas Milch und Knäckebrot, alles andere kommt morgen, auch das Waschen. Hoffentlich wird das mal eine Nacht ohne Niederschlag, Wind, Störungen. Morgen werde ich einen ganzen Tag lang faulenzeln. Ich muss sowieso wieder in einen geregelten Tagesrhythmus kommen. Diese "Nachtfahrten" bringen alles



durcheinander. Um 23°Uhr sind im Zelt noch 3°C. Draußen ist plötzlich ein eigenartiges Geräusch. Ich mache das Zelt auf, und schon stiebt eine ganze Rentierherde davon.

Tag 81) Mi. 16.6.82 (Campingpl. auf Mageröya)

Es ist tatsächlich eine störungsfreie Nacht geworden, bis auf das Einschlafen der verspannten rechten Hand. Mit etwas Bewegung ist sie zwar immer wieder o.k., es ist aber lästig. Aufgewacht bin ich, weil mir viel zu warm ist. Es stippelt draußen zwar gerade etwas, aber dabei scheint trotzdem die Sonne, und zwar so gut, dass ich auf +17°C im Zelt komme. Der Schweiß läuft mir von der Stirn, so etwas gibt's doch gar nicht !?!? Beim Kaffeekochen sind es sogar 19°C. Ich reiße das Zelt weit auf um kühle Luft herein zu bekommen.

Die Nachtstrecke von vorgestern auf gestern war 50 km lang (bis Hornvika), und am Abend dann noch weitere 24 km.

Wo ich gerade dabei bin, ziehe ich schon mal eine vorläufige Bilanz. Bis zum Nordkap habe ich insgesamt 3.438 km zurückgelegt, davon gepaddelt =3.070 km, per Schiff 283 km, mit Bootswagen 58 km, Auto (Veijle) 20 km. Nicht dazugezählt habe ich die Bootswagenstrecken vom Wasser zum Zeltplatz und zurück, da sie nichts mit dem Vorwärtskommen zu tun haben (außerdem schlecht messbar).

Was treibt mich eigentlich hierher, warum muss ich unbedingt zum Nordkap? Es ist sicherlich dieselbe Triebfeder, die den Bergsteiger auf den Gipfel treibt, den Segler um den ganzen Globus zieht, die einige Leute zum Südpol oder zum Nordpol trieb, obwohl es dort nichts, wirklich gar nichts zu sehen gibt. Für mich ist das Kap sicherlich das sichtbare Zeichen meines sportlichen Erfolges und nicht einfach das Abhaken einer touristischen Sehenswürdigkeit oder eines touristischen Pflichtpensums, so wie ich es von etlichen PKW-Touristen am Kap vermute. Ich habe mir meinen (anderen) Weg selbst suchen müssen, ohne Wegweiser und ohne die "Tankstelle" im immer richtigen Moment. Ich habe es mir erkämpft. Hinter meinem Nordkap-Aufkleber auf dem Boot steckt ein riesiger Rucksack an Abenteuer, an Leben, mehr als bei den PKW-Touristen. Aber um ehrlich zu bleiben, gegenüber den Mittelmeerurlaubern in Venedig haben diese PKW-Leute auch schon eine ganze Menge mehr an Erlebnis und Strapaze hinter sich, zumal alle, die ich am Kap antraf, vorher etliche Tage in der Schneekatastrophe auf dem Fjell festgesessen hatten. Trotzdem kommt unweigerlich etwas Schadenfreude auf, ich habe nicht nur auf dem Kap gestanden, ich bin drum herumgepaddelt, war einige 100m nördlicher als sie alle.

Das eigenartige Gefühl, das ganz große Ziel erreicht zu haben, kann ich aber nicht richtig in Worte fassen. Für mich ist das alles auch noch umso größer, weil ich es ja ursprünglich nicht eingeplant hatte, es lag so unvorstellbar weit weg, und welche Strapaze würde es sein, nein, das lasse ich sicherlich sein, - so dachte ich noch bei Fahrtantritt. Sicher, in meinen kühnsten Träumen war das Kap dabei, schließlich hatte ich auch meine Kartenzeichnungen bis hierher vorbereitet. Aber ich war nicht sehr sorgfältig beim Zeichnen, weil ich nicht daran glaubte.

Petrus hat den Kampf verloren, und ich hoffe jetzt, dass er seine Niederlage eingesteht und in Zukunft besseres Wetter schickt. Heute jedenfalls sieht es ganz prima damit aus. Beim

Karten- und Briefeschreiben sind im Zelt 20 °C, wenn ich wollte, könnte ich mir heute einen Sonnenbrand holen. Wieder ist ein Geräusch draußen, das können nur die Rentiere sein. Ganz



vorsichtig krieche ich ins Vorzelt und stecke mein Teleobjektiv nach draußen. Sie sind fast zu nahe für das Objektiv (<3m). Es sind doch recht scheue Tiere, und mein Zelt ist eine prima Deckung.

Ein ganzer Berg Postkarten wird fertig und das Tagebuch nach Uelzen. Das Schreiben dauert recht lange, insbesondere die englischen an die Norwegischen Adressen. Die Temperaturen sind zwar so, dass ich es im Zelt nur noch ganz ohne Kleidung aushalte,

aber draußen ist es doch recht kühl mit 8°C und leichtem Westwind. Das Barometer meint, 1008 mbar anzeigen zu müssen. Ich strecke mich noch mal etwas aus, und schlafe glatt für 2 Stunden ein.

Socken stopfen, welch eine Freude, vor allem wenn man es noch nie gemacht hat und die zwei Löcher 5-Markstück groß sind. Ein paar Kinder sind in der Nähe und klönen etwas auf Englisch mit mir, ansonsten bleibe ich hier aber anscheinend völlig unbehelligt. Nach dem Stopfen und Essen (Brot + Kaffee) untersuche ich den Deckskasten. Irgendwo muss ein Loch sein, denn es ist wieder Wasser drin. Nach kurzer Zeit werde ich auch 3x fündig, kann es zum Glück einfach mit Klebeband abdichten. Da meine Uhr wieder einmal stehen geblieben ist, und meine Zeitermittlungen anhand des Sonnenstandes nicht sehr genau ausfallen, gehe ich sehr zeitig hoch zum Fernsehraum des Campingplatzes, um auf keinen Fall den Wetterbericht zu verpassen. Dieses Mal stimmt meine Zeit auf 5 Minuten genau, Zufall. Da die Duschen immer noch defekt sind (seit heute Vormittag), kann ich es mit meinem Gewissen vereinbaren, hier gar keine Gebühr zu bezahlen. Nur ein gekauftes Eis und eine Tafel Schokolade futtere ich beim Wetterbericht: Ein Tief über Spitzbergen brachte die westlichen Winde und Wärme. Für Morgen soll es wieder auf NNO drehen, weil ein Tief über Finnland nach Norden zieht, ab abends dann auch Regen, aber kein starker Wind mehr. Dann werde ich es morgen wohl schaffen, über Honningsvåg nach Havöysund zurückzukommen. Vielleicht kann ich dem kleinen Dieb etwas die Leviten lesen. Wenn die Windrichtung bleibt, wäre ich am Freitag in Hammerfest. Bei den großen Überfahrten kann ich leichten Schiebewind ganz gut gebrauchen.

In Zeltnähe knuspern die Rentiere wieder das Gras ab. Dieses Mal ist mein 200mm-Tele zu groß bzw. sie sind zu nahe dran. Es ist wirklich toll, die Tiere aus allernächster Nähe beobachten zu können. Die Geweihe stecken im Bast wie ein Filz-Pelz. Einige haben recht helles, fast weißes

Fell, andere sind dunkler. Ist es ihr Winter- bzw. Sommerfell? Wenn ich keine hastige Bewegung mache, kann ich meinen Kopf sogar ganz aus dem Zelt herausstrecken. Vermutlich können sie nicht gut sehen und reagieren nur auf Bewegungen.



Das Barometer ist zum Abend auf 1000 mbar gefallen, aber es sind nur Schönwetterwolken am Himmel und es ist fast windstill, wird das eine ruhige Nacht?

Tag 82) Do. 17.6.82 (bei Camp. auf Mageröya) Kamöyvaer

Außer einem Regenschauer und ab und zu einer eingeschlafenen Hand ist es tatsächlich ruhig. Um 6°Uhr stehe ich auf. Im Zelt sind 9°C, draußen leichter Nordwind, der Himmel zu 3/4 bewölkt, Abfahrt um 7:30 Uhr.

Nach kurzer Strecke (3 km) erreiche ich die Stelle, wo ich umsetzen will. Dadurch erspare ich mir 30 km Paddeln um die Ostspitze Mageröyas. Um zur Straße hochzukommen, ist eine anstrengende Schlepperei und Turnerei über Felsen nötig. Nach 2 km auf asphaltierter Straße bin ich dann in Honningsvåg wieder am Wasser. Die Post liegt noch 2 km weiter, das mache ich lieber paddelnd. Das Einsetzen über scharfkantige große Felstrümmer sieht anfänglich beschwerlicher aus als es dann schließlich wird. Im Hafen der "nördlichsten Stadt der Welt" (Hammerfest war es früher, seit einigen Jahren hat Honningsvåg Stadtrecht) finde ich einen passenden kleinen Schwimmsteg. Das Nordkapmuseum ist geschlossen. Also geht es erst einmal zur Post, aber prompt laufe ich in die verkehrte Richtung: 20m nach links anstatt 1000m rechts wäre besser gewesen. Der große Packer Post wird frankiert und wandert in den Kasten. Beim Kaufmann erstehe ich u.a. 4 Äpfel à 2,80 Kr./Stck. Ich glaube fast, man könnte als PKW-Tourist seinen Urlaub nicht nur durch das Mitbringen von Schnaps finanzieren, eine Kiste Äpfel würde es auch tun. Am Boot wird alles verstaut und als nachträgliche Belohnung des Nordkaps ein leckerer Kuchen verspeist. Eigentlich wollte ich ein leckeres Steak kaufen, aber 70 Kr. für eine vernünftige Portion, nein danke.

Um 10:30 Uhr geht's weiter, mit Gegenwind genau aus Westen, erst 2, dann 3, hinter dem verlassenen Ort Bismarhald dann in Böen bis 5. aus jeder kleinen Wolke am ansonsten recht blauen Himmel fallen Regentropfen. Meine rechte Hand macht mir Sorgen. Die Durchblutung lässt zu wünschen übrig. Irgendeine Blutader muss da abgeklemmt sein, dadurch habe ich auch keine warmen Finger. Hinter der Bucht von Gullgammen wird's ungemütlich: Böen bis Stärke 7, dazwischen 4-5. Es ist zum Heulen, hatte der Wetterbericht nicht von leichtem NO-Wind gesprochen? "Heh, Petrus, warum hältst Du Dich nicht daran?" Sind die norwegischen Meteorologen so miserabel, oder hat Petrus sie bestochen (dann sind sie auch miserabel)? Dieses Wetter grenzt fast schon an Sadismus. Da bekommt man einen leichten Schiebewind ins Ohr geflötet und bekommt fast Sturm von vorn um die Ohren gehauen. Ca. 100m

hinter der südlichsten Ecke der Insel Mageröya reicht es mir. Es kommen zwar keine Böen mehr, aber konstante 5 sind auch zu viel. Ein schönes Plätzchen mit idealer Landemöglichkeit lockt mich um 13°Uhr an Land. Das Zelt baue ich im Sonnenschein auf, Luftmatratze aufpusten bei Regen, Angel fertig machen bei Sonne, vergebliches Blinkern, Hände im Zelt bei Regen eincremen usw. es ist schon verrückt, dieses Wetter. Wie wäre es mit einem kleinen Lagerfeuer? Treibholz dazu ist schnell gefunden, doch dann regnet es wieder und mein Haufen bleibt unabgefackelt liegen. Kekse + 1 Apfel verspeist (Regen), Tagebuch (Sonne). Bis nach Skibotn sind es 320 km. Will ich am 25.Juni dort sein, muss ich also 40 km/Tag paddeln. Spätester Termin sollte eigentlich der 2.7. sein, das wären 21,5 km/Tag. Und warum? Ja, es zieht mich irgendwie wieder nach Süden, aber nicht das reglementierte Zuhause. Ich habe noch einen Motivations-Trumpf im Ärmel, den Orientierungslauf in Lulea. Das war ja ursprünglich der Auslöser für die Tour, ist dann fast zur Nebensache geworden, weil natürlich das Nordkap eine vielfach größere Motivationswirkung und Abenteuerpotenzial hat. Wenn die Zeit nicht reicht, dann nicht, aber es könnte passen.

Da kann ich also ganz beruhigt in mein Zelt krabbeln und faulenzen, bzw. 6 Scheiben Brot (süß) mit Kaffee herunterspülen. Über meine Karten gebeugt träume ich eine ganze Weile von den schönen Erlebnisse, die (hoffentlich) noch kommen werden.



In Anbetracht des Feuerholzes draußen müsste jetzt eigentlich ein Fisch her. Also schnappe ich mir die Angel und den Jonathan, und paddel etwas auf den Sund hinaus. Das ist gar nicht so einfach und ungewohnt, denn der leere Jonathan tanzt ordentlich über die Wellen. Im Sund steht eine starke Strömung (ca. 3 km/h), so dass ich ohne viele Paddel-

schläge gegen den Wind vorwärtstreibe. Die Fische haben wohl schon gegessen, jedenfalls hat keiner Appetit auf meinen Blinker. Da mir außerdem schnell kalt wird, bin ich noch schneller zum Zelt zurück. Alles klar, es sind auch nur noch +2°C, im Zelt allerdings durch die gelegentliche Sonne +13°C. Da es sich im Zelt so gut aushalten lässt, mache ich kein Lagerfeuer. Mit dem Kocher entsteht ein Spezial-Omelett mit Schinkenspeck und Zwiebeln. Leider ist die neue Salmi total ungenießbar, 19 kr. für den Müll. Das Barometer sinkt weiter, 990 mbar. Vermutlich ist das Finnland-Tief nicht weiter nach Norden gezogen, dafür aber hat sich das Spitzbergen-Tief ausgeweitet. Was wird morgen sein? Ich tippe auf NW- bis N-Wind, Schneeregen-schauer, dazwischen Sonne. Wenn ich früh genug starte, müsste ich mindestens bis Havöysund kommen (=36km). Heute sind es ganze 22 km + 2 km per Bootswagen geworden. Um 21°Uhr bin ich im Schlafsack.

Tag 83) Fr. 18. Juni 82 (Mageröysundet)

Um 01:30 Uhr stehe ich auf, einige kurze Regenschauer gab's, jetzt 4 °C, schwacher Westwind. Zwei neue Plastiktüten klebe ich ans Paddel. Leider geht dabei recht viel Thesaband drauf, hoffentlich reicht die Rolle bis zum Ende der Tour. 988 mbar messe ich, leichter Regen kommt während des Frühstücks und auch danach von oben, die Abfahrt um 3:30 Uhr dann im richtigen Regen.

Gegenwind 2-3 erwartet mich, aber auch etwas Strömung in meiner Fahrtrichtung, also paddel ich fast in Sundmitte. Bald habe ich das Ende des Mageröysundes erreicht. Mit 11 km Breite folgt jetzt die bisher längste Überfahrt (Kobbefjorden). Der Wind = WNW 3, Regen lässt nach und hört zeitweise sogar ganz auf, dafür wird aber der Wind stärker (3-4). Die letzten 4 km werden anstrengend bei WNW 4 und 5, dazu Sonnenschein. Dass heute der Wind schon so früh loslegen muss, finde ich gar nicht gut, das bringt meine Zeitplanung total durcheinander. Hammerfest werde ich jetzt vermutlich erst Samstagabend erreichen und damit käme ich nicht



so schnell an meine Postlagernden Briefe heran. Am Ende der Überfahrt erspähe ich an der Halbinsel Njoalnjargga eine gute Landemöglichkeit zum Pause machen (7:30 Uhr). Der Platz gefällt mir so gut, dass ich das Zelt aufbaue. Bei Sonnenschein ist es hier an Land wesentlich angenehmer als sich über die nächste breite Bucht zu quälen. Mein Platz liegt sehr geschützt in einem Labyrinth aus Felstürmen auf Heidekraut. Das Angeln ist, wie immer, vergeblich, da macht eine Fotopirsch schon mehr Spaß.

21 km sind es heute bis hierher, also gerade das Minimum, was ich einhalten muss. Über'm Wasser ziehen etliche Schauer entlang, ich bin gespannt, ob ich ungeschoren bzw. unbegossen bleibe. Mit meiner rechten Hand ging es heute wieder etwas besser, wenn sie auch noch nicht vollkommen in Ordnung ist. Ich lege mich zum Ausruhen

etwas hin und schlafe sogar von 10-13°Uhr ein. Die letzte Nacht war auch etwas kurz. Einige Regentropfen fallen, ansonsten aber ist eine bullige Hitze im Zelt durch die Sonne. Draußen sind 11°C, also fast schon ein Sommertag, jedenfalls verglichen mit dem was bisher war. Jetzt ist die See wieder völlig ruhig, ca. Windstärke 2. Petrus spielt ein makabres Spiel mit mir, aber jetzt bleibe ich hier, basta. Ein längerer Spaziergang bringt mich aufs Fjell, an kleinen Bächen entlang, Schneefelder, Teiche, die z.T. noch zugefroren sind. Ich entdecke auch eine Birke, 10 cm hoch, sie kriecht regelrecht am Erdboden entlang im Windschatten eines Minihügels,

ansonsten nur Moose, Flechten, Geröll, Wind und Kälte hier in 300m Höhe, besonders wenn die Sonne verschwunden ist. Ein herrlicher Rundblick ist das von Havöysund (12 km im Westen) über Felsnasen bei Gjesvaer (dort bin ich auf dem Hinweg vorbeigepaddelt), zum Mageröy-



sund im Osten (wo ich heute hergekommen bin) bis zum Ryggefjorden im Süden. Von oben mache ich noch ein Foto von meinem Zelt, dann aber schnell zurück (nach 2 Std.), es beginnt zu regnen und meine Hände sind kalt. Bei Kaffee + Brot versuche ich, etwas Finnisch zu lernen, schlafe dabei aber irgendwann ein.

Um 19:15 Uhr bin ich wieder wach, es ist sehr kalt geworden (im Zelt 4°C) und windig. Er kommt jetzt aus SW, einer ganz exotischen Windrichtung, die laut Klimatabelle ganze 5 % Wahrscheinlichkeit hat. Der Luftdruck ist im tiefsten Keller = 988 mbar. Zum Abschluß mache ich mir Spagetti mit Tomatensauce (etwas zu viel Pfeffer verwendet).

Tag 84) Sa. 19.Juni 82 (Halbinsel Njoalnjargga) Masöysundet

Um 4:30 Uhr stehe ich auf. Nachts war's regnerisch und windig, jetzt aber Sonne, ruhig, 990 mbar, 8°C, die Wolken ziehen aus Westen. Hoffentlich frischt der Wind nicht wieder so schnell auf. Um 6:15 kann ich ablegen.

Es ist so warm, dass ich die Paddel-Plastiktüten aufkrepel, sonst schwitze ich an den Händen zu sehr und sie weichen dadurch völlig auf. Südwest 1 und Sonnenschein, so schön war es lange nicht mehr. Bald hört der Wind sogar ganz auf und ich kann mit freiem Oberkörper paddeln.

Ich werde den Quatsch mit Petrus sein lassen. Ich benutze ihn ja nur, um jemanden zu haben, auf den ich schimpfen kann. In Wirklichkeit ist es fast ein Schimpfen auf Gott, denn das Wetter gehorcht den Naturgesetzen und ist von z.T. zufälligen Gegebenheiten abhängig. Wenn ich schimpfen will, dann mit mir selbst, falls ich mit dem vorgegebenen Wetter nicht fertig werde. Das Schicksal mischt die Karten, ich muss zusehen, wie ich damit am besten fertig werde, das

gilt ganz besonders für das Wetter. Ir-
gendwie bin ich im Moment rundherum
zufrieden, verzeihe sogar dem unbe-
kannten Dieb in Havöysund und werde
dort nicht rachesinnend auftauchen.
Mir kommt das Buch "Möwe Jonathan"
in den Sinn. Auch dort steht etwas von
Vergebung und Liebe zu den anderen,
trotz allem! Auch wenn man von der Re-
ligionsauffassung in dem Büchlein ge-
teilter Meinung sein kann, ich finde es
sehr gut.



Kurz vor Havöysund bekomme ich leichten Rückenwind. Zwei Hurtigschiffe begegnen sich. Da es erst 8°Uhr ist, steige ich auf einen Berg und mache ein paar Fotos von dem Ort. Schließlich telefoniere ich mit Mutti, um ihr nachträglich zum Geburtstag zu gratulieren. Der große Lebensmittelladen hat Samstags



geschlossen. Auch ein weiteres Geschäft ist um 9:15 Uhr dicht. Ich frage in einem Haus und tatsächlich, hier ist Samstags alles dicht. Oh je, ich habe keine Margarine mehr und 1x Mittagessen fehlt auch für's Wochenende. Na, falls ich es bis Hammerfest schaffen sollte, kann ich vielleicht auf dem Campingplatz etwas erstehen.

Im Sund zieht ein kräftiger Flutstrom entgegen, dicht am Ufer komme ich aber vorwärts. Zur Insel Store Latöya geht es auf derselben Strecke, wie vor einigen Tagen, bei leichtem SO 2, die nächste Überfahrt nach Reinöya mit Ost 1-2. Dort lege ich auch eine kurze Pause ein, füttere Kekse, eine Banane und einen Apfel. Der Sitz wird besonders weich präpariert, Bananen in Griffweite gelegt, ebenso die Paddeljacke und ein weiteres T-Shirt. Um 14:30 Uhr ist Start für den breitesten Fjord, denn hier ist der Revsbotn stolze 20 km breit. Eine Insel liegt zwar nach 4km auf der Strecke, aber wird man dort anlegen können, vermutlich nicht. Der Wind dreht, kommt aus NNO 1-2, also genau von hinten. Ich bekomme den Revsbotn wirklich geschenkt. Nach 1:45 Std esse ich den Apfel. Der Wind dreht langsam auf NNW. Ca. 3 km vor Erreichen des anderen Ufers wird er plötzlich stärker. Bei Wind 3 ziehe ich das Schneehemd über, nach 5 Minuten wird es gegen die Paddeljacke ausgewechselt (Wind 4) und alles "dicht gemacht". Es pustet aus NW und dreht weiter auf WNW 4+. Muss das denn heute noch sein? Hoffentlich wird's kein Sturm, aber die Wolken sehen alle harmlos aus, nur die Sonne ist jetzt ganz verschwunden und es wird kalt. Der Wellengang nimmt zu und der Wind dreht weiter auf West, hinter der Ecke von Mylingen (der Revsbotn liegt hinter mir) wird er zum direkten Gegenwind (SW), nimmt aber wieder etwas ab, dafür fallen Regentropfen. Die lange Strecke heute ist doch ganz schön anstrengend und bin froh, endlich Hammerfest, die ehemals nördlichste Stadt der Welt, vor mir zu haben. Sie liegt geschützt in einer großen Bucht, aber wo ist der Campingplatz? Vom Wasser aus ist nirgends etwas zu sehen. Da werde ich mich wohl durchfragen müssen.



Ein lauter Pfiff ganz in der Nähe !??? Ich schaue mich um, entdecke aber erst nach einer ganzen Weile das Gesicht im Bullauge eines großen Fischdampfers. Kurz darauf steht jemand an Deck und ruft. Ich paddel zurück. "Tasse Kaffee?" "Danke, gerne, aber können Sie mir sagen, wo der Campingplatz ist?" "I think, we can help you". Na ja, ich klettere erst einmal die Steinschüttung hoch, lasse den Jonathan an langer Leine im Wasser schwimmen (Aussetzen geht hier nicht) und gehe auf den Fischtrawler. Da komme ich aber aus dem Staunen nicht heraus, von außen sieht das Schiff wie ein halb verrosteter Schrotthaufen aus, innen aber Luxus vom Feinsten. Der Schiffskoch tischt mir gleich einige Koteletts + Brot + Aufschnitt auf, enorm nette Leute sind das. Zeltplatz?, na hier in Kabine 23 "_ "when you want." Na, das ist aber eine Überraschung. Ich hole die notwendigen Sachen aus meinem Boot und kann mich in "meiner" Kabine waschen und umziehen. Ich muss einen Schutzengel haben. Da sitze ich eigentlich mit meiner Verpflegung ziemlich in der Klemme, gut, ich hätte nicht hungern müssen, schließlich habe ich auch noch einen Notproviant, da schickt mir mein Engel diesen Fischdampfer. Eine alte Frage: ist die Zukunft schon vorherbestimmt? War es Absicht, dass ich in Havöysund nichts kaufen konnte? Nein, wenn es so wäre, bräuchten wir uns ja gar nicht anzustrengen. Es käme sowieso wie vorbestimmt.



Das Schiff liegt hier in Bereitschaft für die Versorgung der Ölplattformen im Nordmeer. Auf den eigentlichen Versorgungsschiffen wird gerade gestreikt. Hier an Bord ist momentan eigentlich Däumchen drehen angesagt und es ist auch nur eine

6-köpfige Stammbesatzung da. Daher mein Glück, dass hier Kabinen frei sind. Im Salon beim Fernsehen schreibe ich mein Tagebuch. Das ist hier besser als in jedem 1.Klasse-Schiff (Lederstuhl, geschmackvolle Einrichtung, viel Platz). Ich nehme das Angebot an, im "Keller" meine Sachen zu waschen. Zusätzlich gibt's hier an Bord einen Dushraum, Sauna, Solarium, gr. Waschküche, Fitnessraum (letzten benötige ich wohl kaum). Man zeigt mir die 2-Mann-Kabinen der Mannschaft, sehr komfortabel, die Stuartkabine, da kommt ein Hiltonhotel nicht mit. Ich komme aus dem Staunen nicht heraus. Wenn die Fenster nicht rund und jedes Möbelstück mit einer Kette am Boden verankert wäre, ich würde kaum glauben, auf einem rostigen Fischtrawler zu sein. Draußen regnet es, aber das kann mich jetzt überhaupt nicht stören. Um 24°Uhr gehe ich in meine Koje. Irgendein Stromgenerator oder etwas Ähnliches läuft ununterbrochen. Er ist recht laut, es vibriert alles etwas. Das Einschlafen ist schon etwas schwierig, auch wenn das Geräusch völlig gleichmäßig ist.

Tag 85) So. 20. Juni 82 (Hammerfest)

Um 7:30 Uhr stehe nach schlechtem Schlaf auf. Die Hand war wieder 2x eingeschlafen. Beim Aufräumen der Messe helfe ich etwas, dann wird bei einer Tasse Kaffee geklönt, was sich beim Frühstück mit der gesamten Mannschaft fortsetzt (Spiegeleier mit Schinkenspeck usw.). Wenn sie zum Fischfang auslaufen, besteht die Besatzung aus 12-14 Personen. Meine Wäsche schichte ich um, aus der Waschmaschine in den Trockner, und mache mich dann auf einen kleinen Rundgang in die Stadt. Vom Hafen ist das Zentrum ca. 2km bzw. 20 Minuten entfernt. Das Wetter ist ungemütlich aber eigentlich gerade richtig, um einen Tag zu pausieren: West 5-6, zeitweise leichter Regen, 4-5°C.



Hammerfest hat wirklich einen städtischen Charakter - im Gegensatz zu Honningsvåg eine geschlossene Bebauung, großes Warenangebot. Wie fast jede Stadt in Norwegen, die etwas auf sich hält, hat auch Hammerfest eine moderne Kirche (siehe Kristiansund oder Tromsø). Für einige Übersichtsfotos kletterte ich auf den kleinen "Hausberg". Oben stehen umfangreiche Lawinenverbauungen und Schneefangzäune. Ein Hurtigdampfer kommt an und entlässt einen Schwung kamerabehängter Touristen, ansonsten ist die Stadt heute am Sonntag fast ausgestorben. Den Zeltplatz will ich mir anschauen, aber nach 1,5 km bergauf habe ich keine Lust mehr. Na, das wäre eine Schinderei geworden mit dem Boot. Den Trawler schickt mir der Himmel.

An Bord übe ich etwas Finnisch, dann gibt's Mittagessen: Hähnchenkeulen, Kartoffeln, Gemüsesalat, Nachtisch - wie im guten Hotel. Die Leute futtern bloß so furchtbar schnell, da komme ich nicht mit. "Mein" Trawler muss heute Abend kurz auslaufen, mal sehen, was aus mir wird, übernachten darf ich jedenfalls auch die nächste Nacht hier.

Ich überlege, was mit dem Wetter wohl noch auf mich zukommen wird. Wenn ich dauernd aufpassen muss, bloß keine windschwache Zeit zu verpassen, evtl. nachts zu fahren, gegen den Wind ankämpfen muss, nur um mit viel Mühe meinen km- Schnitt zu halten, macht es absolut keinen Spaß. Natürlich bin ich etwas verwöhnt von der Zeit in Mittelnorwegen, wo ich täglich ohne Probleme vorwärtskam. Heute hat der Wind höchstens meinen Stadtbummel etwas verkürzt, aber was wird aus Morgen? Dass das schöne Wetter auch immer nur als Eintagsfliege auftauchen muss !?. Sollte mir alles zu viel werden, kann ich ja per Schiff über die Ostsee meine

Tour abkürzen. Vielleicht fehlt mir aber im Moment auch nur ein neues Ziel. Bisher hatte ich das Kap als großes Ziel vor Augen, und jetzt kommt nur noch der Rückweg? Na ja, der Orientierungslauf in Lulea ist ein attraktives Zwischenziel und in ein paar Tagen wird im Lyngenfjord die Salzwasserschaukelei erst einmal zu Ende gehen, es reicht mir auch langsam. Dort beginnt dann doch etwas Neues, Wildwasser, Wildnis usw. Solche Tage wie gestern lasse ich mir natürlich gerne gefallen. Sie sind nur so selten, und jeden Abend treffe ich auch nicht auf einen arbeitslosen Fischtrawler. Bis 17°Uhr lege ich mich etwas zum Schlafen aufs Ohr, dann gibt's bei Kaffee und Kuchen im Fernsehen wieder einmal etwas von der Fußball-WM zu sehen. Nach 30 Minuten kommt ein Versorgungsschiff und will genau dort an den Kai, wo wir liegen. Ich gehe an Land, um nach Jonathan zu schauen (alles o.k.), mache die Trawler-Leinen los, dann die vom Versorger fest. Der Trawler legt sich anschließend außen an den Versorger, so kann ich (im Regen) über ihn hinweg wieder in mein "Heim". Im Fernsehen habe ich nichts verpasst, zwei Tore (England CSSR) fallen erst in der 2. Halbzeit. Anschließend wird noch als Aufzeichnung das "Schützenfest" BRD-Chile = 4:1 übertragen.

Abendessen: Spezialgulasch mit Reis + Brote, schmeckt toll. Der Koch kann's wirklich, und da hier an Bord jeder meinen Kalorienverbrauch gut einschätzen kann (schließlich ist es auf Fischfangtörn bei ihnen nicht anders) darf bzw. muss ich kräftig zulangen. Der Versorger wird inzwischen mit Containern ent- bzw. beladen, außerdem wird Zement hinübergepumpt (zum Verfüllen von Bohrlöchern). Wetterbericht: zeitweise Regen, NW 4-5. Da wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben, als morgen zum Vargsund zu paddeln, also dieselbe Strecke wie auf dem Herweg zu nutzen, weil dort einfach besserer Windschutz ist. Das Barometer steigt etwas (1000 mbar) aber draußen regnet es unaufhörlich. Der Versorger bleibt über Nacht liegen, um 24° Uhr bin ich im Bett.

Tag 86) Mo. 21.Juni 82 (Hammerfest)

7:15 Uhr Aufstehen. Diese Nacht habe ich besser geschlafen. Nach dem Packen wird gefrühstückt, draußen sind kleine blaue Flecken am Himmel und das Barometer zeigt 1005 mbar.

Mit meinen Sachen kletterte ich über den Versorger und bringe sie zu meinem Boot. Durch das Zementverladen ist alles rundum und auch mein Jonathan mit einer dicken Zementstaubschicht bedeckt. Das ist eine fürchterliche Schmiererei beim Abwischen. Hinzu kommt, dass gerade Niedrigwasser ist, und über die glitschigen Ufersteine nur schwer an Jonathan heranzukommen ist. Zurück an Bord wische ich meine Kajüte aus, dann "good bye" (der Kapitän schläft aber noch). Am Boot fragt mich ein netter Herr nach dem wohin. Er hatte in Stavanger von mir in der Zeitung gelesen.

Ich paddel hinüber ins Zentrum zu einem Schwimmsteg, bringe meine Post weg, nehme die nachgesendete Tromsö-Post in Empfang. Meine Vermutung bestätigt sich, dieser Brief war bereits 2 Tage vor meinem Eintreffen in Tromsö dort (Poststempel). So schlecht ist der Name doch nicht geschrieben, warum konnte die Dame am Schalter in Tromsö nicht vernünftig lesen?

Ein sehr besonderer Brief war auch dabei, von einer Schulklasse aus Svolvær (Lofoten). Ich war ja am 31. Mai bei einer Gastfamilie eingeladen, wo die 13-jährige Tochter ihr ersten Schulenglisch bei mir ausprobierte. Vom Nordkap hatte ich ihr dann eine Postkarte (auf Englisch) geschrieben, und diese hat sie wohl mit in den Englischunterricht gebracht. Als Gemeinschaftsarbeit hat dann die Klasse einen schönen Antwortbrief für mich geschrieben. Ich kann mir lebhaft vorstellen, welcher motivierender Englischunterricht das gewesen sein musste. Ich bin völlig platt und gerührt. *Leider blieb mein späterer Brief aus Luleå dann unbeantwortet. Vielleicht lag es daran, dass die Schüler im neuen Schuljahr auf weiterführende Schulen auseinander gingen. Oder das Problem mit der postlagernden Adresse hatte wieder zugeschlagen.*

Den vorletzten Film bringe ich zum Entwickeln in ein Fotogeschäft. Es ist ein 27-DIN-Film ohne Entwicklung und ohne Versandtasche. Außerdem muss dieser empfindliche Film möglichst schnell entwickelt werden. Ich bezahle 20 Kr. und gebe als Anschrift Luleå an. Nach dem Einkaufen habe ich noch ganze 120 Kr.. Hoffentlich reicht das für Norwegen. In der Stadt ist es jetzt sonnig und warm bei wenig Wind. Am Steg säubere ich den Jonathan erst einmal etwas gründlicher, bevor ich die Verpflegung verstaue. Dabei werde ich neugierig beäugt von einer Touristenhorde 5m über mir am Kai. Abfahrt 10:30 Uhr.

Der Wind kommt mit nur 1 aus Westen. Soll ich doch die kürzere Route durch den Söröysund nehmen? Nach 3 km muss ich mich entscheiden. Erst einmal füttere ich eine Tafel Schokolade. Vielleicht haben die Meteorologen ja wieder einmal falsch vorhergesagt. Es muss ja nicht immer zu meinen Ungunsten sein. Das kleine Tief nördlich von Norwegen scheint seine Wetterwirksamkeit verloren zu haben, jedenfalls lässt der steigende Luftdruck darauf schließen. Also los, hinüber in Richtung Söröysund. Auf dieser Überfahrt steigert sich der Wind zwar bis auf 3, aber das ist noch harmlos. Nach einigen Sprühregenminuten ist die Sonne endgültig Herrscher



am Himmel, nur noch Schönwetterwölkchen. Gezeitenbedingt (+ etwas Golfstrom) erwartet mich im Söröysund eine recht kräftige Gegenströmung, dicht unter Land geht's aber gut. Leider kommen jetzt auch mehrere kurze Überfahrten, da kann ich der Strömung nicht ausweichen. Nach Lille Vinna hinüber ist auch der Seegang beachtlich. Nach einer Müslipause kommt die nächste, längere Strecke = 9 km bei abflauendem Wind (1-2) aber mit ca. 2 km/h Gegenstrom. Hinter Klårhamn mache ich gleich wieder Pause, weil die Sonne so schön scheint und es fast windstill ist. Der Tag heute ist wirklich prima, so kann es bleiben. Über den schmalen Skreifjord geht es schnell hinüber und dann dicht unter Land gemütlich weiter bis zum Søndre Bumansfjorden. Dort besteht eine gute Landemöglichkeit. Die weitere Küste sieht sehr steil aus, also bleibe ich für heute lieber hier (19° Uhr). Zwei Fischer machen in einer winzigen Hütte ein Püschchen, ich frage und bekomme mein o.k. für's Zelten. Einer der beiden hat eine gewaltige Schnapsfahne, ist aber dabei gemütlich. Beim Zeltaufbau kommt die "Schnapsdrossel" vorbei, bietet mir Cognac an, erklärt mir aber auch, wo es hier Trinkwasser gibt. Außerdem bietet er mir noch seinen Fisch an. Das ist zwar sehr nett, aber leider habe ich tiefgekühlte Fischstäbchen gekauft, und die muss ich jetzt wohl oder übel heute essen (mit Kartoffelpüree und Mais).

Das Barometer ist auf 995 mbar gefallen, es ist etwas windiger draußen, Stärke gut 3. Wenn er morgen ein bisschen auf NO drehen könnte..., schön wär's, aber zu stark sollte er heute Nacht



nicht werden, hier ist absolut kein Windschutz. Die Tagesstrecke beträgt 40 km, prima, und ohne es geplant zu haben, ist die Gesamt-Paddelstrecke heute 3333 km lang geworden. Eigentlich müsste ich mit mir darauf anstoßen, nur mit was? Kaffee und dazu Kekse müssen herhalten. Gerade ist alles verspeist, kommt "Schnapsdrossel" an und lädt mich zum Fischessen ein. Na ja, mitgehen kann ich ja. Aber ich bekomme nur noch etwas Kochfisch herunter (gegessen wird mit Fingern), obwohl er gut schmeckt. Auch sein Kumpel ist schon kräftig alkoholisiert und es ist sehr schwer, sie überhaupt noch zu verstehen. "Drossel Nr. 2" spricht gar kein Englisch und sein Norwegisch muss ein starker Dialekt sein, durch Promille weiter verzerrt. Sie sind aber recht nett, endlich mal friedliche Betrunkene. Eine Flasche Wodka + Flasche Whisky gehen die Runde. Ich nehme

immer nur winzige Schlucke, denn das scheint mir selbstgebranntes Zeug zu sein, da geht es dann hinterher mit dem Kater ums nackte Überleben, nein danke. Es ist recht schwer, sich wieder davonzustehen.

Um 23⁰⁰ Uhr bin ich wieder im Zelt. Die Sonne wird wohl die ganze Nacht über scheinen.

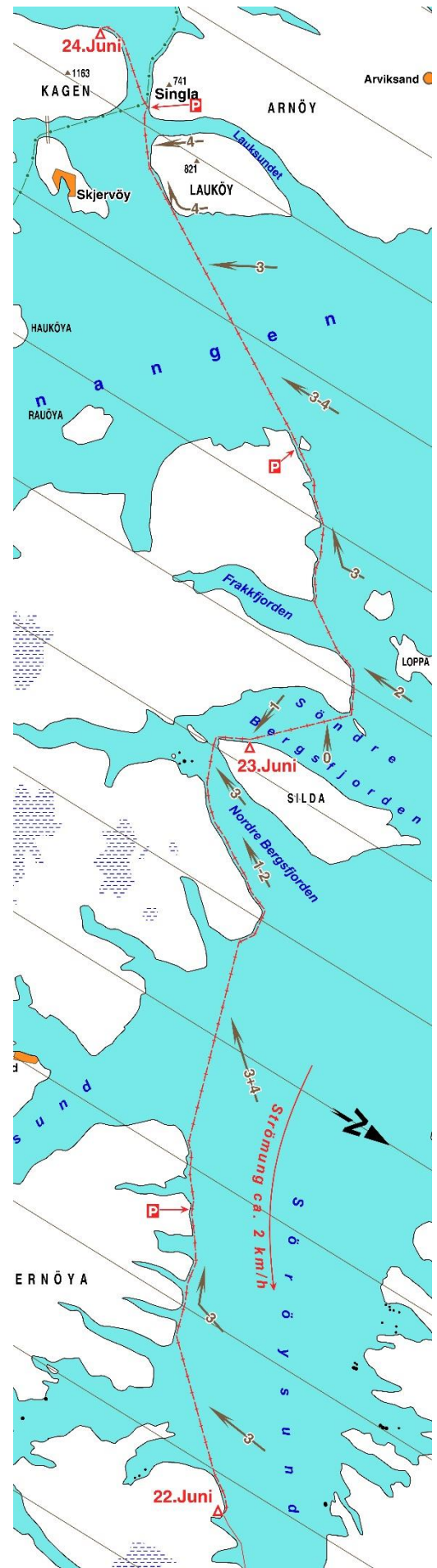
Tag 87) Di. 22. Juni (Söröysund)

Irrtum, es regnete sogar etwas. Die Uhr ist stehen geblieben, Temperatur = 6°C, im Zelt 8°C, also ganz erträglich, bedeckter Himmel, gute Sicht. Die Sonne lässt sich kurz blicken und ich stelle die Uhr. Demnach bin ich um 6:30 Uhr aufgestanden und jetzt bei der Abfahrt ist es 8:30 Uhr.

Nordwind 3, also schräg von achtern, ab und zu etwas Sonne, so kann es weitergehen. Die erste Überfahrt = 9 km brause ich z.T. mit Wellenreiten hinüber, trotzdem dauert es enorm lange. Da muss ein Gegenstrom von mindestens 2 km/h laufen. An der Insel Stjernöya entlang wird der Wind abgelenkt und kommt gut von hinten. Über 3 ganz schmale Fjorde geht es hinüber, ab und zu bekomme ich einen Regentropfen ab. Der Himmel im Norden und Osten ist völlig wolkenlos, im Westen Regenwolken, und da will ich hin, puhhhh. Erst einmal mache ich Müslipause, solange es trocken ist.

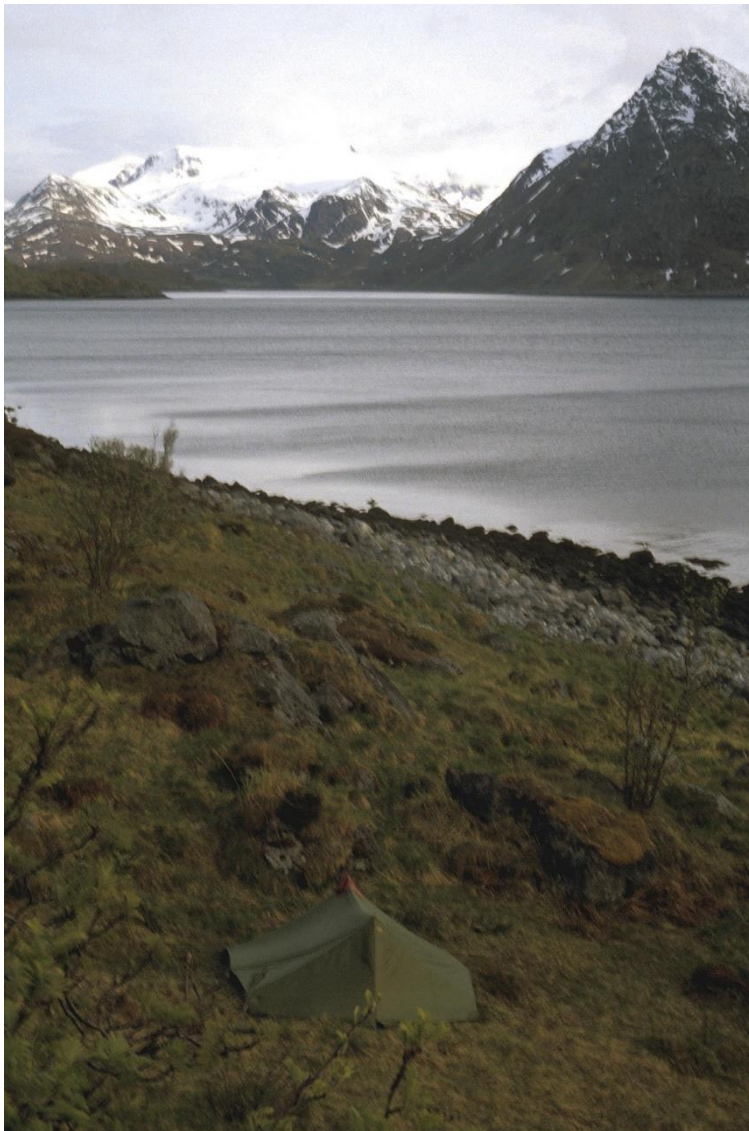
Ein kleiner Fjord kommt noch, bevor die Fahrt über den 12 km breiten Stjersund beginnt. Die Regenwolken kommen nicht näher, der Wind dreht jetzt auf NO 4. Etwas Besseres kann mir gar nicht passieren. Ich habe ihn aber auch nötig, denn trotz Schiebung komme ich nur mit 5 km/h vorwärts (Gegenstrom!). Die Überfahrt dauert ganze 2,5 Std. Solche langen Schläge mag ich eigentlich gar nicht, aber Umwege, wenn nicht unbedingt nötig, erst recht nicht. Zum Glück war dieses der vorletzte Brocken meiner Norwegentour. Jetzt steht für Morgen nur noch der Kvænangen mit 16 km auf dem Programm.

Im Nordre Bergsfjorden ist wieder mehr Ruhe auf dem Wasser, allerdings mit leichter Atlantik-Dünung, so dass ein Anlanden schlecht möglich ist. So verspeise ich erst mal im Boot 1/2 Tafel Schokolade. Die Gegend hier ist



wieder sehr steil, oben liegt Schnee, Murengänge, Uferterrassen im Endmoränengeröll (riesige Felsbrocken). Die Bäumchen kann man jetzt langsam wieder als schüchternen Wald bezeichnen, und sie werden grün. Jetzt paddel ich dem Sommer entgegen, da wird es sehr schnell gehen, und alles steht im vollen Laub.

Dicht am Ufer ist nur ganz leichter Wind, auf der kurzen Überfahrt zur Südspitze der Insel Sildra aber NNO 3. Wo ist hier ein vernünftiger Zeltplatz? Das Gelände fällt steil zum Wasser ab, zusätzlich kommt jetzt böiger Wind 1-4 von vorn. Nach 2 km reicht es mir, da nehme ich auch eine schweißtreibende Schlepperei den Hang hinauf in Kauf. Das Boot, Bootswagen, Paddel usw. bleiben unten. Hier ist kein Mensch weit und breit, nur einige Schafe hoch oben am Hang. Im Norden ist der Himmel sehr dunkel, aber das löst sich bald wieder auf. Kaffee und Brot (schon recht alt, die Kruste krümelt) überbrücken die Zeit, bis der Milchreis gar ist. Dieses Mal ist sogar Zimt im Zucker.



Die Tagesstrecke beläuft sich heute auf 56 km, das ist voll und ganz genug, und dabei war ich schon um 18:30 Uhr an Land. Hoffentlich bleibt der NO-Wind für morgen, dann kann ich mit dem Kvænangen auch die letzte harte Nuss knacken. In den Lyngenfjord werde ich wohl ohne Probleme hineinkommen.

Trinkwasser brauche ich im Moment so gut wie gar nicht mitzuschleppen, an jedem Platz ist in der Nähe auch ein kleiner Bach. Am wichtigsten ist der Vorrat auf kleinen Schären, weil die natürlich keine Bäche oder Süßwasserenteiche haben. Es ist hier wirklich eine herrliche Sache. Man kann an jeden Bach herangehen, er ist absolut sauber und trinkbar, welch ein Gegensatz zu Deutschland, wo nicht nur die Gewässer, sondern die gesamte Natur verunstaltet bzw. vergewaltigt ist.

22°Uhr chrrrrrrrrrr

Tag 88) Mi. 23. Juni 82 (auf Sildra)

Ab dem frühen Morgen gibt's Dauerregen. Um 7⁰⁰Uhr stehe ich auf, 4°C im Zelt, aber es ist recht windstill. Blöd ist die Gepäckschlepperei im Regen zum Boot hinunter. Das Sitzkissen habe ich gestern vorm Zelt vergessen, jetzt kann ich es auswringen. Beim Zeltabbau stippelt es nur noch ganz leicht, 8:45 Uhr Abfahrt.

Über den Søndre Bergsfjorden fahre ich schräg hinüber direkt nach Öva (6 km) bei anfänglichem West 1, dann Flaute und immer noch leichtem Regen. Wie ich das Wetter einschätze, wird irgendwann der Regen aufhören und Wind einsetzen, wobei seine Richtung aber völlig offen ist.

Es kommt schneller als erwartet, 8 km nach der Abfahrt: Nordwind 2, was will ich mehr? Die Landschaft sieht zwar etwas trübe aus, aber wenn die Windrichtung bleibt, ist das wichtiger.

Sie bleibt, legt sogar noch etwas zu und kommt in Landnähe direkt von hinten, verscheucht mehr und mehr auch die dicken Regenwolken.

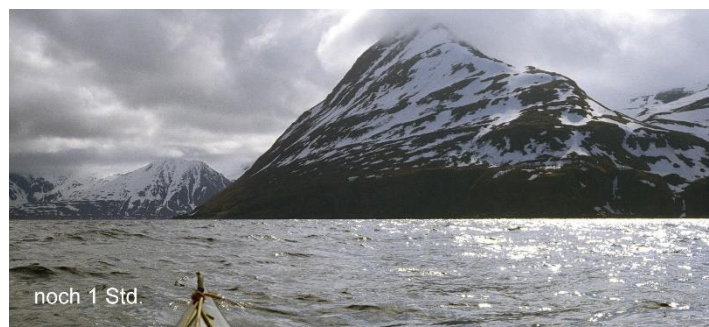
An der schmalen Durchfahrt von Brynilen mache ich Pause und spanne das Überzelt als Windschutz notdürftig zwischen die Felsen. Darunter koche ich mir Kaffee und mache mir 6 Scheiben Brot mit Fisch.

So, jetzt wird es spannend, wie sieht es auf dem Kvænangen aus? Die Sonne kommt durch, Nordwind 3-4, relativ geringer Wellengang, keine Atlantikdünung, also alles bestens, es geht



los. Nach 3 km kommen zwei Fischkutter von hinten heran. Die Leute erkundigen sich und bieten sich an, mich nach Sjernvøy mitzunehmen. Das ist zwar nett, aber erstens ist das

Wetter jetzt so gut, da macht das Paddeln richtig Spaß, speziell deshalb, weil es die letzte große Bucht ist, zweitens will ich nach Singla zu "Oma Iversen" Kaffee trinken, drittens wäre es bei dem Wellengang (ca. 1m) schwer, an Bord zu kommen. Letztlich wäre auch eine Unterhaltung schwierig, keiner von ihnen spricht anscheinend Englisch. Ich lehne also freundlich dankend ab. Wirklich, dieses ist die erste Bucht, die mir fast



Spaß macht. Auch den Fotoapparat kann ich ohne Gefahr heraufholen, die Sichtweite ist jetzt absolut, d.h. alles, was über dem Horizont aufragt, ist auch glasklar zu sehen. So kann ich von hier 3/4 der damaligen Tagesetappe Singla - Alteidet überblicken. Nach 2Std. und 50Min. habe ich wieder Land an Steuerbord. Entlang der Insel Lauköy locken herrliche Zeltgelegenheiten, die Birken sind jetzt alle gelbgrün. Doch Singla lockt mehr. Außerdem schiebt der Wind tüchtig weiter, nur aus dem Lauksundet heraus pustet es von der Seite und von vorn mit 4, alles kein Problem bei den kleinen Wellen und der kurzen Distanz. In Singla (17:45 Uhr) ist Frau Iversen nicht da, aber ihr Mann und ihre Mutter. Da beide ungeheuer neugierig sind auf das, was seit meinem letzten Erscheinen mit mir geschehen ist, wird schnell ein englisch sprechender Nachbar herbeitelefoniert. Bei einer Tasse Kaffee und kalten Pfannkuchen wird lange geklönt. Übernachten möchte ich hier aber noch nicht, der Nordwind soll mich noch etwas schieben, also bin ich um 19°Uhr wieder auf dem Wasser. Welch ein Tag ist das heute, und am Morgen hatte ich noch etwas aufs Wetter geschimpft. Da kann ich eigentlich nur einen alte Spruch abwandeln: "Du sollst den Tag nie vor dem Abend schlecht machen!"

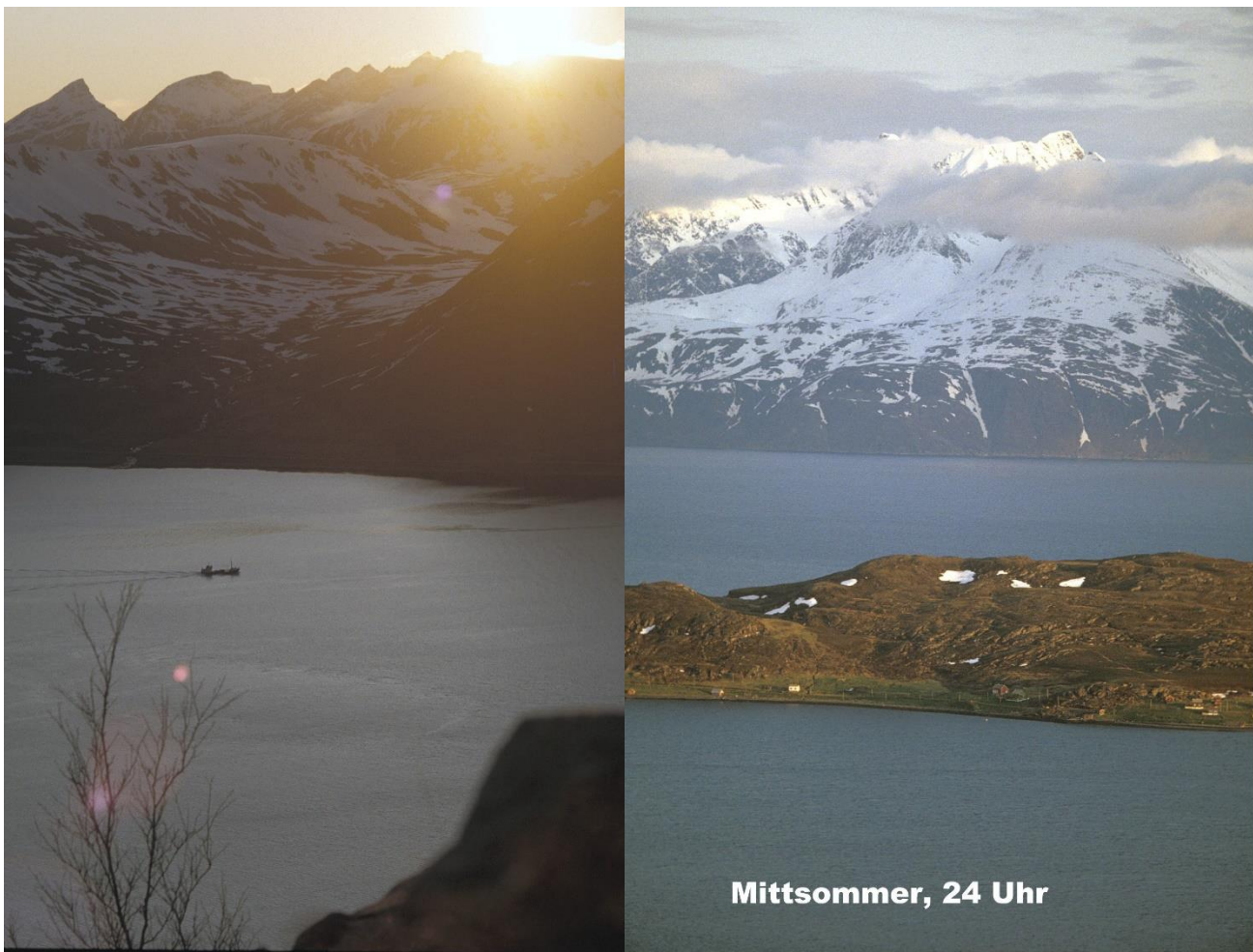
Zu meiner guten Stimmung kommt plötzlich ein nasses Gefühl an meinen Füßen hinzu. Ich schaue nach, 5 cm Wasser stehen im Boot, in 10 Minuten hereingelaufen. Ich muss mir beim letzten Landgang unbemerkt ein gewaltiges Loch geholt haben. Mit dem Schwamm wird erst einmal ausgeleert, zwei Minuten später wiederum für 1/2 Minute, das wird aber kritisch. Ich stecke mitten auf dem 2 km breiten Kårgsund. Da recht ordentlicher Schiebewind herrscht, bleibt mir nur die Flucht nach vorn. Zum Glück bleibt der Wellengang so gering, dass ich die Luke zum Schöpfen offenlassen kann. Die Insel Kågen wartet zu meinem Glück gleich mit einer passablen Landestelle auf und für das Zelt ist auch ein Platz. Skibotn erreiche dann eben erst Übermorgen, was soll's, jetzt muss ich erst einmal flicken. Stolze 20 cm lang ist der Riss im Heck-Unterschiff. Zunächst wird mit dem Kocher die Stelle gründlich getrocknet, danach alles



anschleifen, schließlich mit Polyester, Matte und Diolengewebe einkleistern. Nach 90 Minuten bin ich fertig. Hoffentlich hält das auch **(es hält immer noch, nach 25 Jahren)** . Nach dem Zeltaufbau + Einräumen helfe ich mit dem Kocher dem Härtingsprozess noch etwas auf die Sprünge (Ich habe vorbeschleunigtes Harz mit, aber das ist auf normale Temperaturen eingestellt, ohne Zusatzwärme würde es zu lange dauern mit dem Aushärten). Morgen muss ich die große Fläche nur noch glattschleifen. Zum Glück scheint immer noch die Sonne. Bei Regenwetter wäre die Reparatur schwieriger geworden.

Die 2. Hälfte des Milchreises + Pfirsiche schließen mein Tagespensum ab. Wieder sind es 56 km geworden, und 78 km sind es noch bis Skibotn, ohne große Überfahrten, fast genau nach Süden, prima.

In diesen Tagen gibt es für alle Menschen südlich des Polarkreises die kürzesten Nächte. Für mich ist Halbzeit beim längsten Tag meines Lebens und der höchste Sonnenstand um Mitter-



nacht. Da aber im Norden die über 700m hohen Berge bei Singla im Wege sind, krabbel ich gleich hinterm Zelt meinen Berg hinauf durch Birkenwald, Geröllfelder, Schneefelder (ca. 300 Höhenmeter). Die Sonne scheint hier oben für mich tatsächlich um Mitternacht. Nach einigen Fotos muss ich aber bald umkehren, denn ich bin durch den Aufstieg derart durchgeschwitzt, dass mir jetzt kalt wird. Beim Zelt überwinde ich mich zu einer Ganzkörperwäsche im nahen Bach. Es ist selbst mit meiner Abhärtung eine Überwindung hier unten im Schatten bei 0°C gut 5 Minuten nackt in der Kälte bzw. im Wasser zu stehen. Zum Glück ist es fast windstill dabei.

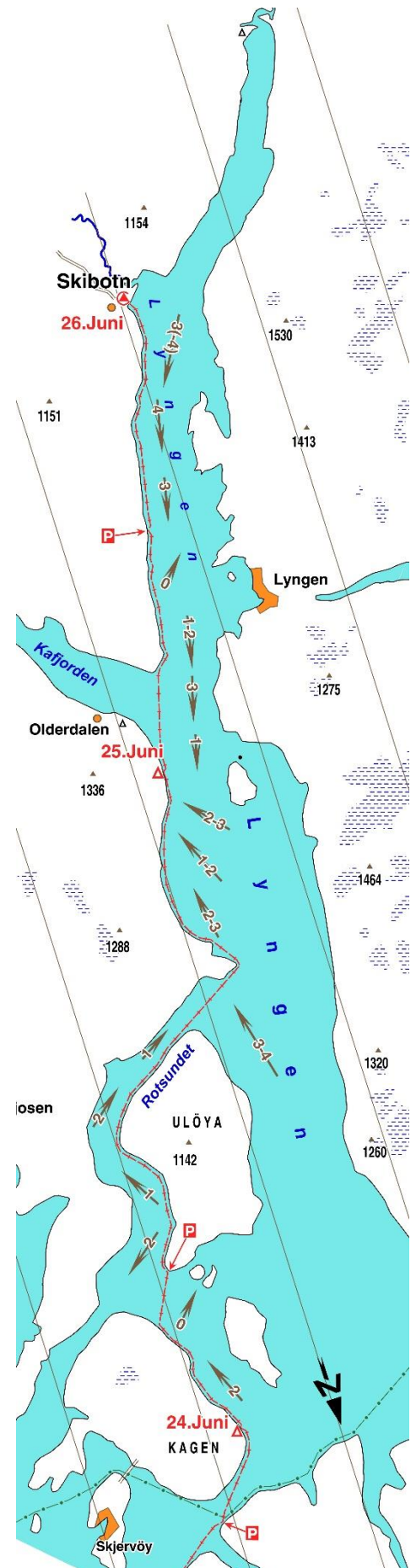
Bisher hatte ich mich in der Wildnis fast immer nur auf "Katzenwäsche" beschränkt. Außer etwas kalten Füßen ist mir aber danach jetzt herrlich warm. Alles in allem ist es doch ein herrlicher Tag geworden, der Regen am Vormittag ist vergessen, das Loch im Boot geflickt, nur ein Paar Strümpfe muss ich morgen noch stopfen.

Tag 89) Do. 24. Juni 82 (auf Kågen)

Nachts bleibt es völlig windstill, und ich habe prima geschlafen (meine Hand allerdings auch einmal). Um 9°Uhr kriecht die Sonne um den Berg herum und ich stehe auf. Durch Sonne und Kocher steigt die Temperatur im Zelt sofort von +6 auf 14°C, da ziehe ich meinen Faserpelz doch gleich wieder aus. Das scheint ein prima Sommertag zu werden, nur das Barometer ist mit knapp unter 1000 mbar etwas skeptisch. Die Reparaturstelle wird ganz sorgfältig glattgeschliffen, danach gemütlich gepackt und los geht's um 11:15 Uhr.

Der leichte Schiebewind wird recht bald ersetzt durch Böen 1-4 von vorn. Hinzu kommt noch ein recht starker Gegenstrom. Nun ja, in zwei Tagen schaffe ich es dicke bis Skibotn, da brauche ich mich nicht zu beeilen. Herrlich ist der Anblick des Grüns am Ufer, der Frühling ist da und probt wohl gleich den direkten Übergang zum Sommer. Nach der fast windlosen Überfahrt zur Insel Ulöya wird Pause gemacht. Weiter im Süden sind viele Wolken, und ich faulenze lieber in der Sonne, da habe ich riesigen Nachholbedarf. Eine Stunde lang lasse ich sie mir auf den Pelz scheinen, koche dabei Kaffee, esse Brot mit Salami und Leberpastete, wasche mir unter dem Mini-Wasserfall eines kleinen Baches die Haare und lasse sie in der Sonne faulenzend trocknen. An der Insel Ulöya entlangpaddelnd ist es mir so, als ob ich zuschauen kann, wie die Bäume von Stunde zu Stunde grüner werden. Das liegt aber wohl hauptsächlich daran, dass ich mich immer mehr vom offenen Meer entferne. Viele Schafe und Rentiere sind zu sehen, einige Greifvögel, ein Adler.

Im Rotsund schiebt der Wind wieder etwas. Ein kleines Motorboot kommt vorbei, man winkt mich heran. "Tasse Kaffee?" Na klar. An Bord ist der Skipper total betrunken, aber seine Frau und zwei Enkel sind sehr nett. Sie sind auf



Familienausflug. Weil "Schnapsleiche" dauernd etwas mir Unverständliches erzählen will, kommt keine vernünftige Unterhaltung zustande. Nach 20 Minuten verabschiede ich mich wieder, und sie sind wohl auch ganz froh darüber, denn glücklich ist die Frau sicherlich im Moment nicht über ihre "Schnapsleiche". Nun ja, zwei Tassen Kaffee und zwei Kekse, da kann ich die nächste Pause etwas hinausschieben. Nette kleine Fischerhäuser ziehen vorbei / Quatsch, ich ziehe vorbei, auch ein riesiges Dörrfischgestell liegt an meinem Weg. Die kurze Überfahrt nach Spåkenes direkt am Lyngen wird etwas nass durch den hier ungehindert hereinkommenden Nordwind 3-4 (Tropfen vom Paddel). Hinter der Landzunge habe ich aber dann herrliche Schiebung. Im Norden ist es fast wolkenlos, ab jetzt aber nach Süden sind dichte Wolken, keine Sonne mehr, der Nordwind ist kühl. Weit voraus (12 km) sehe ich eine Stelle, an der die E6 den Berg hinaufgeht und das Ufer unten nicht so steil ist. Da müsste eine Chance bestehen, ein ruhiges Plätzchen zu finden. Beim Näherkommen sieht es dann aber doch immer miserabler aus. An einer recht windigen Ecke gehe ich an Land und frage einen Angler um Zelterlaubnis. Der weist mich mit etwas Deutsch auf den Wind hin und meint, dass in der nächsten Bucht ein geschützterer Platz mit Kiesstrand sei. Danke für den Tipp. Nach 2 km war die Bucht erreicht (21°Uhr), er hat Recht. Etwas Schlepperei ist zwar vonnöten, und Lärm habe ich auch, denn der obligatorische Trinkwasserbach hinterm Zelt fällt hier etwas größer aus und rauscht entsprechend, aber immer noch 10x besser als Autolärm. Das Zelt steht richtig idyllisch zwischen grünen Bäumen. Wie lange ist es her, seit ich das letzte Mal im Wald gezeltet habe?



Mein Magen wird mit zwei Spiegeleiern + Salami auf Brot, danach 1/2 Liter Spargelcremesuppe mit Flatbrød abgespeist und mein Fahrtenbuch mit einer 48-km-Etappe.

Immer mehr beschäftige ich mich jetzt bereits gedanklich mit der bevorstehenden Süßwasserfahrt. Der Atlantik, Nordpolarmeer, die Gezeiten, die rauen Seewinde, alles liegt hinter mir. Trotz des wirklich harten, kalten Wetters habe ich mein Ziel bzw. Teilziel zu mehr als 100 %

erreicht. Ich kann zufrieden sein. Ein neues Abenteuer liegt jetzt vor mir, Wildwasser in völliger Waldwildnis. Oben am Kilpisjärvi in 476 m Höhe werde ich zwar mit der Vegetationsentwicklung noch einmal einen Rückschritt erleben, aber von da an geht es in den Sommer hinein.

Die Sonne ist jetzt soweit nach Norden gewandert und gesunken, dass sie unter der Wolkendecke hindurchscheint und alles hier um mich herum in ein ganz warmes, sanftes Licht hüllt. Meine kleine Welt ist in Ordnung.

Tag 90) Fr. 25.Juni 82 Kafjordbergan (am Lyngenfjord)

Um 6:15 Uhr stehe ich auf, es ist fast windstill, fast wolkenlos, 4°C, 1000 mbar. Die Sonne kann mein Zelt jetzt nicht wärmen, im Osten sind bis zu 1336m hohe, vergletscherte Berge. Um 8:05 Uhr bin ich auf dem Wasser. Ganz leichter Gegenwind erwartet mich, auf der Fahrt über den Kåfjorden pustet er auch mal mit 3. Ein leichter Ebbstrom ist spürbar, trotz Sonne ist es recht kalt. In der Ferne sind einige Schauer zu sehen. Vor Brennes wird Pause gemacht, ohne Sonne zwar, aber es ist windstill. Die gegenüberliegende Fjordseite bietet eine gewaltige Kulisse mit ihren hohen, vergletscherten Bergen. Obwohl, die Gletscher selbst sind noch unter der geschlossenen Schneedecke ab ca. 600m Höhe versteckt. Ca. 100m vom Ufer entfernt zieht eine Kleinwaal- Gruppe fjordeinwärts. Ihre Wasserfontainen beim Ausatmen habe ich bisher noch nie in Natura gesehen. schade, dass ich jetzt nicht mit dem Boot näher dran bin.



Kurz vor der Weiterfahrt frischt der Wind wieder auf, nach 20 Minuten sind es 4 Windstärken von vorn. Da muss ich mich wohl noch ein letztes Mal tüchtig anstrengen. Kurz vor Skibotn gewinnt die Sonne wieder die Regie am Himmel. Neben den hellgrünen Birken tauchen jetzt auch die ersten dunkelgrünen Kiefern auf.

Das bringt eine interessante Abwechslung, ja ein regelrechtes Grünmuster auf die Hänge. Von Gletschern blankpolierte Uferfelsen haben eine eigenartige Formung. Deutlich sind die "Kritzer", = Kratzspuren des Eises durch mitgeschleifte Steine, zu erkennen.

Um 14:30 Uhr ist meine Salzwasserfahrt direkt am Campingplatz in Skibotn beendet. Gleich auf der anderen Straßenseite liegt ein Einkaufsladen und die Post. Ich krame meinen Ausweis hervor und... die Scheckkarte ist nicht auffindbar, ich ahne Fürchterliches. Erst einmal gehe ich zur Post, nehme einen Brief mit netten Zeilen von Zuhause (+ 100 Fm) in Empfang, baue danach mein Zelt auf, ziehe mich dünner an, denn an Land ist es gleich viel wärmer als auf dem Wasser, und krepel dann das gesamte Gepäck um auf der Suche nach der Scheckkarte, Fehlanzeige. Wo kann ich sie nur verloren haben ??????? In Bodö hatte ich das letzte Mal Geld abgehoben, das ist lange her. Bei der Post frage ich, ob man mir bis morgen telegraphisch Geld schicken kann. Zusagen kann man es mir hier nicht, ich soll mich bei der Telefonstation

erkundigen. Das tue ich auch, es geht. Also telefoniere ich gleich nach Uelzen. Mutti ist glücklich, dass ich hier bin, etwas traurig zwar über meine "Gesundheit" - dabei ist's nur eine ab und zu einschlafende Hand, ansonsten fühle ich mich fit wie noch nie. Und meine Scheckkarte - da hätte ich ihr liebend gern die Lauferei erspart, aber es geht im Moment einfach nicht anders. Hätte ich den Verlust früher bemerkt, könnte alles auf dem normalen Postweg abgewickelt werden. Mutti erzählt, sie planen, mich evtl. in Lulea zu besuchen, nett, aber eine verrücktere Idee gibt es kaum. Das wären weit über 2000 PKW-km, solch ein Stress, nur um mich ein paar Tage zu sehen! Nein, das sollten sie lieber sein lassen. Vermutlich hoffen sie insgeheim, mich dann mitnehmen zu können. Nein, nein, ich komme auch allein zurück. Ich mache ihnen den Vorschlag, mich in Helsinki zu besuchen. Da könnten Sie von Travemünde aus per Schiff hinüber, das ist wenigstens noch etwas mehr Urlaub, aber :""das ist ja erst im September!" Nun ja, Morgen, wenn das Geld hoffentlich da ist, werde ich noch einmal anrufen. Wie mache ich es aber ohne Scheckkarte für den gesamten zweiten Teil meiner Fahrt? Immer Geld per Brief? - das ist etwas unsicher. Für das lange Telefongespräch muss ich nur 17,70 Kr zahlen, ich dachte erst 70,70 Kr, das wäre auch ungefähr das, was ich erwartet hatte. Da kann ich gleich noch ein paar Lebensmittel einkaufen und meinen Campingobolus (21 Kr.) bezahlen. Meine Landkarten und Reiseführer von Norwegen miste ich aus, sie wandern zusammen mit den Tagebuchseiten und einigen weiteren Postkarten und Briefen in den Postkasten.

Zum Abendessen gibt's "Snurring" (so ähnlich wie Putt i Panne), dazu Mais. Danach klöne ich kurz mit einem älteren Herren in der Reception (auf Deutsch). Wie komme ich zum Kilpisjärvi? Evtl. besteht die Möglichkeit, dass mich der Linienbus mitnimmt (Boot auf dem Dach) Er fährt morgens 9°, aber das ist zu früh (wegen des Geldes). Eventuell fährt auch noch einer um 17°Uhr, aber das sei unsicher.

Zufuß erkunde ich ein wenig die Umgebung des Ortes. Er liegt auf einem Schwemmkegel des Skibotnelva in herrlicher Kiefernwaldumgebung. Viele neue Holz- Wohnhäuser sind in den Wald hineingebaut. Hier wohnt man wirklich in der Natur, nicht wie bei uns mir sauber gepflasterten Bürgersteigen, Bordstein, Gulli, Asphalt, rechtwinklig verlaufenden Straßen. Ein einfach befestigter Waldweg von der Hauptstraße weg reicht hier aus. Zugegeben, man hat hier auch viel mehr Platz als im überbevölkerten Deutschland. Auf der E6 rollt allerdings auch hier die Blechlawine. Zum Abend ist der Campingplatz fast voll, auf der Straße fast ausschließlich Touristenwagen mit Dachgepäck oder Anhänger/ Wohnwagen, Wohnmobile, Motorräder... alles rollt zum- oder vom Nordkap. Der Verkehr ist zwar nicht ganz so stark wie auf der Bundesstraße Zuhause, aber für diese ansonsten gottverlassene Gegend ist es schon ein gewaltiges Verkehrsaufkommen.

Neben meinem Auto parkt ein Eisauto. Der Kühlmotor ist an einem Stromanschluss angeschlossen und läuft mit beachtlichem Lärm im Dauerbetrieb, hoffentlich nicht auch die ganze Nacht. Ich frage nach und - misst, natürlich bleibt er an. Zum Umziehen habe ich aber auch keine Lust. Nach 5 Minuten kommt der Fahrer und zeigt mir, wo ich den Motor ausstellen kann wenn ich schlafen gehe. Morgen früh soll ich ihn dann gleich wieder anstellen. Prima, es gibt doch wirklich nette, rücksichtsvolle Leute.

Einen weiteren Film kann ich eintüten (mit lauter "Sonnenschein-Fotos"). Die Eltern schreiben, dass alle meine Fotos recht gut geworden sind. Hoffentlich meinen sie damit nicht nur die aufgenommenen Objekte, sondern auch die Qualität in Bezug auf Filmkörnung, Farbqualität, Schärfe usw., denn für die grandiose Landschaft auf den Bildern kann ich nichts, die ist einfach da. Das einzige Problem Zuhause ist wohl, die Bilder dem Text des Tagebuches richtig zuzuordnen, aber das sollen sie ruhig mir für später übriglassen.

Vorm Schlafen stopfe ich noch ein pfenniggroßes Loch in einem Strumpf. Das geht dieses Mal wesentlich schneller als bei den Riesenlöchern vor einer Woche.

22,10 Uhr : Kühlmotor aus, 5 °C, gute Nacht.

Tag 91) Sa. 26.Juni (Skibotn)

7°Uhr: Kühlmotor wieder an, 6°C, windig, Sonnenschein, im Zelt daher 14 °C. Nach dem Frühstück lese ich mir noch einmal die Flussbeschreibung des Könkämäeno durch, um mir vorzustellen, was bald auf mich zukommen wird. Dann aber geht's zur Telefonzentrale. Dort stöpseln zwei Damen noch per Hand die Verbindungen. Das wäre eigentlich ein Foto wert, aber das erscheint mir doch etwas zu aufdringlich. Das Geld ist noch nicht da. Um 9°Uhr beim 2. Versuch heißt es, ich solle in 30 Minuten noch einmal wiederkommen, also tut sich wohl etwas. Tatsächlich, um 9:30 Uhr ist das Geldtelegramm da, ich marschiere mit dem Zettel zur Post und erhalte mein Geld. Der finanzielle Engpass wäre vorerst behoben. Zurück geht's zum Telefon, um lange mit Mutti zu telefonieren. Sie haben schon selbst eingesehen, dass eine PKW-Tour nach Luleå Quatsch ist, aber vielleicht Helsinki? Im Laden tätige ich einen regelrechten Großeinkauf. In Finnland ist es zwar billiger, aber am Kilpisjärvi soll nur eine ganz beschränkte Einkaufsmöglichkeit bestehen. Und danach tauche ich ja erst einmal für einige Zeit in der Wildnis unter. Zum ersten Mal kaufe ich auch Trockenmilchpulver und decke mich mit Mückenöl ein. Wer weiß, wann die Plagegeister plötzlich auftauchen. Zusätzlich erstehe ich Vitamin-B Tabletten (billig) für besseren Kohlehydratabbau,- soll in Überdosierung auch als Mückenschutz funktionieren. Insgesamt werde ich 238 Kr. los. Das Wetter ist heute prima, Sonnenschein, ca. 17°C, 1012 mbar. Ich packe meine Sachen und auch das Zelt zusammen. Sollte sich kurzfristig eine Möglichkeit ergeben, loszukommen, will ich bereit sein. Der Bus heute Morgen sah mir für Bootstransporte reichlich ungeeignet aus. Bei der Reception frage ich, ob sie jemanden kennen würden, der mich hinauffahren könnte - für Benzingeld-, versteht sich. Fehlanzeige, aber wenn ich noch etwas warten könnte: ca. um 16:30 Uhr würde er selbst fahren können. Einen kleinen Anhänger habe er auch, da brauche ich das Boot noch nicht einmal entladen, na prima. Im Laden kaufe ich mir einen Marmorkuchen und O-Saft, den ich nach einem kleinen Fußmarsch am Fluss verspeise. Der Wind ist recht frisch aus Norden und bringt Abkühlung. Im Wald aber ist es geschützt und warm. Bald werde ich nur noch im Wald paddeln. Durch die Waldsiedlung bummel ich zurück, aber es ist immer noch reichlich Zeit, was also tun? Durch weglosen Wald marschiere ich einen Berghang hinauf bis zu einigen Aussichtsfelsen. Die Sonne scheint leider im Moment kaum, trotzdem halte ich den guten Überblick über Skibotn und den Lyngenfjord im Foto fest. Auf dem Zeltplatz lege ich schon einmal den Jonathan auf den Anhänger und



zurre ihn ordentlich fest.
Im Haus ist mein Chauffeur dabei, einen Autositz zu reparieren. Schließlich kann es um 17⁰⁰Uhr losgehen.

Die Straße windet sich über viele Hügel = Endmo-

ränenzüge langsam hinauf. Der Kiefernwald hört bald auf, die Birken verlieren immer mehr an Grün, werden immer kleiner, bis schließlich auf dem Pass in 520m Höhe nur noch Birkensträucher ohne jegliches Grün vorhanden sind, eine Schnellzugfahrt in den Winter zurück. Der See Galgojavrre ist noch zu 80% zugefroren. Der Kilpisjärvi liegt nur 28m tiefer, ich ahne Schlimmes. An der Grenzstation ist der Zöllner etwas erstaunt: Norwegisches Auto mit einem Kajak?!? -das ist verdächtig. Er will den Lukendeckel des Deckskastens öffnen, aber der Gummizug ist ganz schön stramm, er hat wohl Angst, etwas kaputt zu machen. Aussteigen brauche ich aber auch nicht, es geht also fast ohne Verzögerung nach Finnland hinein. Noch nie vorher war ich in diesem Land. Eine kaum zu beschreibende Stimmung wächst immer mehr in mir, wie bei einem Kind vor Weihnachten. Es ist sicherlich nicht allein das Land, es ist die unmittelbar bevorstehende Herausforderung, das neue Erlebnis in einer Wildnis, die ich noch nicht kenne. Es ist ... wie ein ganz neuer Start, fast wie im März in Uelzen. Denn, das Abenteuer-"Norwegen" liegt endgültig hinter mir. Jetzt kommt etwas ganz anderes, kein Möwengeschrei, keine Gezeiten, kein Sturm oder Superseegang, keine zerklüfteten Fjorde. Ja, was wird wirklich jetzt kommen? Nur aus Büchern habe ich mir eine Vorstellung zurechtgeträumt. Zunächst ist der Szenenwechsel der Landschaft da, ein völlig verändertes "Bühnenbild" und das "Drehbuch" wird jetzt erst geschrieben.

An der Nordspitze des oberen Kilpisjärvi ist kein Eis mehr, ich kann mich hier absetzen lassen. Die 100 Kr. muss ich meinem netten Chauffeur fast aufnötigen, er hätte es auch umsonst getan. Aber nur aus Gefälligkeit 2x 50 km fahren und 2 Stunden opfern für mich, das ist mir nicht recht bzw. zu viel.

Einige Regentropfen fallen, andererseits sind auch blaue Flecken am Himmel, es ist recht kalt: +3°C, aber bei wenig Wind kein Problem. Um 18:15 Uhr bin ich startklar. "Heh Jonathan, jetzt gibt's leckeres Süßwasser unterm Kiel!" Er freut sich nicht, hat etwas Befürchtungen vor den



Steinen im Wildwasser. "Ich verspreche dir, immer schön vorsichtig zu sein, o.k.?" Nahe dem Ufer geht es entlang. Hier liegen auf den Ufersteinen noch einige dicke Eisplatten. Ein Wasserflugzeug startet zu einem Touristenrundflug, kurz danach fährt auch eine große Motoryacht mit Touristen los. Das sich so et-

was auf diesem kaum 10 km langen See lohnt?? Dicht am Ufer muss ich besonders auf Steine aufpassen. Hier verrät kein Wellengang ihre Lage. An einigen kleinen Eisschollen auf dem Wasser geht es vorbei, etwas später treffe ich auf eine ca. 50 x 100m große Eisfläche und als krönender Abschluss dieses Tages ist an der Engstelle zwischen beiden Teilen des Sees alles dicht. Ca. 5 cm schauen die Eisschollen aus dem Wasser, sie müssen also 30-40 cm dick sein, dazwischen gibt's aber auch dünnes Eis. Zu meinem Glück sind die Eisschollen nur durch den Wind locker zusammengeschoben. Also mit Schwung dazwischen und schon kann ich sie auseinanderschoben, oder sie zerbrechen auch. Dazwischen befindet sich viel "Eisgries", eigenartige, ca. 10 cm lange, fingerdicke Eisstäbchen. Sie stehen senkrecht und erzeugen ein klirrendes Geräusch beim hindurchpaddeln. Nach ca. 200m habe ich wieder freies Wasser und auch eine Zeltmöglichkeit. Der Aufbau ist zwar etwas mühsam zwischen niedrigem Gestrüpp, aber der Platz ist gut.

Da ich 3 Liter Frischmilch dabei habe, werde ich sie zuerst aufbrauchen, also wird Milchreis gekocht, auch wenn der letzte Reis noch nicht lange her ist. Draußen knistert und klirrt es ganz



leise, das Eis ist in Bewegung. Mücken sind zwar einige vorhanden, sie sind aber nicht hungrig. Ich habe noch Ruhe vor ihnen, wie lange noch?

Um rechtzeitig zum Orientierungslauf in Luleå zu sein, müsste ich 20 Tage lang je 34 km paddeln, das ist eigentlich recht wenig. Ich kann mir genügend Zeit lassen. Das Barometer steht auf 940 mbar, umgerechnet auf Meereshöhe wären das genau 1000 mbar. Der Luftdruck ist also gesunken, nicht nur wegen der Höhe. Um 22:15 Uhr lege ich mich zum Schlafen.

Fortsetzung in der Datei 1982-3-Kilpisjärvi-Lulea.docx

Tag 92) So. 27. Juni 82 (Kilpisjärvi)

Um 8:45 Uhr stehe ich auf, etwas Nieselregen bei bedecktem Himmel, Wind ONO 2, das Eis ist durch den Wind aus der Enge herausgetrieben worden. Im Zelt +4°C. Die Hand war wieder mehrmals eingeschlafen. Es ist verdammt lästig, weil ich dadurch immer ganz aufwache. Ansonsten aber war es eine der ruhigsten Nächte: absolut keine menschlichen Geräusche (Auto, Boot, Kirchenglocken usw.), nur einige kleine Vögel zwitschern, sonst totale Stille. Es ist schon eigenartig, so ganz allein in der Wildnis zu hocken, aber überhaupt nicht beängstigend, ich fühle mich richtig wohl hier. An Norwegens Küste trifft man überall auf menschliche Spuren, hier ist nichts - sorry, doch: ein Rentierzaun auf der anderen Seite der See-Enge, vermutlich, damit die schwedischen Rentiere nicht zu Finnischen werden. Sie schwimmen zwar ungern, aber über so kurze Distanzen (ca. 100-150m) wohl doch.

Lampenfieber wegen des Wildwassers habe überhaupt noch nicht. Zunächst kommt ja auch noch nichts. Die erste Stelle ist unbefahrbar, das bedeutet also nur Arbeit, und danach

werde ich schon sehen was kommt. Anschauen muss ich mir vorher sowieso alles, und dann ist immer noch genügend Zeit, um die Adrenalin-Ausschüttung anzukurbeln.

In dem Moment, wo ich ganz dringend "aus der Hose" muss, regnet es natürlich am stärksten, was soll's, halb so schlimm. Beim Zeltabbau hört der Regen sogar ganz auf. Die Plastiktüten am Paddel mache ich jetzt ganz ab. Einerseits ist es nicht so kalt, dass ich sie im Moment benötige, und im Wildwasser müssen sie sowieso ab. Abfahrt ca. 10:40 Uhr.

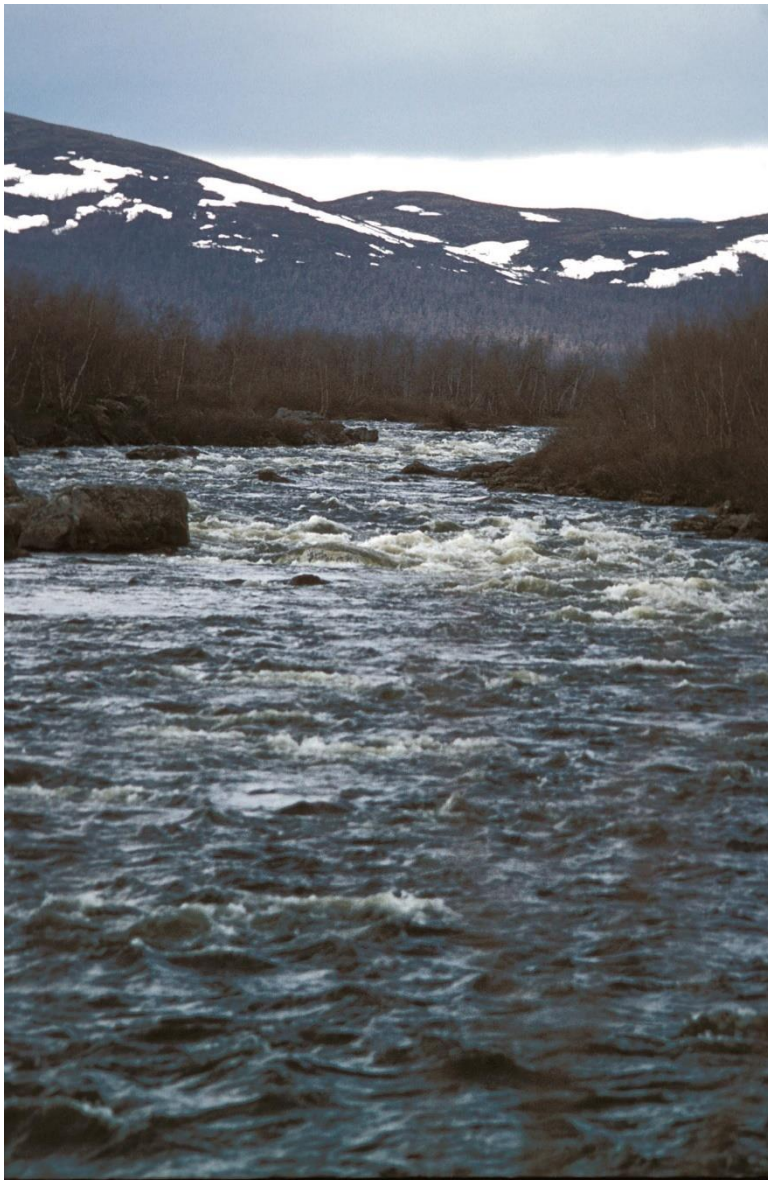
Das Gepäck ist heute etwas anders verstaut. Es fliegen keine einzelnen Teile mehr im Boot herum, alles steckt in Beuteln. Nach gemütlicher Fahrt über den kleinen Kilpisjärvi (SSO 2)





finde ich am Ausfluss eine Landemöglichkeit und einen holprigen, matschigen Umtragepfad. Mit dem Deckskasten auf dem Rücken, der Küchentasche unter dem einen und einem weiteren Beutel unter dem anderen Arm ziehe ich los. Laut Flussbeschreibung soll die Stelle 500m lang sein.

Mir kommt es wie eine



Ewigkeit vor mit den ca. 40 kg Gepäck. Auf dem Rückweg turne ich durch dichtes Gestrüpp dicht am Ufer entlang. Die Stromschnelle besteht aus zwei Teilen. Der obere ist ca. WW 5, der untere WW2. Unbefahrbar ist die Sache jedenfalls nicht, aber für mich allein wäre das Risiko zu hoch. Ein Stückchen kann ich sogar den Bootswagen einsetzen, dann schleife ich Jonathan auf einem ganz schmalen Trampelpfad bis zu einer Stelle mit ruhigem Wasser oberhalb der WW2-Strecke. Das Paddeln der ca. 300m mit halbleerem Boot geht ganz gut. Unten lade ich die geschleppten Teile wieder ein (bzw. auf) und nach 90 Minuten ist dieses erste Hindernis bewältigt.

Über einen kleinen See geht es weiter, dann flussähnlich mit ca.



100m Breite und fast ohne Strömung. Der Fluss verzweigt sich und ich erwische einen ganz wunderhübschen, kleinen Arm, der ohne Hindernisse glatt befahrbar ist (1 km lang). Die ersten Knospen brechen in geschützten Lagen auf, einige Weiden haben Kätzchen. Auf dem Weg zum nächsten See lege ich eine Müsli-+Brot-Pause ein.

Auf diesem See erwischt mich ein kräftiger Regenschauer, aber nach 15 Minuten ist der nasse Spuk vorüber. Vor mir liegt jetzt der Peerakoski mit WW 4. Den Eingangsteil kann ich ohne Anschauen fahren (WW2). Ein großes Kehrwasser vor dem eigentlichen, wilden Koski ist wie geschaffen. Also: Anlegen und Anschauen. Da kann ich aber gleich wieder umkehren. Es sieht gleich so wild aus, dass ich auf alle Fälle das Gepäck schleppen muss, evtl. auch das Boot. Dieses Mal sind es ganze 1000m Trampelpfad durch Matsch und Gestrüpp. Auf dem Rückweg geht es wieder direkt am Wasser entlang. Einige dicke Walzen sind drin, aber die könnte man gut "kneifen", ansonsten sehr flotter Stromzug ohne gar zu gefährliche Steine. Der Entschluss steht, es wird gepaddelt. Komischerweise bin ich gar nicht aufgeregt. Die restlichen Sachen werden im Boot gut verklemmt, der Sitz angebunden, die Faserpelzkapuze + Paddeljackenkapuze übergezogen (als provisorischer Kälteschutz, falls eine Eskimorolle nötig ist, und etwas zum Schutz vor Abschürfungen unter Wasser). Die Sonne scheint, dann kann ja nichts mehr schief gehen. Die 800m lange Strecke habe ich mir gut eingeprägt. Vom Boot aus erkenne ich tatsächlich alles wieder, was im Wildwasser nicht selbstverständlich ist, und treffe genau die Idealroute, tief durchatmen, prima. Aber WW4 war das eben nicht, dazu habe ich zu wenig "arbeiten" müssen, vielleicht 3 bis 3+. Das Gepäck wird wieder verstaut und weiter geht's.



Jetzt folgen neben Staustrecken etliche kurze Schwälle, meist etwas verblockt aber nie mehr als WW2. Einmal rumpelt es dann doch an einem runden Stein. Mit dem schweren Boot ist das etwas anderes als im Wildwasserkajak, ich bekomme einen gewaltigen Schreck und schaue gleich im Boot nach, aber es bleibt alles trocken, Glück gehabt. Auf den Staustrecken und kleinen Seen ist der Gegenwind etwas lästig. Die Sonne schaut nur gelegentlich herunter. Ich halte nach einer Zeltmöglichkeit Ausschau. So einfach ist das aber hier nicht, denn die Ufer sind durchweg Busch- und Sumpfwildnis, da gibt's keinen Platz für's Zelt. Sollte es aber beim folgenden Lammaskoski genauso aussehen wie bei dem Peerakoski, dann kann ich an der Umtragestelle auch zelten. Schließlich bin ich nicht der erste, der diesen Fluss befährt. Meine Vermutung ist richtig, sogar mit einer Feuerstelle versehen ist der kleine Lagerplatz (19:15 Uhr). Zunächst aber bin ich neugierig. Angeblich soll die Stelle WW 5-6 sein, aber das finde ich doch nicht, vielleicht WW 4+, denn an der einen Superwalze könnte man sich mit etwas Geschick auch vorbeimogeln. Morgen wird die Sache näher untersucht. Schnell steht das Zelt und in der Bratpfanne werden leckere Pfannkuchen (mit Reis-Rest von gestern) braun. Diesen Milchreis als Zutat habe ich bisher noch nie ausprobiert. Es schmeckt vorzüglich, besser als bisher. Also: man nehme ca. 1/3 Milchreis und 2/3 Pfannkuchenmasse, gut verrühren, fertig.

Die Tagesstrecke beträgt ca. 41 km, das ist vollauf genug. Mein Platz hier ist zwar gut, aber das Wildwasser macht doch ganz schön Lärm. Die Natur kann man hier aber auch riechen, Moose und Gräser verströmen ihren Duft, herrlich. Mücken sind in bescheidener Stückzahl da, außer einem Stich ins Ohr während der Mittags-Müslipause bin ich aber bislang ungeschoren geblieben.

Die Stromschnelle lässt mir keine Ruhe, ich besichtige sie vorm Schlafengehen noch einmal gründlich. Sie ist nicht, wie im Flussführer angegeben, 2 km lang, sondern dreigeteilt in 150m WW4+, dann 200m WW2 . der letzte Teil soll nach 2 km folgen, soweit laufe ich nicht. Bis jetzt bin ich der Meinung, ohne Gepäck durchkommen zu können. Die erste große Walze, etwa so groß wie das berühmte "Loch" auf der Durance in Frankreich, kann man kneifen, der mittlere Teil bedeutet fast "Ausruhen" und das Finale müsste ich voll in der Mitte hindurch. Hier ist aber nur noch Wasserwucht ohne Steine, vergleichbar der Imster Schlucht des Inn, nur schmaler. Erst einmal wird darüber geschlafen. Da ich heute bei der Gepäckschlepperei viel geschwitzt habe, riskiere ich mein erstes Vollbad in diesem Jahr. Nach 3 Sekunden stehe ich aber schon wieder an Land. Das Tauchbecken einer Sauna ist lauwarm gegenüber diesem Fluss. Danach glüht der ganze Körper, herrlich. Beim Zubettgehen scheint die Sonne, +4°C, 23°Uhr.

Tag 93) Mo. 28.Juni 82 (Lammaskoski / Konkämäeno)

Bis 7:20 Uhr habe ich hervorragend geschlafen. Noch nicht einmal die rechte Hand hat sich gemeldet, prima, so kann es bleiben. Vom Gepäckschleppen nistet sich aber ein Muskelkater in den Armen ein, nicht so schlimm. Das vergeht mit Sicherheit bald wieder. Der Himmel ist bewölkt, +6°C, etwas gefallener Luftdruck, nach dem Frühstück aber Sonnenschein. Das Schleppen des Gepäcks über ca. 500m wird durch den sonnenbedingten Temperaturanstieg schweißtreibend. Auf dem Rückweg schaue ich mir die Strecke noch einmal genau an. Dann wird das Boot gepackt: höchste Sicherheitsstufe = der leere Schlafsackbeutel prall voll Luft gepumpt vor die Fußstütze verkeilen, der leere Kleiderbeutel voll Luft hinter dem Sitz, dahinter der Luftmatratzenbeutel, Bootswagen und der leere Wasserkanister. Das Paddel wird auch noch angebunden. Der steigende Adrenalinausstoß lässt mich zunächst nur zum schwedischen Ufer

hinüberpaddeln, um auch von dort meine Walze und die Anfahrt anzuschauen. Schließlich steige ich wieder ins Boot. Der

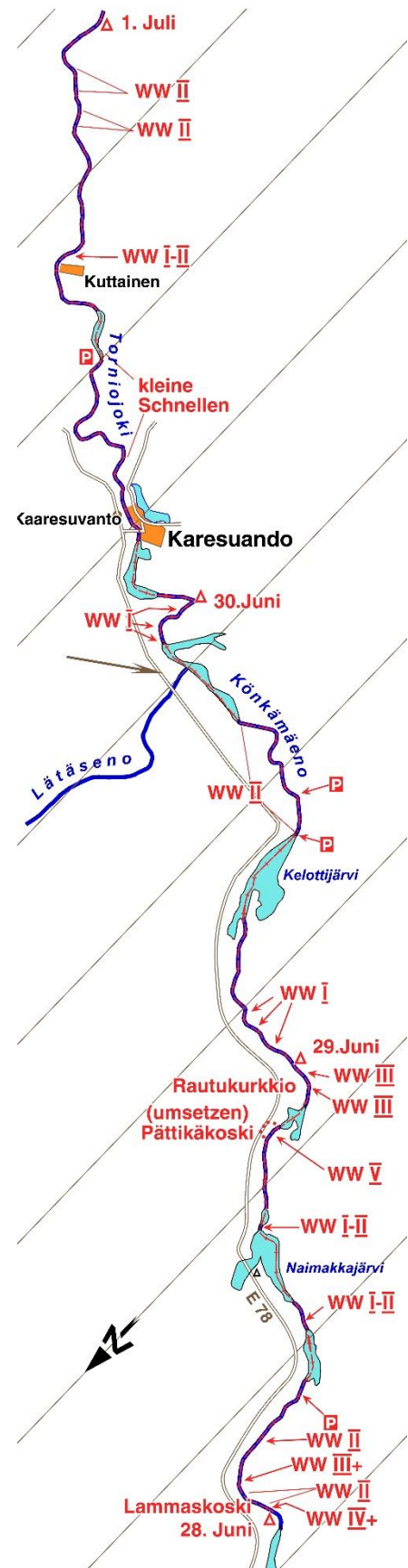


ganze Körper ist auf höchster Alarmstufe.

Ich will die Walze zu gut kneifen und sitze erst einmal an einem kleinen Stein fest, noch bevor es richtig zur Sache geht. Dann aber geht es wie immer ganz schnell und bevor ich noch richtig den Atem anhalten kann, bin ich auch schon durch. Wasser läuft mir von der Kapuze aus eiskalt den Rücken herunter, aber ich bin durch. Noch 100m WW2, dann lege ich bei meinem Gepäck an. Alles wird wieder wie üblich verstaut (Luft abgelassen, sonst passt nicht alles ins Boot) und weiter geht's durch kleinere Schwälle mit maximal WW2. Der letzte harte Brocken(WW 4-5) entpuppt sich als relativ harmloser Dreier, keine Felsen sind im Wege, nur Wasserwucht. Da brauche ich noch nicht einmal das Gepäck schleppen, mit vollbeladenem Jonathan stampfe ich problemlos hindurch. Kurz danach kommt noch eine schöne, 600m lange Schnelle mit WW2, bevor ich auf dem nächsten Stauwasser lande. Hier kann ich jetzt sogar mit freiem Oberkörper paddeln. Nur ab und zu vor kleinen Schnellen ziehe ich schnell die Paddeljacke über. Der Fluss ist noch saukalt. Der SSW-Wind ist dafür heute richtig angenehm und die Sonne heizt tüchtig. Vermutlich ist es der erste richtig warme Tag hier in Lappland in diesem Jahr. Nach zwei Paddelstunden wird Pause gemacht, und zwar gründlich: fast 2 Stunden faul in der Sonne liegen, ganz ohne Mücken, welches ein Genuss.

Über kleine, flache Seen auf denen gerade das erste Schilfgras wächst, geht es weiter, dazwischen etwas Strömung. Die Europastraße ist hier in Hörweite (ca. 2km entfernt) und stört etwas den Naturgenuss. Andererseits wäre sie auch die Rettung, falls irgendetwas passiert.

Die Ausflussschnelle des Sees Naimakkaluspa ist mit WW 2-3 angegeben. Es sind aber nur lächerliche WW 1-2, ich hätte noch nicht einmal die Paddeljacke anziehen müssen. Um 16°Uhr erreiche ich die nächste ernsthafte Stelle, den Pättikäköski. An der Aussetzstelle klöne ich kurz auf Englisch mit einem finnischen Angler, bevor es per Bootswagen und allem Gepäck in einem Rutsch um die Stelle herum geht (400m Holperweg, 100m Straße). Ein Fußmarsch zur Schnelle zeigt es mir mal wieder: Die Angaben im Flussführer sind von Wildwasser-Laien gemacht. Das Ding ist durchaus nicht unbefahrbar,



zwar echte WW5 und nur für gute Fahrer mit vollständiger WW-Ausrüstung zu meistern, also für mich undiskutabel, aber man käme durch. Vor das Einsetzen schalte ich noch eine kurze Kekspause, dann geht's weiter (17°Uhr). Die Bäume sind heute tüchtig grün geworden, alle Knospen sind aufgesprungen. Bei +20°C startet die Natur durch, um ihren kurzen Wettlauf bis zum kommenden Winter zu gewinnen.

Nach 4 km erreiche ich die "Rautukurkkio" (WW 3-4), mein Anschauen ergibt WW3, viele kleine Walzen mit reichlich Abstand dazwischen, also geht es mit Gepäck hindurch. Der zweite Teil dieser Stelle - nach kurzer ruhiger Strecke- sieht mir nicht so angenehm aus. Da steckt mehr Wasserwucht drin, und ich muss auch ganz schön kurbeln, um vor einigen Felsen davanzukommen. Knapp 1 km danach finde ich am schwedischen Ufer einen prima Zeltplatz (18°Uhr).



Der Versuch, mir ein Abendessen zu angeln, misslingt wie immer, also wird eine große Dose Klopse aufgemacht, dazu Reis, Paprika und Zwiebeln, mein beliebter Spezialeintopf für 2 Tage entsteht. Hoffentlich hält sich die zweite Hälfte bis morgen bei diesen hohen Temperaturen.

Draußen schreibe ich mein Tagebuch, während ein ganz kleiner Vogel um mich herumschwirrt. Mit dem Teleobjektiv lässt er sich aber doch nicht einfangen. Die Abendsonne hüllt die Landschaft wieder in ein warmes Licht, zum Träumen und Genießen. Aber auch die Mücken sind jetzt da, noch nicht sehr zahlreich, aber hungrig. Das Mückenöl tritt seinen ersten Test an. Jetzt schwirrt ein anderer Vogel hier herum. Er hat Ähnlichkeit mit einem Dompfaff, ist aber keiner. Auch er hält mich mit meinem Fotoversuch zum Narren. Entweder sitzt er im Gegenlicht, ist zu sehr von Blättern verborgen, oder fliegt schneller auf als ich abdrücken kann.

Um 21:30 Uhr sind noch +12°C, ein wunderschöner Tag ist das heute geworden. Morgen steht kein schweres Wildwasser auf dem Programm, nur eine 12 km lange WW 2-3-Strecke, darauf freue ich mich schon. Heute war auch Abschied von den letzten Schneeflecken dicht am Ufer. Die Berge sind jetzt nicht mehr so hoch, eigentlich nur flache Buckel. Selbst das deutsche Mittelgebirge ist steiler. Ich habe das Gefühl, in einem breiten, flachen Tal zu stecken. Die Zeltmöglichkeiten haben heute zugenommen, es ist also zu vermuten, dass ich in Zukunft nicht mehr so lange suchen muss. Mein Trinkwasser habe ich heute noch einmal aus dem Fluss

geholt, aber in Zukunft werde ich mich wohl besser an die Seitenbäche halten. Es standen schon etliche Häuser am Wasser, und Kläranlagen gibt es hier wohl kaum. Die Tagesdistanz von 37 km ist in Anbetracht der WW-Hindernisse sehr gut.

Tag 94) Di. 29.Juni (Könkämäeno hinter Rautukurkkio)

Ca. 5:30 Uhr bin ich munter, das Zelt wird von der Sonne tüchtig aufgeheizt. 8°Uhr Abfahrt

Nur ganz leichte Schwälle (WW1) erwarten mich, dazwischen Stauwasser. Die Paddeljacke ist nicht nötig, bald verschwindet auch das T-Shirt in der Sitzluke. Die Sonne brennt ganz ordentlich, daher muss ich kurz an Land, um die Sonnencreme herauszuholen. Herrlich warm ist das heute morgen (ca. 17°C).

Auf dem großen See Kelottijärvi erwarten mich viele Mücken, ich paddel weit vom Ufer entfernt. Da es aber fast windstill ist, schwirren sie auch weit draußen herum. Ein großer Schwarm Seeschwalben ist gerade auf Mückenjagd. Ich muss mein T-Shirt wieder überziehen, auf dem Rücken bin ich etwas wehrlos.

Am Beginn der langen Stromschnellenserie mache ich Pause, aber der Platz ist nicht besonders gut, daher bin ich nach 20 Minuten schon wieder unterwegs, mit Paddeljacke. Die erste, ca. 500m lange Schnelle spritzt ganz ordentlich (WW2). Ich hätte meine Regenhose überziehen sollen, denn der Süllrand schließt bei diesen Wassermassen nicht ganz dicht. Etwas später hole ich es jetzt bei einem Ministop nach. Die ruhigen Strecken sind nur kurz, die Schwälle herrlich und nicht schwer (~WW2), so dass ein Anschauen entfallen kann. Gute Konzentration ist allerdings mit meinem Lastkahn nötig, ich kann den Steinen nicht so schnell ausweichen. Nach ca. 3 km Wildwasser, und dabei ganz ohne Grundberührung, erspähe ich einen wirklich schönen Platz. An Land bemerke ich, dass genau hier plötzlich Kiefern auftauchen, fast eine scharfe Grenze,

dabei ist das hier keine gepflanzte Forst, das ist ganz natürlich so entstanden. Die Birken sind jetzt alle ganz grün, die Blätter aber noch klein. Ihr helles Grün steht im Kontrast zu den Kiefern.



Nach 1,5 Std. mit Temperaturen um 23°C wird wieder gestartet. Der Flusscharakter bleibt, allerdings sind die restlichen 9 km viel zu schnell vorüber (alles ohne Felsen-Knutschen). Auf dem nun folgenden seeähnlichen Teil habe ich kräftigen Gegenwind, dafür keine Mücken. Um den Sonnenbrand auf den Armen nicht zu stark werden zu lassen, ziehe ich mir ein langärmeliges Trickot über. Bald mündet von links der Lätenseno, und damit liegt der Kōnkämäeno hinter mir. Mit doppelter Wassermenge geht es auf dem Muoniojoki weiter. Bald kommt eine ganze Serie von schönen, leichten Schwällen (WW1). Ungewohnt ist jetzt die enorme Flussbreite auch in den Schnellen (ca. 100-150m), da tauchen Routenwahlprobleme auf. An einer scharfen Flussbiegung beginne ich mit Zeltplatzsuche, danach würde wieder eine Gegenwindstrecke kommen. Nach einem vergeblichen Landgang (-ich bin inzwischen sehr wählerisch geworden) finde ich eine ruhige, tiefe Bucht mit **dem** idealen Platz: Das Boot brauche ich nur 2m auf flaches, weiches Ufer ziehen und direkt daneben ist ein völlig ebener, trockener, moosbedeckter Platz fürs Zelt.

Im Süden zieht eine dunkle Gewitterfront entlang. Nach einem Imbiss (Knäckebrot + Kaffee) flüchte ich schnell wieder aus dem Zelt, die Sonne hat es auf 30°C



aufgeheizt. Ich starte zu einer kleinen Fotosafari. Die Mücken sind nicht sehr zahlreich, es ist ihnen wohl zu windig. Schöne Übersichtsfotos vom Fluss und meinem Zeltplatz kann ich von einem nahen, ca. 20-30m hohen Steilufer machen (Endmoränenzug?) Die Landschaft ist herrlich, Mischwald, dazwischen Senken mit kleinen und großen Sümpfen und Teichen, Moose, Gräser, überall Blüten, Blumen. Die Natur mußte lange warten, jetzt hat sie es

anscheinend um so eiliger. Der nächste Winter kommt bestimmt. Ich lege einen hochempfindlichen Film ein, um den gleichen Vogel, der mich Gestern an der Nase herumgeführt hat,

dieses Mal aus ca. 6m "abzuschießen". Die Gewitterfront bleibt im Süden und mir bleibt die Sonne, prima.



Die zweite Hälfte meines Reisgerichtes hat sich gehalten. Ich mache sie in der Pfanne heiß. Im Zelt sind um 19,30 Uhr immer noch 21°C. Sowohl wie jetzt habe ich mich wohl noch nie gefühlt.

Weil's so schön ist und der Wind die Mücken vertreibt, nehme ich ein kurzes Vollbad. So kalt ist das Wasser gar nicht mehr, schätzungsweise 10-12°C.

Früh schon lege ich mich schlafen.

Tag 95) Mi. 30.Juni 82 (am Muoniojoki oberhalb Karesuando)

Um 5°Uhr stehe ich auf. Die Hand ist **nicht** eingeschlafen, dafür aber stellt sich ein anderes Wehwehchen ein: mein Weisheitszahn rechts unten bekommt wieder mal seine Sturm- und Drangphase. Aber das kenne ich schon von früher, nach einigen Tagen geht das von selbst vorüber, hoffentlich auch jetzt.

Bei der Abfahrt um 6:45 Uhr ist es fast windstill (ONO 1) und kühl, geschlossene Wolkendecke. Die 10 km bis Karesuando (S) sind Stauwasser. Die Post dort macht erst um 8:30 Uhr auf, ich muss eine halbe Stunde warten und erfahre dann, dass sie kein finnisches oder Norwegisches Geld annehmen. Schwedenkronen habe ich noch nicht dabei. Eine Bank sei auf der finnischen Seite. Nach 2,5 km Fußmarsch über die 1980 erbaute Brücke nach Karesuvanto finde ich die Bank zunächst nicht, aber ich habe ja finnisches Geld. Beim Einkauf stelle ich fest, dass es hier auch nicht billiger ist als in Norwegen, auch Fleisch ist sehr teuer. An der Europastraße stehen viele Souvenirläden und warten auf Kunden, im Moment ist aber noch nichts los. Auf dem Rückweg entdecke ich die "Bank" - in einem umgebauten Reisebus. Meine NKr. werden zu SKr. und zurück geht es nach Schweden. Die finnische Post macht nämlich erst um 11°Uhr auf, so lange will ich nicht warten. Dafür hat aber die Schwedische Post nur von 8,30-9,30Uhr vormittags auf. Das hatte ich mir leider nicht gemerkt. So stehe ich um 9:35 Uhr vor verschlossener Tür. Pech, ich wollte doch nach Uelzen telefonieren, damit man dort beruhigt ist, weil der schwierigste Flussteil jetzt hinter mir liegt. Diese 2½ Std. Landaufenthalt waren nicht sehr ergiebig.

Auf dem Wasser tauchen bald wieder kleine Schnellen auf, so dass ich flott vorwärts komme. Einmal passe ich nicht richtig auf und rumpel über einen Stein, wieder Glück, er war rund, kein Loch im Boot. „Verzeihung Jonathan“.

Die Bewölkung wird immer dünner, die Sonne ist schon zu sehen, und etwas später hat sie



alle Wolken vertrieben. Da lege ich doch gleich eine große Pause ein. Zunächst stärke ich mich (Brot, Kaffee), dann springe ich zu einem kurzen Bad in den Fluss und faulenze anschließend, mückenölgeschützt in der Sonne, herrlich. Beim Aufstehen heute Morgen hätte ich nicht gedacht, dass es wieder so schön werden würde. Der Wasserstand ist während der letzten beiden Nächte um 5 bzw. 10 cm gestiegen (kleine Pegelstöckchen hatte ich mir dafür ins Ufer gesteckt). Die Schneeschmelze ist oben in den Bergen also jetzt noch einmal angekurbelt worden. Mir soll es nur recht sein, dann schauen nicht so viele Felsen aus dem Wasser. Selbst während dieser 2 1/2-stündigen Pause registriere ich bei Abfahrt 3 cm Pegelanstieg.

Bis Kuttainen ist wieder Stauwasser. Ob es in diesem Ort eine Post gibt? Anlegen, Fragen: na klar, aber ich muss noch 30 Minuten warten, bis sie öffnet (ab 15:30 bis 16:30Uhr). Solche Öffnungszeiten können sich auch nur Monopol-Behörden leisten. Das Postamt ist so groß wie eine Mini-Imbissstube (oder größere Toilettenkabine) und ein Telefon gibt's hier auch nicht. Mit umständlichen Zeichensprach-Gebärden bekomme ich meinen Film frankiert. Nun ja, in Muonio wird es ja wohl hoffentlich mal klappen. Die Dörfer hier auf der schwedischen Seite scheinen fast noch im Mittelalter zu stehen.

Kaum bin ich wieder auf dem Wasser, erwartet mich eine recht kräftige Schnelle mit stärkerem Gefälle. Der gestiegene Wasserstand hat aber fast alle Steine verschwinden lassen. Nach 500m Stau folgen dann etliche leichte Schnellen (WW1), es geht sehr flott vorwärts.

An der Stelle, wo die Straße wieder aus Flussnähe verschwindet, beginne ich mit meiner Zeltplatzsuche, denn ab hier gibt es keine picknickenden oder angelnden Touristen mehr. Um dabei etwas unabhängiger zu sein, fülle ich an einem Seitenbach erst einmal meinen Trinkwasservorrat auf. Dann folgen jedoch zunächst zwei herrliche, lange Schwallstrecken (1,0 und 1,4 km lang), die viel Spaß machen. Danach ist das Ufer total mit Unterholz verfilzt. Auch ein weiterer Landgang ist vergeblich, es ändert sich das Ufergestrüpp nicht. Schließlich sehe ich in der Ferne einen Kiefernbestand am Ufer, das verspricht trockenen Boden. Leider liegt die Stelle an einer kleinen, rauschenden Stromschnelle. Trotzdem baue ich das Zelt hier auf dem Moosboden auf. Da es windstill ist, gibt's reichlich viele Mücken. Das Moskitonetz im Zeltein-gang muss sich bewähren: ich schiebe zunächst mein ganzes Gepäck vorsichtig drunter durch, und als ich selbst drin bin, war keine einzige Mücke mitgekommen. Ameisen gibt's hier

auch, aber die kann man besser in Schach halten als Mücken. Meinen Reiseintopf hatte ich gestern noch nicht ganz vertilgen können, er ist immer noch genießbar. Allerdings habe ich ihn auch die ganze Zeit über mit nassen Handtüchern schön gekühlt. Die gekaufte finnische Milch entpuppt sich als Buttermilch, ist mir im Moment auch recht (Buttermilch auf Finnisch = "asidofilus-piimä").

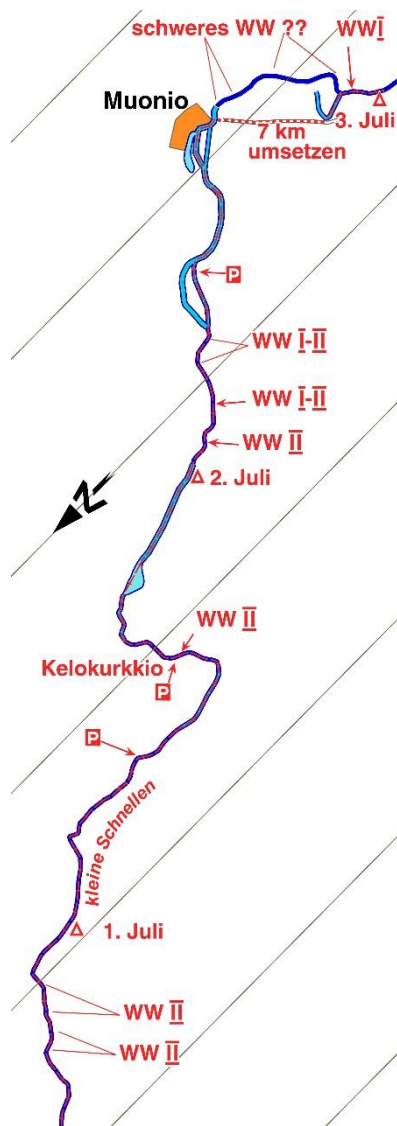
Meine Tagesstrecke heute ist 48 km lang geworden, viel zu viel, diese Flussreise geht sonst viel zu schnell zu Ende. In Zukunft werde ich früher mit der Zeltplatzsuche beginnen. Ich bin aber auch ganz schön anspruchsvoll geworden: 1.) keine Straße in der Nähe, 2.) keine zu laute Stromschnelle, 3.) gute Landemöglichkeit, 4.) so gelegen, dass ich beim Aufbau im Schatten, ab morgens früh aber in der Sonne stehe, 5) etwas windiger Platz, damit nicht so viele Mücken da sind, 6.) kleiner Trinkwasserbach in der Nähe, 7.) ebener, trockener, ameisenfreier Zeltuntergrund. Ich bin gespannt, ob ich irgendwann einmal einen Platz erwische, für dem alles stimmt. Vorgestern traf nur Punkt 4 nicht richtig zu.

Um 20°Uhr sind noch 18°C. Da sich mein Körper von der starken Wärmeproduktion in Norwegen noch nicht auf "Sommer" umgestellt hat, schwitze ich trotz Adamskostüm. Ich schmiere mich mückensicher ein und starte zu einem Erkundungsrundgang in die Umgebung. Tiere bekomme ich leider nicht zu sehen. Der Rentierzaun geht wohl ununterbrochen die gesamte Grenze entlang. Man kann aber an vielen Stellen unterdurchkriechen, ab und zu sind auch Gattertore oder Leitern. Von einem Lappenzelt ganz in der Nähe stehen nur noch die Holzstangen. Der Platz ist schon so lange unbenutzt, dass ich die Feuerstelle in der Mitte kaum noch erkennen kann. Gestern hatte ich noch etliche bewohnte Zelte gesehen, heute nicht mehr. Hier im Tal leben die Samen im Sommer auch nur selten. Ständig ist ein Mückenschwarm um mich herum, gestochen werde ich nicht, das Mückenöl ist ausgezeichnet. Nach knapp 2 Stunden bin ich zurück.

Tag 96) Do. 1. Juli 82 (Muoniojoki)

Nachts gibt's ein Gewitter und anschließend noch einmal über längere Zeit entferntes Donnernrollen ohne Regen. Die Hand schläft mir 2x ein. Es ist reichlich warm, beim Aufstehen um 7°Uhr 16°C, Sonnenschein, im Süden aber noch dunkle Wolken, Luftdruck, reduziert auf NN = 1005 mbar.

Um 9°Uhr geht es weiter. Gegenwind verscheucht auf dem Wasser alle Mücken. Nach einigen kurzen Schnellen kommt Stauwasser, dann eine kurze, etwas kräftigere Schnelle (WW 1-2). Direkt dahinter sehe ich eine schöne, ebene Felsfläche am Wasser. Der Wind gibt keiner Mücke eine Startchance, 1 Stunde ungestörte Pause (10:30-11:30Uhr, 16-17°C).



Auf der gesamten Folgestrecke habe ich Stauwasser und Gegenwind, aber der ist durchaus nicht lästig, sondern kühlt angenehm. Bei Saivomuotka (S) macht der Muoniojoki eine scharfe Biegung nach NO, so dass ich nun leichten Rückenwind habe.

Die Kelokurkkio soll man sich lt. Flussführer anschauen: Eine Stufe geht nur über die halbe Flussbreite, links ist genügend Platz mit einem leichten Schwall. Direkt dahinter lädt ein Felsen zur nächsten Pause ein. Ich koche mir Kaffee, passe aber nicht auf und genehmige mir ganz in Gedanken gleich einen kräftigen zu heißen Schluck. Das findet meine Zunge überhaupt nicht gut.

Über einige Plätschereien geht es weiter, dann wieder Stau aber herrliche Uferlandschaft. Einige Rentiere laufen am Zaun entlang. Sie sind wohl von Finnland nach Schweden herübergeschwommen. Etwas später entdecke ich tatsächlich zwei Tiere, die gerade die Grenze wechseln wollen. Leider entdecken sie mich zu früh und kehren um. Schade, das wäre ein schönes Foto geworden mit ihrem großen Geweih. An einer Flussverzweigung in viele Arme, kleine und große Inseln, suche ich mir einen kleinen Nebenarm aus und bummel gemütlich hindurch. An einem Steilufer liegen Rentiere widerkäuend im Ufersand. Ich lasse mich vorbeitreiben, sie bemerken mich nicht

oder denken wohl, ich sei ein Stück Treibholz. Ab Kätkesuando wird der Gegenwind recht kräftig. Ursache sind dunkle Gewitterwolken, die sich im Süden auftürmen, aber näher kommen sie nicht, - zieht gegen die Windrichtung. Einige Male gehe ich zwecks Zeltplatzsuche vergeblich an Land, bis ich auf einer Insel einen vernünftigen Platz finde (16.45 Uhr). Einziger Nachteil: mein Abendspaziergang wird recht kurz ausfallen. Tagesdistanz = 35 km.

Nach einigen Knäckebrotsscheiben beginne ich bald mit dem Kochen: Spagetti mit Tomatensauce (mit Oregano + Basilikum...). Während des Koches sind im Zelt 23 °C, dabei scheint draußen keine Sonne, ich schwitze am ganzen Körper. Da es jetzt völlig windstill ist, kann ich den regen Flugverkehr der Mücken unterm Überzelt hören. Das Geräusch lädt nicht gerade zu einem Spaziergang ein, ich streiche ihn lieber ganz.



Tag 97) Fr. 2. Juli 82 (Muoniojoki)

Beim Aufstehen um 5°Uhr ist es windstill, 13°C, dünne Wolkendecke, der Luftdruck etwas gestiegen. Unterm Überzelt summt es wie in einem Bienenschwarm, nur in etwas höherer, "bissigerer" Tonlage. Aber bisher bin ich eigentlich ganz gut mit den Plagegeistern fertig geworden. Ich muss nur darauf achten, dass mir das Mückenöl niemals ausgeht.

Bei der Abfahrt (7°) scheint bereits die Sonne wieder etwas, die Gewitterbewölkung von gestern löst sich langsam auf.

Nach längerer Staustrecke kommt der erste Schwall mit WW 1-2, danach noch zwei weitere Stellen mit WW1-2 bzw. WW2. Der Wasserstand war über Nacht wieder einmal um ca. 6 cm gestiegen. Ich möchte diese Schwälle aber auch nicht bei Niedrigwasser befahren, dann werden sie zu "Steingärten". Es folgt eine ruhige Strecke ohne Wind. Trotzdem sind auf dem Fluss keine Mücken.

Seit gestern Nachmittag bereits tauchen neben den Kiefern auch edlere Nadelholzbäume auf, die oben richtig spitz sind. Der Wald hat also wieder einmal sein Aussehen verändert. An einem hohen Kies-Steilufer mache ich Pause. Hier treffe ich nur auf einige große Ameisen aber keinerlei Mücken. Hoffentlich habe ich häufiger solch ein Glück. Na ja, um ehrlich zu bleiben, einige Viecher kommen natürlich doch zufällig verbeigeschwirrt und bleiben, aber das ist nicht der Rede wert. Ich krame saubere Kleidung für den Landgang in Muonio heraus, und weiter geht es der Stadt entgegen. Um 11.30Uhr komme ich an. Heute ist es durch fehlenden Wind besonders warm. Zunächst frage ich mich zur Post durch, danach zur Telefonzentrale. Beim Einkauf komme ich mit den finnischen Lebensmittelbezeichnungen noch nicht richtig zurecht, auch sind die Preise hier noch höher als in Norge.

Nachdem alles im Boot verstaut ist, muss eine Routenwahl-Entscheidung getroffen werden. Lt. Flussführer sollen 4 km mit WW5 folgen, gleich per Bootswagen alles umkarren? - oder paddeln, vielleicht ist es viel leichter? - wenn ich Pech habe, darf ich aber dann in der Wildnis mühsam umtragen, während von hier eine Straße zum Umsetzen einlädt?- leider ist sie lang, 7 km. Zeit genug habe ich ja eigentlich um am Fluss zu bleiben, aber wenn ich das Gepäck 4 km lang schleppen müsste ?? Die 7 km "Schiebung" erscheinen mir das kleinere Übel. Ich paddel hinüber zu Fähranleger Muoniovaara, schmiere die Achsen des Bootswagens, und los geht's. Komischerweise sind keine Mücken da, so dass ich mit freiem Oberkörper marschieren kann. Nur ganz leicht hügelig verläuft die Straße, und sie ist komplett asphaltiert, was das Schönste an ihr ist. Schon nach 75 Minuten bin ich wieder am Wasser bei Taipaleensuu. Bereits wieder im Boot sitzend mache ich eine Büchse Limo und eine Keksrulle nieder, dann muss ich noch ca. 1,5 km diesen stromlosen Nebenarm weiterpaddeln und bin wieder auf meinem Muoniojoki. Von hier aus kann man stromauf kein Wildwasser erkennen.

Eine kurze, leichte Schnelle folgt und dann am rechten Ufer ein prima Pausenplätzchen (14:45Uhr). Aus einer kleinen dunklen Wolke fallen einige Regentropfen, daher hole ich meine Küchentasche noch nicht aus dem Boot, sondern mache nur einen kleinen Spaziergang. Dabei entdecke ich ca. 200m flussabwärts meinen (fast) idealen Zeltplatz. Der lädt mich derart zum Bleiben ein, dass ich das Boot schnell dorthin paddle und das Zelt aufbaue. Auch hier ist es mit den Mücken harmlos. Nach kurzem Ausruhen schwimme ich etwas im Fluss. Das Wasser wird immer wärmer, jetzt ca. 16°C. Ich kann beim Haare waschen und Abseifen im Wasser stehen bleiben, die Fußsohlen verkrampfen sich vor Kälte nicht mehr. Nach dem Bad ist die Haut noch so kalt, dass mich die Mücken für gut 5 Minuten völlig zufrieden lassen, das reicht zum gemütlichen Abtrocknen. Wieder einmal ziehen dunkle Gewitterwolken mit fernem Donner umher. Ich bin gespannt, wann es mal direkt über mich hinwegzieht. Die Tagesstrecke beträgt 34 km einschließlich der 7 km per Bootswagen. Es wird gar nicht mehr so lange dauern (~5 Tage), dann verkriecht sich die Sonne nachts für kurze Zeit wieder hinterm Horizont, aber hell bleibt es nachts wohl noch eine ganze Weile.

Einige Regentropfen lassen mich meinen weiteren Rundgang in die Umgebung abbrechen. Zum Essen wandern Bratwürstchen (1,70 DM/Stck.) in die Pfanne, dazu Kartoffelpüree. Noch einmal schaue ich etwas heraus. Die Wolken sind fast weg und es ist windstill. Daher sind die Mücken jetzt auch aktiv. Eine riesige Ameise sehe ich, bestimmt fast 2cm lang. Der Mückennachwuchs ist da. Die winzigen "Babys" krabbeln durch das Mückennetz hindurch. So lange sie nicht stechen, sondern "nur" in die Augen fliegen, soll es mir egal sein. Die Maschen meines Mückennetzes sind 1 x 1 mm klein.

Um 20°Uhr sind noch 19°C, ich lege mich früh schlafen.

Tag 98) Sa. 3. Juli 82 (Muoniojoki hinter Muonio)

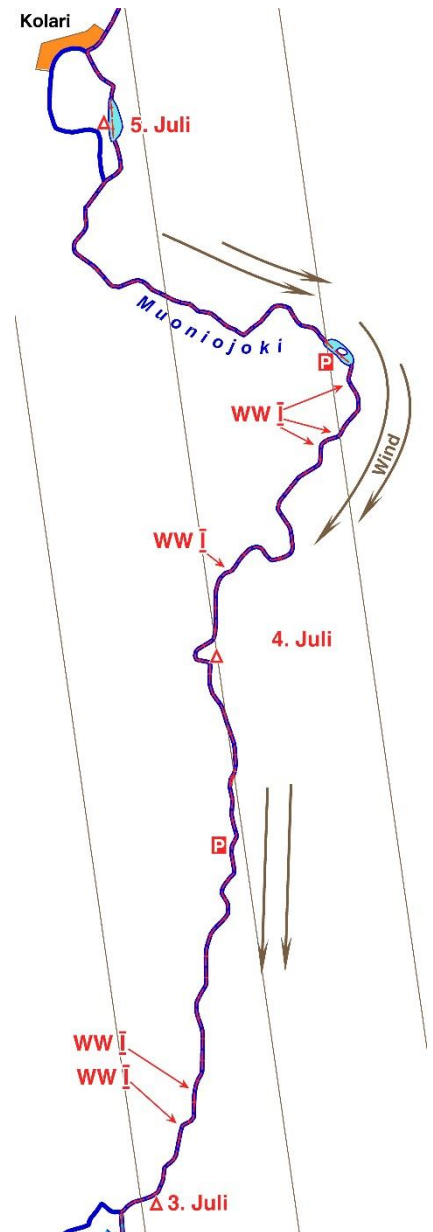
Nachts etwas Gewitterrollen, aber ohne Regen, 5:15 Uhr Aufstehen, Sonnenschein. Mit meiner rechten Hand will es einfach nicht besser werden. Zwar war sie nachts friedlich, aber jetzt tut mir das Handgelenk weh und ich muss einige Minuten Massieren, bis es wieder in Ordnung ist. Vielleicht werde ich in Luleå mal zum Arzt damit gehen.

Dass mir das Paddeln hier auf dem Fluss so besonders gut gefällt, liegt wohl auch an der langen Küstenpaddelei in Norwegen. Meistens gab es dort nur auf einer Seite etwas zu sehen, oder bei den Überfahrten praktisch nichts, nur Wasser.

Der Wasserstand ist wiederum um 3-4 cm gestiegen. Dadurch wird die Wassertemperatur zum Baden nicht gerade besser, aber 16°C reichen mir ja auch. Für meinen geplanten Tagesschnitt von 34 km brauche ich wohl bald gar nichts mehr zu tun, die Strömung wird mit steigendem Wasserstand immer besser. Der Südwind frischt schon vor der Abfahrt (7,30 Uhr) recht kräftig auf.

Noch sind Wolkenreste der nächtlichen Gewitter am Himmel, ab und zu grummelt es sogar in der Ferne. Der Gegenwind ist so kräftig, dass ich mir die Paddeljacke überziehen muß, trotz ca. 16-18°C. Als Ausgleich habe ich wirklich flotte Strömung. In den kurzen Stromschnellen (2 x WW1) treibt mir der Wind Mückenwolken entgegen. Sie prasseln richtig hörbar auf Anorak und Schirmmütze. Es scheinen alles männliche Mücken zu sein, klein und ungefährlich, aber lästig, wenn sie in die Augen oder die Luftröhre kommen. Die Birken verlieren langsam ihr frisches, helles gelbgrün, es wird dunkler und geht in Richtung blaugrün. Die Nadelbäume bekommen an den Zweigenden frische, leuchtendgrüne Nadeln. Die Ufer sind langsam immer mehr besiedelt, kleine Wochenendhäuser mit Saunahaus daneben, kleine, dorfähnliche Hausansammlungen, erste größere Bauernhöfe (Vieh-Weidewirtschaft). Neben den Wohnhäusern sind häufig kleine Gemüsegartenflächen. Bei den hohen Preisen lohnt sich sicherlich diese, ansonsten wohl nicht sehr ergiebige Selbstversorgung.

Nach 2 1/2 Stunden mache ich Pause, leider an einem zu windgeschützten Ort. Auch wenn mich das Mückenöl schützt, sie sind ganz schön aufdringlich, diese Vampire. Einige sehr dunkle Wolken hängen am Himmel, streifen mich aber nur mit ganz wenigen Regentropfen. Bei Vesa (SF) macht der Fluss eine große S-Kurve in einem Felsdurchbruch, ohne Schwall aber bei guter Strömung. Eine nette Insel lädt zur Pause ein. Der Rundgang ergibt sogar relative Mückenfreiheit. In Anbetracht einer schwarzen Gewitterfront in Süden baue ich mein Zelt auf. Wieder einmal zieht sie nicht über mich hinweg, sondern bleibt westlich, etwas Regen, ja,



aber ansonsten bleibt es beim tüchtigen Donnerrollen. So früh wie heute habe ich lange Zeit nicht mehr aufgebaut (11:45 Uhr), aber mit 33 km ist es für heute auch genug, sonst bin ich viel zu früh in Luleå.

Die letzten beiden Bratwürstchen müssen weg, also gibt es das Gleiche wie gestern zu essen. Danach lese ich etwas in (kopierten) Finnlandberichten aus dem "Kanu-Sport". Als die Sonne wieder scheint, mache ich einige Fotos und umrunde anschließend schwimmend meine Insel, d.h. ich komme nur 3/4 herum wegen der Strömung. Jetzt glühe ich am ganzen Körper.

Das mich ein Gewitter einmal voll erwischt, darauf warte ich ja fast schon seit einiger Zeit, jetzt ist es soweit. Im Zelt aber ist es ganz gemütlich zu ertragen, und nach 30 Minuten scheint schon wieder die Sonne. Beim Semmel-Essen mit Kaffee bemerke ich, dass die Margarine knapp wird, aber wenn ich etwas sparsam damit umgehe, reicht's bis Montag.

Tag 99) So. 4.7. (Muoniojoki hinter Vesa)

5:30 Uhr Aufstehen. Die Hand ist nicht eingeschlafen, nur die Fingergelenke schmerzen etwas. Ab und zu blinzelt die Sonne herunter, es ist fast windstill, der Wasserstand ist wieder einmal über Nacht 5 cm gestiegen. Die Strömung beträgt an dieser Stelle schätzungsweise 10 km/h, bei völlig ruhiger Wasseroberfläche.

Bei der Abfahrt um 7⁰⁰ Uhr ist der Gegenwind schon wieder kräftig. Die Strömung bleibt aber weiterhin hervorragend, in den keinen Schnellen sind sämtliche Felsen verschwunden. Ich glaube sogar, dass etliche Stromschnellen einfach "abgesoffen" sind. Als Hochwasser kann man es hier noch nicht bezeichnen, aber doch als ausgezeichnetes Mittelwasser. Einige HW-Marken liegen ca. 1,50m höher. Die Siedlungsdichte nimmt weiter zu. Überall liegen Flusskähne mit Außenbordmotor am Ufer. Nach einer nur sehr kurzen Sonnenscheinperiode ist jetzt die Bewölkung sehr kräftig geworden, aber es sind noch keine Regen- oder Gewitterwolken dabei.

Kurz nach 9:30 Uhr mache ich auf einer großen Insel (ca. 1 x 0,5 km) Pause. Da ich heute wieder recht früh dran bin, lasse ich mir Zeit und mache einen Spaziergang über die wilde Insel. Einige Tannen scheinen so etwas ähnliches wie Blüten zu haben, eigenartig, so etwas habe ich noch nie gesehen. Ein Apfel + Knäckebrot mit Käse wandern in den Magen, dann geht es weiter.

Für 10 Minuten versuche ich mit der Angel vom Boot aus mein Glück, mit altbekanntem Ergebnis. Der Wind ist im Moment wirklich nicht schön, auch wenn mich die Strömung sehr gut vorwärtsbringt. Da ich heute keine sonnige Pause mehr zu erwarten habe, beschließe ich, bald wieder das Zelt aufzubauen. Um 13⁰⁰ Uhr gehe ich am Finnischen Ufer an Land. Der Wald sieht mir hier etwas kultiviert aus, also gehe ich erst einmal bis zum nächsten Wochenendhaus (500m). Davor steht kein finnisches, sondern ein schwedisches Auto. Der Junior spricht

Englisch: Dort, wo mein Boot jetzt liegt, sei nicht ihr Besitz, aber ich könne gern in der Nähe ihres Hauses auf einer Wiese zelten. Gut, vielleicht ergibt sich ja heute noch etwas mehr Klönerie, das habe ich auch mal wieder nötig, denn seit Skibotn habe ich mich mit keinem Menschen hier mehr unterhalten (außer: "wo ist die Post, Bank "usw.). Ich hole das Boot heran und baue auf der windigen und dadurch mückenfreien, trockenen Wiese auf.



Meine Eier sind schon etwas alt, daher verbrauche ich sie in Form von 4 Spiegeleiern mit Salami auf 4 Scheiben Brot. Im Zelt sind 20°C. Nach ei-

nem kurzen Rundgang in die Umgebung durch einen "aufgeräumten" Wald bekomme ich Besuch. Zunächst klöne ich mit dem Schweden (auf Englisch) am Zelt, dann weiter im Wald, wo ich ihm helfe, für Feuerholz abgestorbene Bäume herauszuschleppen. Er ist gebürtiger Finne, lebt aber in Schweden, unterrichtet an der Uni Stockholm Wirtschaftswissenschaften, spricht ausgezeichnet Englisch, viel besser als ich, und ist gerade zu Besuch bei seinen Eltern. Seine Philosophie mit den Mücken ist, sich ruhig stechen zu lassen, nach 2-3 Wochen wird man immun, d.h. die Stiche verursachen keinerlei Hautreaktionen mehr. Hoffentlich ist das bei mir auch so, aber dazu müsste ich mich ja erst einmal kräftig anzapfen lassen, und das gefällt mir dann doch nicht. Ab Mitte August soll es hier auch einen Ableger der kanadischen "Black Fly.s" geben, Viecher die nicht stechen sondern beißen. In großen Schwärmen fallen sie manchmal Tiere an und können diese sogar töten. Er zeigt mir ein Mückenmittel, was auch diese echten Minivampire abhält ("Off" in orange-weißem Fläschchen mit blauem Etikett) - werde ich mir merken müssen. In besonders feucht-warmen Jahren kann das Autofahren hier sogar schwierig werden, weil der Insektenbrei den Kühler verkleistert. Mit der extremen Kälteperiode, die ich in Norwegen aushalten musste, habe ich mir wenigstens ein mückenärmeres Jahr (und guten Wasserstand) erzittert.



Die von mir gesichteten "HW-Marken" in 1,5m Höhe sind in diesem Frühjahr durch die Eistrift entstanden. Eis türmt sich teilweise auf, schrammt am Ufer entlang und legt dabei das Ufergehölz flach, schiebt neue Sandbänke zusammen usw. In diesem Jahr soll es besonders stark gewesen sein.

Das Wetter ist in dieser Gegend das Beste von ganz Finnland. Überall herrschen Temperaturen von 12-18°C, nur hier in Lappland sind es bis 25°C. Endlich gehöre ich zur besseren Seite. Für Morgen sind wieder einige Gewitter und SO-Wind vorausgesagt, also: es bleib wie es ist.

Im Blockhaus bei einer Tasse Kaffee wird die Unterhaltung fortgesetzt. Von einem weiteren Finnen, der aus Kajaani stammt, bekomme ich einige Informationen über die Wasserscheide vom Oulujoki zum Pielinen, die Strecke in Mittelfinnland, von der ich praktisch nichts weiß sondern nur Vermutungen anstellen konnte. Demnach gibt es noch einen weiteren Weg ohne großen Landtransport, der aber durch relativ dicht besiedeltes Land führt (z.T. Kanal). Als Alternativroute werde ich das im Auge behalten.

Der Kukulankoski, letzter Schwall vor Haparanda, angeblich WW 5-6, wird im Sommer für Floßregatten benutzt. Wenn da Flöße hinunterkommen, müsste ich es eigentlich auch schaffen können. Der Schwierigkeitsgrad scheint mir jedenfalls hoffnungslos übertrieben, auch etliche Bilder in Touristenprospekten habe ich schon gesehen, und da sieht es auch nicht so gewaltig aus. Am Zelt mache ich mir Kaffee, denn zwei Mini-Tässchen sind mir doch etwas wenig, + 4 Scheiben Semmel.

Um ca. 21:20 Uhr gehe ich noch einmal hinüber zum Haus. Meine Uhr ist mal wieder in Streik getreten (sie will immer aufgezogen werden, und wenn ich´s vergesse...) und ich möchte doch lieber die exakte Zeit haben, sonst stehe ich bei der Post oder beim Einkaufen zu häufig vor verschlossener Tür. Die Sauna ist noch heiß und ich darf sie benutzen. Es ist hier in der Saunahütte zwar alles noch etwas provisorisch und unfertig, aber die 100°C sind dicke ausreichend. Leider ist der Vorraum auch enorm warm, so dass ich nicht richtig abkühlen kann. Zum Fluss ist es zu weit und außerdem das Wasser dort durch eine große Sandbank zu flach. Trotzdem herrlich, ich fühle mich porentief rein, ganz ohne "Ariel".

Tag 100) Mo. 5. Juli 82 (Muoniojoki vor Kolari)

Um 7⁰⁰ stehe ich auf. Nachts hat es einige Male geregnet. Kurz vor Ende des Zeltabbaus regnet es erneut und ich beeile mich. Während der „Sitzung“ auf dem nahen Plums klo stürmt es plötzlich und ein Regenguss kommt herunter, aber gewaltig. Unter dem Überdach warte ich eine ganze Weile, bevor ich ins Wohnhaus spurte, um mich zu bedanken und zu verabschieden. Um 9⁰⁰Uhr bei Abfahrt hat sich der Regen wieder etwas gemäßiggt.

Kurze Zeit später wird die Fähre in Kolari zum Einkaufen genutzt. Der erste Laden erscheint mir zu teuer, auf der anderen Straßenseite gibt es noch einen. Einige Sachen sind hier sogar recht preiswert, z.B. Pflaumenmuß (700g = 5 FMr.) Da ich nur noch 30 FMr. habe, kaufe ich nur Apfelmus, Milch, Margarine natürlich und 4 kleine Stücke Kuchen. Ansonsten habe ich auch noch genug. Der Kuchen wird gleich unterwegs im Boot verputzt. Kurz vor der Mündung in den Torniojoki verabschiedet sich der Regen mit einem kurzen, kräftigen Schauer, danach

sind sogar wieder blaue Flecken zu sehen. Die letzte Schnelle des Muoniojoki ist leicht und schön lang (1,5 km). Bei diesem Superwasserstand gibt's keine Probleme. Der von rechts kommende Torneälv ist wesentlich kleiner als mein Muonio-, trotzdem bin ich von nun an auf dem Torneälv bzw. Torniojoki. Die folgende Schnelle soll angeblich WW 3 mit Walzen usw. sein, aber dazu müsste ich schon genau in Flussmitte durch die höchsten Dinger paddeln, auf der linken Seite ist es kaum WW2. Der Gegenwind ist, wie gestern, kräftig und etwas lästig, insbesondere treibt er mir in den Schnellen immer wieder die kleinen Fliegen ins Gesicht. Zum Glück trage ich gerade nicht die Kontaktlinsen sondern meine Brille.

Die Zeltplatzsuche beginnt, dabei muss ich den schönsten Platz gleich erst einmal sausen lassen, denn ich habe noch kein Trinkwasser, und die Nebenbäche sind durch den Regen alle lehmig-braun. Zwei Mal steige ich vergeblich bei Häusern aus, es ist niemand da. Schließlich treffe ich einige Leute am Wasser und kann ihnen meinen Trinkwasserwunsch klar machen (auf Finnisch,-was anderes geht nicht). Nach Zelterlaubnis frage ich hier aber lieber nicht, denn eine Unterhaltung wäre so nicht möglich.

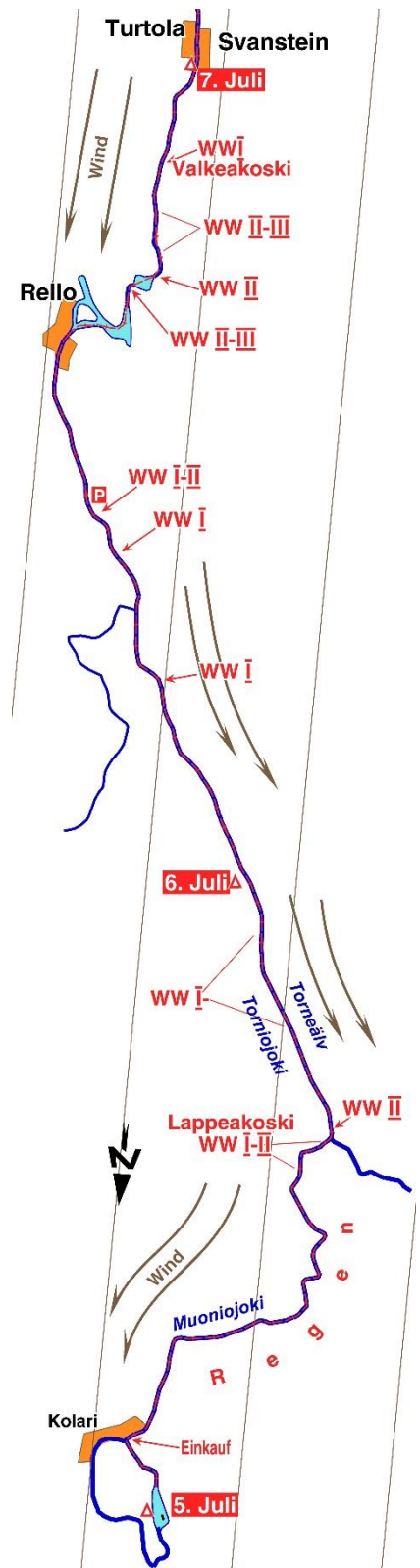
Der Stromzug ist jetzt ausgezeichnet. Dauernd rauscht es irgendwo über die Ufersteine, ohne dass man es als richtiges Wildwasser bezeichnen könnte. Um ca. 15° finde ich einen einigermaßen brauchbaren Platz (etwas Schlepperei).

Spagetti mit Tomatensauce gibt's heute. Der Wind rauscht immer noch tüchtig in den Bäumen, Bewölkung 50%, der Luftdruck ist im "Keller", steigt aber jetzt wieder.

Durch den Wind haben die Mücken immer noch Flugverbot, prima. Nach einem Spaziergang mache ich mir noch einen Kaffee, esse Brot, faulenze in den Abend hinein. Der Luftdruck sinkt schon wieder.

Tag 101) Di. 6.Juli 82 (Torneälv)

Nachts regnet es etwas, der Wind nimmt ab. 7:30 Uhr Aufstehen, 12°C, Luftdruck konstant, bedeckter Himmel, und das Beste: die Hand hat sich nicht gemeldet, es bessert sich wohl doch langsam von selbst. 9:10 Uhr Abfahrt, die Sonne kommt durch. Der Wasserstand ist über Nacht wieder um 4 cm gestiegen, also beste Strömung. Der Jahoisenkoski bietet WW1, der Wind 3-6 Beaufort. Um 11:30 Uhr lege ich eine Pause ein. Zum Baden habe ich dieses Mal





keine Lust, obwohl es eigentlich gar nicht so kalt ist. Kurz vor Rello wird die Strömung geringer und ein hoher Wind-Wellengang entsteht. Die Straßenbrücke in Rello ist in meiner Karte noch nicht eingetragen. Sie ist ganz neu, genauso wie diejenige hinter Kolari gestern. Einige Kilometer weiter poltert eine vor mir liegende Schnelle etwas laut. Schnell ziehe ich meine Paddeljacke über, und das war auch gut so, denn durch die große Wassermenge stehen etliche kleine Walzen im Fluss, das Gefälle ist beachtlich, ca. WW 2-3. Kurz darauf der nächste Schwall (WW1), und dann noch einer, 2 km-lang, WW 2-3, nicht einfach zu befahren, durch die große Wassermenge ist der Fluss enorm verwirbelt, "pilziges Wasser". Ich bin gespannt, was mich morgen im Kattilakoski erwartet. Stellen, die auf der Karte einen Namen haben,

sind immer etwas stärkeres Wildwasser, bisher jedenfalls. Der Valkeakoski ist aber jetzt nur WW1, die lange namenlose Strecke oberhalb war da viel besser. Die Wellen der Schwallstrecken gehen immer wieder fast unbemerkt in die vom starken Gegenwind aufgeworfenen Wellen über. Immerhin, es herrscht wieder Flugverbot für Insekten.

Da mein Brot langsam zur Neige geht, paddel ich weiter bis Svanstein, auch wenn es nicht gerade ein Vergnügen ist gegen den Wind. Dafür meint es die Sonne aber heute wieder recht gut. Insbesondere scheint sie dann, wenn es Stromschnellen hinuntergeht, so dass ich im glitzernden Gegenlicht nichts erkennen kann. Bei Svanstein lege ich an, komme an Land aber nicht weit, ein unpassierbarer Bach ist im Weg, -50m zu früh an Land gegangen.

Nach dem Einkauf paddel ich zu der im Flussführer mit "gute Zeltmöglichkeit" beschriebenen Insel, doch dort sieht es traurig aus. Da waren meine bisherigen Plätze durchweg besser. Trotzdem, heute habe ich genug getan (51 km). Der Zeltaufbau ist schwierig, dicht unter der dünnen Moosschicht ist eine Felsplatte. Ameisen sind so reichlich hier, dass ich das Zelt noch dichter als beim stärksten "Mückenangriff" machen muss. Faulenzen, Inselrundgang, Kuchen essen, und um 19:30 Uhr ins "Bett", heute mal ohne warmes Essen, zum Kochen fehlt einfach die Lust.

Tag 102) Mi. 7.Juli (Torneälv, Svanstein)

Um 4:30 Uhr wache ich auf und stehe auf: Sonnenschein, fast windstill, Luftdruck etwas gestiegen, Wasserstand um 4 cm gestiegen, eigene Stimmung steigt auch, Abfahrt um 6:15 Uhr.

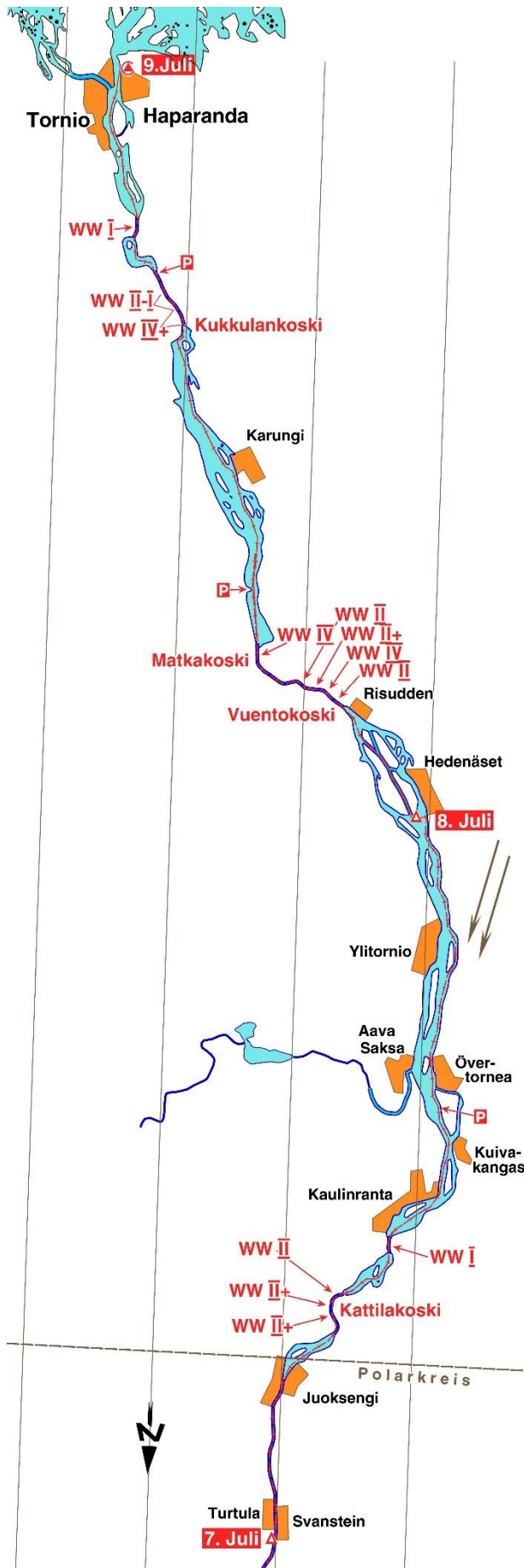
Es ist eine gemütliche Paddelei bei wolkenlosem Himmel, nur leichtem Wind und mit flotter Strömung an einigen Ecken. Um ca. 8 °Uhr überquere ich den Polarkreis.

Der Kattilakoski ist schon aus der Ferne zu hören. Beim Anschauen sieht er aber dann doch nicht so wild aus, ca. WW2+. In einer Felsenenge von ca. 40m Breite (ansonsten ist der Fluss jetzt ca. 200-300m breit) stehen unregelmäßige Wellen und kleine Brecher, es gibt aber auch Bereiche mit relativ ruhigem Wasser und ich komme glatt dort hindurch. Die Schnelle danach wartet auf der linken Seite mit einem riesigen Rücksog hinter einer Felsplatte auf. Es ist genügend Platz, um daran vorbeizukommen. Da möchte ich wirklich nicht hineingeraten. Es folgt noch ein schöner (WW2-), langer (ca. 1km) Schwall, dann wird es ruhiger, bald sogar fast stromlos. Der Wind nimmt zu, dicht am Ufer sind aber diese Windwellen noch klein. Gemeinerweise pustet der Wind immer entlang des Flusses, nimmt jede Biegung mit.

Kurz vor Övertorneå wird auf einer kleinen, windgeschützten Wiese pausiert. Die Mettwurst, die ich gestern kaufte, schmeckt eigenartig, -nicht verdorben, aber die Schweden müssen einen eigenartigen Geschmack haben (oder ich habe einfach mal wieder Pech gehabt). Der Käse ist schimmelig, aber der stammt schon als Skibotn, kein Wunder bei diesen Temperaturen.

Da der Wind jetzt etwas aus SSW kommt, ist es ab und zu am rechten Ufer entlang etwas ruhiger. Auch wenn hier dicht am Ufergebüsch entlang keinerlei Strömung mehr ist, geht es hier am besten, sogar mit freiem Oberkörper (ca. 20°C). Der Fluss ist jetzt sehr breit, ca 500-1000m mit kaum noch spürbarer Strömung. Eigentlich hatte ich mir für heute vorgenommen, bis zur Vuento-Schnelle (WW5-6) zu kommen, aber der wolkenlose Himmel lädt zum Faulenzen ein. So besorge ich mir am ersten Haus des nächsten Ortes Trinkwasser und paddel dann zu einer der zahlreichen Inselchen im Fluss. Etliche sind von Einheimischen als Picknick- oder Badeplatz belegt, eine freie, kleine Insel hat aber einen recht guten Platz. Erst beim Zeltaufbau merke ich, wie gut dieser Platz wirklich ist, keine Ameisen, keine einzige Mücke, trockener, ebener Untergrund, idealer Badeplatz, Windschutz hinter einem Weidengebüsch. Meine Insel ist sehr flach, ragt jetzt nur max. 60cm aus dem Wasser, mit Weiden- und Schachtelhalmbestand. So etwas mögen Mücken wohl nicht. Nach dem Kaffee trinken gehe ich zum





Baden und gründlich Waschen ins Wasser (einschl. Haare waschen), danach faulenze ich in der Sonne, der Sand ist schön warm dafür. Wieder versuche ich mich etwas an finnischen Vokabeln. Als es etwas kühler wird, mache ich mich an's Kochen: Pfannkuchen mit Ananas. Leider ist die Milch schon schlecht, vielleicht habe ich morgen Dickmilch. Mit der Trockenmilch werden die Pfannkuchen aber wieder mal lecker.

Tag 103) Do. 8. Juli 82 (Torneälv - Hedenäset)

Um 6:30 Uhr wird es mir im Schlafsack zu warm, die Sonne heizt vom wolkenlosen Himmel, Windstille, 1008 mbar, der Fluss wie üblich um 4 cm gestiegen. Eigentlich könnte ich hier einen ganzen Tag lang faulenzen, aber der steigende Wasserstand macht mir für die kommenden schweren Stromschnellen doch etwas Sorgen. Der Vuentokoski ist noch 9 km entfernt. In Gedanken bin ich schon längst dort.

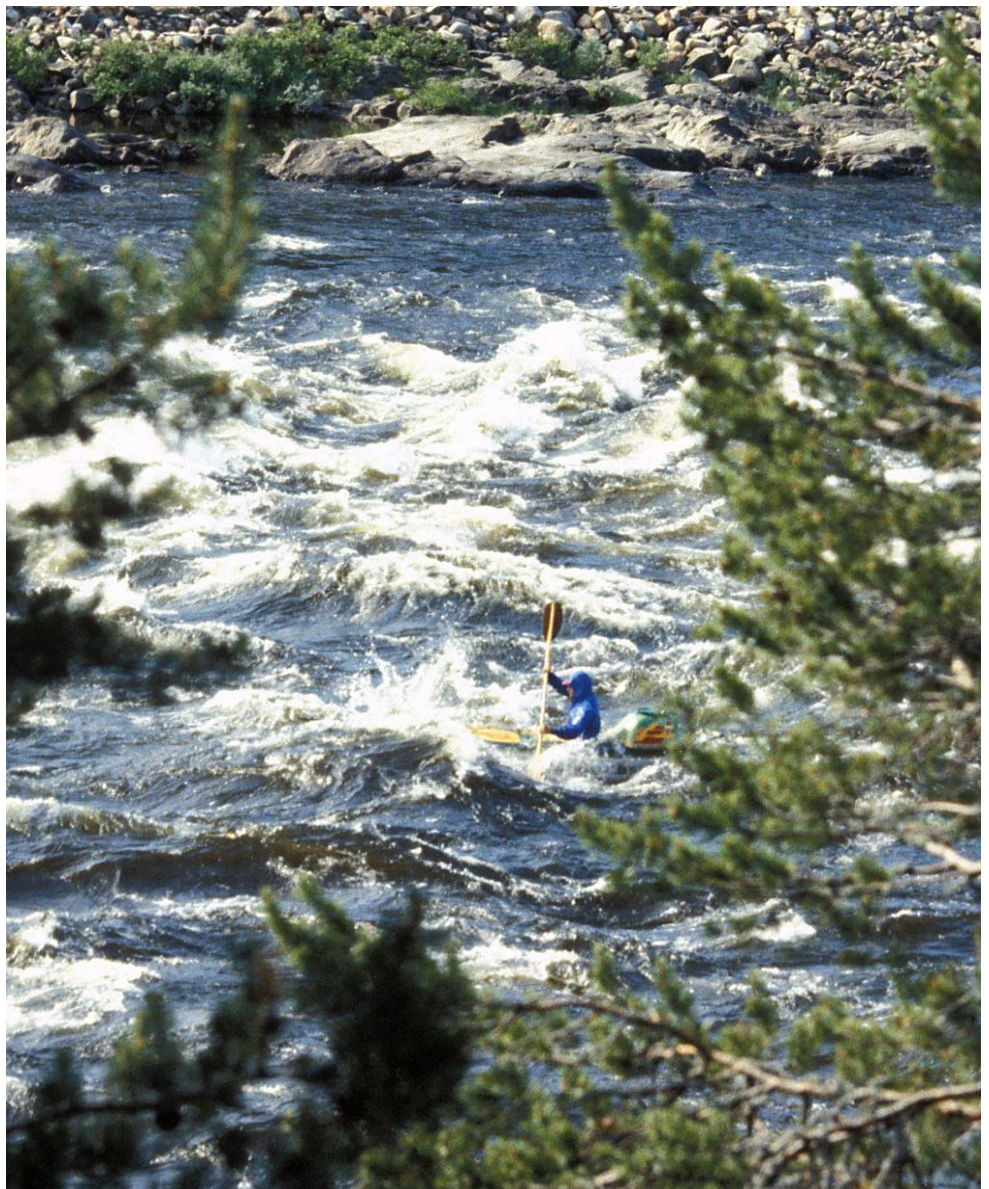
Meine Dickmilch ist zwar noch nicht richtig dick aber schon genießbar, nur ein ganzer Liter ist etwas viel. Eine Entenfamilie spielt ganz nahe am Zelt im Wasser. 8:15 Uhr Abfahrt.

Einen kleineren Flussarm suche ich mir jetzt aus. Bei diesem Wasserstand sind wohl alle Arme befahrbar. Zuerst in Wiesen, dann durch Wald führt mein kleines Flüsschen, bis kurz vorm Vuentokoski das ganze Wasser wieder beisammen ist. An einer Wiese links steige ich aus. Die Kühe hier sind neugierig und etwas aufdringlich. Die Erkundung ergibt einen 300m langen harmlosen Schnellenbeginn mit einem großen Kehrwasser, bevor es dann wohl richtig losgeht. Jedenfalls werde ich erst einmal bis

zum Kehrwasser paddeln. Zurück zum Boot, - von weitem schon ahne ich Schreckliches: Das Boot ist von Kühen umzingelt, eine hat den Deckskasten irgendwie aufbekommen und angelt sich jetzt ein Teil nach dem anderen heraus. In schnellster Gangart ("waagrecht in der Luft liegen") renne ich hin und bekomme die Kühe auch einigermaßen verscheucht, zumal ich gleich an das Paddel herankomme. Das große Badehandtuch liegt ganz im Wasser, auch die Resevebootsleine. Der Lukendeckel schwimmt schon 20m flussab, aber auch ihn erreiche ich noch zu Fuß. Eine Kuh hat ihn etwas zerbissen, aber das ist reparabel. Die Mülltüte schwimmt ebenfalls, da komme ich aber nicht mehr hinterher, alles Weitere liegt auf dem Boot bzw. direkt daneben zwischen den Steinen. Nach 10 Minuten ist das Chaos einigermaßen beseitigt.

In der ersten Schnelle sind fürchterlich viele Mücken dicht überm Wasser, ich kann nur schräg zur Seite atmen (-wie beim Kraulschwimmen), und trotzdem kommen sie noch in Mund und Nase, zum Glück aber nicht in die Augen, hier schützt mich die Brille und Schirmmütze etwas. Beim nächsten Besichtigungsmarsch sieht es schon etwas anders aus mit dem Wildwasser, vergleichbar mit der Imster Schlucht des Inn, also WW4 ohne Felsen, aber mit hohen, un-

regelmäßigen Wellen und Brechern. Beim Besichtigungsgang oben am linken Steilufer treffe ich auf einen kleinen Campingplatz. Bei einem deutschen PKW frage ich die Leute, ob jemand ein Foto von mir machen kann, während ich die Schnelle hinunter paddel. Nach einem kurzen Klönschnack ist alles klar, ich überlasse dem Fotografen meinen Apparat, laufe zum Boot, binde noch schnell meine Brille fest und auf geht's. Wieder sind massenweise Mücken da. Nicht das sie stechen, durch die eigene Geschwindigkeit in der Strömung (>20 km/h) prasseln sie wie kleine Hagelkörner ins Gesicht. Es ist aber ansonsten eine tüchtige, herrliche Wühlerei



durch die Wellen, solche Wasserwucht muss man schon viel gefahren sein, um sich nicht in die Hose zu machen. Nach gut 500m kann ich wieder anlegen und nehme meinen Fotoapparat in Empfang. Hoffentlich hat er im richtigen Moment abgedrückt. (-hat er, siehe Foto). Den Zettel mit der vorsorglich notierten Autonummer kann ich jetzt wegwerfen. Entschuldige, dass ich etwas misstrauisch war.

Die folgende Strecke ist wieder einfacher (WW 2+), nach einer Kurve noch einmal WW2, dann ist es wieder ruhig und ich kann meine Paddeljacke ausziehen. Tote Mücken sitzen selbst innen in der Jacke, -sind durch die Kapuze hereingekommen. Das Ausschrauben und Aus-spucken fördert einen Mückenbrei zutage. Warum fliegen sie ausgerechnet genau über den Stromschnellen, ist dort die Luft feuchter? (ja, aber 25km/h Eigengeschwindigkeit + 25km/h Gegenwind ergibt Mückensterben)

Nach kurzer Paddelstrecke poltert es wieder vor mir. Die Besichtigung des Matkakoski ergibt eine nicht ganz einfache Fahrtroute (WW4+). Soll ich ohne Gepäck paddeln, dann wäre es einfacher (aber schwer das Schleppen). Der kleine Pfahl im Wasser kann mir evtl. gut als Orientierungshilfe bei der Anfahrt dienen, denn ohne Anschauen an der verkehrten Stelle hier hinein, das könnte durchaus lebensgefährlich werden (in der linken Flusshälfte eine Superwalze hinter einer 2m-Stufe). Meine Faulheit siegt, ich paddel mit Gepäck, entdecke rechtzeitig meinen "Pfahl" und komme problemlos an der Walze vorbei, anschließend geht es noch in einem glatten Schwall mit kerniger Wasserwucht weiter. Das würde hier eine ideale Spielwiese im WW-Kajak sein. Die Paddeljacke kann wieder runter, ich befreie sie und mich von Mücken. Auf der Schirmmütze kleben sie in dichter Schicht wie an einem Auto-Kühlergrill.

Vor der nächsten Staustrecke kommen noch zwei Ecken mit Strömung, dann aber ist es endlich Zeit für eine Pause (12:45Uhr). Die beiden Schnellen habe ich schneller als erwartet hinter mich gebracht. Jetzt liegt nur noch der Kukkolankoski mit angeblich WW5-6 vor mir. Ich bin da aber jetzt sehr zuversichtlich. Die Sonne verkriecht sich hinter einem dünnen Wolkenschleier, also weiter (14°Uhr).

Der Fluss ist jetzt sehr breit, ca. 2 km, mit etlichen Inseln. Mitunter paddel ich über Wiesen, unter mir sehe ich das Gras, wie es von der Strömung flachgelegt ist.

Das Rauschen und Dröhnen des Kukkulankoski ist schon mehrere Kilometer oberhalb zu hören. Da lt. Flussführer eine Durchfahrt auf der linken Seite möglich sein soll, lege ich am finnischen Ufer sehr rechtzeitig an. Autsch, Brennnesseln gibt's hier auch. Auf klapprigen Holzgestellen und Stegen (für Angler) kann ich direkt an die schwierigen Passagen heran. Hochkommerziell werden hier stundenweise Angelscheine ausgegeben, in Deutschland unmöglich, dort würde das Gewebeaufsichtsamt sofort die klapprigen Stege verbieten bzw. eine statische Berechnung fordern. Das Wildwasser sieht für mich wieder ganz passabel aus. Der kritischste Punkt ist die genaue Einfahrt. Hier gibt es keinen "Orientierungspfahl" ca. in der Mitte des über 100m breiten Schnelleneingangs. Danach habe ich dann die Wahl zwischen zwei großen

Brechern oder einer leichteren Passage, die aber schwerer zu erreichen ist, beides ca. WW4+. Steine liegen keine ernsthaft im Wege, gelobet sei der hohe Wasserstand, so brauche ich das Gepäck nicht über gut 800m zu schleppen.



Zurück zum Boot, wieder die Brille festbinden, los geht's. Ganz langsam, etwas im Rückwärtsgang paddelnd treibe ich an die Kante heran. Von Oben ist zunächst wirklich absolut nicht erkennbar, wo sich der Eingang befindet, nur eine gleichmäßige Wasserkante und dahinter in der Ferne die Kronen der Bäume, dazu ein fast unheimliches Donnern. Doch die hohe Adrenalinproduktion ist gar nicht nötig, noch rechtzeitig kommt der Einblick in die Strecke, ich kann bequem etwas zur Seite versetzen und erwische meine geplante Route. Das hier jemand mit einem Kajak hindurchpaddelt, muss wohl doch nicht ganz so häufig vorkommen. Einigen Anglern fallen jedenfalls fast ihre

Ruten aus den Händen. Diese Wasserwucht mit sehr unregelmäßigen, ca. 3m hohen Wellen ist aber auch vom Feinsten und sieht für den Laien gefährlicher aus als es ist. Ich werde einfach hindurch gespült, brauche das Boot nur gerade halten und ab und zu abstützen.

Danach rauscht es noch die nächsten 2 km mit spaßigen WW 1-2. Jetzt müsste ich eigentlich fast schon auf Meereshöhe sein.

Eine Wiese lädt zur Pause ein. Gerade will ich es mir bequem machen, kommt eine große Herde neugieriger Schafe an, aber sie sind im Gegensatz zu den Kühen recht nett und höflich,



schauen nur, beschnuppern mich etwas und ziehen wieder davon. Sie hinterlassen mir nur einen lästigen Schwarm Fliegen. Ein Fischer rudert heran. Ich helfe ihm, sein Boot an Land zu ziehen. Er spricht zwar nur Schwedisch, aber mit meinen wenigen Brocken Norwegisch können wir uns doch ein wenig verständigen. Weide und Schafe gehören ihm. Eine

kleine Schnelle soll noch vor mir liegen.

Nach 3 km ist sie da: WW1, die Spritzdecke ist fast nicht nötig. Danach wird der Fluss wieder breit, seeähnlich, hat aber trotzdem noch ca. 2 km/h Strömung. In der Ferne ist schon Tornio und ein Wasserturm von Haparanda zu sehen. Die Wochenendhäuser stehen jetzt in einer fast ununterbrochenen Kette am Ufer, viele Leute baden, es ist aber auch ein prima Tag heute. Motorboote sind heute Abend natürlich auch reichlich unterwegs (aber erst nach der letzten Schnelle). Meine Haut ist heute tüchtig braun geworden, und die Oberschenkel-Innenseiten sind krebsrot (weil ich heute ohne Spritzdecke gepaddelt bin, außer im Wildwasser), das sieht witzig aus. Ich frage nach dem Campingplatz: nach der 3. Brücke rechts. Selbst hier im Mündungsgebiet ist noch tüchtig Strömung. Um 19:30 Uhr bin ich nach 54 km an Land. Die Zeltplatzgebühr beträgt 15 SKr. einschl. Dusche, ist also etwas günstiger als in Norge, aber ich sollte vielleicht noch nicht so schnell den Einzelfall verallgemeinern. Mein Zelt kann ich direkt am Wasser abseits vom großen Rummel aufbauen. Zu Spagetti mache ich mir eine Art Hackfleischpfanne aus der Salami -kleingeschnippelt. Sie verbruzzelt in der Pfanne fast, besteht zu 50% aus Wasser. Mit Tomatensauce dazu schmeckt das ganze zwar nicht nach einem 3-Sterne-Menü, aber ich habe die Salami so wenigstens sinnvoll verbraucht.

Die Duschen sind leider kalt, trotzdem seife ich mich darunter ganz ab. Aus einem Fenster



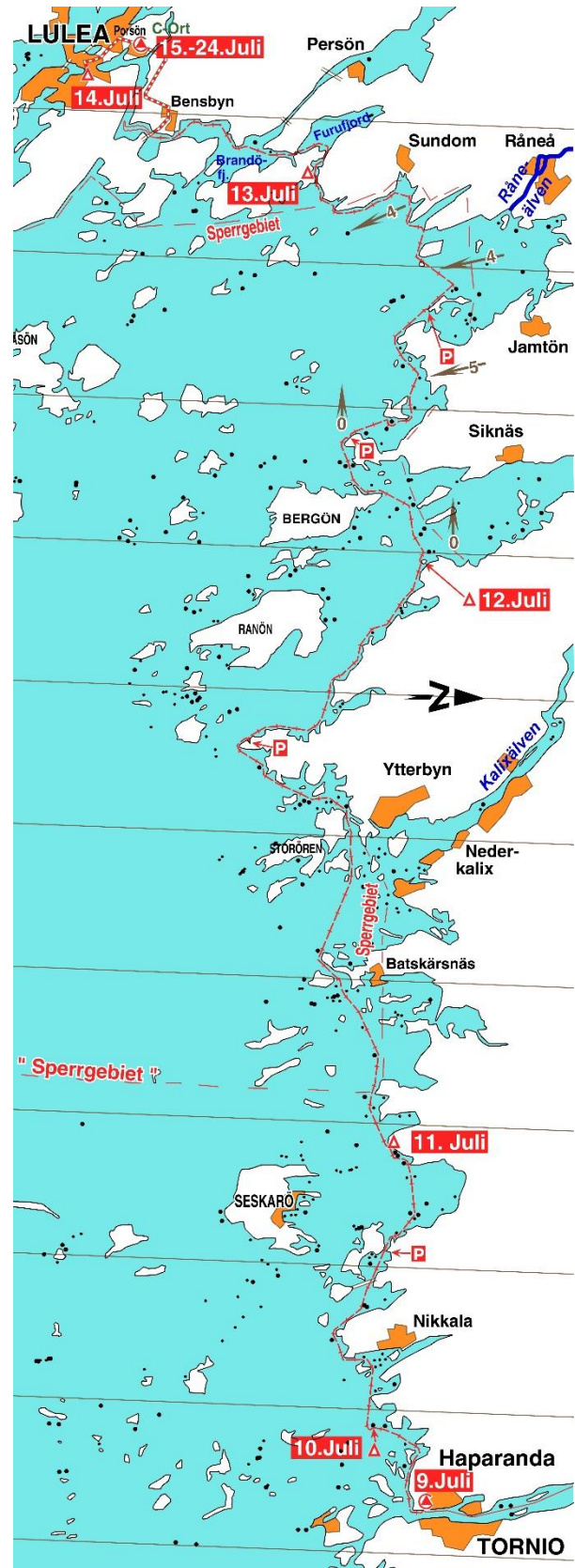
heraus kommen Fußballgeräusche. Im Fernsehraum läuft die Fußball-WM. Ist die denn immer noch nicht zu Ende? Ich schaue hinein: Deutschland - Frankreich - Halbfinale. Ich komme gerade zur 2. Halbzeit (1:1), Verlängerung (3:3), Elfmeterschießen (5:4), Deutschland ist im Finale am Sonntag. Da ist die Fußballwelt Zuhause heute Abend ja voll in Ordnung nach diesem wirklich spannenden Spiel, das hat sogar mich mitgerissen. Um Mitternacht scheint die Sonne zwar nicht mehr, aber ein herrliches Abendrot mit Wolken, die von unten beleuchtet werden, - hatte ich auch schon lange nicht mehr gesehen.

Tag 104) Fr. 9. Juli 82 (Haparanda)

7°Uhr Aufstehen, Im Osten ist Bewölkung, daher scheint die Sonne nur schwach, Luftdruck etwas gefallen, 998 mbar. Der Campingplatz liegt auf einem umfunktionierten alten Bauernhof, nicht schlecht gemacht.

Meine Flussreise ist hiermit also zu Ende. Insgesamt war es eine ruhige Angelegenheit, auch das Wildwasser war harmloser als angenommen, das gesamte Erlebnis jedoch ist deshalb keinesfalls weniger Wert. Wo in Deutschland gibt es noch einen 500 km langen Fluss ohne Schiffsverkehr, mit Badewasserqualität, ohne jegliche künstliche Uferverbauung oder Wehre, völlig unbegradigt, Wildnis bis ans Ufer usw. Ich freue mich jetzt schon auf die Zeit, wo ich in Finnland wieder eintauchen kann in diese Natur.

Das war eigentlich kein wirkliches Abenteuer, denn das definiert sich ja dadurch, dass die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns >0 ist. Hier waren eigentlich nur gesunde Selbsteinschätzung und vernünftige Entscheidungen nötig. Mit dem gelegentlichen Adrenalin-Doping gewürzt



ein spitzenmäßiger Tourabschnitt.

Nach dem Frühstück ist die Sonne aufgewacht, heizt das Zelt auf 24°C auf. Ich starte zum Fußmarsch in die Stadt. Ein Problem meiner Fahrt konnte ich nämlich im Vorfeld von zuhause aus nicht lösen: Zwischen Luleä und Haparanda besteht ein militärisches Sperrgebiet, angeblich für Wassersportler nicht passierbar. Gleich bei den ersten Häusern frage ich nach. Man telefoniert daraufhin mit der Polizei. Anscheinend geht es wohl doch (habe ich auch stark gehofft): Da man mir auf einer Karte zeigen will, wo ich darf und wo nicht, bringt man mich freundlicherweise per PKW zur Polizei. Als ich dort die Größe meines "Schiffes" angebe, kommt heraus, dass ich so ziemlich überall herumpaddeln darf, mich allerdings nur 72 Stunden am Stück darin aufhalten darf. Aber selbst das "kurz heraus und gleich weitere 72 Std. hinein" wäre kein Problem. Warum konnte man mir das eigentlich nicht auch schon im letzten Winter schriftlich auf meinen Brief hin beantworten? Was soll's, ich darf, und das ist die Hauptsache. Zurück schleppe ich einen Großeinkauf (für 213 SKr) mit. Schließlich habe ich noch mindestens eine Woche Zeit, um im Schärengarten bis Luleä herumbummeln zu können. Meine zwei Tüten ziehen mir auf dem 2 km-Weg die Arme ganz schön lang. Im Zelt erwarten mich 35 °C, die Margarine ist flüssig. Der Proviant wird verstaut, die Margarine in ein verschließbares Glas gegossen, Campinggebühr bezahlt, ein Eis am Stiel gekauft und um 12°Uhr gestartet.

Leichter bis mittlerer Gegenwind erwartet mich (SW 3). Die Strömung des Torneälv reicht bis weit in das Schärengbiet hinein. Auf jeder Insel steht mindestens ein Wochenendhaus, viele Motorboote machen Lärm. Es gibt aber auch wunderbar ruhige Ecken, und zwar dort, wo das Wasser flach und felsig ist. Nach einer 20-minütigen Mini-Überfahrt zur nächsten Halbinsel wird der Wind etwas kräftiger (4) bei stärkerem Seegang. Hier ist ein etwas größeres, insellooses "Loch" im Schärengürtel. Auf einer Insel, umgeben von kleinen Sümpfen finde ich einen Zeltplatz im Weidengebüsch. Das hohe Gras legt sich problemlos flach. Nach einem Teller



Müsli lese ich etwas in der gekauften deutschen Zeitung. Ein drosselähnlicher Vogel sitzt für eine Minute direkt in meinem Zelteingang. Das langsame Heben des Mückennetzes (für ein Foto) ist aber nicht langsam genug. Ein kleines Problem am Rande: die schwedischen Kugelschreiberminen sind etwas kürzer als die Deutschen. Mit einem zurechtgeschnittenen kleinen Stück Holz bekomme ich meinen Kuli aber doch funktionstüchtig. Das Abendessen besteht aus Reis und 3 Kotelett die ich vor dem Panieren und Braten von den Knochen befreie (sind

also Filets geworden), gut gewürzt mit viel Knoblauch. Lecker, lecker, ich bin selbst ganz stolz auf mein Ergebnis. Der Reis passt zwar eigentlich nicht so richtig dazu, aber mit schweren Kartoffeln will ich mich unterwegs gar nicht erst abschleppen. Nach dem Abwasch versuche ich, das Kreuzworträtsel in der Zeitung zu knacken, dann folgt ein kleiner Spaziergang. Die Abendsonne taucht die Landschaft wieder in ein goldenes Licht. Der Wind hat nachgelassen, jetzt fliegen feine Fusseln wie Schneeflocken durch die Luft, -stammen von den Weidenkätzchen, die ausgeblüht haben, Diese Kätzchen fallen von den Bäumen dauernd auf mein Zelt. Ringsherum liegt schon ein weißer "Pelzkragen".

Tag 105) Sa. 10.Juli 82 (hinter Haparanda)

5°Uhr Aufstehen, Sonne, leichter Wind, 1000 mbar, 12°C, 6,30 Uhr Abfahrt. Eine regelrechte Schleichfahrt ist das, weil viele viele Felsen z.T. ganz dicht unter der Wasseroberfläche liegen, da würde ich bei normalem Tempo nicht mehr ausweichen können. Immer ist es gleich, in Flachwasserbereichen unberührte Natur, am

tiefen Wasser ein Ferienhaus neben dem anderen. Der Straßendamm nach Seskarö lässt aus der Ferne keinen Durchschlupf erkennen (außer einer Brücke weit im Süden). Beim Näherkommen entpuppt sich ein kleines schwarzes Loch als Röhre. Zwei Lachmöwen über mir: ..ha ha ha -- ha ha ha --da willst Du durch? --ha ha ha!" Es kappt, 60cm hoch ist sie, das reicht um Durchschlüpfen, hah, hah, hah. Jetzt stecke ich auf einem ganz einsamen See mit vielen kleinen Inselchen und noch mehr Felsbrocken. Kurz vor der nächsten Engstelle mache ich Schokoladenpause, dann geht die Schleichfahrt zwischen z.T. 1-2m aus dem Wasser herausschauenden Felsen weiter, ein richtiges Labyrinth. Einige Male setzte ich ganz sachte auf. Bei der Überfahrt der Säjvisviken kann ich im tiefen Wasser wieder richtig schaufeln. Drei Inseln liegen auf der Strecke. Der Wind ist anfangs WNW 2, frischt auf und dreht auf WSW 3-4, an einer Festlandzunge schließlich sogar SW 5, so etwas muss nicht sein. So suche ich mir um 11°Uhr eine hübsche kleine Pauseninsel aus. Bevor das Müsli essbar ist, dauert jetzt etwas länger, denn die Trockenmilch muss erst einmal ihren Aggregatzustand wechseln, und das geht nur mit Aufkochen. Da der Wind noch etwas zulegt, hole ich das Boot ganz herauf und baue das Zelt auf. 24 km reichen ja auch völlig aus. Ich träume jetzt schon von Luleä und dem



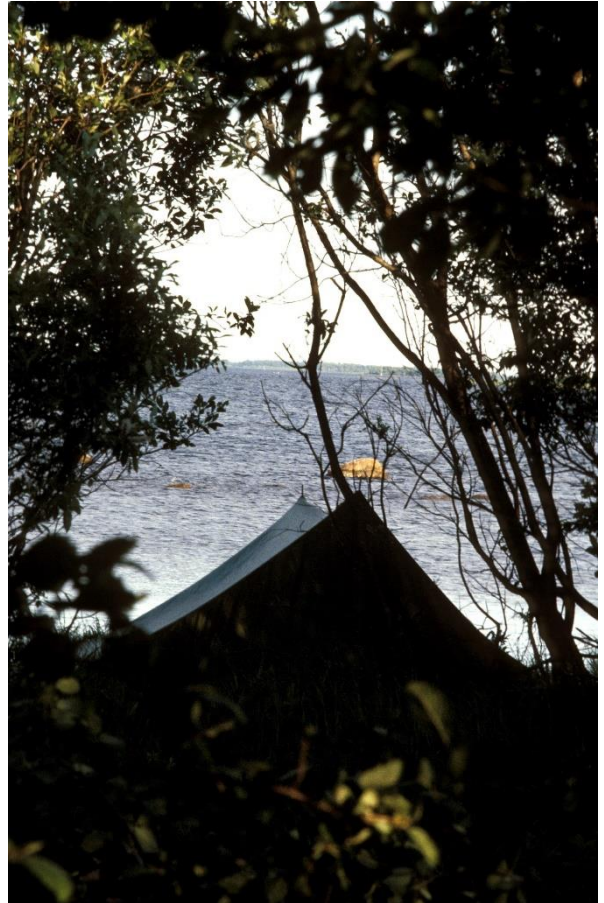
Orientierungslauf. Eigentlich könnte ich ja doch einige Tage früher dort auftauchen, um vorher noch etwas trainieren zu. Morgen Abend werde ich versuchen, eine Fernsehmöglichkeit zu haben. Anscheinend bin ich durch das spannende WM-Spiel gestern doch etwas angesteckt worden vom Fußballfiber. In meiner Zeitung gehe ich langsam über zu den uninteressanteren Berichten und Klatschspalten und schlafe prompt dabei ein. Erst um 17°Uhr werde ich wieder munter, trinke Kaffee, mache einige landkartenähnliche Landschaftszeichnungen, genieße die schöne Abendsonne. Der Luftdruck ist stark gestiegen (1010 mbar), also bleibt das Wetter gut.

Tag 106) So. 11.Juli 82 (Seskaröfjord)

Wer früh schläft, ist auch früh wieder munter (02°Uhr). Es ist wolkenlos, aber die Sonne ist noch nicht über die Bäume hinaufgewandert, 10°C, 1008 mbar, nur leichter Wind und daher etliche Mücken. Gestern hatten sie hier Flugverbot. Der Zeltuntergrund ist recht steinig und es ist dadurch sehr hart im Zelt. Hauptsache, auf solch einem Platz geht nicht einmal die Luftmatratze kaputt. Start ist um 04°Uhr, erstaunlicherweise mit Rückenwind OSO 2. Leider verkriecht sich die Morgensonne viel zu schnell wieder und es fallen sogar einige Regentropfen. Das militärische Sperrgebiet, in das ich jetzt eingefahren bin, sieht überhaupt nicht militärisch aus: ein Ferienhaus neben dem nächsten, keine Insel ist verschont geblieben. In der Nähe von Ytterbyn liegt sogar ein sehr großer Yachthafen. Da heute Sonntag ist, sind nur wenige Boote da, dafür umso mehr Autos am Ufer. Die Boote liegen alle über's Wochenende an ihren Inselchen. Ich habe bald den Eindruck, man will mit diesem Sperrgebiet nur Touristen fernhalten, sozusagen ein Edel-Erholungsgebiet nur für betuchte Schweden (und Finnen). Echte Beschränkungen haben aber nur Schiffe ab 12m Länge. Was da in den Gewässerbeschreibungen nur für ein Mist verzapft wurde. Nicht nur in der deutschen Ausgabe, auch im schwedischen Führer steht: "Keine Durchfahrt für Kanuten". Hier wimmelt es nur so von Motor- und Segelbooten und Canadiern. Allerdings sind im Moment alle hübsch vertäut am Steg oder liegen an Land. Wer steht schon sonntags bei Regen so früh auf wie ich?

Der Wind dreht auf Süd, Stärke 3, es geht für einige Kilometer gegen an bei recht kräftigem Seegang (max. 1m hoch), aber der Regen hört auf, bald sogar lässt sich die Sonne wieder blicken und 30 Minuten später sind wie ein Spuk alle Wolken verschwunden. Hinter einer großen Landzunge bei Storöhamn wird pausiert. Der Platz ist gemütlich, sogar mit einer Rückenlehne am Fels. Verrückt, nach 30 Minuten Pause ist der Himmel wieder zu und es wird kalt, also weiter. Mit Rückenwind aber macht es richtig Spass. Dieses Mal regnet es nicht. Die Wolken sehen ganz eigenartig aus, sie haben überhaupt keine Ränder, alles ist sehr diffus. Der Schiebewind (Stärke 4) nimmt langsam wieder ab, dreht zurück auf SSO, und die Wolken sind mal wieder verschwunden. Bei nur zwei Windstärken von hinten kommt man ganz schön ins Schwitzen. Wo und wie soll ich nach einem Zeltplatz und Fernsehen fragen? Viele Häuser stehen so eng beieinander, dass ich mit meinem Zelt höchstens auf die Spielwiese direkt am

Haus gehen könnte, so nahe auf Tuchfühlung ist nicht meine Sache. Etliche Leute laufen nackt herum, da weiß ich nicht, wie ich mich beim Fragen verhalten soll, also lasse ich es sein. Eine unbewohnte Insel mit ordentlichem Platz im Schatten wird besetzt. So wichtig ist mir der Fußball nun wirklich nicht. Beim Zeltaufbau gibt's dafür viele, viele Mücken. Das hochtourige Sirren kann ganz schön nerven, mehr aber auch nicht, denn das "Mygg-Olje" ist ganz gut (wenn man keine Stelle vergisst !!!). Während eine Keksrulle meiner Verdauung zugeführt wird, messe ich meine Tagesstrecke: 53 km von 4° bis 14°Uhr einschl. 1 Std. Pause, das ist ein guter Schnitt. Beim Inselrundgang stoße ich auf ein altes Schild "Sperrgebiet" in 3 Sprachen (einschl. Russisch). Es ist von Bäumen zugewuchert, hat also keine Bedeutung mehr. Die Insel ist mit sehr verfilztem, z.T. dornigem Gehölz bewachsen, und sie ist größer als ich zunächst vermutet hatte. Ich war an der Schmalseite angekommen, sie ist gut 600m lang. Ganz am anderen Ende steht ein Wochenendhaus mit allem, was dazugehört: Schuppen, Saunahütte, Herzhäuschen, Holzstapel, Anlegesteg, Fernsehantenne !!, nur keine Menschen, schade. Auf dem Rückweg komme ich über eine Lichtung voller Blümchen mit vielen eifrigen Bienen, Sonnenschein, wolkenlos. Zu Essen gibt's eine Dose Risotto (550g). Das geht schnell, schmeckt aber entsprechend auch nicht gerade überwältigend. Um ca. 20°Uhr lege ich mich schlafen.



Tag 107) Mo. 12.Juli (Insel im Ränöfjord)

04:45 Uhr Aufstehen. Es ist schwachwindig, Sonne, 11°C, 1004 mbar. Viele Bienen sind in der Nähe und erzeugen "Fluglärm", der ist aber bei weitem nicht so lästig wie der der Mücken. Es ist schön, nicht unter dem inneren Zwang zu stehen, weiter zu müssen, "Strecke zu machen". Ich könnte heute in Lulea sein (-50 km), aber wozu? Lieber mache ich noch einen gemütlichen Umweg und komme erst Morgen an. 6:30 Uhr Abfahrt, Sonne, Windstille, spiegelblankes Wasser, da macht es Spaß. Die Insel Bergön ist anscheinend von Ferienhäusern verschont worden. Es ist, als ob ich auf einem Binnensee mit vielen Inseln paddel. Auch das Wasser schmeckt überhaupt nicht salzig. Ab Siksundet kommt Wind SSO 2 auf. Es ist an diesem frühen Morgen schon recht warm. Nach Umrunden der Südspitze der Halbinsel Siksundsön entdecke ich einen wunderbaren Zeltplatz: eine große Fläche mit grobem Kies = ehemalige Strandlinie, etwas höher ist er moosbewachsen, einzelne Tannen und Wacholderbüsche, herrlich. Warum kommen eigentlich die schönsten Plätze immer am Morgen wenige

Kilometer nach der Abfahrt? Heute früh waren für ein Vollbad zu viele Flieger unterwegs, hier ist Ruhe und ich hole mein Bad (+ gründliche Morgentoilette) nach. An der nächsten größeren Insel sind wiederum herrliche Plätze, dieses Mal sogar mit makellosem Sandstrand zum Baden. Einige Motoryachten ankern gerade hier. Ein kurzer Klönschnack ergibt, dass sie aus Piteä kommen und auf Urlaubstörn sind. Ich habe die Inselnähe noch nicht ganz verlassen, da frisch der Wind plötzlich auf, hustet 5 Min. lang aus allen möglichen Richtungen uns schießt sich schließlich auf NNW ein, schade. Mit Spritzdecke + Paddeljacke geht es hinüber nach Sandöskatan, 15 Minuten spritzige Schaufelei gegen Windstärke 5. Unter Land geht es danach besser aber langsam, hier liegen wieder viele Felsen im Wasser. Der Wind ist zwar kräftig aber warm. Da ich's nicht eilig habe, stört er mich kaum. Schade nur, dass sich die Sonne hinter Wolken verkriecht. Der nächste (Müsli-)Pausenplatz ist windgeschützt und trotzdem mückenfrei. Nach zwei faulen Stunden bin ich wieder unterwegs. Den eigentlich geplanten Kurs kann ich nicht ganz einhalten, der Wind zwingt zu einem kleinen Umweg. Mit Seitenwind bzw schräg von achtern (NNW 4) geht es hinüber nach Laxön und zum Festland. Jetzt habe ich weitgehend Rückenwind, -und einige Regentropfen, gerade so wenig, dass ich nichts überziehen muss. Mit Beginn meiner Zeltplatzsuche ist das Ufer wieder wie verhext, total zugewachsen. Wo ist die Einfahrt zum Furufjord? Rumms, ein Unterwasserfelsen bringt mich zum Ste-



hen, genau querab von der winzigen, ca. 5m breiten Einfahrt. Ohne diesen Zwangsstopp hätte ich sie übersehen. Flussähnlich, mit Schilfufern und auch etwas Gegenströmung geht es ca. 500m hinein bis zu einer seeartigen Verbreiterung. Dreimal steige ich aus, bis ich direkt neben dem Wasser eine einigermaßen ebene Stelle finde, leider nicht mückenfrei (-16:15 Uhr). Eine Packung mit so etwas ähnlichem wie Kartoffelpuffer macht Probleme, die Beschreibung ist für mich nicht lesbar. Die dazugegebene Wassermenge ist nach Vorschrift, der Teig bleibt mehlig und viel zu flüssig. Da steht noch, dass man Butter zusetzen kann, also mache ich den Brei warm, und tatsächlich, er wird etwas dicker, in der Pfanne aber zerfällt er total, also wird der Teig noch weiter eingedickt, aber jetzt bin ich über's Ziel hinausgeschossen, zu fest, außerdem schmeckt es reichlich fade. Ein Ei dazu, das ist endlich das "Ei des Kolumbus", jetzt schmeckt's und zerfällt auch nicht mehr. Die Regentropfen sind wieder von der Sonne abgelöst worden. Etliche Motorboote fahren durch diesen schmalen Fluss. Ich möchte mal wissen, wie häufig bereits jemand von ihnen in der sehr felsigen, nicht markierten Ein- bzw. Ausfahrt

aufgesessen hat. Ansonsten aber ist mein Platz sehr ruhig, kaum Wind, kein Wellenrauschen. Den größten "Lärm" verursachen einige größere Fliegenarten und Vögel. Tagesstrecke = 42 km.



Tag 108) Di. 13. Juli 82 (Furufjord)

Um kurz nach 03°Uhr wache ich auf, die Luftmatratze ist etwas schlaff, sie hat doch wohl nicht etwa ein Loch? - oder wird sie jetzt langsam porös und altersschwach? Na ja, bislang hält sie ja noch für knapp eine Nacht. Beim Frühstück ist Sonnenaufgang über den Bäumen, es ist wolkenlos und recht windig, 9°C, Luftdruck gefallen, 5:30 Uhr Abfahrt. Über einen sehr hübschen See geht es weiter, er hat Ähnlichkeit mit der Schwentine, ist nur noch viel besser, in die nächste, nicht gerade leicht zu findende Durchfahrt. Auf dem nun folgenden eigentlichen Furufjord pustet es mir mit 5 aus Westen entgegen, halb so schlimm, die Strecke ist nur kurz. Die nächste Durchfahrt ist auf der Karte nur als dünne blaue Linie dargestellt, befahrbar? Entlang eines großen Sägewerkes geht es sogar sehr gut, breiter als die übrigen Durchfahrten. Auf dem Brändöfjord halte ich mich wegen des Windes nahe am rechten (westlichen) Ufer, kurve um viele Schilfinseln herum. Mehrere Male wird es so flach, dass ich staken muss (schlammiger Grund). Der Wind wird noch etwas heftiger, auf offener See dürfte jetzt Stärke 6 erreicht werden. Die folgende Durchfahrt wird zum Problem. Überall ist es sehr flach, ein Durchschlupf nicht zu finden. Schließlich fahre ich an der vermeintlich richtigen Stelle durch's Schilf hindurch. Immer wieder stelle ich mich im Boot aufrecht hin, um die nächsten offenen Stellen zu erspähen, doch nach einigen 100m wird mir das Röhricht zu dicht, ich kehre um.



Wenn es auf dem Wasser nichts geht, dann per Bootswagen auf der Straße bestimmt. Natürlich hätte ich auch mit einem größeren Umweg direkt den Hafen von Luleä erreichen können, aber das wäre nur mit 10 km Gegenwind möglich - bzw. im Moment eben unmöglich. Also, 2 km zurück bis zur letzten Brücke bei Bensbyn und 6 km Schiebung

auf der Straße nach Luleä- Porsön.

Die Orientierungslauf-Wettkampfvorbereitungen sind hier noch in vollem Gange, erst Morgen wird der Zeltplatz eröffnet. Ich bekomme einen Hinweis auf den Kajak-Club. Ein freundlicher Mann zeigt mir mit seinem PKW sogar den Weg, den ich anschließend mit dem Bootswagen schieben muss (3 km). Der Verein hat leider keine eigene Zeltwiese, aber ein Campingplatz liegt nebenan, und rund um den Verein ist parkähnlicher Rasen. Zunächst kann ich mir im Bootshaus Kaffee kochen und Brot essen. Das wird aber auch langsam Zeit, denn seit 9½ Std. habe ich nichts mehr gegessen. Klönschnack mit einem jungen Vorstandsmitglied: Der Verein betreibt überwiegend Rennsport, 250 Mitglieder, Bootshalle mit ca. 200 Booten und etlichen Wandercanadiern zum vermieten (ansonsten nur Renn-K1 und zwei K4). Das Zelt baue ich 30m neben dem Club auf dem Parkrasen auf. Man versichert mir im Verein, dass sich daran niemand stören werde. Das Land ist Gemeinde- besitz. Hurra, hier sind überhaupt keine Mücken.

Während ich meine Post erledige, kommt die Gruppe eines Rugbyclubs und will paddeln. Sie werden kurz unterwiesen und dann in die Boote gesteckt. Es gibt auch etliche flotte Wanderboote, sozusagen Rennsport-Anfängerboote. Es "baden" viele von ihnen. Anschließend setze ich mich auch einmal in einen Renn-K1 und paddel einige kurze Bahnen. Durch den Wind und die entsprechenden Wellen ist das aber eine wackelige Angelegenheit. Nach dem Klönen mit dem 1. Vorsitzenden muss ich mich ins Gästebuch eintragen.

Im Zelt mache ich mir mein Abendbrot: 'Putt i Panne + große Pffirsichdose. Und wieder wird mit Vereinsleuten geklönt, dann stellt man extra für mich die Sauna an. Das Duschen ist herrlich, und nun aber schnell in den "Schwitzkasten". Der Ofen ist zu klein für die Sauna, er bringt es auf maximal 60°C, es dauert eine Ewigkeit, bis ich ins Schwitzen komme, mit vielen Aufgüssen muss ich nachhelfen. Nach 40 Minuten (normalerweise viel zu lang für einen Saunagang) habe ich keine Lust mehr, stelle den Ofen ab und dusche mich schön eiskalt ab. Zwei Kanuten trauen sich sogar, ihre Deutschkenntnisse zum



Besten zu geben, Chapeau. Im Zelt fülle ich meinen Flüssigkeitsbedarf wieder etwas auf, um 22:15Uhr schnarch.

Tag 109) Mi. 14.Juli 82 (Luleä)

6:45 Uhr aufstehen, die Sonne scheint, es ist windstill. Um 8:15 Uhr ist jemand im Bootshaus, ich kann meine Morgentoilette erledigen und Strümpfe waschen (ich habe seit 4 Tagen keine sauberen mehr). Fußmarsch in die Stadt: Ich telefoniere lange mit Mutti. Sie wollen mich jetzt



auf den Ålandinseln besuchen (ca. 11.September), abwarten, erstens kommt es anders und zweitens -als man denkt. So festgenagelt auf einen Termin an einem genauen Ort bringt wieder Zwang in meine Tour, -finde ich

nicht gut. Zwei Filme gebe ich im Fotogeschäft zum Entwickeln, in einer Woche sollen sie fertig sein, hoffentlich! Auf dem Markt erstehe ich frisches Obst und Gemüse, auf dem Rückweg wandern noch weitere Lebensmittel in meine Tasche. Es ist heute ein herrlicher Tag, wolkenlos, schwachwindig, ca. 23°C. Nachdem ich etwas gegessen habe (am Zelt, 12°) gehe ich zum Campingplatz hinüber und miete mir ein Fahrrad (15 Kr./Tag). 15 Minuten später am "C-Ort" (Wettkampfbühnen mit riesiger Zeltwiese) entdecke ich sofort Familie Finke aus Hannover, dabei habe ich noch gar nicht heute mit ihnen gerechnet. Ganz in Gedanken beginne ich, sie auf Englisch zu begrüßen, solch ein Quatsch. Eine Ecke für mein Zelt ist schon klar, und da sie sowieso heute noch in die Stadt hineinfahren wollen, erklären sie sich bereit, meine Sachen abzuholen. Per Rad geht's zurück. Mein Boot kann ich im Vereinshaus unterbringen, prima, so kann ich nach dem Ende des OL's gleich von hier viel besser starten. An meinem Zelteingang hängt ein Zettel: Ein Schwede aus dem Verein möchte sich ein wenig mit mir unterhalten, weil er selbst an der Küste paddeln will. Ich erkundige mich nach ihm im Bootshaus und kann gleich von hier telefonieren. Für Morgen zum Abendessen verabrede ich mich mit ihm. Ich packe meine Sachen zusammen, verstaue den Jonathan im Bootshaus und radel zum C-Ort zurück. Mittlerweile sind weitere Vereinsfreunde angekommen. Ich bekomme einen Bericht über den RSV-OL, der im Mai auf meiner OL-Karte und mit meiner Bahnlegung

gelaufen war. Leider gab's viel Regen und noch mehr Mücken, einen Postencode hatte man vertauscht, dadurch Annullierung der D21E (ist nicht mein Fehler - aber trotzdem schade). Mit Finkes fahre ich per PKW zum Verein, lade die Sachen ein, und weiter geht's in die Innenstadt zum Tourist-büro und Lebensmittelladen und schließlich zurück zum C- Ort, wo ich mein Zelt aufbauen kann. Finkes haben mir ein Paket aus Uelzen mitgebracht. In meiner "Höhle" packe



ich es ganz in Ruhe aus, das ist wie Weihnachten: Udo hat einen elektronischen Mückenschreck incl. Werbevertrag organisiert, da muss ich doch erst mal lachen, -bin gespannt, wie viele Mücken den Piepser sogar interessant und die Stechfreudigkeit anregend finden. Mutti hat Kuchen - Wickelsemmel eingepackt, aber in einer

Menge, da muss ich mich erst einmal hindurchfuttern, ebenso die übrigen süßen und salzigen Dinge. Man hat sich wirklich Mühe gegeben und alles sehr hübsch verpackt, dazu viele nette Zeilen von vielen guten Freunden Zuhause, z.B. hat die Hochschulsportgruppe einen Brief verzapft, der beginnt mit: "An den Kilometerfresser, Winterpaddler, Nachwuchs-(ehren)eskimo oder Dr.h.c.Padd. Erhard..." 15 neue Diafilme sind auch dabei. Marie-Luise und Udo wollen mich zum Durchhalten für die gesamte Strecke aufmuntern, nicht nötig. Sicherlich haben sie den Eltern ihre geheime Hoffnung ausgedrückt, mich irgendwo abholen zu können. Hoffentlich ist das Wetter gut, falls ich mit ihnen in den Ålandinseln etwas paddeln sollte. Ab Mittag ist heute etwas mehr Wind, das bringt willkommene Abkühlung. Von einem OL'er bekomme ich einen Pfannkuchen ab, er hat zu viel Teig. Mit dem Rad geht es zum Wettkampfbüro, wo ich mir zwei Trainingskarten kaufe, dann im Zelt umziehen, einen Tipp derjenigen beherzigen, die bereits im Wald waren (Mückenöl !) und los geht's in den Wald gleich hinter dem C-Ort. Ich Trottel vergesse prompt den Kompass, aber für dieses erste Training geht es auch mal ohne. Der Wald ist recht ruppig, aber ohne viele Felsen und nicht steil. Nach 45 Minuten = 4,5 OL-km komme ich zurück. Das reicht für's Erste, ich will ja keinen Muskelkater bekommen. Mit meinem trainierten Kreislauf könnte ich die seit 5 Monaten faulenzende Beinmuskulatur regelrecht zerfetzen. Das Abendbrot wird gestrichen, ich probiere nur vom Wickelsemmel, schmeckt wie Zuhause, kein Wunder. Alle zusammen sitzen wir vor den Zelten und klönen bzw. fachsimpel über OL und den Wald. Um 22°Uhr bringe ich das Fahrrad zum Campingplatz, laufe die 3 km in 14 Minuten zurück und geselle mich wieder zur Klönrunde. Es ist windstill geworden, die Mücken greifen an. Mal sehen, was der Mückenpiepser bewirkt: Hochinteressant, sie ignorieren ihn völlig und stechen weiter, da hilft nur Mückenöl. Wir machen alle unsere Witze über das Gerät. Ich solle vielleicht Werbung machen dafür, z.B. mit dem Text: "6000 km lang

Wildnis, und die Batterie hat gehalten". Um Mitternacht krieche ich ins Zelt, die Sonne ist untergegangen, aber bei dem nächtlichen "Abend"-rot ist es noch so hell, dass ich problemlos im Zelt mein Tagebuch schreiben kann.

Tag 110 Do. 15. Juli 1982 Lulea

Ab 7° wird es mir zu warm im Zelt, die Sonne heizt es auf, (1012 mbar). Die Toiletten des "C-Ortes" sind im Gegensatz zu früheren Jahren recht komfortabel mit Spülung.

Um 11:30 Uhr starte ich zu einem 29-minütigen Trainingslauf (ohne OL). Oh je, da sitzt aber noch Rost in den Beinmuskeln, bis zum Wettkampf muss ich noch einiges tun.

Für 50 Kr. leihe ich mir ein Rad, gilt für die gesamte Wettkampfzeit. Das Militär verleiht hier ihre alten, sehr robusten (und daher schweren) Räder. Wir werden es hier als Gemeinschaftsfahrrad einsetzen.

Im WKZ soll auf einem Pinbrett stehen, dass ich Post habe, also nichts wie hin mit dem "neuen" Rad. - Von Karl Hinrichs ist ein Brief da. Mein belichteter Film aus Hammerfest müsste aber auch da sein - Fehlanzeige, wo der wohl geblieben ist?

Mittags ist es jetzt sehr warm, ca. 22° und im Zelt bis 35°, da packe ich meine Milch + Schokoladenvorräte lieber in ein nasses Handtuch - das kühlt prima.

Ich esse etwas Wickelsemmel, ansonsten hat man bei der Hitze keinen großen Tatendrang. Erst um 16° kann ich mich zu einem weiteren Trainingslauf (ca. 5 km-OL, 29,5 Min.) aufraffen. Für 5 Kr. ist beim Duschen die Sauna inklusive.

Um 18:45 Uhr erreiche ich per Rad den Kajak-Club, wo der Kanute, der mich eingeladen hatte, bereits auf mich wartet. Das Rad schließen wir im Bootshaus ein, und er fährt mich mit dem Auto zu seiner Wohnung. Er ist Lehrer an einem Technischen Gymnasium und anscheinend Junggeselle. Zum Abendbrot hat er uns einen Gemüsesalat gemacht, so viel frische Sachen, das schmeckt herrlich. Wir klönen viel, und das geht auf Englisch auch fast reibungslos, wobei ich natürlich einiges mehr zu berichten hatte. Nach dem Adressenaustausch (Rune Sundmark, ...) verabreden wir uns für Sonntag zum Eskimorollentraining am Bootshaus.

Tag 111 Fr. 16. Juli 1982 Lulea

Nach dem Frühstück entstehen zwei Briefe, dann mache ich mich auf zum Wettkampzentrum - der Film ist immer noch nicht da.

Nach dem 2. Müsli-Frühstück werde ich von den anderen im PKW mit in die Stadt genommen zur "Tele", um nach Uelzen zu telefonieren, Post einzustecken und noch durch einige Geschäfte zu bummeln, danach am Zelt OL-Klamotten anziehen und mit dem Rad zum ca. 2 km entfernten Trainingswald fahren. Eine 8,5 km-Strecke nehme ich mir vor. Der Wald ist z.T.

enorm dicht mit viel Unterholz, ein schwieriges Laufen und Orientieren. Zuletzt nach 1¼ Std. finde ich zwei Posten gar nicht, es ist alles sehr diffus und sumpfig und ich bin schon ziemlich k.o., aber was soll's, es ist ja nur Training. Nach kurzer Wartezeit auf die anderen gehen wir gemeinsam hier direkt beim Wald ins Hotel zum Duschen - mit Sauna und Schwimmbad, gratis für OL.er. Das Becken ist aber derart kalt, dass es nur gut als großes Tauchbecken für die Sauna geeignet ist, also hinein in den Schwitzkasten. Da sind aber einige Schweden dabei, Unmengen an Wasser auf den Ofen zu kippen (bei über 75°C), dass man glaubt zu zerschmelzen. Die anderen aus unserer Gruppe flüchten recht schnell, ich halte es etwas länger aus, aber nicht auf der obersten Stufe wie die Schweden. Dafür ist das Schwimmen im "Tauchbecken" aber jetzt umso herrlicher. Beim 2. Saunagang kann ich den Wasserkübel unter meine Kontrolle bringen, so dass es ein normales Schwitzen wird. In meinem Körper scheint kaum noch Flüssigkeit zu sein (erst Training, dann der 1. Gang), also raus und noch einmal ins Schwimmbad. Nach kurzem Ausruhen auf der Terrasse strampel ich zurück. Dabei geht es zunächst tüchtig einen Berg hinunter. Ich habe bestimmt 50 km/h drauf. Da taucht plötzlich ein schräg über die Straße laufender Gartenschlauch in einer Kurve auf... beinahe hätte es mich verrissen, Glück gehabt.

Am Zelt wird erst einmal gekocht: Kleine Klopse, Reis, Erbsen, Paprika usw. ergeben wieder einmal meinen Spezialeintopf. Während des Kochens wandert schon mal der Inhalt einer ganzen Obstbüchse in meinen Magen. Mein Essen wird von allen hier neidisch bewundert, in ihren Töpfen schmort nur Ravioli, oder Spiegeleier (ohne Salz) usw. Wir albern viel herum, es ist das reinste Zwerchfell-Training. Die Letzten Nachzügler der Deutschen Truppe, Simon und Rochus, kommen auch angereist, so dass unser Haufen jetzt komplett ist. Erst um 24°° Uhr ist Nachtruhe angesagt.

Tag 112 Sa. 17. Juli 1982 Lulea

Um 6°° ist meine Luftmatratze so platt, dass ich sie aufpusten muss. Meine Hand ist seit zwei Tagen nicht mehr eingeschlafen. Um 8°° bei 25°C im Zelt flüchte ich aus dem Schlafsack.

Um ca. 12 Uhr ist Abfahrt zu einem anderen Trainingsgelände (14 km entfernt). Hier erwartet uns ein ruppiger Wald gänzlich ohne Wege, die Sümpfe sind zwar relativ trocken, aber schwer belaufbar ist das alles trotzdem. Ich nehme mir 6,5 km vor, finde auch alle Posten recht ordentlich, nur die Beine wollen noch nicht so wie ich. Lästiger weise gibt es hier extrem viele Fliegen und vor allem Bremsen, die sich noch nicht einmal durch schnelles Laufen abschütteln lassen. Ich bin erst nach 75 Minuten aus dem Wald zurück, muss aber trotzdem noch auf Uwe warten (der hat sich 10 km vorgenommen). Für Dutzende von Bremsen werde ich zum Plattmacher, aber die Biester reagieren auch überhaupt nicht auf unser Mückenöl.

Zurück geht es zu unserem Hotel von gestern zum Duschen, Schwitzen, Schwimmen und auf der Terrasse Klönen - auch mit schwedischen Sportlern. Nach einer Tasse Kaffee in einem

anderen Restaurant geht's zurück zum Zeltplatz. Es ist sehr windig geworden (aus Süd), aber noch recht warm, 18°C, im Zelt 22°. Bei eigenem Kaffee und Wickelsemmel komme ich in den heiteren Genuss, wie Bernhard seine per Fahrrad-Ringschloß zusammenhängenden Hosen wieder benutzbar machen will.

Nach dem Abendessen (2. Teil meines Eintopfes von gestern) geht der Klönschnack und das Zwerchfelltraining weiter. Nach und nach bekomme ich auch Erlebnisberichte über den OL im Altwarmbüchener Moor bei Hannover (Mai 82) zu hören. Herrlich diese Kommentare: "Der gesündeste Lauf meines Lebens, Brennesseln gegen Rheuma, Moorpackungen gegen Ischias, Mückenstiche für ... , oder so ähnlich. Es hatte 14 Tage lang vor dem Wettkampf geregnet, und die Hälfte "der Karte" stand mehr oder weniger unter Wasser.

Es ziehen Wolken, bzw. Seenebel auf und es wird kühl. Durch die Wolken ist es jetzt um 24 Uhr auch fast zu dunkel zum Lesen, also ab in die Kojе.

Tag 113 So. 18. Juli 1982 Lulea

Um 4 Uhr muss ich die Matratze aufpumpen und um 8 Uhr schon wieder, die Hand schläft 1x ein und es regnet. Aber ab 10°° scheint die Sonne. Der Luftdruck verhält sich eigenartig, abends sinkt er um 5-10 mbar, morgens ist er wieder oben, und das regelmäßig seit 6 Tagen.

Um 11:45 Uhr radel ich zum Kajak-Club. Zunächst muss ich erst einmal mit meinem Jonathan einige Foto-Runden drehen, bevor wir einen Slalomkajak aus dem Bootshaus holen zum Rollentraining. Plötzlich wird es aber enorm stürmisch, ein regelrechter Sand/Staubsturm. Mein "Schüler" holt sich per PKW schnell seinen Tauchanzug, bevor es richtig losgehen kann. Sein erster Versuch klappt gleich, allerdings fällt er auf der anderen Seite gleich wieder herein und schwimmt vor Schreck erst einmal. Ich zeige ihm Schritt für Schritt die Methodik, damit er später auch anderen etwas beibringen kann. Nach einer halben Stunde macht er es schon viel besser. Nach dem Duschen - (eng ist's geworden im Bootshaus, komplett belegt mit Luftmatratzen, alles OL.er) fahren wir wieder zu Rune nach Hause und essen etwas. Seine Wohnung ist eine typische Junggesellenbude mit ordentlicher Unordnung in der Küche. Wir unterhalten uns viel über Wildwasser. Er hat sogar zwei deutsche Fachbücher darüber, und da muss ich ihm etliche Fachausdrücke erklären.

Um 16,15 Uhr mache ich mich wieder auf die Socken um noch rechtzeitig zur großen Einweihungsfeier zu kommen.



Was ich an Menschenkontakten zuvor zu wenig hatte, bekam ich hier nach-geliefert. Die Sonne scheint, der Zeltplatz hat sich in der Zwischenzeit fast komplett gefüllt und alle sind auf Wanderschaft zur Feier. Für Fotos suche ich mir einen gutes "Schussfeld" und finde es schließlich auf einer ca. 10m hohen Alu-Skulptur. Die Fahnen von über 30 Teilnehmernationen werden hochgezogen. Die Anzahl der Menschen auf dem großen Platz kann ich schlecht schätzen, aber ca. 10 000 können es schon sein. Menschen bis zum Horizont / Pardon - bis zum Wald-



rand natürlich nur, aber für mich ein gewaltiger Kontrast zu der bisherigen Einsamkeit.

Per Rad fahre ich zusammen mit Uwe zur Bank, um Geld (900 Kr.) abzuheben. Zum Glück habe ich jetzt wieder eine neue

Scheckkarte. Auf dem Rückweg schauen wir beim Hörsaal vorbei, wo ein Lichtbildervortrag

vom Sarek-Nationalpark angekündigt worden ist. Wir finden noch einen Platz. Die Bilder, insbesondere die Nahaufnahmen von Tieren sind sehenswert. Nur leider ist der Vortrag auf Schwedisch.

Der Sportladen hat wohl durchgehend auf, jedenfalls kann ich mir heute Abend noch einiges kaufen: normale Turnschuhe (für täglichen Gebrauch), Windjacke und Hose (die alten Sachen sind ziemlich verschlissen), langärmeliges weißes Trikot (gegen sehr heiße Sonne), Einlegesohlen für OL-Schuhe.

Es ist windstill geworden, 16°C. Die gemütliche Klönrunde nutze ich gleichzeitig zum Stopfen der OL-Strümpfe, die ich mir beim letzten Training etwas zerrissen hatte. Um Mitternacht ist bei uns allen "Funkstille".

Tag 114) Mo. 19. Juli 1982 Lulea

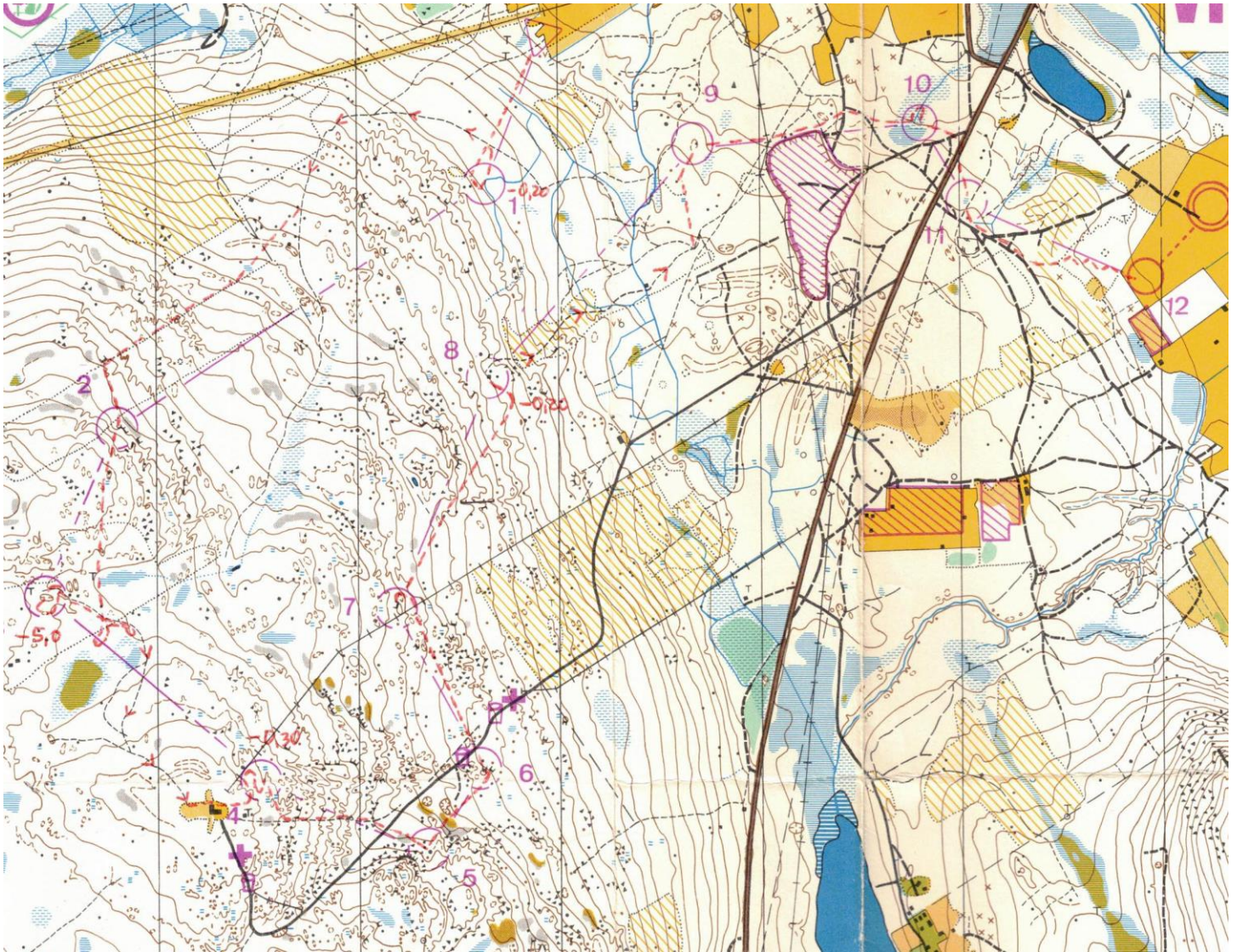
Heute soll es ernst werden mit dem OL. Beim Aufstehen um 7:15 Uhr scheint die Sonne. Um 9:30 Uhr nimmt mich Bernhard mit zum 1. Wettkampfort bei "Boden". Vom Zielgelände aus sind es noch 2,5 km zu Fuß bis zum Start. Der Himmel ist jetzt bedeckt, prima, dann ist es im Wald wenigstens nicht so heiß. Mein Start ist um 12:45 Uhr, also fast zuletzt. Lampenfiber habe ich kaum, die Routine am Start kenne ich ja schon von früher. Der Wettkampf entscheidet sich sowieso erst unterwegs, wo niemand zuschaut.

Für alle OL-Laien: Man bekommt erst in der Startsekunde die bis dahin unbekannte Karte mit den eingetragenen Posten. Zuerst muss man die Startmarkierung finden (Dreieck), dann die Route zum Posten 1 planen. Man rennt also nicht mit Volldampf und ohne Hirn los, nein, zuerst muss der Kopf eingeschaltet werden. Für nicht-Oler ist auch die Karte selbst ungewohnt. Der gut belaubbare Wald ist farblos/weiß, je mehr Laufbehinderung, desto grüner ist die Karte. Lichtungen und Wiesen sind gelb. Die Legende ist international genormt, daher hier auf der Karte gar nicht drauf, Maßstab 1: 15 000. In den hier abgebildeten Karten habe ich meine tatsächlich gelaufene Strecke eingetragen.

Bis zum 2. Posten geht es orientierungstechnisch gut, aber auch steil bergauf, da rächt sich mein Trainingszustand. Beim 3. Posten verbiestere ich mich total und muss ca. 5-8 Minuten suchen. Dafür geht es danach wieder besser - und auch lange bergab. Mit 76:30 Minuten komme ich ins Ziel, das wird am Ende Platz 104 (von 212), knapp 20 Min. hinter dem Sieger. Das sieht zwar ganz gut aus, aber ich bin ja nur in der Startklasse H21B unterwegs, Es gibt auch noch H21A und H21E(Elite), jeweils mit ca. 200 Startern. Das war zwar kein hervorragender Lauf, aber trotzdem konnte ich zufrieden sein, zumal ich die fünf weiteren Deutschen in meiner Startgruppe hinter mir habe. Kalte Duschen gab's hier draußen auch, nur der Wind auf nasser Haut war unangenehm.

Zurück beim Zelt wird bei Kaffee und Wickelsemmel über den Laufkarten gefachsimpelt.

Nach dem Abendessen (Nudeln -von gestern kleingedrückt mit 3 Eiern in die Pfanne und mit Gewürzketchup verspeist) kreist in gemütlicher Klönrunde der Grog mit "Frostschutzmittel", aber dünn, denn Morgen geht es ja wieder in den Wald.



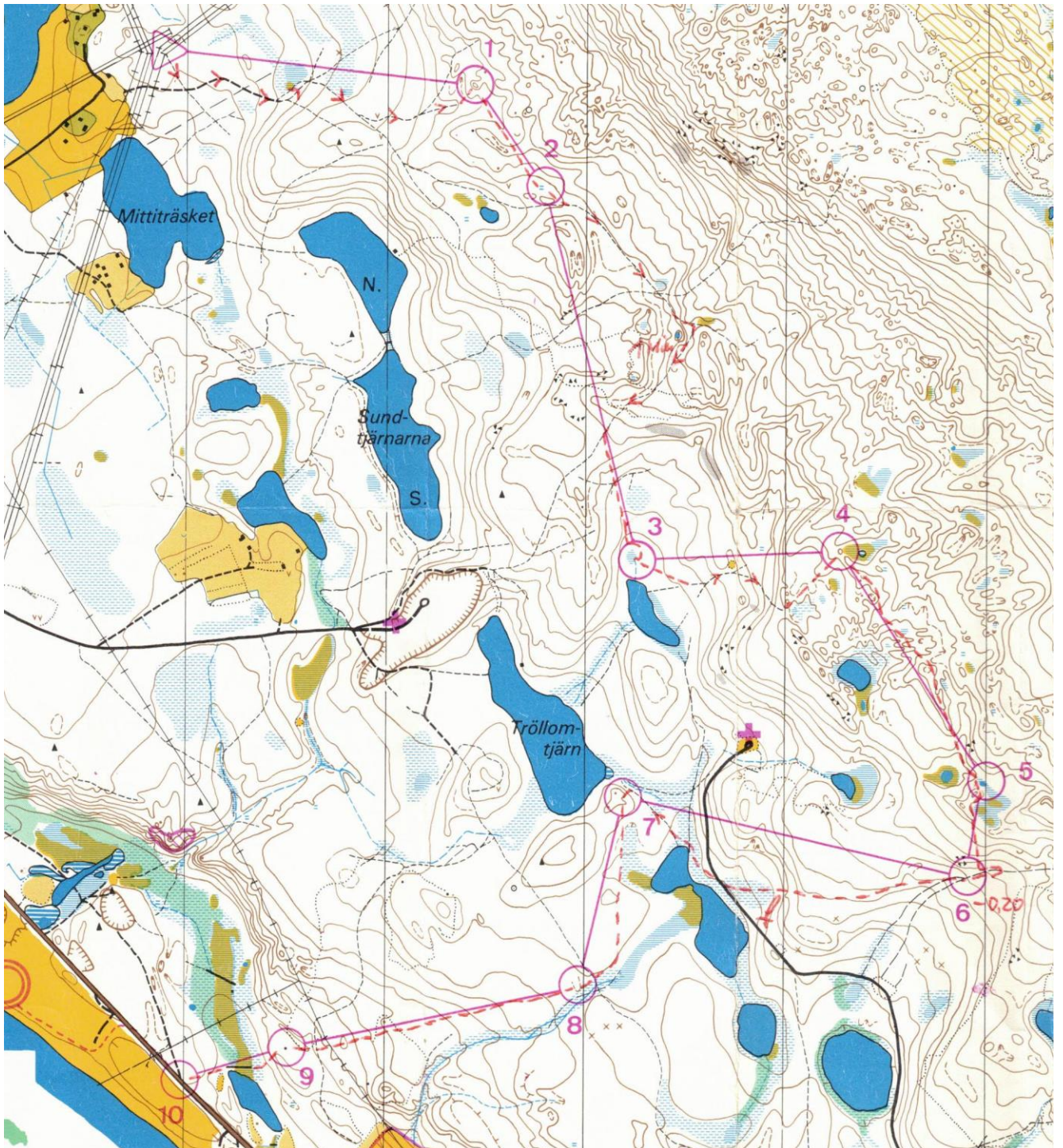
Tag 115 Di. 20. Juli 1982 Lulea

Um 02⁰⁰ muss ich die Luftmatratze aufpusten. Das Loch scheint größer zu werden, nur wo steckt es? Bislang war meine "Lochsuche" erfolglos.

Um 5:45 Uhr heißt es Aufstehen, denn heute habe ich eine frühere Startzeit. Nachts hatte es leicht geregnet, aber im Norden sieht es heller aus, und in die Richtung müssen wir auch fahren (ab 7⁰⁰), wieder mit Bernhard. Im Wettkampf-"stadion" macht uns noch ein kurzer Schauer nass, danach kommt die Sonne und es wird recht warm.

Um 10:45 Uhr piept die Startuhr für mich. Es läuft heute von Anfang an prima, über die ersten 5 Posten stolpere ich fast, super, ich fühle überhaupt keine Unsicherheit, es ist ein schneller Wald, kein Gestrüpp, wenig Felsen, einige nutzbare Pfade. Anscheinend bin ich übermütig, eine knapp einminütige Suchaktion an Posten 6 bringt mich auf den Teppich zurück - und dann aber auch fehlerfrei ins Ziel. Nur der Zieleinlauf ist mit gut 600m tierisch lang und macht mich fix und fertig. Mit meiner Zeit von 50:30 Min. für die 6,5 km (gemessene Luftlinie von Posten zu Posten, in Realität läuft man ja bis zu 50% mehr) kann ich wirklich zufrieden sein. Die restlichen 9,45 Min. zum Sieger sind in meinem jetzigen Trainingszustand absolut nicht

erreichbar. Rochus ist zwar heute noch 3 Min. schneller gewesen, aber in der Gesamtwertung liege ich vor ihm. Nachdem der Letzte im Ziel ist, kann ich Bilanz ziehen: Platz 70 für heute, Gesamtplatz = 83. Die Zeiten lagen heute sehr dicht beieinander. Die Bahn war einfach zu leicht, da hat fast niemand einen Fehler gemacht. Die Läufer der höheren Leistungsklassen klagten aber über Sucherei und gesalzene Bahnschwierigkeiten.



Dach dem Kaltduschen geht es auf die lange Rückfahrt (150 km).

Vor dem Kaffeetrinken muss erst einmal Kaffee her, also per Rad schnell zum Einkaufen sausen, bevor ich dem Wickelsemmel zu Leibe rücken kann.

Was sein muss, muss sein, WASCHTAG: zunächst spüle meine OL-Strümpfe in kaltem

Wasser aus (eiskalt ist es, die Hände schmerzen richtig), danach wird Wasser heiß gemacht und meine gesamte Wäsche in etlichen Etappen gewaschen. Wind und Sonne sind ebenfalls fleißig.

Nach der Arbeit das Vergnügen: Abendessen kochen: Kartoffelpüree, Erbsen u. Möhrengemüse, paniertes Schnitzel, schmeckt toll.

Während unseres allabendlichen OL-Fachpalavers kommt Frank Finkenstädt an und fragt, ob ich mich schon in der Zeitung gesehen hätte? Wieso Zeitung, welche Zeitung????

Er holt sie -- und da stehe ich tatsächlich mit meiner Paddelgeschichte incl. Bild drin. Mein guter Schwede, der mich ja 2x zu sich eingeladen hatte, hatte zwar gefragt, ob er etwas über mich und Ausrüstung in einer Zeitung schreiben dürfte, aber ich dachte da mehr an eine Art Vereinszeitung oder Kanu-Verbandszeitschrift. Nun ja, im Hinterstübchen ertappe ich mich bei einem Gefühl von Stolz, dass man mir so viel Aufmerksamkeit widmet. Die Lokalzeitung und die spezielle Femdagars-Ausgabe berichten da über mich mit der Überschrift: Der OL-Teilnehmer mit der abenteuerlichsten und (zeitlich) längsten Anreise.

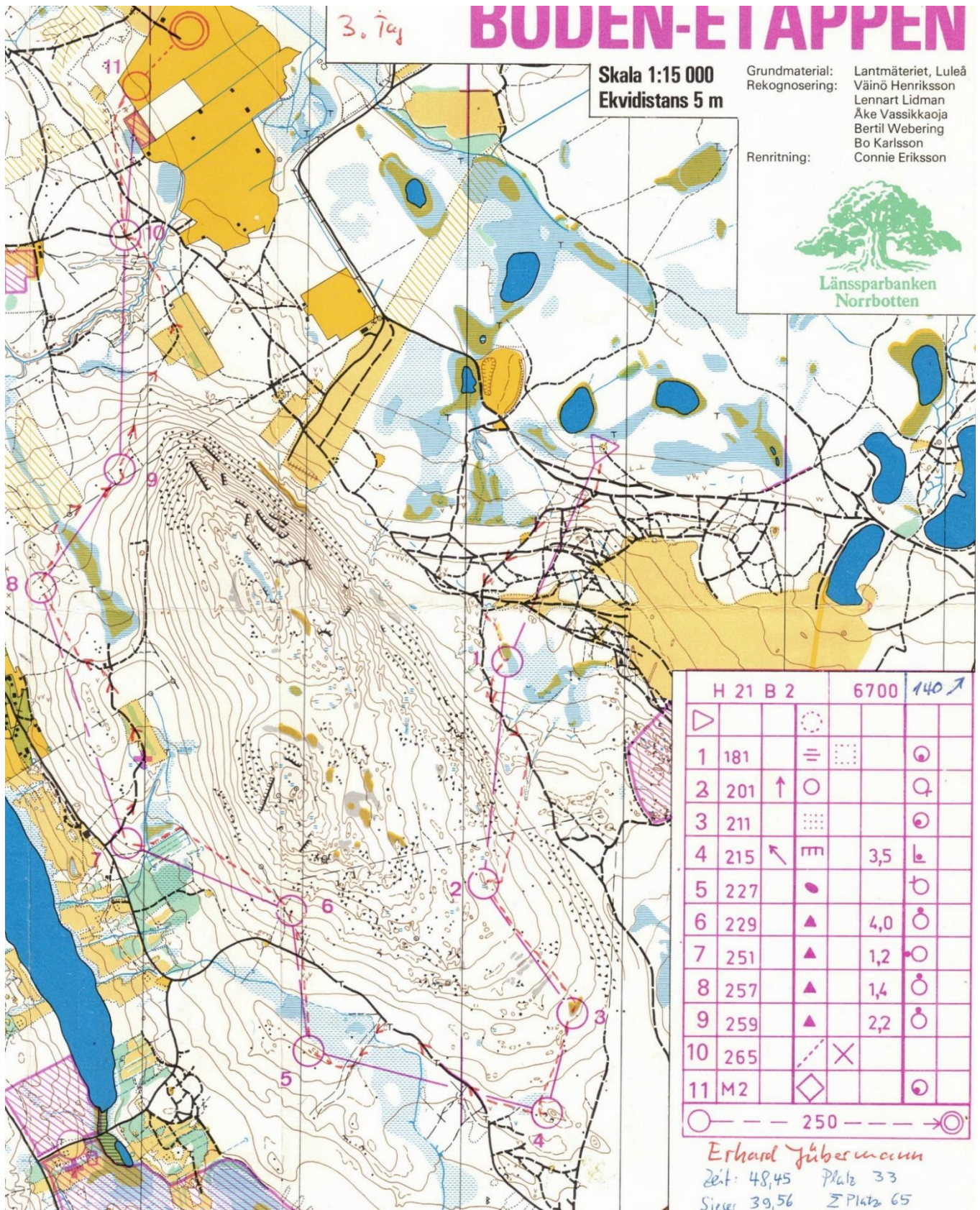
Zurück zur Realität, jetzt ist erst einmal OL angesagt, und da bin ich nur ein kleines Glühwürmchen.

Henning ist mal wieder in Hochform und trainiert unser Zwerchfell - er ist aber auch wirklich ein Original.

Tag 116) Mi. 21. Juli 1982 Lulea

Um 6° ist Aufstehen angesagt. In der Nacht war ich zu faul zum Luma.-pumpen, daher liege ich jetzt morgens ganz auf dem Boden. Das Frühstück reichere ich mit einer Portion Müsli an, das hält länger vor. Für kurze Zeit hänge ich meine Wäsche, die noch nicht ganz trocken ist heraus, nehme sie aber vor der Abfahrt um 7:15 Uhr wieder ab, weil mir das Wetter nicht ganz einwandfrei erscheint.

Heute ist das Zielgelände dasselbe wie am ersten Tag, es geht nur in einen anderen Bereich des Waldes hinein. Dieses Mal müssen wir mit dem Wagen weit entfernt parken und entsprechend weit wandern. Weitere 1,9 km sind es dann noch bis zum Start, zum Warmlaufen etwas viel. Rochus startet 9 Min. vor mir, Simon 8 Minuten. Ich fühle mich fit, es tut nichts weh, keine Blase am Fuß, keine Blähungen im Bauch; um 10:09 Uhr geht's los: zum 1. Posten auf sandigen Wegen bergauf, anstrengend aber sehr leicht zu orientieren, und zuletzt 150m quer zum "Sumpfloch". Auch mit dem 2. Posten habe ich keine Probleme, obwohl er nicht einfach ist. Und so geht es weiter, jeden Posten auf Anhieb, keinerlei Unsicherheit. Insgesamt ist es aber wieder recht leicht, und etliche Wege sind benutzbar (ca. 50% der Strecke). Am vorletzten Posten schaue ich auf die Uhr, hoppla, die bisherige Bestzeit von 43 Minuten habe ich gerade



erst erreicht, und das Ziel ist schon zu hören. Das beschleunigt den Endspurt ungemein und mobilisiert letzte Reserven.

Mit 48:45 Min. lande ich am Ende 8:48 Min. hinter dem Sieger - mehr war absolut nicht drin, da hätte ich schon 2 Monate früher hier im Trainingslager sein müssen. Rochus hat 2 kleine

Fehlerchen gemacht und liegt heute 2:30 Min. hinter mir. Einige Regentropfen necken uns auf dem Rückweg zum Auto.

Am Zelt wird wie immer Kaffee gekocht und der letzte Wickelsemmel niedergekämpft. Und weil es so schön ist, nehme ich danach gleich den Kampf mit meiner Luftmatratze auf. Anscheinend ist sie wasserscheu, jedenfalls gibt sie nach kurzer Zeit die Lage des Loches preis, dafür darf sie auch wieder trocknen.

Nach OL- Fachsimpelei, Einkaufen und Pfannkuchen mit Apfelmuss essen wird die wieder trockene Luftmatratze geflickt und auch gleich getestet. Zum Schlafen ist es allerdings noch viel zu laut.

Draußen tobt ein improvisiertes Fußballspiel. Da der Boden sehr wellig ist, springt der Ball fast wie ein Rugby-Ei umher, das ist ein Riesenspaß für alle, aber ich verlege mich doch lieber auf's Zuschauen um meine Knochen zu schonen. Um 22°° lege ich mich in die Koje. Leider ist noch bis 23°° von der Siegerehrungs- Tribüne Musik zu hören.

Tag 117 Do. 22. Juli 1982 Lulea

Um 04:20 Uhr werde ich von Bernhard geweckt. Wir haben heute eine sehr frühe Startzeit. Es ist noch kalt : +6°C. Die Luftmatratze hat gehalten, es war also nur ein Loch drin gewesen, prima. Bei der Fahrt zum Start bin ich immer noch nicht ganz wach.

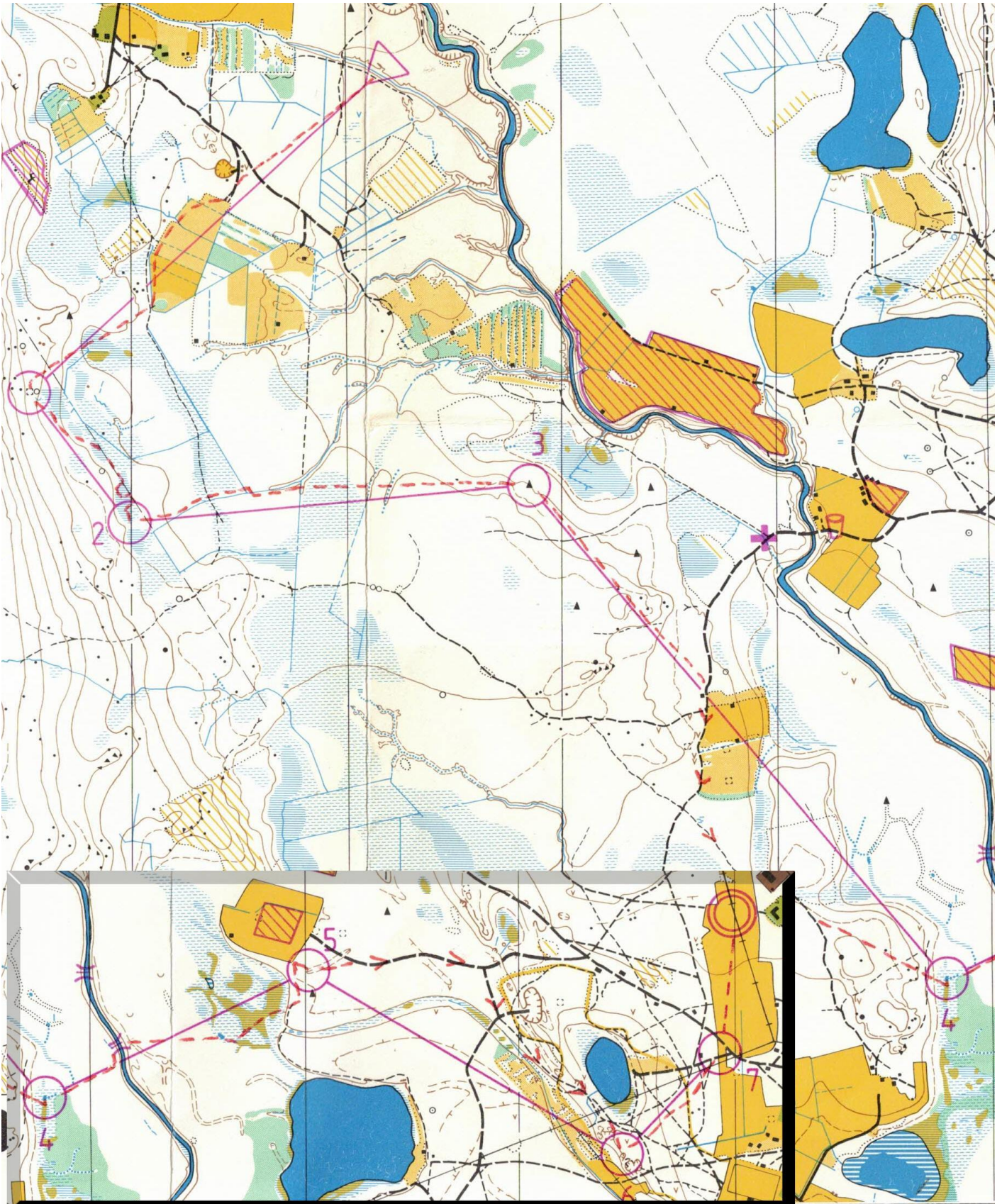
Das Wetter scheint wieder gut zu werden. Ganze 4,8 km müssen wir vom Zielplatz bis zum Start gehen, ganz schön happig. 8:37 Uhr: auf geht's.

Es geht gleich querbeet, manchmal matschig aber nicht sehr steil. Den 2. Posten muss ich ca. 1 Min. suchen, danach läuft es wieder bestens, und dabei sind die Posten dieses Mal gar nicht so leicht. Vorm Ziel kommt dann allerdings noch 1,5 km Rennerei auf Wegen, ach hätte ich doch mehr Kondition. Mit 46,19 Min. auf 6,1 OL-km und nur 7 Min. langsamer als der bisher schnellste kann ich zufrieden sein. Auch Rochus habe ich wieder geputzt, aber er musste unterwegs im Wald auch 1x "aus der Hose".

Für die Rückfahrt schließe ich mich Bernhards/Heidrums Eltern an, weil sie einen Umweg über Storforsen machen wollen. Dort ist eine große Stromschnelle des Piteälv: aus 1,5 km = 60m Gefälle bei ca. 500 m³/Sek. Diese Wasserwucht ist gewaltig (fast wie Schaffhausen, nur viel länger) und für Boote absolut unbefahrbar. Die vielen Besucher sind überwiegend OL-er.

Um 15°° sind wir zurück am Zeltplatz. Ich muss etliche Male niesen, da will sich wohl ein Schnupfen breitmachen?? außerdem habe ich Blähungen.

Per Rad fahre ich in die Stadt hinein zum Fotoladen, um zwei Filme abzuholen. Die Bilder sind weitgehend gut, auch das Wildwasserfoto am Torneälv, das der fremde Camper geschossen hatte, leider bin ich darauf aber etwas klein abgebildet. Nach einem Besuch bei "Domus"



(Lebensmittel) geht es zurück. Die OL-Karten vom Vormittag sind eingetroffen (sie werden am Ziel zunächst alle eingesammelt, man bekommt, nachdem der letzte Läufer im Ziel ist, vereinsweise die Karten zurück).

Nach der Pflichtübung eines jeden OL'ers: Laufstrecke eintragen und Fehleranalyse - entsteht



noch eine Kurzbeschreibung der Bilder, die ich nach Uelzen schicken werde.

Abendessen: Kartoffelpüree und Steak, dazu Sauce mit echter Mehlschwitze.

Die Post für die Heimat wird gleich weggebracht. Zurück komme ich gerade noch zur Siegerehrung. Trotz meines gefühlsmäßig guten Laufes bin ich nur 64.-ter geworden und in der Gesamtwertung auf Platz 67 abgerutscht, aber macht nichts.

Abends kommt Krausi mit seinem Foto vom Zieleinlauf (-des 1. Tages). Man hatte sämtliche Teilnehmer fotografiert und verkauft die Bilder jetzt für 30 Kr., reichlich teuer finde ich, aber trotzdem hole auch ich mir mein Bild, obwohl ich ganz schön gesichtsalt darauf aussehe.

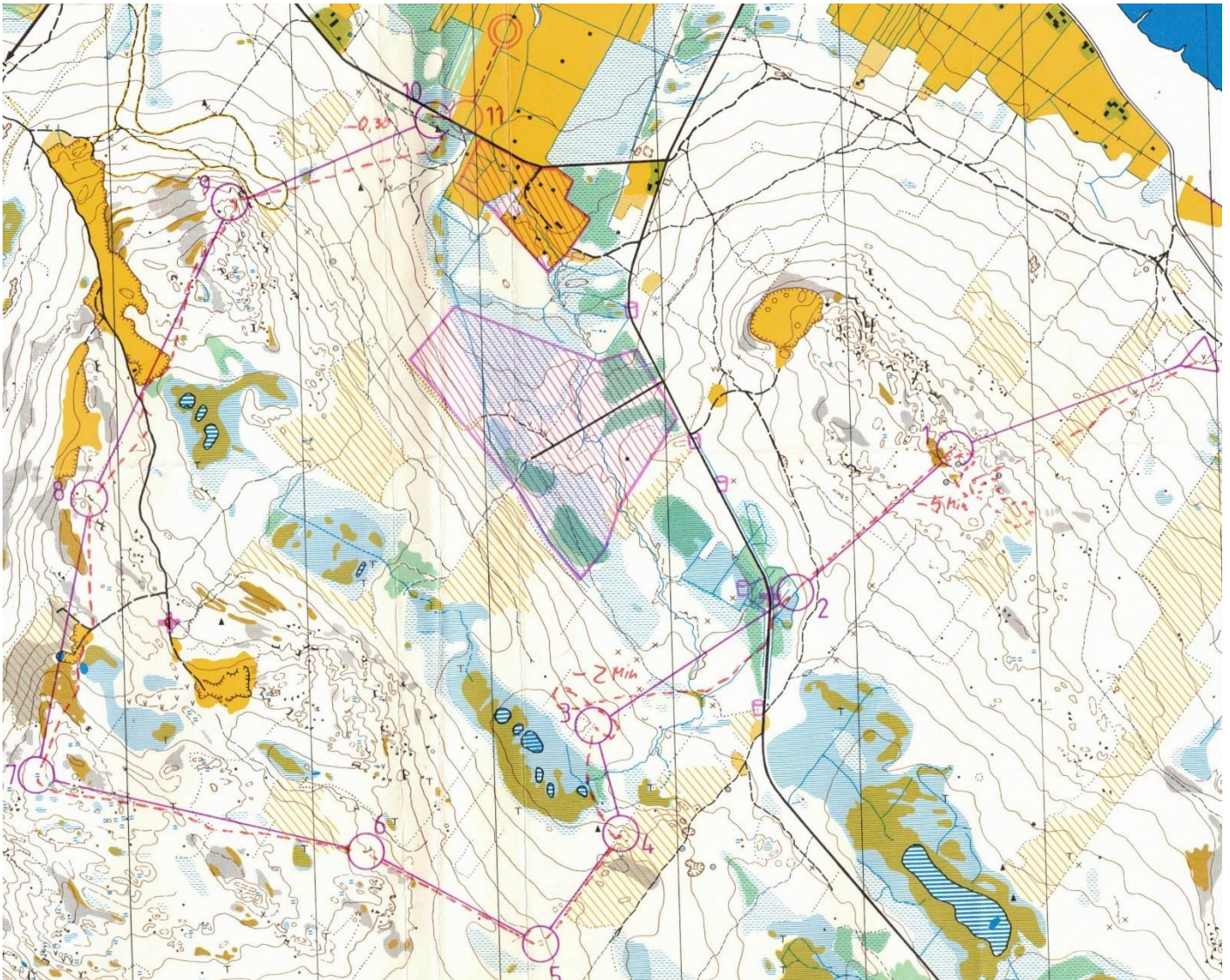
Bevor es in "Bett" geht, schreibe ich noch einen Brief an Horst Müller, unserem OL-Dozenten an der Uni Hannover, mit den Unterschriften aller ihm bekannten OL'er versehen.



Tag 118) Fr. 23. Juli 1982 Lulea

Um 6:45 Uhr wird aufgestanden, leichter Stippelregen, 14°C, 980 mbar, schade. Gerade heute wäre gutes Wetter nötig, da man wegen des Jagdstartes länger am Zieleinlauf herumlungert als sonst. (Jagdstart: Der Gesamtsieger aus den bisherigen 4 Läufen startet als erster, alle weiteren Läufer starten mit genau dem Zeitrückstand zu ihm, der sich aus der Summe der 4 Einzelläufe ergibt)

8° ist Abfahrt - ich fahre wieder mit Heidruns Eltern. Am Zielgelände regnet es nicht mehr. 2,4 km sind es noch zu Fuß zum Start. Der erste Start in meiner Klasse war schon um 9,30 Uhr, ich bin um 10,12 Uhr+10Sek. dran, weil mein Gesamtrückstand auf den Sieger so weit angewachsen war. Der dürfte also fast im Ziel sein, während ich noch in der Startbox stehe, und 62 weitere Läufer sind auch noch vor mir gestartet.



Zum 1. Posten ist es gleich ein langer Tampen. Dabei lasse ich mich von einem Trampelpfad etwas von der Richtung abbringen, und darf gleich die erste große Suchaktion starten. Ich will schon einfach zum nächstbesten Posten laufen, um dort jemandem über die Schulter (auf

seine Karte) zu schauen, um wieder zu wissen, wo ich denn nun eigentlich bin, als ich ihn doch endlich finde (ca. 5-8 Min. Verlust). Der Posten 2 klappt wieder profihaft, aber verflix, bei Nr. 3 geht das Suchen schon wieder los. Heute ist wohl total der Wurm drin. Mit diesen zusätzlichen 2 Minuten habe ich die Chance endgültig vertan, mich in der Gesamtplatzierung noch weiter nach vorne zu arbeiten. Ich bin einfach nicht sorgfältig genug beim Orientieren, die letzten Tage haben mich leichtsinnig gemacht. Die Posten 4 und 5 waren leicht, aber auch die nächsten 4 klappten endlich einmal. Posten 6 sah auf der Karte sehr schwer aus, also genau Schritte zählen und Kompassrichtung häufiger kontrollieren. Dort, wo er nach meinem Gefühl eigentlich stehen müsste, blieb ich erst einmal stehen, auf einer Felsplatte ?? nichts zu sehen. Also runter und suchen? Hoppla, beinahe wäre ich genau draufgesprungen. Dieses Mal sind die Posten aber gemein versteckt. Zum vorletzten Posten bin ich mal wieder nicht ganz exakt unterwegs, habe die Karte nicht ganz richtig gelesen und muss jetzt unnötigerweise über einen längeren Sumpf, das kostet Kraft. Sauer bin, wütend auf mich selbst über diesen versiebtten Lauf. Mit Wut im Bauch kann ich aber erstaunlich schnell laufen, jedenfalls überhole ich im Zielspurt noch 4 Läufer. Das ist sicherlich die schnellste 250m-Zeit, die ich jemals lief. Dafür war ich dann aber im Ziel auch so fertig wie noch nie. Als Andenken bekommt jeder Läufer gleich hinterm Ziel ein Andenken, abwechselnd eine kleine Holzplatte oder ein geschnitztes Rentier. Ich habe Glück mit dem Rentier, das Brett sieht nicht besonders gut aus. Mit meiner Laufzeit von 59,12 Min. für 6,8 OL-km kann ich in der Tageswertung keinen Blumentopf gewinnen (Platz 106), auch die Gesamtplatzierung wurde schlechter = Platz 71, es müssen mich im Wald also 8 Läufer überholt haben, wobei ich im Zieleinlauf das Ergebnis noch um 4 Zähler verbessern konnte. Im Wald ist allerdings so viel unterwegs (andere Start / Leistungs-/ Alters-/ Geschlechtsklassen) dass man nicht wissen kann, wer denn nun ein direkter Konkurrent ist. Eigentlich hätte mir das Gelände heute prima gefallen müssen, die Posten waren nicht so einfach, und auf Wegen bin ich vielleicht ganze 200m gelaufen, der Rest war querbeet über Stock und Stein (das ist wörtlich zu nehmen).

In den Duschen wasche ich meine OL-Klamotten gleich richtig mit Seife aus. Leider regnet es jetzt wieder leicht, so dass ich sie nicht trocknen kann.

Um 15°° bin ich zurück am Zelt. Prima, die Sonne kommt doch noch durch. Da ich die OL-Sachen heute noch einpacken und Wolfram Köster aus Bad Schwartau mitgeben will, sollten sie schon ganz trocken sein. Für 5 Kr. geht es dann zum Warmduschen + Sauna. Sie ist gerammelt voll einschließlich einiger "Wasserteufel"- (die dauernd Wasser auf den Ofen kippen), und OL´ern, die in der Sauna singend, biertrinkend und Blödsinn erzählend (Sieg oder Niederlage ?) feiern. Die Hitze ist aber ansonsten prima, ich komme schnell ins Schwitzen. Drei Mal gehe ich dieses Mal hinein und fühle mich hinterher Ariel-porentief rein. Nachdem auch der Flüssigkeitsverlust wieder aufgefüllt war, sind sogar die OL-Sachen schon trocken. Zusammen mit etlichem Papierkram und Dingen, die ich nicht mehr benötige bzw. nur Ballast wären wie z.B.



das geschnitzte Rentier, die Souvenirs aus Sirevåg usw. verstau ich sie ordentlich in einem kleinen Karton, schreibe einige Zeilen dazu und bringe sie zu Kösters. Sie wollen das Paket in Deutschland dann zur Post bringen.

Einem älteren deutschen OL.er kaufe ich einiges von seiner Verpflegung ab, er hatte viel zuviel mitgenommen, speziell Fleischkonserven und 6 Gaskartuschen.

Uta von BSA Helsa hat morgen Geburtstag und besucht uns mit ihrer Freundin. Sie „wohnen“ in einer Turnhalle und schleppen jetzt zwei große Torten an. Als Teller hatten sie einfach einen Spiegel demontiert. Ihr Erscheinen, bzw. Das Erscheinen der Erdbeer- und Pfirsich-Bananentorten erzeugt eine Riesenstimmung. Um die Zeit bis Mitternacht zu überbrücken, steuern wir erst

einmal Tee mit Schuss bei. Heute Abend kann keiner mehr ab 22°Uhr Ruhe verlangen, der Wettkampf ist gelaufen, alle können sich morgen ausschlafen, also wird erzählt und gelacht, bis man kaum noch Luft bekommt.

Tag 119) Sa. 24.Juli 1982 Abf. Aus Luleå

Punkt 0:00 Uhr geht auf Bernhards Autodach ein Silvesterböller los, und die Tortenschlacht kann beginnen. Ganze 32 Stücke je Torte zu schneiden ist aber gar nicht so einfach, fachkundig wird von allen Seiten kommentiert. Eine Flasche Sekt und 1x Aquavit machen die Runde, ich steuere für 7 Personen noch Kaffee bei. Die tolle Beleuchtung des Himmels - das Abendrot geht ohne Unterbrechung in das Morgenrot über - die relativ milde Temperatur (gut +10°C), alles passt. Um 01° bemerken wir auf dem Zeltplatz eine weitere Gruppe, die gerade Geburtstag feiert, kurzerhand wird alles dort zusammengelegt. Da ich aber eine echte Schlafmütze bin, verkrieche ich mich um ca. 02:30 Uhr.

Um 7:30 Uhr stehe ich auf, und man erzählt mir von dem weiteren Fortgang der Fete: Das Zelt neben mir wurde abgebaut, der Inhalt =Willi durchgeschüttelt und weggerollt. Der „Zeltinhalt“ befreit sich irgendwann und fällt wutentbrannt über zwei andere Zelte her, in denen aber völlig Unbeteiligte pennten. Ich hatte fest geschlafen und nicht gehört, eigentlich schade.

Jetzt scheint die Sonne kräftig und ich beginne zu packen. Das ist ganz schön mühselig, wenn man 10 Tage lang Zeit hatte, Unordnung zu verbreiten. Zusammen mit Simon Pratt verfasse



ich einen Brief an das Fotogeschäft in Hammerfest, die Anschrift habe ich glücklicherweise noch. Hoffentlich ist der Film mit den Nordkap-Aufnahmen wirklich nicht verschollen, sondern dort wieder gelandet, so dass er nach Uelzen weitergeleitet werden kann. Portogeld in Form einiger nkr. Kleben wir mit Thesa auch noch drauf, und mit Toi,toi,toi wandert er in den Briefkasten. Den Müll bringe ich auch gleich noch mit weg und kaufe ein: hier in diesem provisorischen Laden (in einem Seminarraum der Uni) ist sozusagen Ausverkauf, alles 20% billiger. Leider sind das Obst, Reis und Obstdosen bereits ausverkauft. Mein Fahrrad und das von Stephan Schliebener bringe ich zurück und klöne anschließend noch etwas mit Kösters bei einer Tasse Kaffee. Um 11⁰⁰ ist Albrecht Finke mit dem VW-Käfer aus der Stadt zurück und Bernhard kann mich samt

Gepäck zum Kajak-Club bringen. Dummerweise ist aber niemand da, der einen Schlüssel zum Bootsraum besitzt. Wie gut, dass ich auch in Luleå eine Adresse bzw. Telefonnummer weiß: Rune Sundmark ist schon nach 5 Minuten da.



Um 12:15 Uhr schwimmt mein Jonathan wieder voll beladen. Rune jagt wohl fast einen ganzen Film durch seinen Fotoapparat, bis ich aus seinem Blickfeld verschwinde. Bis zum nächsten kleinen See = 2 schmale Durchfahrten, begleitet mich noch ein Jugendlicher im Rennkajak, bevor auch er sich verabschiedet und mir gute Fahrt wünscht.

Das war er also, der 10-tägige Urlaub vom Paddeln, ein kleines Abenteuer innerhalb des großen. Sicherlich habe ich in den letzten Tagen mehr geredet und mehr zugehört, als in den

drei Monaten zuvor zusammen. Kommt jetzt wirklich nur noch der Rückweg? Ich würde eher sagen: der Weg ist mein Ziel. Ähnlich ist es doch auch beim OL: Nicht das Start-Ziel-denken ist es, das Erlebnis unterwegs im Wald zählt. Also, nach vorne denken und dabei den Augenblick erleben und genießen.

Im Hafen von Luleå liegt kein einziges Schiff. Der Erzumschlag soll drastisch zurückgegangen



sein und jetzt auch im Sommer größtenteils über Narvik verschifft werden. So paddel ich wenigstens durch einen sauberen Hafen ohne Staub und Ölfilm. Dafür laufen sehr viele Motorboote und Segelyachten zur Wochenendtour aus. Auf den ersten 8 km bin ich schneller als die Segler: Wind 0-3 aus W - S. Im Brandöfjärden pendelt sich der Wind auf Süd 3-4 ein, das bedeutet für mich Schiebewind schräg von hinten. Langsam schiebt sich eine Wolkenbank heran und ich muss mir etwas überziehen.

Auf der Insel Lappön nach 30 km lege ich eine kurze Pause ein, bevor es weiter geht bis Båton. In einer ruhigen Bucht ankern vier Motorboote, aber im hinteren Teil ist flaches Sandufer und guter Zeltgrund, um 18:15 Uhr bin ich an Land. Der Platz ist gut windgeschützt und trotzdem fast mückenfrei. Eine Dose „Pytt i Pann (so etwas ähnliches wie Bratkartoffeln) wandert zusammen mit Zwiebelringen in die Bratpfanne.

Die Tagesstrecke beträgt 40 km, ganz schön viel für nur 6 Std. Incl. 20 Min. Pause. Wenn ich am 15. September in Mariehamn sein will, müsste ich jeden Tag genau 40 km paddeln.

Um 20° ist für mich der Tag zu ende.

Tag 120) So. 25. Juli 1982 Insel Båton

6:30 Uhr Aufstehen, 13°C, Sonne, nördliche Winde, 1000 mbar, 8 Uhr Abfahrt.

Richtig gemütlich geht es mit dem Schiebewindchen, nachdem ich zunächst alle mitgeschleppten Mücken erschlagen hatte.



Die Sonne blendet tüchtig. Nach 2½ Std. und 16 km kapere ich eine winzige Insel (ca. 100m Ø) hinter Hastaskäret.

Weil völlig mückenfrei, bleibe ich nach dem Müslifrühstück noch eine Stunde faul in der Sonne liegen, um 12 Uhr dann aber weiter. Der Wind hat inzwischen auf SW - SSW 3-4 gedreht. Damit komme ich zwar gut vorwärts, aber er weht mir die Wassertropfen vom rechten Paddelblatt dauernd auf den Rücken, ich muss die Spritzdecke aufziehen und ein Hemd heraufholen.

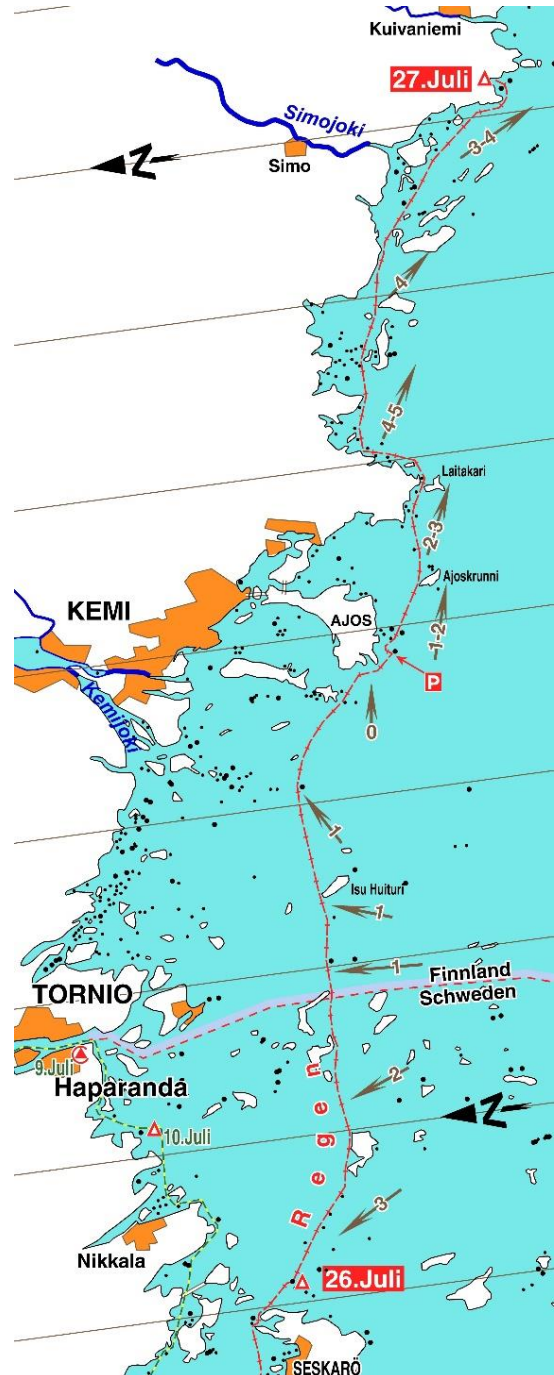
Zur zweiten Pause steuere ich die Nordspitze von Granön an. Vom Wasser aus sieht diese Stelle ganz und gar nicht mückenfrei aus, sie ist es aber trotzdem (nur winzige, nicht stechende Mückenbabys). Mit Knäckebrot und einer Dose Frühstücksfleisch stärke ich mich und nach 45 Minuten bin ich wieder auf dem Wasser. Wind jetzt Süd 3-4 und immer noch fast wolkenlos. Die Insel Seskarö ist recht stark besiedelt, daher paddel ich unter der Brücke hindurch und gegen den Wind (3) zur nächsten kleinen Insel.

Nach 52 km ist's um 18:15 Uhr genug für heute. Eine Riesenmenge Spaghetti mit Tomatensauce wandert in den Topf und dann in meinen Magen. Für das obligatorische Zeltplatzfoto verkriecht sich die Sonne hinter einer Wolkenbank. Das Wasser ist mir zum Baden doch etwas zu kalt. So beschränke ich mich auf 2x kurz untertauchen, 1. Zum Nass werden und 2. Zum Seife abspülen. Beim Zähneputzen bemerke ich doch ein wenig den Salzgehalt, er ist aber so gering, dass die Vegetation bis ins Wasser hineinwachsen kann (Gras und Schilf).

Tag 121) Mo. 26. Juli 1982 Hinter Seskarö

Um 4:15 Uhr stehe ich auf, der Himmel ist bedeckt, im Zelt sind 14°C, 995 mbar. Im beginnenden Regen baue ich ab und starte um 6 Uhr.

Südostwind 3, leichter Regen, Sichtweite ca. 3 km. Im Bereich der Schwedisch- Finnischen Grenze regnet es gerade nicht, also Pause, aber kaum habe ich es gedacht - und noch gar keinen guten Platz dafür erspäht - setzt kräftiger Regen ein und der Wind flaut ab. Also wird nur die bereitliegende Tafel Schokolade im Boot verputzt. Nach der Insel Iso Huituri kommt ein 5 km großer Inselhüpfen. Zunächst ist Voraus nichts zu sehen, erst nach ca. 1 km kommt die nächste kleine Insel in Sicht. Der Regen lässt nach, jetzt kann ich sogar an Backbord etwas von Kemi erkennen. Die Stadt sieht nicht gerade einladend aus mit ihren vielen rauchenden Schornsteinen. Für den hohen Norden hat Kemi wirklich viel Industrie. Im Seeschiffhafen auf der Insel Ajos ist nicht viel los, nur ein Schiff liegt hier. Der Wind ist inzwischen ganz eingeschlafen und der Regen auch, so komme ich endlich zu meiner Mittagspause - nach 35 km - auf der kleinen Insel Inakari. Da mir der Himmel aber nicht



ganz geheuer ist, um eine ungestörte Pause zu bekommen, baue ich das Überzelt dicht am Wasser auf. Für meine Müslizeit entsteht Milch aus Trockenmilch + heißem Wasser, und nach einer Stunde bin ich wieder auf dem Wasser. Es hat die ganze Zeit nicht geregnet. Der Wind kommt jetzt mit 1-2 aus Westen und hinter Ajoskrunki sogar mit WNW 2-3, prima. Der Rauch der Schornsteine von Kemi weht herüber. Es stinkt nach chemischer Industrie und Holzverarbeitung. Hinter Laitakari muss ich jetzt 3 km nach NNO mit Seiten- und Gegenwind und z.T. sehr flachem Wasser. Plötzlich schlägt das Steuer kräftig gegen einen Stein, aber es scheint gutgegangen zu sein, kein Wasser im Boot und das Steuer funktioniert weiter. Solch ein trüber Tag ist zu nichts anderem zu gebrauchen, als zum Kilometerschrubben. Wenn ich dabei auch noch Rückenwind habe, dann macht es sogar fast Spaß. Als ob der Wind meine Gedanken lesen kann, er dreht auf NNW 4 + 5 und schiebt richtig toll, dabei gibt's trotzdem nur niedrige Wellen wegen der vielen Inseln und des flachen Wassers.

Der Regen hat zwar aufgehört, aber jetzt bekomme ich die Tropfen vom Paddel ab. Weiche Bonbons (aus Uelzen) naschend geht es weiter, der Himmel wird langsam heller, also genug für heute. Der erste Landgang ist vergeblich, aber um 17:15 Uhr bin ich mit der gefundenen



Zeltmöglichkeit zufrieden, jetzt ist sogar die Sonne ab und zu sehen. Eigentlich hatte ich den Wetterablauf heute früh schon geahnt, ich wagte aber einfach noch nicht, an eine so günstige Winddrehung zu glauben. Es ist ganz einfach: ein kleines Tief ist nicht weit nördlich von West nach Ost durchgezogen - und hat mir 69 Tageskilometer beschert.

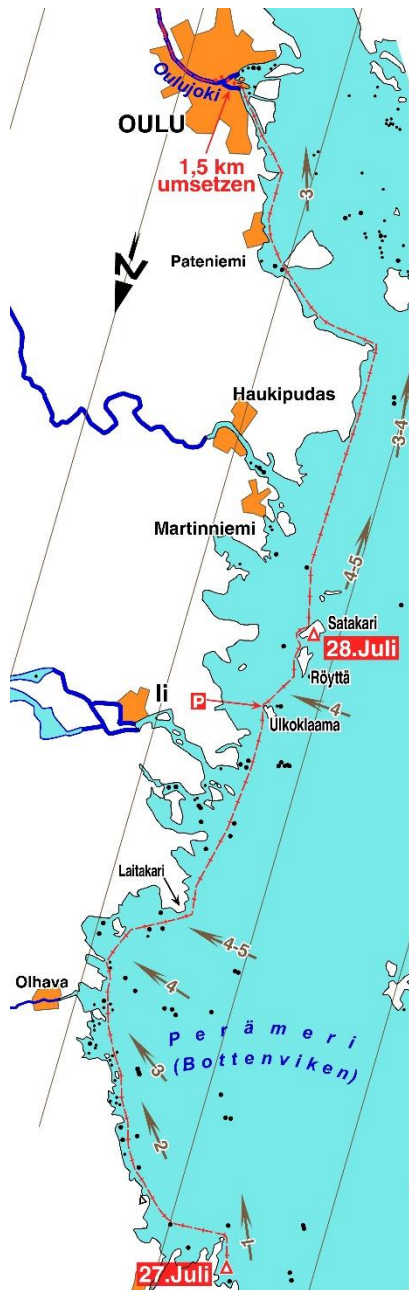
Heute ist mal wieder Pfannkuchentag, aber dieses Mal nur mit Marmelade, weil ich kein Obst dabei habe. Morgen muss ich endlich Reis, Kartoffeln bzw. Püree und Obst kaufen, damit ich z.B. Meine Fleischdosen nicht Solo essen muss.

Dicht vor meinem Zeltplatz liegt ein großes Holzfloß vertäut. Es ist ca. 20 Pakete lang und 5 breit, also 100 LKW- Ladungen groß. Es muss aus einer der größeren Flüsse hierhergeschleppt worden sein. Ich bin gespannt, ob auch auf dem Oulujoki geflößt wird, wenn ja, kann es ganz schön unangenehm werden (eng, verstopft ??).

Meine Muskeln spüre ich heute Abend doch ganz ordentlich. Bei dem schönen Rückenwind habe ich unwillkürlich kräftiger zugelangt.

Tag 122 Di. 27. Juli 1982 vor Kuivaniemi

Um 6:10 Uhr ist es wolkenlos, 10°C, 998 mbar. Um 7:40 Uhr geht es mit Rückenwind = NNW 1 los. Wenn ich mich nicht täusche, wird es aber nicht so angenehm bleiben.



Um Trinkwasser zu holen und Müll los zu werden, halte ich auf den nächsten Campingplatz bei Halttula zu. Vom Wasser aus ist allerdings nichts zu sehen. Eine Fahne hinter den Bäumen, das könnte es sein: Fehlanzeige, es entpuppt sich als unbewohntes Haus. Etwas weiter verrät mir endlich ein Badender (mit Kulturbeutel) den Platz. Müll und Wasser gehen klar, aber es gibt keine Einkaufsmöglichkeit.

Der Wind meldet NW 2 an. Das Wasser ist recht flach, so dass es oft unmöglich ist, zwischen den kleinen Inseln und dem Ufer hindurch zu schlüpfen.

So wie ich's schon befürchtet hatte, dreht der Wind auf WNW 3, bald wird die „Schiebung“ zu Ende sein. Nach gut 3 Stunden vertilge ich eine Tafel Schokolade, bevor ich mich auf die anstrengende Strecke zur Halbinsel Laitakari mache: Gegenwind - West 4. Danach kommt kilometerweit flaches Wasser, steinig-sandig, Wind und Wellen kommen unangenehm von rechts (West 4-5). Hunger habe ich noch keinen, sitzen kann ich auch noch, also weiter - bis zur Insel Ulkoklaama (14°). Durch den Wind und den nur noch spärlichen Sonnenschein (ca. 40% hinter Wolken) ist es recht kühl, so dass ich nach 5 Scheiben Brot bald wieder aufbreche. Der Platz wäre zwar zum Zelten schön, aber das haben andere schon vor mir entdeckt, ganz in der Nähe entdecke ich ein Zelt. Wegen des flachen Wassers komme ich für die Zeltplatzsuche nicht dicht genug an die Inseln heran. Auf Satakari sieht es dann sehr einladend aus. Soll ich hier Schluss

machen, oder doch noch bis Martinniemi (6 km) zum Einkaufen und Telefonieren weiter? Der erste Landungsversuch scheitert, auf 500m ist das Wasser zu flach, also doch weiter, aber bereits 200 später sieht es schon viel besser aus, egal, ich habe heute keine Lust mehr, jetzt geht's an Land, 42 km reichen heute dicke. Um 15° wird das Zelt in den letzten Sonnenstrahlen für heute aufgebaut.

Im Deckkasten liegt bereits seit Norwegen eine Packung „Surkal“. Ich habe keine Ahnung, was da drin ist. Nach dem Erhitzen des Alubeutels im Wasserbad entpuppt es sich als eine Art Sauerkraut mit fürchterlich viel Kümmel, schmeckt scheußlich, ab in den Müll damit. Mit einer Büchse Makrelenfilet in feuriger Paprikasauce - auf Knäckebrötchen habe ich mehr Glück.

Auf meinem Rundgang über die Insel sehe ich viele Feuerstellen und etlichen Plastik- und Papiermüll. An Wochenenden ist hier anscheinend viel Betrieb. Schönen Wald gibt's auch,

Dünen, Sümpfe, eine verfallene Fischerhütte, viele Trampelpfade, getreten von Pferden - drei braune entdecke ich an der Südspitze. Der Wind hat noch mehr zugenommen, es rauscht tüchtig in den Bäumen. Laut Karte ist die Insel 1,5 x 0,6 km groß. Beim Rundgang erscheint sie mir viel größer. Eine dunkle Wolkenfront zieht heran, also ab ins Zelt. Auch während der Paddelei heute konnte ich Regenschauer über dem Festland sehen, aber auf See war alles klar geblieben. Jetzt stört mich der Regen nicht, außer, dass ich das Baden vom Programm streiche.

Tag 123 Mi. 28. Juli 1982 Insel Satakari

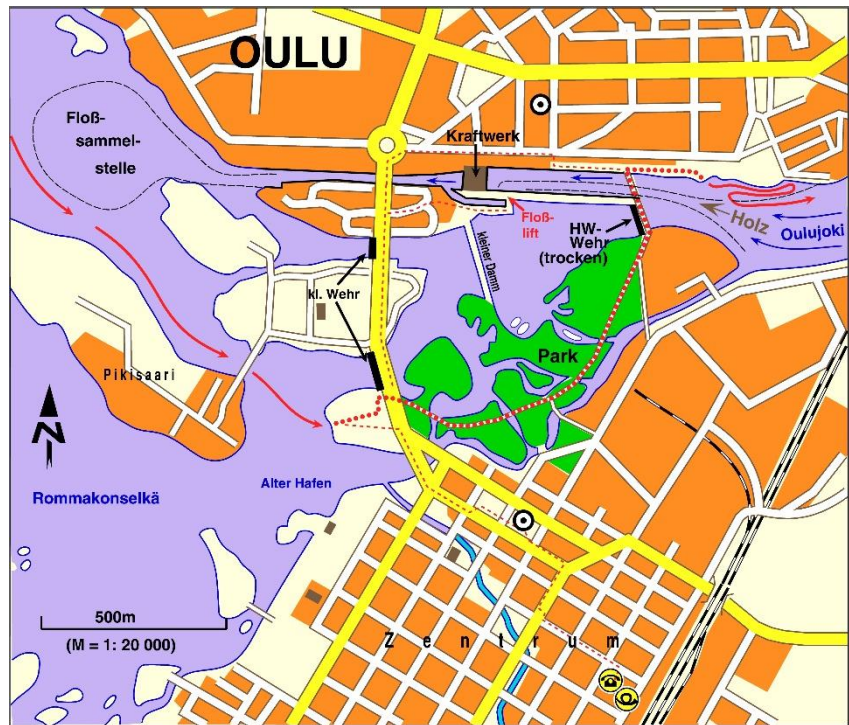
Um 02⁰⁰ Uhr bin ich ausgeschlafen. Um Mitternacht ist es jetzt doch schon recht dunkel, gerade dass ich noch die Uhrzeit ablesen konnte. Draußen ist es zwar immer noch recht windig, aber jetzt aus Norden, prima, los geht's (um 03:30 Uhr).

Die Sonne geht gerade hinter einer flachen Wolkenschicht auf, der Wind schiebt mit 4-5 aus Nord, 10°C. Anstatt die Küstenlinie mehr auszufahren, steuere ich auf die 6 km entfernte nächste Landzunge zu. Wolken ziehen von Norden heran, aber der Wind nimmt etwas ab anstatt zu. Hinter der Landzunge „Merivartioasema“ geht es nach Osten - mit Seitenwind. Dieses Mal ist es in Ufernähe aber nicht so flach, also im Windschutz der Küste kann es bequem weitergehen. Oulu ist schon aus der Ferne an hohen, rauchenden Schornsteinen zu erkennen, vom Ort selbst ragt noch nichts über den Horizont.



Ab Pateniemi, Ort mit großer Holzverarbeitung und -Verladung, habe ich wieder Rückenwind. Im Hafen von Oulu herrscht nicht viel Betrieb, aber nach einer Brückendurchfahrt komme ich zu einer großen Holzfloß-Sammelstelle. Kleine Schiffe drücken die Holzpakete hin und her bis sie richtig liegen. So wie es hier aussieht, wird der Oulujoki wohl eine ziemlich holzige Sache werden. Ganz in der Nähe der Innenstadt finde ich einen Landeplatz (8:45 Uhr). Erst einmal umziehen, dann geht es ins Zentrum. Das Telefonat nach Uelzen ergibt, dass die Eltern mit Boot und Zelt in Waakhausen stecken und am 30. Juli zur Schwester nach Pforzheim fahren wollen. Also schicke ich meine Post einschließlich der letzten Tagebuchseiten gleich dorthin. Auf dem Rückweg kaufe ich für 76 fmr. Lebensmittel ein. Das bekomme ich gerade so alles

im Boot unter (die Marmelade wird gleich aus dem schweren Glas umgefüllt). Nach drei Stück Kuchen zur Stärkung mache ich mich auf Erkundungsgang, um die Umsetzgelegenheit zum Oulujoki herauszufinden. Von der Straßenbrücke aus ahne ich Böses: so weit ich sehen kann sind Betonmauern am Ufer, Holzpakete schwimmen vereinzelt. Direkt am Wehr staune ich nicht schlecht, da werden doch tatsächlich die Holzpakete mit einem Speziallift über ca. 10m Höhendifferenz nach unten befördert. Doch auch hier kann ich nicht einsetzen. Ein Stück weiter oberhalb des trockenen Hochwasser-Wehres gibt's eine vernünftige Einsetzstelle. Der Rückweg zum Boot führt durch einen netten Park. Dieser Weg bietet sich auch als kürzester Umtrageweg an (ca. 1,5 km). Nach kurzer Schlepperei durch weichen Sand kann ich den Bootswagen einsetzen, mit gut geschmierten Achsen kann es los gehen.



In der Nähe der Einsetzstelle ist ein eigenartiger Steg, auf dem vornehmlich Frauen ihre Teppiche waschen. Sie stehen dabei in großen Fässern, die gleichzeitig den Auftrieb des Steges bilden.



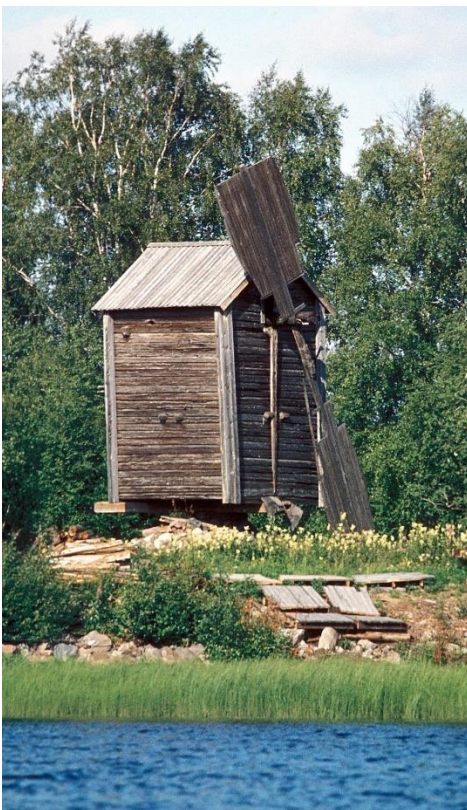
Die Wolkendecke hat sich zu Schönwetterwölkchen aufgelöst, Sonnenschein, prima.

In Finnland herrscht die „Osteuropäische Zeit“ + Sommerzeit, ich muss meine Uhr also um eine Stunde

vorstellen. Start auf dem Oulujoki ist daher um 13:20 Uhr nach 3½ Std. an Land.

Das fängt ja lustig an, hinter einer Floß- Auffanglinie = hintereinander gekettete Baumstämme komme ich nicht durch und muss 200m zurück und dann fast mitten auf dem Fluss gegen die erstaunlich kräftige Strömung gegenan. Das wird noch „lustig“ werden, wenn der Fluss hier im Stau eines Wehres bereits derart munter ist. Bald kann ich aber dicht am Ufer paddeln, und dort ist es nicht mehr anstrengend. Hier in Großstadtnähe sind viele Stege, Boote, Häuschen am schonend befestigten Ufer. Der Wind ist nicht der Rede wert, kommt meist schräg von hinten. An einigen Floßabweisern muss ich vom Ufer weg, das bedeutet jedes Mal einen ordentlichen Zwischenspurt. Insgesamt aber erweisen sich meine anfänglichen Befürchtungen als unbegründet, ich komme doch recht ordentlich aufwärts.

An einer kleinen Flussverbreiterung mit Insel lege ich eine Pause ein. Ein flacher Poller dient



mir als Tisch (Brot mit Frühstücksfleisch + 1 Ltr. Milch). Ein Schlepper mit Floß kommt heran. Es werden die einzelnen Pakete also hier doch nicht getriftet, sondern zusammengebunden zu ca. 5 x 50 Einheiten geschleppt. Schön langsam, fast unmerklich schneller nur als die Strömung zieht der riesige „Rattenschwanz“ an mir vorüber.

Eine alte Windmühle mit Flügeln wie Holzpaddel sieht lustig aus, hier im Wald und überhaupt, mit dieser Konstruktion dürfte sie kaum richtig funktionieren.

Auf der kleinen Insel „Turkka“ kurz vor Lapinkangas ist um 17:45 Uhr Schluss für Heute. Die 33 km Küste, 1,5 km Umsetzen und 18,5 km gegen die Flusströmung reichen.

Im Kochtopf entsteht mit Reis, Gehacktesklößen, Paprikaschoten, Knoblauch und einer dicken Zwiebel mein

2-tägiger Spezialeintopf. Nur gut, dass ich allein bin, die vielen Zwiebeln + Knobi... Um 21:45 Uhr bin ich im „Sack“.

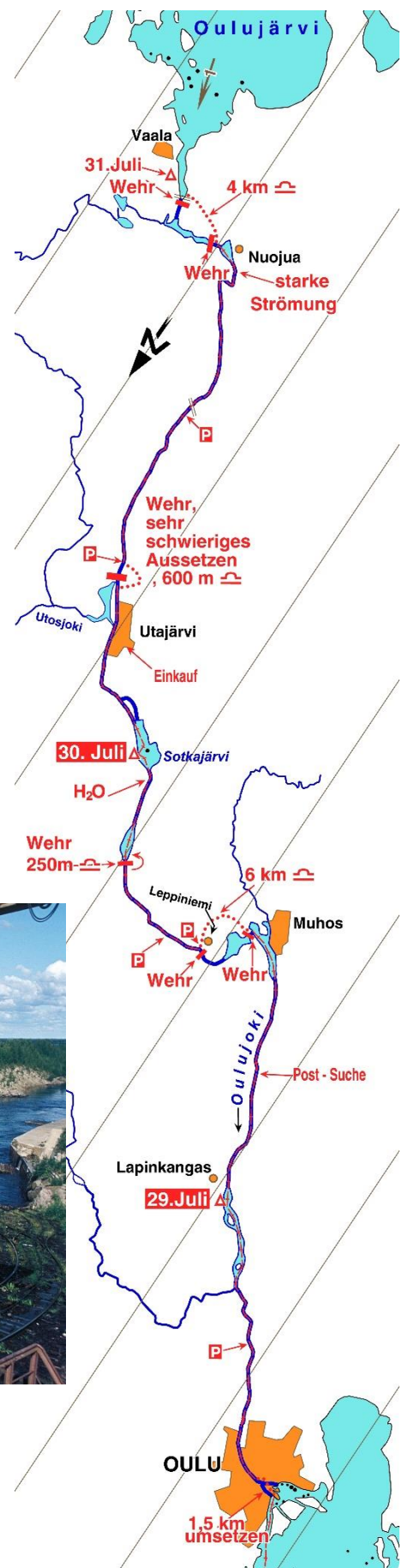
Tag 124) Do. 29. Juli Oulujoki, vor Lapinkangas

Aufstehen 7:15 Uhr, es ist wolkenlos, schwachwindig, 1000 mbar, 8°C, das scheint ein prima Tag zu werden. Um 9 Uhr geht es los, der Wasserstand ist über Nacht 20 cm gefallen. Man hatte gestern an den Staustufen also kräftig Wasser abgelassen mit entsprechender Strömung. Jetzt sieht es ganz manierlich aus und ich komme gut voran. Nach gut einer Stunde bin ich wieder an Land, weil hier auf meiner Karte ein P = Post eingetragen ist. Nach ca. 1 km vergeblicher Suche kehre ich um.

Je näher ich dem nächsten Wehr komme, desto kräftiger wird die Strömung. Wo und wie werde ich wohl umsetzen können? Ich habe keinerlei Informationen über diese Wehre einholen können. Nach zwei Stunden kräftige ich mich mit einer Tafel Schokolade, und um 12:30 Uhr bin ich schließlich am Kraftwerk bei Muhos. Dicht neben dem Floßauslass links ist eine Landemöglichkeit. Auch Autos stehen dort, also werde ich den Bootswagen gut einsetzen können. Steil bergauf erreiche ich auf diesem Weg tatsächlich gut



die Straße. Hier oben kann ich beobachten, wie die Flöße mit einem Riesengreifer aus dem Wasser gehoben und auf einer Art überdimensionalen Gleiswagen abgelegt werden. Der Gleiswagen saust dann die schräge Ebene hinab und



zieht dabei über eine Umlenkrolle einen zweiten, dann leeren Wagen aus dem Unterwasser wieder herauf. Gewaltig, dieser Aufwand, um jeden Wassertropfen durch´s Kraftwerk zu jagen. Das Wetter ist bestens, Sonne und leichter Nordwind bei 20°C. Da ist die 6 km lange Umsetzstrecke sicherlich gutgelaunt zu überstehen. Außerdem umgehe ich damit gleich auch die nächste Staustufe. Das ist sicherlich so besser, als wenn ich mühsam eine Einsetzstelle suchen würde, um nach 3 km wiederum nicht zu wissen, ob bzw. wo ich herauskommen kann. Unterwegs werde ich auch noch meine Post los. Dieses Mal stimmt das „P“ in der Karte. Auch einen Lebensmittelladen gibt es an der Straße nach Leppiniemi, die Mühe lohnt sich wirklich. Eine Brotzeit-Pause mache ich auch noch unterwegs (Brot mit Sardinen in Tomatensauce) und erreiche schließlich um 14:20 Uhr meinen Oulujoki an einem richtig guten Badestrand. Eine riesige Holzansammlung hat sich hier vor dem Wehr gebildet. Zum Glück hält auch hier eine lange Reihe hintereinander geketteter Baumstämme die Flöße etwas auf Abstand zum Ufer, ich habe freie Fahrt.

Auf der nun folgenden Strecke werden die Flöße nicht mehr von Schleppern gezogen, sondern man lässt sie einfach frei treiben. Strömung ist aber fast nicht zu bemerken, ich bin noch im Stau des Wehres. An einem besonders dicken Holzpaket lege ich an für eine Badepause. Bei ca. 18°C Wassertemperatur ist´s gut auszuhalten, ich nutze die Gelegenheit gleich zu einer gründlichen Totalwäsche. Herrlich ist das hier, völlig unbesiedeltes Ufer, keine Menschenseele, kein Zivilisationslärm. Nach 30 Minuten ist „mein Floß“ ganze 20 m zurückgetrieben. Per Boot geht es nun in einer Slalomfahrt zwischen den Paketen hindurch. Die Strömung



nimmt rasch wieder zu, das Kraftwerk „Pälli“ ist aber schnell in Sicht. 100m davor geht ein guter Weg vom Wasser aus den Hang hinauf. Die Umsetzstrecke am südlichen Ufer ist ganze 250m lang, einfacher geht es wirklich nicht.

Auf der folgenden seenähnlichen Verbreiterung sind zwei Inseln, ich fahre prompt auf der falschen Seite entlang, die Inseln sind durch einen Damm mit dem Festland verbunden, also

zurück und über die „Holz-Leitplanken“ für Flöße überheben, um ans andere Ufer zu kommen. Der Wind schiebt jetzt mitunter recht gut.



Blumengruss nach Hause

Vor Sotkajärvi in einem schmalen linken Seitenarm frage ich nach Trinkwasser. Die Verständigung ist nicht leicht, aber ich bekomme mein Wasser. Auf dem Sotkajärvi finde ich um 18:30 Uhr schließlich meine Zeltinsel mit ebenem, grobem Kiesgrund, ohne Mücken (nur ab und zu eine Bremse). Der Eintopf von Gestern wandert in die Bratpfanne. Dazu trinke ich Saft (Konzentrat, mit frischem, kaltem Wasser angemixt).

Mit meiner Tagesstrecke von 37 km einschl. 6 km Umsetzen kann ich zufrieden sein.

Misst, an meinen Füßen entdecke ich Fußpilz. Den muss ich mir beim OL in Luleå eingefangen haben. Hoffentlich reicht mein bisschen „Ovis“ dafür.

Tag 125) Fr. 30. Juli Oulujoki, Sotkajärvi



6:45 Uhr Aufstehen, Sonne, Windstille, 1005 mbar, 15-16°C draußen, was will ich mehr?

Um 8,20 Uhr bin ich auf dem Wasser. Gleich als Auftakt geht es in ein künstliches Flussbett hinein. Die Kartendarstellung ließ so etwas allerdings schon vermuten. Das Ufer ist ca. 20 m hoch aus scharfkantigen Steinblöcken, streckenweise ist der Kanal in den anstehenden Fels hineingesprengt worden. Die

Strömung ist kräftig, aber dicht neben den Uferfelsen geht es doch voran. Meine Hoffnung, nach 4 km links in den Utosjoki abzubiegen und dann am Utajärvi das nächste Kraftwerk umzusetzen, entpuppt sich als Illusion. Man hat die Mündung verlegt und ebenfalls aufgestaut.

An der Straßenbrücke nach Utajärvi lege ich an, klettere das Ufer hoch (geht leicht) und kaufe im Ort (für 72 fmr.) für's Wochenende ein. Am Boot verspeise ich noch etwas Schokolade, dann geht es weiter. Ein Holzpaket nach dem anderen kommt mir mit ca. 5 km/h entgegengeschwommen. Wäre ich in der anderen Richtung unterwegs, könnte ich mir ein Paket kapern und würde je Stunde mit 5 km belohnt. Zum Glück treiben die Pakete fast alle artig in Flussmitte, ich muss nur selten ausweichen.

Schließlich erreiche ich das Kraftwerk, aber wo soll ich hier raus? Weit und breit ist keine geeignete Stelle, geschweige denn ein Weg hinauf zu sehen. Zwei Angler erkennen meine Lage und helfen mir freundlicherweise, Boot und Gepäck den 20m hohen Steilhang hinauf zu wuchten. Oben angekommen sind wir alle drei schweißgebadet. Leider ist eine Unterhaltung kaum möglich. Der Rest des Umsetzens, 600m mit Bootswagen und einfaches Einsetzen sind ein Kinderspiel. Bevor es aber auf's Wasser geht, verputze ich noch schnell eine ganze Kuchenrolle und 0,5 Ltr. Milch. Um 13:30 Uhr, nachdem ich noch ein „Leitplanke“ überhoben habe, bin ich wieder flott.

Die Sonne heizt jetzt enorm, dabei ist es schwachwindig, eine schweißtreibende Angelegenheit. Sehr viel Blaubeergesträuch am Ufer, aber der Landgang ist vergeblich, soweit ich auch schaue, keine einzige Beere. Das ist in diesem Sommer wohl im ganzen Norden eine Pleite. Lediglich auf der 5. Etappe des OL-Wettkampfes waren welche, aber da hatte ich natürlich keine Zeit zum Naschen.

Der nächste Flussabschnitt bis kurz vor der Straßenbrücke Nr.77 ist langweilig z.T. Mit Uferbefestigung. Einen Holzabweiser nutze ich für eine Brotzeit. Zwei weitere Paddelstunden sind es bis zur nächsten Staustufe, davor liegt aber noch eine Engstelle bzw. künstlich in den Fels gesprengter Durchbruch mit enormer Strömung. Die Sonne verkriecht sich jetzt zum Glück häufiger hinter Wolken, so klappt es mit einem 300m - Maximalspurt (ca. 10 km/h Gegenströmung) gleich beim 1. Versuch. Nur noch kurz über einen See bei Nuojua, dann bin ich am Kraftwerk. Sowohl am linken, als auch am rechten Ufer bietet sich ein Ausstieg. Ich entscheide mich für den linken (und damit vermutlich schlechteren). Nach dem Futtern einiger alter Kekse und 0,5 Ltr. Saft geht's los auf steinigem Holterdipolter-Weg hinauf bis zur Straße = 500m. Am Wehr rührt sich bezüglich Floßpakete umsetzen nichts mehr, hier ist Wochenende. Hier liegen wieder zwei Staustufen dicht hintereinander, so dass ich nach 4 km „Schiebung“ (-mit lästigen Fliegen, aber ohne Mücken) an der obersten Staustufe des Oulujoki ankomme. Noch einmal wird etwas für den Flüssigkeitshaushalt des Körpers getan, bevor ich um 18:15 Uhr wieder auf dem Wasser bin. Einige größere Motorboote beweisen, dass ich mich jetzt auf Stauhöhe des Oulujärvi befinde, also stolze 122 Höhenmeter auf dem Fluss „heraufgekrabbelt“ bin.



Beim 3. Versuch, eine Zeltmöglichkeit zu finden, klappt es. Der Platz sieht so ähnlich aus wie letzte Nacht. Wieder ist es so warm, dass ich unbekleidet das Zelt aufbauen kann. Mit den Mücken habe ich anscheinend bis jetzt enormes Glück. Seit Luleå ist das Mückenöl nicht in Aktion getreten. Ich muss ein sehr mückenarmes Jahr erwischt haben. Aber die richtige

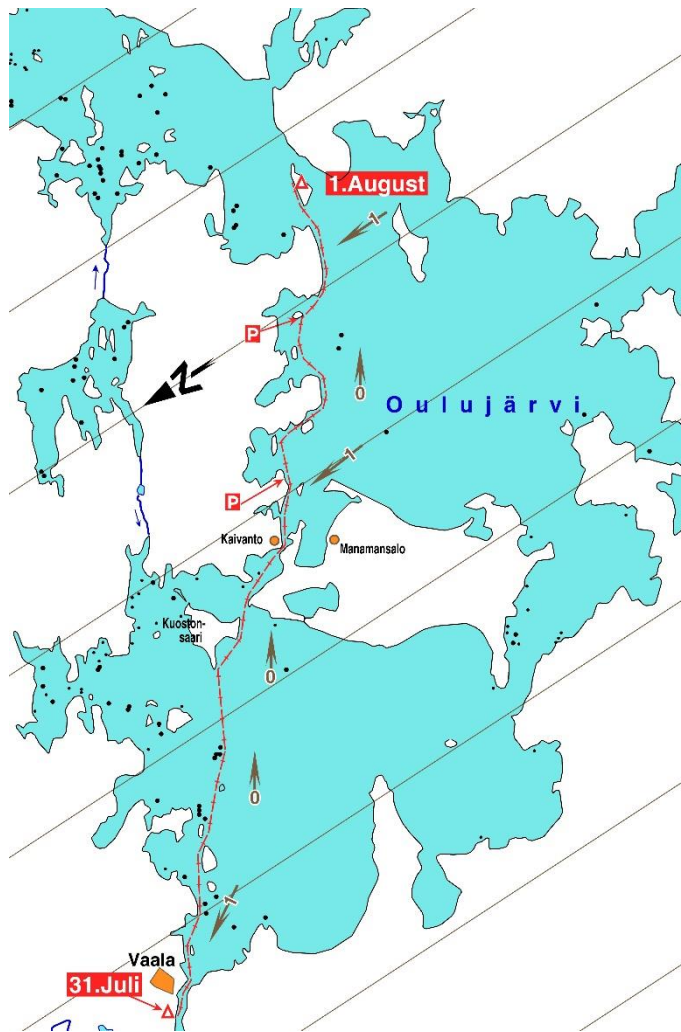
Finnische Wildnis kommt ja noch erst, da haben die Blutsauger Gelegenheit genug, ihre „Ehre“ zu retten.

Milchreis koche ich gleich für zwei Tage, dazu gibt's heute Pfirsich aus der Dose. Für Morgen habe ich kein Obst mehr, aber vielleicht finde ich ja doch noch Blaubeeren.

Die Tagesstrecke heute beträgt 41 km, davon 5 km Umsetzen.

Das Baden entfällt leider, das Ufer hat sehr scharfkantige Steine, aber zum gründlichen Schweiß- abwaschen reicht's.

Tag 126) Sa. 31. Juli Oulujoki vor -O-järvi



Um 6:20 Uhr erspäht mein routinemäßiger Wetterblick Sonnenschein, Windstille, 12°C, 1004 mbar, also weiterhin Superwetter. Um 8 Uhr ist Abfahrt.

Nach gut 20 Minuten habe ich die Brücke von Vaala passiert und befinde mich damit auf dem Oulujärvi, der ca. 3x so groß ist wie der Bodensee. Leichter Gegenwind SSO 1.

Irgendwie fühle ich mich heute Morgen nicht so richtig wohl, so als ob ich etwas Falsches gegessen hätte. Nur langsam verschwindet dieses Gefühl und umso besser geht das Paddeln. Auf dem Fluss hatte ich immer das Gefühl, dass sich jemand hinten angehängt hat und mich bremst, jetzt läuft Jonathan wieder. Bis Kuostonsaari schaffe ich es in knapp 3 Stunden, das sind fast 7 km/h. Der Wind ist ganz eingeschlafen, ein spiegelblanker See. Drei Kilometer hinter

der Fähre von Kaivanto starte ich um 12:45 Uhr zur Mittags- und Badepause. Mein Blaubeererkundungsmarsch durch den Wald erbringt ein trauriges Ergebnis: so gut wie keine Beeren an den Sträuchern. Was dran ist, ist noch grün. Die erste Blüte ist anscheinend vollständig erfroren, vermutlich als ich in Norwegen im Schneegestöber unterwegs war.

Die Hitze ist enorm, ich schätze gut 25°C. Mit Hemd, das eigentlich als Sonnenschutz nötig ist, wird mir sofort zu heiß. Eigentlich ist mein Oberkörper jetzt aber genug an die Sonne gewöhnt, das dürfte auch ohne Einschmierer nicht zum Sonnenbrand kommen. Die

Oberschenkel aber, und was sonst noch ungewohnter Weise der Sonne ausgesetzt ist, muss ich mit einem feuchten Handtuch abdecken.

11 km weiter lege ich an einer kleinen Insel erneut eine Badepause ein. Dieses Mal finde ich anschließend im Wald eine einzelne, fast reife Blaubeere. Es ist erstaunlich mückenfrei, ich kann völlig ungeschützt durch den Wald marschieren.

Um 17:15 Uhr schaue ich auf der Insel Toukka nach einer Zeltgelegenheit. Der Platz ist nicht gerade überwältigend, aber es geschieht ein Wunder: eine Blaubeerwiese reif zum Abernten. Den Platz für's Zelt muss ich zunächst von Blaubeeren „säubern“ - herrlich wie die schmecken. Anschließend geht es mit dem kleinen Kochtopf zur Ernte. Recht mühsam ist es aber doch



noch, ich muss die reifen zwischen den vielen grünen Beeren einzeln herauspflücken. Nach 75 Minuten ist der Topf gut halb gefüllt, 15 Minuten Wascheremonie, dann einzuckern, Milchreis warm machen... Zwei Stunden mit knurrendem Magen das Essen zusammenzusammeln, ist eine ganz schöne Qual (außer

man sammelt gleich alles in den Mund). Die Disziplin hat sich gelohnt, das Essen schmeckt super, und es bleiben sogar noch einige Blaubeeren für das morgige Frühstück übrig.

Die Tagesstrecke = 49 km. Trotz des Wochenendes ist auf dem See recht wenig Betrieb. Nur zwei Segelboote und ab und zu ein Motorboot konnte ich sichten. Es bleibt genügend Platz und Ruhe zum ungestörten Baden, Sonnen, Faulenzen. Meine Körperbräunung sieht jetzt lustig aus: Oberkörper tiefbraun, auf dem Bauch zwei helle Querstreifen vom etwas zusammengekrümmten Sitzen im Boot, Oberschenkel innen mal wieder gut gerötet, die restlichen Beine um mein Sitzfleisch sehr sehr weiß. Im Oktober wird Zuhause nichts mehr davon zu sehen sein, ist auch besser so.

Tag 127 So. 1. Aug. 82 Oulujärvi, Toukka

Um 5:15 Uhr kann ich nicht mehr schlafen: Brandungsrauschen. Der Wind kommt sehr kräftig aus ONO, dabei ist es aber sonnig, 1004 mbar, 16°C.

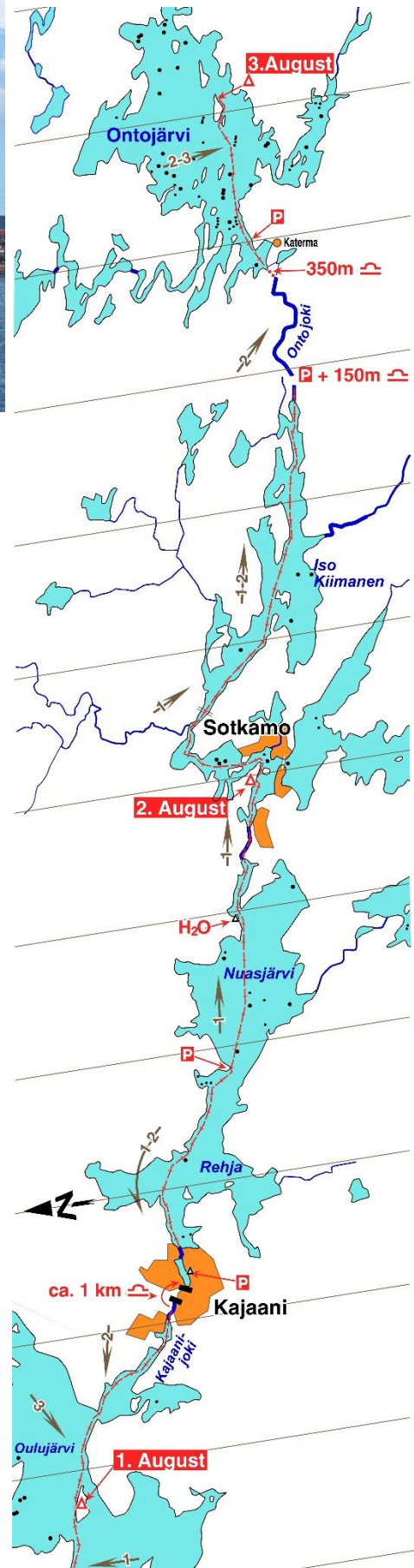
Die Blaubeeren zum Frühstück sind ein Gedicht. Um 6:45 Uhr verlasse ich meine abgeerntete Insel. Der Wind geht halbwegs, nur ca. 3+. Die Muskeln tun mir etwas weh, vermutlich Salz-mangel, nach 30 Minuten merke ich nichts mehr davon.

Auf dem Kajaanijoki ist es windgeschützter. Viele Riesenflöße liegen hier vertäut. Mitunter kann ich nicht erkennen, wo der Fluss weitergeht. Riesige Holzindustrie liegt hier am Fluss. Was wird mir die Staustufe in diesem Ort bringen? Zunächst geht es aber immer wieder noch



eine Kurve weiter, entlang an den Holzpaketen. Schließlich erreiche ich das Wehr aber doch, mitten im Stadtzentrum und mit guter Ausstiegsmöglichkeit. Das Wehr ist nur ca. 6 m hoch und das macht mich stutzig. Nach Kartenangabe muss die Höhendifferenz zum nächsten See 14m betragen. Anstatt gleich oberhalb wieder einzusetzen, schiebe ich weiter und erreiche tatsächlich nach ca. 800m auf guten Parkwegen das zweite Wehr. Nach dem „Vernichten“ einiger Süßigkeiten geht es über einen See mit Wasserfontaine und am Campingplatz vorbei. Halt stop, da wird man doch wohl telefonieren können? Ich spaziere den Platz hinauf und rufe in Pforzheim an. Udo klingt noch sehr verschlafen, sorry, ich habe nicht an die Zeitverschiebung gedacht, dort ist ja erst 9 Uhr. Meine Eltern liegen noch in den Federn. Nach meiner 2. Frühstückspause am Boot rufe ich 30 Minuten später noch einmal an. Mutti und Vati haben es sich jetzt doch anders überlegt und werden mich nicht auf den Ålandinseln besuchen. Es ist auch wirklich besser so, denn im Zelt kann es für sie im September schon empfindlich kalt werden, und dann die Strapaze der langen Autofahrt...

Die Toiletten werden im Vorbeigehen noch schnell getestet/benutzt und der Wasserkanister aufgefüllt, dann bin ich wieder auf dem Wasser. Etwas Gegenströmung bis zum nächsten See, dort dann Gegenwind 1-2, eine willkommene Kühlung, denn die Sonne heizt enorm. Das



weiße Trikothemd behalte ich heute lieber an, sonst verbrenne ich mir den Pelz doch irgendwann.

Zur Mittagspause bietet sich die Halbinsel Rimpi Länniemi an. Mit dem Kochtopf wandere ich auch wieder in den Wald um den Nachtisch für heute Abend zu sammeln. Leider sind nur an sehr wenigen Sträuchern einzelne reife Beeren. Ich muss fast $\frac{1}{2}$ Km² abgrasen, um nach 70 Minuten etwas $\frac{2}{3}$ der Menge von Gestern zu haben.

Am Wasser sind mittlerweile per Motorboot zwei Frauen angekommen und sonnen sich jetzt ca. 20m querab. Erst einmal esse ich ordentlich Brot mit Thunfisch. Mein Saftmix ist ungenießbar, das „Trinkwasser“ vom Campingplatz hat fast Seifenwasser-Qualität, den Kanister entleere ich gleich vollständig. Vorm Abend komme ich noch an weiteren Campingplätzen vorbei. Zum Glück habe ich es jetzt gemerkt und nicht erst am Abend, wenn das gesamte Essen verdorben wäre.

Nach einem kurzen Klönschnack mit meinen zwei Motorbootmietzen bin ich um 15 Uhr wieder unterwegs. Der Wind hat während der Pause um 180° gedreht und kommt jetzt als Schiebe-Lüftchen aus Westen (Stärke 1), da kann ich bequem die direkte Linie über den Nuasjärvi wählen, mit 4 winzigen Inseln unterwegs. Im Süden sind dunkle Regenwolken zu sehen, ziehen aber nicht herüber, spenden nur etwas angenehmen Schatten.

Auf dem Wasser sind jetzt etliche Motorboote unterwegs, allerdings kein Vergleich mit deutschen Seen am Wochenende. Man merkt doch ganz deutlich die dünnere Besiedlung Finnlands. Hier ist viel mehr Natur, in der sich die Wochenendler verteilen. Am Beginn des flussähnlichen Teils vor Sotkamo teste ich beim dortigen Campingplatz zunächst die Wasserqualität, bevor ich sie einfülle. Ein kurzer Klönschnack mit einem Finnen - auf Deutsch- ergibt eine gute Nachricht: der Saunajoki dürfte bis zum Saunajärvi gut befahrbar sein, oberhalb hatte er auch keine Informationen. Na immerhin, Übermorgen bin ich da. So, wie ich mir die meine Route anhand des Kartenstudiums ausgedacht habe, könnte es evtl. tatsächlich klappen.

Kurze Stellen mit Strömung wechseln mit seeartigen Verbreiterungen, viele Holzflöße dümpeln vertäut herum, am Ufer sind kleine Bauernhöfe und Wochenendhäuser zu sehen. Jetzt am frühen Sonntagabend sind fast alle Hütten schon wieder verlassen, da habe ich keine Möglichkeit mehr, um eine Zelterlaubnis zu bitten. Schließlich finde ich doch einen guten (und nicht privaten) Platz, sogar mit Badefelsen.

Beim Kochen wird es im Zelt tierisch warm, >24°C, es entsteht mal wieder mein Eintopf für 2 Tage und als Nachtisch Blaubeeren mit Milch, köstlich.

Vor dem Schlafengehen (22 Uhr) schwimme ich noch schön in dem ca. 20°C warmen Wasser. Ab 1m Wassertiefe ist es aber deutlich kälter, also die Füße nicht so tief nach unten strecken. Tagesstrecke = 50 km, reichlich genug.



Tag 128 Mo. 2.Aug.82 Sotkamo

Um 6:15 Uhr bin ich hoch, die Luftmatratze hat wieder ein Loch und ich liege auf dem harten Boden. Wetter: leichter Westwind, Sonne, 12°C, 1006 mbar, das Zelt ist nass vom Tau. Abfahrt 7:55

Zunächst habe ich 3km lang Gegenwind, aber das ist nicht etwa lästig, sondern erfrischend luftig. An den Wochenenden scheint die Flößerei ja zu ruhen, mal sehen, was heute am Montag los ist. Bald schiebt der Wind wieder etwas, dabei steht die Sonne direkt vor mir, das Wasser glitzert und blendet. Das Paddeln läuft heute gut, ich komme mit 7 km/h voran, 4 Stunden lang.

Am Ende des Iso Kiimanen soll lt. Karte eine Flussstrecke mit 3 Staustufen kommen. Die erste erweist sich aber freundlicherweise nur als Straßenbrücke mit etwas Gegenstrom. Erst 2 km weiter muss ich auf der rechten Seite relativ bequem aussetzen. Hier ist gleich erst einmal eine Pause mit Brotzeit angesagt. Hallo, was ist denn das? Hier gibt's ja echte Mücken! - aber mit echtem Schwedischem Mugg-Oil kein Problem. Per Bootswagen marschiere ich nun einen steilen Kiesweg hinauf, aber nach insgesamt 150m bin ich schon am Oberwasser. Der Ontojoki ist hier recht hoch aufgestaut, sehr viele Baumstümpfe stehen noch im Wasser. Die Leitbalken für die Flößerei sehen mir hier etwas verwahrlost aus, anscheinend wird hier nicht mehr geflößt.

Die letzten 2 km vor dem nächsten Wehr habe ich wieder etwas Strömung, aber alles kein Gegner, auch nicht das Kraftwerk, raus und rein leicht, dazwischen 350m guter Weg.

Kurz hinter Katerma auf dem Ontojärvi lege ich an, um Blaubeeren für den Abend zu suchen. Die Ausbeute ist aber enorm mager, nur ganz wenige Büsche haben überhaupt etwas dran (der größte gerade mal 13 Beeren), meist muss ich mich für jede einzelne Blaubeere bücken. Zuletzt nach gut einer Stunde wird es zwar noch mal etwas besser, aber die gesamte Ausbeute ist wieder mal nur 2/3 vom Vortag, das reicht gerade noch für einen Nachtisch. Die Mücken lassen sich da jetzt viel zahlreicher blicken.

Am Wasser herrscht frischer NW-Wind. Ich puste die Luftmatratze auf und fahnde nach einem Loch. Zwei Mal werde ich auch fündig, und während die Matratze wieder trocknet, nehme ich ein kurzes Bad, esse Kekse und wasche und zuckere die Blaubeeren. Nach 2 ½ Std. Aufenthalt geht's weiter.

Um 18:45 Uhr erspähe ich auf einer Insel eine gute Zeltgelegenheit. Auf meiner Karte ist sie zwar als Naturschutzgebiet ausgewiesen, da ich aber keinerlei Schilder entdecken kann, gehe ich an Land. Der Platz ist prima, Mücken- und Ameisen-frei. Bei meinem obligatorischen Zeltplatzfoto entdecke ich viele, sehr viele Blaubeeren. Da muss ich erst einmal tief durchatmen, um mich nicht zu ärgern über die mühsame Sucherei vorhin.

Die mit heißem Wasser + Trockenpulver hergestellte Milch wandert im Topf zum Abkühlen ans Wasser, dann gibt's erst einmal Eintopf und danach die mühsamen Blaubeeren mit Milch.

Der Wind hat sich gelegt, jetzt tanzen auch einige Mücken vorm Moskitonetz. Die Tagesstrecke ist wieder 51 km lang. Nach dem Luftmatratzen-flicken wandere ich mit dem Topf doch noch in den Wald. Ich kann diese schönen Blaubeeren doch nicht einfach stehen lassen. Um 22 Uhr geht die Sonne mit herrlichem Lichtspiel unter, und bald habe ich auch meine doppelte Portion Blaubeeren im Topf, reifer und süßer als die vom Nachmittag. Schnell noch werden sie gewaschen und gezuckert, dann Gute Nacht.

Tag 129 Di. 3.Aug. 82 Ontojärvi

Der Wind schläft nachts nicht ein, die ganze Zeit gibt's leichtes Geplätscher rund ums Zelt. Um 6:30 Uhr stehe ich auf, die Luftmatratze hat wieder prima gehalten. Die Blaubeeren sind in der Nacht gut durchgezogen und schmecken toll. Es ist wieder wolkenlos, 13 °C, 1002 mbar. Vor dem Start mache ich mir noch eine Einkaufsliste für Kuhmo, dann geht es um 8:05 Uhr los.

Hinter Karanka (nur 1 Haus) am Ende des Ontojärvis taucht ganz unvermutet eine Stromschnelle auf. Die Flöße-
rei wird also hier irgendwo im Bereich des Ontojärvi beginnen. Am linken Ufer (in meiner Fahrtrichtung betrachtet) kann ich diesen



„Saarikoski“ bequem aufwärts treideln. 2 km weiter kann ich den Akonkoski sogar mit einem kräftigen Spurt stromauf befahren.

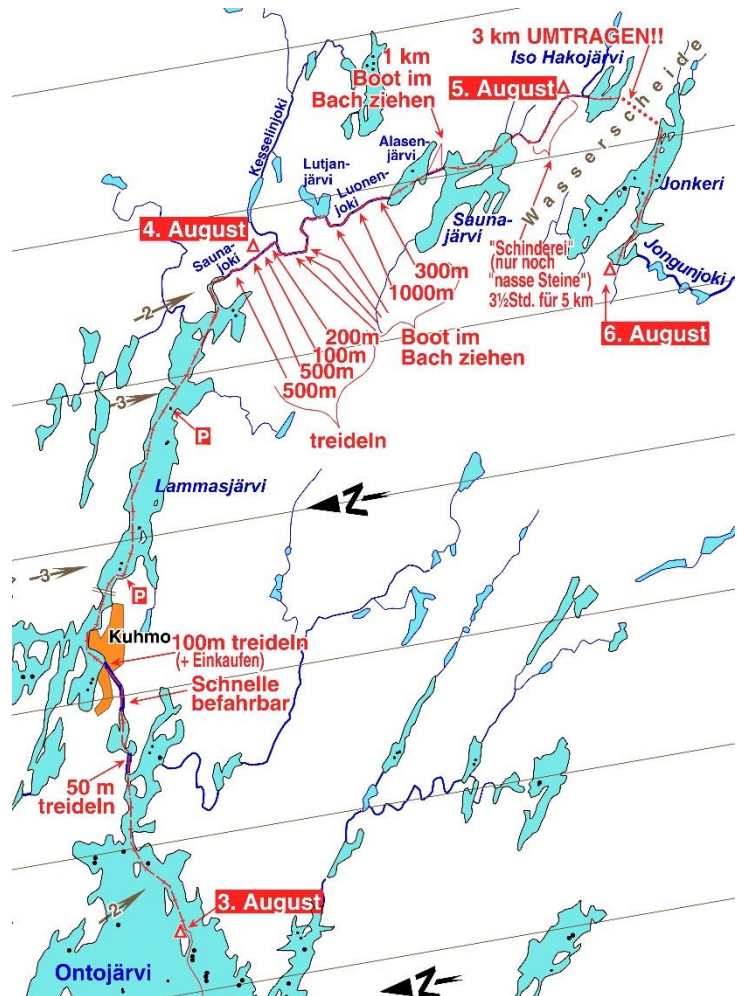
Schließlich taucht Kuhmo auf. An Stelle der (befürchteten) Staustufe, welche die 9m Differenz zum nächsten See überbrückt, komme ich nur zu einer weiteren Stromschnelle. Das 1. Drittel komme ich sogar gegen an gepaddelt, der Rest wird mit zwei langen Leinen prima getreidelt. Bevor ich aber wieder einsteige, geht es erst einmal zum Einkaufen und zur Post. Kuhmo ist ganz schön groß mit schönem Marktplatz und emsigem Treiben. Der Landgang wird ziemlich lang.

Um 12 Uhr geht es mit dem Boot weiter. Eine kräftige Stromschnelle komme ich so gerade eben noch hoch, dann ist auch schon den nächsten See erreicht. Einen Cam-

pingplatz nutze ich zur Müllentsorgung, Trinkwasser prüfen und auffüllen, Kuchen essen. Mein Saftmix schmeckt wieder nicht besonders, aber dieses Mal liegt es eindeutig am Konzentrat selbst.

Um 13:45 Uhr bin ich wieder unterwegs. An schönen Inseln mit Sandstrand geht es vorbei - leider ist es noch etwas früh zum Zeltaufbau. Außerdem bin ich sehr neugierig auf den kommenden Flussabschnitt. Ein Wasserskiläufer ist hier unterwegs, der erste überhaupt hier in Finnland, erstaunlich eigentlich, denn Motorboote mit ausreichend PS gibt es genug. Am Himmel ziehen dünne Zirruswolken auf, der Wind kommt mit Stärke 3 aus Nord. Sollte sich das Wetter ändern? Auf einer Insel lege ich eine Blaubeersuchpause ein und werde auch einigermaßen fündig. Der Blaubeer-Pfannkuchen ist für heute Abend gesichert.

Jetzt wird es spannend, der Saunajoki beginnt. Auf 1,5 km geht es noch auf Stauwasser durch eine herrliche, echte Wildnis. Hier bin ich jetzt wirklich in einer menschenleeren Gegend - denke ich gerade so, da taucht an der ersten Stromschnelle ein Wohnhaus auf. Es ist aber niemand da, also doch menschenleer. Die ersten 100m paddel ich noch hinauf, aber das Wasser ist doch sehr flach und bekomme Angst, mein Paddel an den Felsen zu zerbröseln, also treidel ich lieber weiter. Einige Angler stehen am Ufer, zeigen sich aber sehr desinteressiert. Nach ca. 500m wird es besser, ich kann wieder einsteigen.





Zu früh gefreut, 200m weiter muss ich wieder raus und bis kurz vor eine Wegebücke 100m treideln. Wiederum nach 300m Paddelstrecke folgt eine 50m Treidel-Schnelle. Eigent-

lich kann ich noch von Glück reden, dass die Schnellen durch Steinwälle eingefasst sind, sonst wäre bei dieser geringen Wasserführung nur noch ein Steinlabyrinth übrig. Im Frühjahr wird oder wurde hier wohl auch geflößt. Zum Stromab-paddeln wäre der Fluss jetzt prima.

Um 19 Uhr, kurz vor dem nächsten Schwall, räume ich mir eine Zeltgelegenheit frei. Hier liegt überall ausgeholztes Geäst herum. So ganz wohl ist mir nicht zumute, wenn ich an die nächsten Tage denke. Das dürfte noch eine ganz schöne Schinderei werden. Der Fluss - oder soll ich schon von „Bach“ sprechen? - wird ja nicht größer (im Moment in den Schnellen ca. 8m breit).



Aber jetzt konzentriere ich mich erst einmal auf die Blaubeer-Pfannkuchen, lecker lecker.

Der Luftdruck ist nicht etwa gefallen, sondern kräftig gestiegen, auf 1010mbar, das ergibt natürlich auch Wind, aber davon ist jetzt im dichten Wald sowieso nichts

zu merken, die Mückenaktivitäten halten sich trotzdem in Grenzen, wolkenlos ist es wieder geworden.

Tagesstrecke = 42 km. Dafür war ich ganz schön lange auf den Beinen, aber das Treideln kostet Zeit.

Tag 130 Mi. 4. Aug. 82 Saunajoki (Rijenniva)

Um 7:30 Uhr stehe ich auf. Es ist sehr kalt geworden - um 5 Uhr waren noch +2°C-, aber im zugezogenen Schlafsack ist es gemütlich; wolkenlos, 1003 mbar, 8:55 Uhr Abfahrt.

Die erste Schnelle ist gleich 400m lang, danach erreiche ich eine Flussgabelung. Der Keselinjoki und der Luonenjoki fließen hier zusammen. „Mein“ Luonenjoki ist natürlich der kleinere, und man kann ihn getrost als Bach bezeichnen. Die nächste Gefällstrecke lässt nicht lange auf sich warten. Hier ist nicht mehr genug Wasser zum Treideln. Meine alten Boot-



schuhe habe ich zum Glück aufgehoben, jetzt heißt es: durch's Wasser latschen und den Jonathan hinterherziehen. Das Gehen ist nicht einfach, da das Wasser sehr dunkel ist (Sumpferzfärbung), die Steine sind grün bewachsen und auch dunkel, da stößt man mit den Beinen häufig gegen Steine oder landet in 1m tiefen Löchern.

Viele weitere Schnellen mit nur kurzen ruhigen Abschnitten dazwischen kann ich einigermaßen hinaufstaken. Der Ort Rijenniva besteht aus 3 Bauernhöfen. Unter der Brücke kann ich ein weiteres steiniges Gefälle hinaufstaken.

Endlich kommt eine kleine Verschnaufpause auf dem See Lutjanjärvi. Ganz hübsch und stromlos geht es auch im Flusslauf weiter. Herrlich diese Uferwildnis, die Strapaze lohnt sich wirklich. Meine Stimmung ist ganz und gar nicht

schlecht, schließlich komme ich immer noch vorwärts.

Das nächste steinige Gefälle lässt leider nicht lange auf sich warten. Ich kann Treideln, aber die Strecke nimmt fast kein Ende (ca. 1000m). Z.T. bis zu den Knien muss ich ins Wasser. Die Trainingshose lasse ich aber trotzdem an, denn die Mücken sind heute recht aktiv. Aber es sind keine Mückenwolken unterwegs, wie sie in manchen Schauermärchen beschrieben wurden. Spaßeshalber probiere ich den Mückenpiepser einmal aus.

Nach einigen weiteren kürzeren Treidelleien mache ich um 12 Uhr am Beginn einer längeren Steinestrecke Pause. Supergroße Libellen schwirren umher, während ich meine Leberwurstbrote esse.



Nach 45 Minuten geht es ans Werk. Die „Boot im Bach -hinterherziehen-Aktion“ ist dieses Mal bereits nach 200m an einem offenen Wehr geschafft, der Alasenjärvi liegt vor mir. In völliger Einsamkeit geht es 2 km über den See und wieder in den Bach hinein, der nach 500m eine recht heftige, lange Gefällstrecke aufzuweisen hat. Ein geschlossenes Wehr, das ich aber überheben kann ziert ihr oberes Ende. Meine Füße sind bestimmt schon total aufgeweicht. Flusswandern nehme ich wörtlich, unfreiwilliger weise.

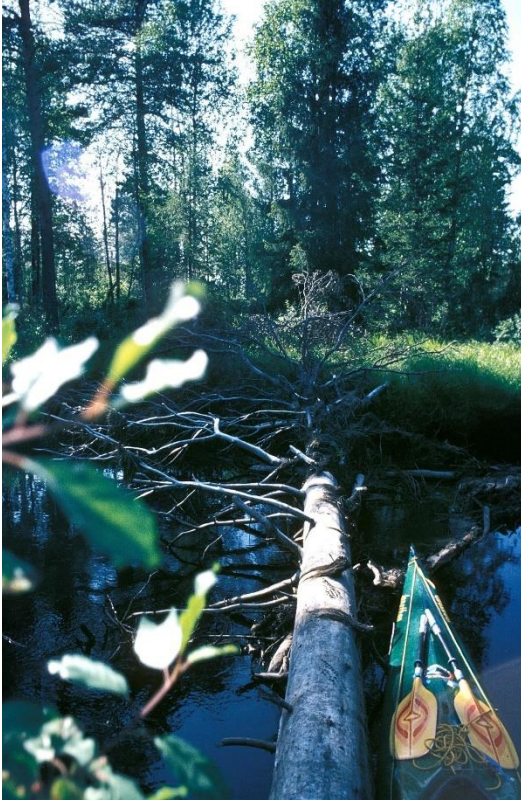
Das wäre erst einmal geschafft, der Saunajärvi liegt vor mir mit etwas Wind, also keine Mücken mehr. An einer vielversprechenden Ecke lege ich zur Blaubeerernte an. Fehlanzeige, nichts, aber wirklich gar nichts ist hier dran, schade.

Der Inhalt einer Kekstüte wandert in



meinen Bauch und um 15 Uhr geht's weiter wieder in den Bach hinein, der jetzt Iso Hakojoki heißt und mich nach 6 km zum Ziel meiner Träume führen wird (hoffentlich), denn von dort aus sind es nur 3 km über Land zum Jon-

keri. Die Heide beginnt zu blühen, das Wasser ist schön tief und kurvenreich, prima. Einen von Bibern gefällten Baum muss ich überheben. Dabei ist es nicht gerade einfach, an ihm anzulegen, draufzusteigen, nicht abzurutschen, das Boot hinüber zu zerren und ins Boot zurück zu



turnen. Die Ufer sind total sumpfig, dort käme ich gar nicht durch. Aber eigentlich habe ich hier mit viel mehr Baumhindernissen gerechnet, das Gewässer ist eigentlich recht sauber, nur eben zu flach und steinig.

Apropos steinig: ich höre es wieder etwas plätschern vor mir, na klar, die nächste Gefällstrecke. Der Bach sieht wirklich nur noch sehr kläglich aus, führt etwa die gleiche Wassermenge wie der Bornbach Zuhause. Er besteht echt nur noch aus nassen Steinen mit einigen Pfützen dazwischen. Mit viel Mühe und Vorsicht zerre ich meinen Jonathan über die zum Glück runden, dicken Steine. Nach 500m ist es nicht mehr ganz so wild, aber an Einsteigen ist auch hier nicht zu denken. Bald geht es wieder steiler aufwärts. Zwischen manchen Steinen

sind tiefe Auskolkungen (bis zu 2m tief), aber zum Glück bin ich bis jetzt noch nicht voll eingetreten. Wenn mich hier jemand sehen könnte, der würde sich ganz schön wundern. Zwischendurch gibt's sozusagen Als Zuckerbrot auch kurze ruhige Strecken zum Paddeln, mit perfektem Spiegelbild der Uferwildnis im Wasser, die Natur ist schon schön. Auch auf den ruhigen Strecken sind immer wieder Steine dicht unter der Wasseroberfläche, und sie sind durch die Wasserfärbung erst zu hören, wenn man drauf sitzt, danach entdeckt man sie evtl. auch mit den Augen, also schön langsam fahren. Ab und zu liegt jetzt auch wieder ein Baum quer. Einmal kann ich das Boot drunterdurch schieben, muss aber den Deckskasten und den Bootswagen abnehmen und Überheben. Um einen totalen Verhau versuche ich auf einem seitlichen Sumpfgraben zu umgehen. Leider ist die Kurve zu eng, ich muss den Bug herumheben. Weil ich mich auch viel mit den Händen über die Hindernisse schiebe, sind die Unterarme nass und das Mückenöl längst abgespült. Da der Mückenpipser wirkungslos ist, bin ich dort ganz schön zerstoichen. Überhaupt, jetzt zum Abend werden die Vampiere sehr aktiv. Nach einem erneuten langen Gefälle aus nassen Steinen erreiche ich endlich eine Brücke. Lt. Karte sind es jetzt noch 2 km bis zum Iso Hakojärvi, das müsste doch zu schaffen sein? Leider geht es weiter steil aufwärts. Hoffnung, vor mir ist es wieder ruhig, also einsteigen und um die nächste Kurve paddeln - Frust, ich muss schon wieder raus. Nein, für Heute ist's genug der Schinderei. Es wäre zwar sehr schön, wenn ich heute noch die große Umsetzstelle erreichen und erkunden könnte, aber das wird mir jetzt sowieso zu spät.

Der Zeltuntergrund ist recht uneben, aber in der Wildnis ist es eben nicht leicht, einen guten Platz zu finden, jedenfalls nicht an Bächen im Sumpfwald. Zum Kochen habe ich keine Lust,

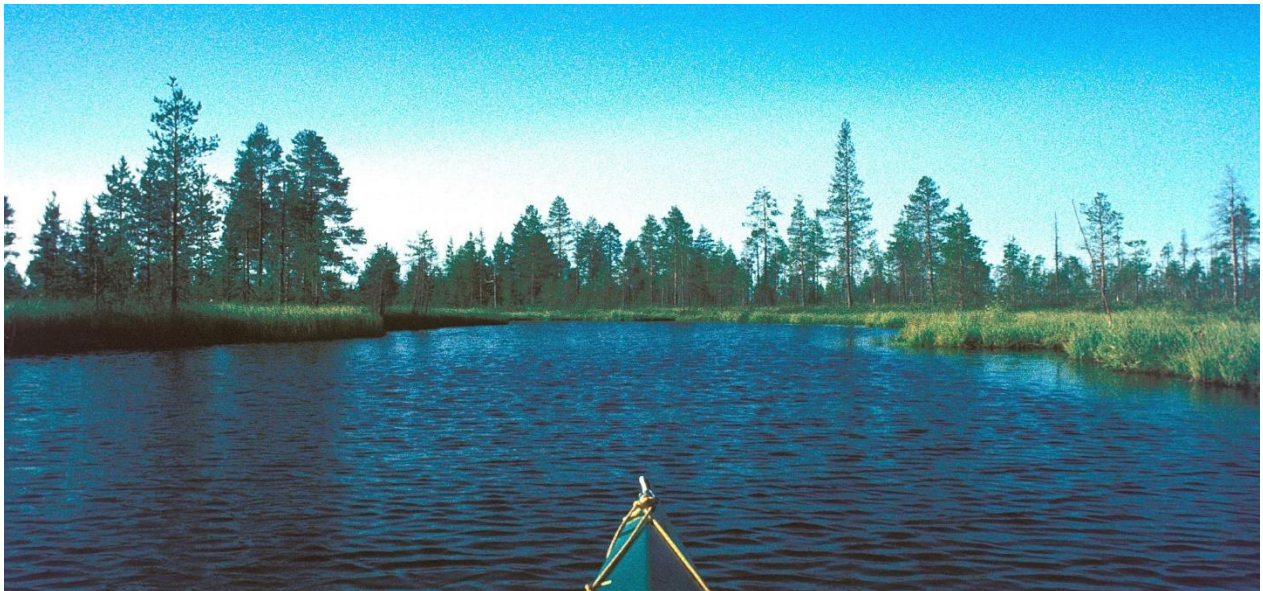
drei Spiegeleier auf Brot tun es auch. Meine Tagesstrecke dürfte etwa 25 km betragen. Das ist schlecht messbar, weil die vielen kleinen Mäander nicht in der Karte enthalten sind.

Plötzlich höre ich draußen unnatürliche Geräusche, ein Rumpeln wie... Nein, das gibt's doch nicht, ein Kanute in einem weißen PE-Wildwasserkajak (ohne Gepäck) kommt doch da tatsächlich meinen Bach heruntergepoltert. Der erste Kanute seit Dänemark im April (wenn ich einmal von Luleå absehe), und dann ausgerechnet hier am absoluten Ende der westlichen Welt (die Grenze zu Russland ist 8 km entfernt). Leider spricht er weder Englisch noch Deutsch, kapiert vermutlich noch nicht einmal, dass auch ich mit einem Boot hier bin, denn es liegt so, dass er es vom Wasser aus nicht sehen kann. Nun ja, er hat es sicherlich sehr eilig, heute Abend noch irgendwo in die Zivilisation zurückzukommen, denn ohne Gepäck ??? Wo der wohl hergekommen ist, vielleicht von der Schutzhütte Tarikkala ???

Tag 131 Do. 5. Aug. Iso Hakojoki

Um 6:30 Uhr stehe ich auf, es sind ganze 4°C im Zelt, es ist wolkenlos, also dürfte es heute wieder warm werden. Abfahrt 7:50 Uhr.

Zunächst gilt es, eine kurze Stelle hinaufzuziehen, die Füße bleiben dabei sogar trocken. Nach 50 m paddeln taucht ein Baumverhau auf, den ich aber überheben kann. Dann, ... Ich traue meinen Augen kaum, eine Flussverbreiterung, an beiden Seiten Moorwildnis ohne Steine, tiefes ruhiges Wasser (Foto). Hätte ich das Gestern gewusst, hätte ich sicherlich ruhiger geschlafen.



Nach ca. 800 m soll es lt. Karte nach rechts in den Iso Hakojärvi abzweigen. Da der See aber so gut wie keinen Zufluss hat, nehme ich an, dass es nur ein winziger Graben sein wird. Die Distanz versuche ich, so gut wie möglich abzuschätzen, um nicht vorbei zu paddeln.

Die Mühe ist überflüssig, es geht ausreichend breit und tief nach rechts mit schilfbestandenen Ufern weiter.

Das gesamte Gewässer ist auf einmal mit Schachtelhalm zugewachsen, ich stehe im Boot ab und zu auf, um nicht von der Richtung abzukommen (Foto), nach 100m ist das Wasser wieder



frei und nach dem Passieren einiger Steine (Foto) liegt der Iso Hakojärvi vor mir, viel schneller als gestern Abend noch angenommen. Bis auf ca. 200m über NN habe ich mich in den letzten Tagen hinaufgearbeitet, jetzt bin ich an der Wasserscheide zum Südfinnischen Seensystem angekommen.

Im Bereich der schmalsten Stelle zum See Jonkeri hinüber liegen etliche Sumpfbereiche. Die Stelle, an der es auf der Karte am wenigsten nass aussieht, steuere ich nun an und finde auch eine hervorragende Stelle zum Aussetzen (Foto).

Das Wetter ist wieder bestens, immer noch wolkenlos, dabei weht ein frischer Wind, dadurch ist es nicht so drückend heiß.



Ich lade mir meine Küchentasche als Rucksack auf den Rücken und den schweren Beutel und Wasserkanister + Fotobeutel in den Händen, stapfe ich genau nach Kompasspeilung los. Puuh, ist das eine Wühlerei durch die totale Wildnis. Das heißt, total ist die Wildnis nicht, das Moor wurde durch tiefe, jetzt trockene Entwässerungsgräben entwässert, die das Vorwärtskommen zusätzlich erschweren. Mit überraschender Präzision erreiche ich nach 600m einen in der Karte eingetragenen Moortümpel. Ich lege meine Sachen dort ab und turne zurück. Mit dem zweiten Marsch hole ich den Deckkasten (als Rucksack), auf dem ich noch den Bootswagen festschnalle, zwei Packsäcke, eine Plastiktüte und das Paddel. Die Strecke kommt mir wie mindestens 1 km vor. Der zweite Rückweg dauert nur noch 15 Minuten. Jetzt ist Jonathan an der Reihe. Nach 100m gebe ich es auf, ihn zu tragen, meine Schultern schmerzen tüchtig. Da keine Steine herumliegen, kann ich ihn auch hinter mir herziehen. Am Sumpftümpel habe ich schließlich um 10:45 Uhr nach 2 Std.15 Min. alles wieder beisammen. Pause? Nein, ich will erst einmal wissen, wie es weitergeht. Nach Karte soll nicht weit eine Hütte und danach ein Pfad (mit einer weiteren Hütte) bis zum Jonkeri vorhanden sein. Dieses Mal ziehe ich mit dem Jonathan weiter. Ohne Gepäck einen Schnellerkundungsgang vornehmen, erscheint mir wenig sinnvoll, da ich sowieso hier irgendwie über die Wasserscheide muss, egal wie schwierig es auch wird.

Es geht bergauf und das Haus lässt auf sich warten. Schließlich erreiche ich das zweite verfallene Haus tatsächlich.

Ein Weg oder Pfad ist nirgends zu finden, es geht querbeet immer genau nach Kompass weiter. Eigentlich muss jetzt jeden Moment der See auftauchen, nichts, nur eine große, offene Moorfläche, auf der ich aber zum Glück kaum nasse Füße bekomme, dann ein steiniger Höhenrücken mit total verfilztem Wald. So langsam ist mir die Sache nicht mehr geheuer. Schließlich kann ich mit dem Boot allein hier nicht leben oder herauskommen, auch nicht mit zwei Teilen meiner Ausrüstung, andererseits kann ich den Jonathan hier nicht einfach an einem Ort ohne sichere Orientierungspunkte ablegen, um erst einmal wieder alles zusammenzutragen. Ein kleiner See taucht vor mir auf. Das kann doch nur der kleine Tümpel ganz nahe des Jonkeri sein, ich bin nur etwas nach Osten von meiner Richtung abgekommen. Ich setze in den See ein und paddel mit dem Reservepaddel zum westlichen Seeende hinüber. Das ist bestimmt eine Erstbefahrung dieses namenlosen, ca. 200m langen Teiches. Der Ausfluss-Graben verrät mir meinen Irrtum, ich bin nicht von der Richtung abgekommen, sondern noch gut 1 km vom Jonkeri entfernt an einem anderen Teich, nur mein Entfernungsgefühl lag total daneben.

Zur Abwechslung muss ich nun über einen älteren Kahlschlag mit wild aufgerissenen Gräben, Stubben, Felsen und alten Baumleichen turnen. Ohne das Boot wäre es schon eine Knochenbrecherstrecke, mit Gepäck muss ich höllisch aufpassen. Als Abschluss muss ich durch einen 3 m tiefen Trockengraben klettern - und stehe kurz danach unvermittelt auf einem guten Fahrweg. Ich bin sprachlos, was hat der denn hier zu suchen? Er ist nicht in der Karte eingetragen

und hat leider für mich eine nutzlose Richtung, ein Holzabfuhrweg? Nun ja, weit in der Ferne entdecke ich zwischen den Bäumen eine größere Wasserfläche, der Jonkeri? Das Boot lasse ich an dem Weg liegen und folge dem Weg nach Osten. Tatsächlich kommt nach 300m eine Abzweigung nach Südwest, 200m weiter biegt er (leider) wieder nach NW. Immerhin kann ich ihn auf 500m Länge benutzen und entdecke sogar einen kleinen Pfad bis zum See hinunter (100m lang).

Der Rückweg führt mich auch an der 2. „Hütte“, einem verlassenen und verfallenen Gehöft vorbei. So ganz ohne Wasser und Verpflegung, nur mit Karte und Kompass fühle ich mich dabei nicht gerade wohl. Das Gelände hatte ich mir aber auf dem Herweg so gut eingepägt, dass ich vieles wiedererkenne und nur zur Kontrolle den Kompass benutzen brauche. Genau und ohne Umweg komme ich zu meiner Ausrüstung zurück, es hat nur 30 Minuten gedauert. Der Durst ist so groß, dass ich erst einmal einfach den ganzen Wasserkanister an den Mund bringe, bevor ich etwas zivilisierter Brotzeit mache und auch noch 1 Liter Saft trinke.

Tief durchatmen, dann geht es wieder los zum nächsten Gepäckmarsch. Die dünnen Trage-riemen der Küchentasche drücken enorm und verhindern zeitweise die Blutzufuhr der Arme (Riemen sind auch nicht als Rucksackgurte konstruiert - eigene Fehlplanung). Nach 45 Minuten erreiche ich wieder den Weg, dieses Mal auf etwas anderer Route unter Umgehung des Kahlschlags. Auf dem Rückweg entdecke ich eine herrliche Blaubeerwiese und nasche kräftig. Eigentlich soll es hier doch auch Moltebeeren geben, sie solle orangerot sein und ähnlich wie Himbeeren schmecken, bislang Fehlannonce.

Und los geht es mit der letzten Fuhre. An meiner Blaubeerwiese komme ich aber jetzt doch nicht so schnell vorbei, wer weiß wann es das wieder gibt? Eine alte Milchtüte aus dem Abfall wird hervorgekramt und als Sammelgefäß zweckentfremdet.

Die Freude auf den schönen Nachttisch am Abend muntert auf. Der Deckkasten mit dem Bootswagen obenauf ist doch enorm schwer, ich muss mehrere Pausen einlegen. Wenn das Wetter hier jetzt schlecht wäre, das würde mich sicherlich total fertig machen. So aber ist es nur an-



strengend, der Wind kühlt und die Natur ist herrlich. Oh, da ist ja doch eine Moltebeere. Der Geschmack lässt sich schlecht beschreiben, jedenfalls ganz lecker.

Um 15 Uhr hat die Schlepperei ein Ende, meine Ausrüstung ist wieder komplett. Der Jonathan wird beladen, und per Bootswagen geht es mit nur 1x Laufen

die letzten 400m bis zum See hinunter. Dort um 15:15 Uhr wird wieder der Wasserkanister zum „Schnelltanken“ angesetzt (Foto), gegessen, getrunken und das Boot ordentlich gepackt. Das war also eine der ganz großen Unbekannten dieser Tour. Von jetzt an geht es auf Gewässern weiter, von denen ich gelesen hatte, dass sie gut befahrbar seien. Das Gefühl, diesen unbekanntem Streckenabschnitt bewältigt zu haben, setzt Glückshormone frei. Das wahre Tagebuch schreibt sich eben in der Seele und im Himmel, es lässt sich nicht fotografieren, um es anderen weiterzureichen.

Um 16 Uhr kann es mit vertrauter Fortbewegungsart weitergehen. Das Paddeln geht aber kaum noch, alle Knochen tun weh, die gesamte Energie ist raus, ich habe „Puddingarme“. Nach 8,5 km und 90 Minuten nutze ich daher die erste günstige Gelegenheit, eine Stelle mit ganz flachem Moos auf einer Halbinsel, zum Zeltaufbau. Es ist zwar etwas windig hier, dafür aber gibt's auch keine Mücken - und keine Ameisen.



Apropos Mücken: beim Umtragen waren sie zwar immer da, aber nicht besonders stechwütig, außerdem hatte ich ein langärmeliges

Hemd an. Die Summe aller Stiche bisher hat wohl zu einer gewissen Immunität geführt. Aus den Stichen werden überhaupt keine Quaddeln mehr und jucken tut's auch kaum noch. Da ich heute alle Hände voll hatte, konnte ich auch gar nicht abwehren oder kratzen.

Die Blaubeeren werden gewaschen und gezuckert, dann wird gebruzzelt - hmmm herrlich, Curryreis mit Erbsen, Schweinefleisch mit Knoblauch verbessert, Zwiebelringe. Nach dem „blauen“ Nachtisch bin ich genudelt. Das Essen ist wieder für zwei Tage konzipiert. Ich rühre den Rest zu meinem Eintopf zusammen und verstaue ihn in meiner Kühlung (nasses Handtuch).

Noch schnell die Tagesbilanz aufschreiben, bevor es in die Horizontale geht:

Tagesstrecke 14 km, davon 1 km Iso Hakojoiki, 1,5 km Iso Hakojäti, 3 km Umsetzen (eigentlich 3x3 km) und 8,5 km Jonkeri. Ich bin gespannt, wieviel Wasser den Jongunjoki hinunterfließt? -hoffentlich ausreichend.

Vorm Einschlafen horche ich einmal auf nicht natürliche Geräusche. Nach über 20 Min. höre ich das leise Brummen eines Flugzeuges, ansonsten nichts, nur Vogelgezwitscher und das Säuseln des Windes in den Kiefern.

Tag 132 Fr. 6. Aug. Jonkeri (Nurmiranta)



Um 6:20 Uhr ist draußen eine herrliche Morgenstimmung. Der See dampft, weil die Luft recht kalt ist. Im aufgeheizten Zelt sind jetzt 12°C, irgendwann nachts musste ich etwas tiefer in den Schlafsack kriechen, da waren es ganze 2°C. Muskelkater in Armen und Schultern macht sich breit, kein Wunder, erinnert es mich doch nur an eine erfolgreich überstandene Etappe, Glücksschmerz sozusagen.

Um 7:45 Uhr bin ich flott und erreiche 10 Minuten später das Ausflusswehr. In einer Flussbeschreibung stand, man solle sich hier etwas Zuschusswasser selbst „genehmigen“. Nun, da rührt und ruckelt sich nichts an dem Wehrschott. Außerdem erscheint es mir fraglich, ob das nützen würde, denn der Jongunjoki fließt gleich durch eine Serie von kleinen Seen, da müsste man schon recht lange Wasser ablassen, um auch nach dem 1. See noch etwas von dem Zuschusswasser zu spüren, außerdem würde das dem Jonkeri etwas schaden. Jonathan kann ich über den Wehrbalken ohne viel Aufwand hinüberheben.



Auf der folgenden Flussstrecke ist der Wasserstand zwar mager aber immerhin besser als auf dem Iso-Hakojoki. Die erste Stromschnelle komme ich ohne Grundberührung hinunter, prima, weiter so. Die Schnellen sind aus früherer Zeit noch etwas mit Steinwällen eingefasst. Dadurch konzentriert sich das Wasser auf schmale Durch-

fahrten und ist einigermaßen tief. Von der Holzflößerei sind aber nur noch Fragmente sichtbar

(einige Pfähle im Wasser). Herrliche Seen folgen aufeinander, dazwischen Plätschereien, auf denen es aber insgesamt doch recht häufig rumpelt. Immerhin brauche ich nicht auszusteigen. Eine im Buch mit Wildwasser III angegebene Stelle ist eine fürchterliche Poltereier. Als Wildwasser kann man diese nassen Steine aber nicht ansehen. Die Faulheit kämpft in mir mit der Sorge um das Boot (Aussteigen und nasse Füße kontra Loch im Boot).

Wieder folgen kleine Seen, Schnellen, Uferwildnis. Toll, solch einen Fluss wünsche ich mir auch Zuhause vor der Haustür (aber der wäre dann natürlich sofort als Naturdenkmal für Kanuten gesperrt). Ein ganz dünner Zirruschleier hat sich gebildet, dadurch scheint die Sonne nicht mehr so kräftig und es ist reichlich kühl, ca. 12-15°C.

Jetzt soll noch eine Stelle mit WW III-IV kommen, die werde ich mir lieber erst anschauen.

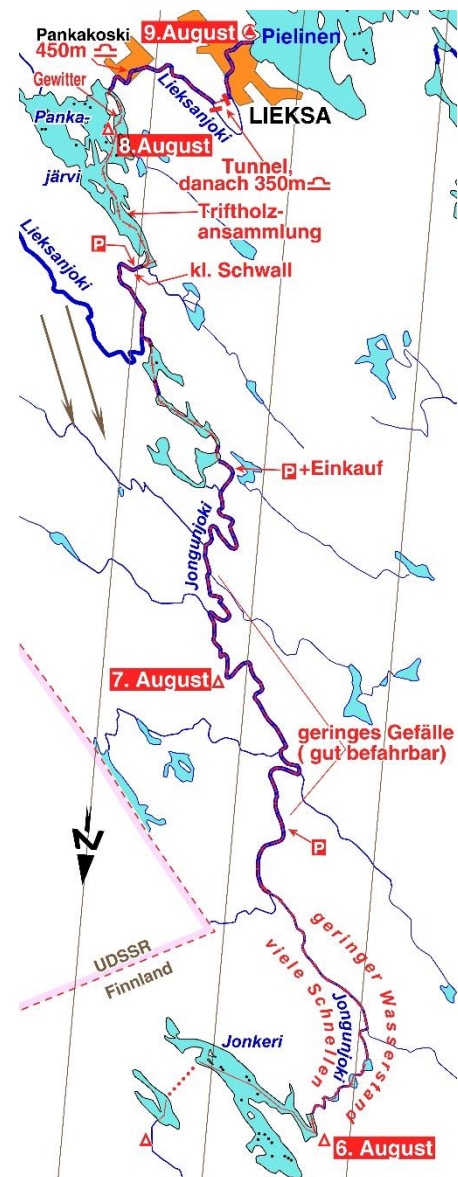
Voraus taucht eine Mini-Schlucht auf, das Wasser wird eng zusammengedrückt und ist dadurch ausreichend tief. Langsam um die Felsen kurbelnd taste ich mich weiter. Das geht viel einfacher als die nervtötende Schruberei in flachen Schnellen. Das Gemeinste sind häufig die scharfkantigen Felsen vor und nach den Schnellen. Durch zu geringe Strömung verraten sie sich nicht am Wellenbild. Etliche Male bin ich schon draufgebrummt. Viele knapp aus dem Wasser schauende Steine sind oben bunt, ein Zeichen, dass der Fluss häufiger von Kanuten frequentiert wird (Polyesterabrieb vom Unterschliff beim Aufsetzen).

So, jetzt ist es geschehen, musste ja auch irgendwann passieren: ich habe ein ordentliches Leck direkt im Sitzlukenbereich. Alle 100m muss ich jetzt eine Schwammladung über Bord befördern.

Auf einem dicken Felsbrocken vor einer Schnelle (sicherster Platz in Bezug auf Mücken) mache ich um 12 Uhr Pause. Das Loch kann ich nicht genau lokalisieren, ein Thesastreifen wandert auf die vermeintliche Stelle. Nach einigen Wurstbrotten geht es bereits nach 30 Minuten weiter, denn es ist nicht nur kalt sondern auch windig geworden, aus Nord.

Der Klebestreifen hält natürlich nur bis zum nächsten Stein, dann darf ich wieder schöpfen.

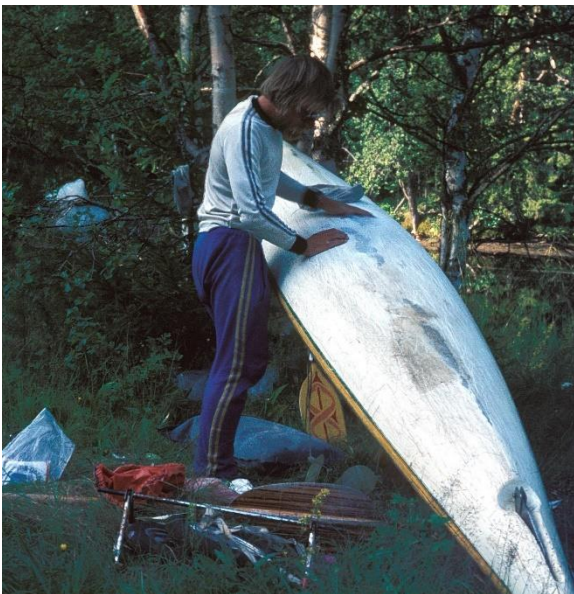
„Lieber Jonathan, ich verspreche dir, heute Abend bekommst du ein schönes Polyesterpfaster.“





Der Jongunjoki wird langsam ruhiger, kurvenreicher, die Uferlandschaft noch schöner. Zum Fotografieren steige ich kurz aus und krabbelte eine Böschung hinauf. Bei der Weiterfahrt kommt kein Wasser mehr ins Boot, wie funktioniert denn das? Hat sich evtl. Dreck beim An Land ziehen in das Loch gesetzt? Jetzt kann ich wieder etwas ungestört die Natur genießen. Die Uferböschungen sind durch den geringen Wasserstand sehr hoch. Ein Wanderweg quert den Fluss in Form einer lustig konstruierten Seilbahn zur Selbstbedienung. Hinter dieser „Hängebrücke“ plätschert es mal wieder etwas. Fast ohne Grundberührung komme ich hindurch. Dieses „fast“ hat aber anscheinend gereicht, um den Dreck aus dem Loch herauszu ziehen, es kommt wieder Wasser ins Boot. Na ja, für heute bin ich auch schon recht weit gekommen,

da kann ich ruhig einmal bereits um 16:15 Uhr Schluss machen. Die Sandbank in einer Innenkurve verrät eine gute Zeltmöglichkeit, außerdem hängen an einem Baum zum Trocknen zwei vergessene Socken. Der Platz ist wirklich prima.



Nach dem Ausladen entdeckte ich gleich mehrere Löcher im Jonathan, aber erst einmal wird das Loch in meinem Magen gestopft: der zweite Teil des Essens von gestern.

Um die Locher im Boot flicken zu können, muss alles ganz trocken sein, da geht es am schnellsten, wenn ich mit dem Kocher etwas nachhelfe. Mit dem großen Messer hobel ich die Feinschicht herunter, oh je, der eine Riss ist 10 cm lang, drei weitere etwas kleiner. Die Reparaturfläche muss ich gründlich mit Schleifpapier bearbeiten (Foto), bevor ich mit Polyester und

Glasmatte kleistern kann. Zuletzt helfe ich wieder mit dem Kocher nach, damit das Poly schneller aushärtet. Nach 90 Minuten ist die Arbeit einschließlich dem Glattschleifen erledigt (*Die Arbeit war so gut, dass der „Flicker“ nicht nur die restliche Tour hielt, sondern selbst 40 Jahre später immer seinen Zweck perfekt erfüllt*).

Die Beleuchtung des gegenüberliegenden Waldufers durch die Abendsonne (19:30 Uhr) ist prima. Riesige Bäume stehen dort, dazwischen alte, z.T. Umgefallene Stämme, viele verschiedene Grüntöne, hoffentlich kommt davon auch auf dem Foto etwas herüber (- kam natürlich nicht).



Mein Blaubeersuchmarsch endet ergebnislos. Dafür finde ich aber eine alte Baumleiche, die von Bibern fachgerecht gefällt wurde (Foto). Frische Biberspuren sind allerdings nicht zu entdecken, also brauche ich mir auch keine Hoffnung zu machen, sie einmal zu sehen. Der Luftdruck ist seit Tagen konstant bei 1002 - 1008 mbar. Die heutige Tagesstrecke lässt sich schlecht messen, ich schätze ca. 50 km, Morgen Mittag in Nurmijärvi werden es 72 km sein.

Tag 133 Sa. 7. Aug. Jongunjoki

Mit meiner Verpflegung werde ich bis Sonntag gerade so eben hinkommen, ich habe also auf der anstrengenden Etappe kein überflüssiges Pfund mitgeschleppt. 8°° Abfahrt.

Der Flusscharakter mit wilden Ufern und geringer Strömung bleibt erhalten. Es tauchen auch noch kleine Schnellen auf (insgesamt 4), die sind aber alle bei weitem besser befahrbar als gestern.



Nach einiger Zeit taucht auch besiedeltes Land, Felder und Häuser auf. Die Wolken lösen sich z.T. Auf, so dass die Sonne ab und zu herunterschaut. Der Wind weht heute recht kräftig aus Süden, also Gegenwind. Auf dem schmalen Fluss beeinträchtigt er mich aber nicht. Um 11,15 Uhr erreiche ich den kleinen Ort Nurmijärvi. Vielleicht kann ich hier ja noch für's Wochenende etwas frisches Brot usw. einkaufen. Ich habe Glück, der Laden ist nicht weit. Am Boot wird gleich ein Kuchen + 0,5 Ltr. Milch verspeist, um 11:45 Uhr geht's weiter. Der Fluss bildet jetzt wieder eine Kette von schmalen Seen. Weil die Wasserfläche aber nie sehr groß ist, entstehen nur kleine Windwellen. Der Himmel deutet jetzt aber doch auf eine Wetterveränderung hin.

Der Lieksanjoki ist erreicht. Hier wird Holz geflößt. In der merklichen Strömung treiben unzählige einzelne Baumstämme. Nach ca. 5 km bin ich müde und mache Pause. Nach einigen Wurstbrotten + Milch lege ich eine Blaubeerpflückstunde ein, die sogar recht ergiebig verläuft. Bevor es weiter geht, wasche und zuckere ich sie gleich noch.

Auf dem Pankajärvi stecke ich plötzlich in einer riesigen Triftholzansammlung. Bevor ich von nachfolgenden Stämmen „zugeparkt“ werde, paddel ich schnell ein Stück zurück,



um dann mit großem Umweg (über eine Triftholzsperrre überhebend) an dem Holzmeer entlangzukommen (Foto). In der nächsten Engstelle ist so etwas ähnliches wie eine Holzsortierstation, die Stämme werden nach drei verschiedenen Qualitäten getrennt und weitergefößt. Al-

lerdings ist Wochenende, und ich kann nur erahnen, wie das ganze so ablaufen könnte. Ein Kilometer weiter kommt die Station, an der das Holz zu den mir bereits bekannten Paketen geschnürt



wird, und dahinter schwimmen zahllose Pakete gut vertäut herum und warten anscheinend auf den Abtransport per Schlepper. Zwei Mal muss ich noch über „Holzleitplanken“ übersetzen, dann ist das Wasser wieder holzfrei.

Nach 3 km mit z.T. Schmalen, flachen Durchfahrten finde ich um 18:15 Uhr einen schönen Zeltplatz. Der Himmel ist unverändert zu ca. 60-70% bedeckt, der Luftdruck auf 1000 mbar gesunken. Trotzdem ist es durch den Südwind jetzt recht warm geworden, ich schätze 16-18 °C, bis zur Blaubeerpause waren es ca. 10-14°C.

Während der Milchreis (für 2 Tage) kocht, wird, wie üblich die Tagesbilanz gemacht = 50 km und Tagebuch geschrieben.

Es mag seltsam erscheinen, Zahlen aufzuführen, während die Natur und die Wildnis sich doch recht wenig um Zahlen kümmern. Aber diese Vorstellung von auf der Karte eingezeichneten Kilometern übersetzt sich für mich in das Bild einer Furche, die ich mit meinem Jonathan durch das Wasser (und über Land) gezogen habe mit allem, was das Boot und die Ausrüstung dazu beigetragen haben und mit all meinen Erlebnissen und Gefühlen, aufgereiht wie auf einer Perlschnur.



Lecker, lecker, Milchreis mit reichlich frischen, gezuckerten Blaubeeren. In keinem Restaurant der Welt kann es solch einen Genuss geben.

In der Umgebung hier finde ich wiederum Blaubeeren. Da ich morgen vermutlich auf dem Campingplatz in Lieksa sein werde und dort sicherlich kaum Gelegenheit zum Suchen bestehen wird (bzw. alles abgeerntet), suche ich mir lieber jetzt noch einen Vorrat zusammen, der dann auch gleich wieder gewaschen und gezuckert wird.

waschen und gezuckert wird.

Tag 134) So. 8. Aug. Pankajärvi

6:15 Uhr, 13°C, bedeckter Himmel, Regenwolken, leichtes Gewittergrollen in der Ferne, 996 mbar, kräftiger Südwind.

Beim Packen beeile ich mich etwas und starte um 7:15 Uhr mit den ersten Regentropfen. 10 Minuten später kommt das Gewitter doch recht nahe und ich warte lieber am Ufer. Schon nach ca. 15 Min. Ist das Größte vorüber und ich kann weiter. Dieser regen ist eine Wohltat für die Natur, man spürt und riecht richtig, wie sie aufatmet und neu zu leben beginnt.

Am Wehr in Pankakoski ist der größte Regen vorüber. Zunächst erkunde ich die Umsetzstrecke Zufuß. Mit dem Boot geht es danach zum rechten Ufer hinüber, über einen Flößerbalken,



hinter der Straßenbrücke dann ganz raus aus dem Wasser und 450m per Bootswagen zur bequemen Einsetzstelle.

Kaum habe ich die Spritzdecke dicht, kommt der nächste Regenguss (Foto). Dabei ist es recht warm, fast angenehm, auf jeden Fall aber erfrischend. Nach einigen Kilometern kommt die letzte Staustufe in Sicht. Über das Wehr scheint kein Wasser zu fließen, es wird nach links durch einen Tunnel abgeleitet. Die folgende, mehrere km lange Flussschleife dürfte trocken sein. Das Umsetzen über den Berg verspricht größte Schinderei, außerdem komme ich hier fast nicht aus dem Wasser heraus. Das andere Ende des Tunnels ist als winziger heller Punkt sichtbar, er scheint also frei zu sein. Es ist darin auch totenstill, also keine Stufe, Wasserfall oder andere Gemeinheit darin. Es scheint so, als ob Wochentags das Holz durch diesen Tunnel geflößt wird, jetzt könnte ich eigentlich hindurch ! ??? Die Strömung zieht recht kräftig hinein, ist aber nicht so stark, dass ich nicht wieder zurückkäme. Also hinein. Es wird immer unheimlicher, nur langsam wird der Lichtpunkt vor mir größer, von hinten kommt auch kaum noch Licht, es ist absolut rabenschwarz um mich herum, ich kann weder die Tunnelwände sehen noch mein Boot, nichts. Ab und zu stoße ich mit dem Paddel gegen die Tunnelwand,



dadurch merke ich, dass ich mal wieder die Wassermitte verlassen habe, gruselig ist's. Der Tunnel gibt mich nach ca. 500m wieder frei, tief durchatmen. Hoffentlich muss ich nicht wieder zurück, das würde gegen die Strömung noch viel länger dauern. Bis zum Kraftwerkseinlauf sind es noch 200m und kurz oberhalb ist auch ein kleiner Platz zum Anlegen. Wenn hier eine ganze Kanugruppe durchpaddeln würde, die hätte hier nicht genug Platz. Also als Tipp für alle Paddlergruppen: über den Berg umsetzen, auch wenn es in Arbeit ausartet.

Um das Boot auf die hohe Betonmauer zu bekommen, muss ich es erst einmal halb entladen, dann aber geht der Rest einfach (350m per Bootswagen). Das Wetter ist auf meiner Seite, beim Umsetzen ist es wieder trocken.

Nach einigen weiteren Kilometern ist der Campingplatz an der Flussmündung in den Pielinen erreicht (14 km insgesamt). Die Besitzerin spricht sogar fließend Deutsch. Auf dem Platz ist so gut wie nichts mehr los, die Saison geht schon zu Ende. Die Campinggebühr beträgt 15 fmr. + 5 fmr. Für die Waschmaschinenbenutzung. Das ist mir die Sache aber auch wert, denn auf diese Weise sind meine Sachen nach dem Schleudern schon fast trocken. Etwas Brot wird gegessen, dann zwei Briefe geschrieben. Das Wetter bessert sich, ab und zu Sonne, weniger Wind. Also hole ich meine Wäsche aus dem Trockenraum und hänge sie beim Zelt auf.

Am Kiosk leihe ich mir ein deutschsprachiges Buch über Finnland aus: Die finnische Holzindustrie verarbeitet jährlich 60mio m³, wobei aber nur 55 mio.m³ geschlagen werden können. 5 mio.m³ werden aus der UDSSR importiert, das meiste davon auf dem Lieksanjoki als Triftholz. Der Holzeinschlag liegt hart an der Grenze der Zuwachsrate des Waldes. Um den Ertrag zu steigern, legen die Finnen überall die Sümpfe trocken (wie gesehen), düngen den Wald und setzen Gift zum Abtöten der Laubbäume ein, damit das schneller wachsende Nadelholz besser hochkommt. Ich schätze, dass das ein gewaltiger Fehler der Finnen ist, hoffentlich sehen sie das möglichst schnell ein. 44% des Gesamtexportes sind Holzprodukte, der Rest Maschinen- und Schiffbau.

Um 18 Uhr muss ich die Wäsche wegen eines Gewitterschauers abnehmen, sie ist schon fast trocken.

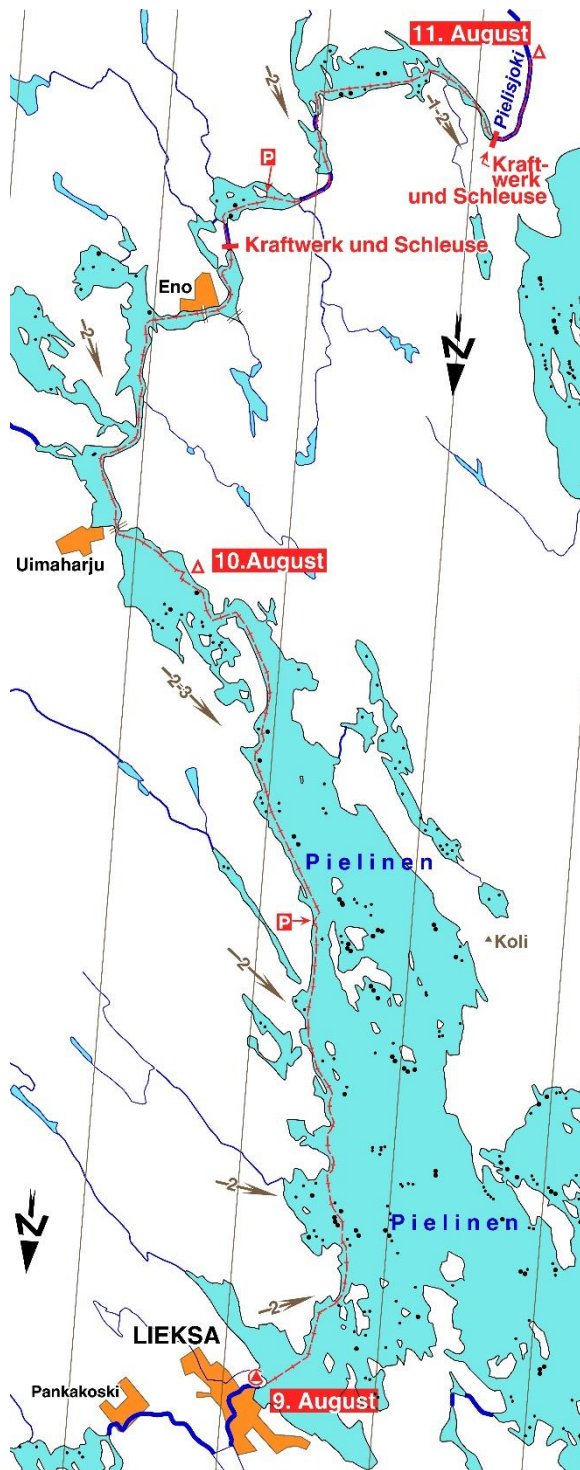
Jetzt am Abend ist es wieder wolkenlos und windstill, der Himmel spiegelt sich im Wasser. Die Wildnis geht mir zwar über alles, aber so eine richtig schön warme Dusche ist auch nicht zu verachten. Nach einem Foto vom Sonnenuntergang (21:45 Uhr) krieche ich zufrieden in den Schlafsack.

Tag 135 Mo. 9. Aug, Campingpl. Lieksa

7°Uhr, Sonne, 14°C, 1002 mbar.

Zum Frühstück gibt's finnisches Knäckebrötchen, das sind Riesenscheiben von ca. 15 x 30 cm.





Um 8:40 Uhr geht es per Boot weiter, aber zunächst etwas zurück in die Stadt hinein. Das ist günstiger, als vom Campingplatz aus zu laufen. So habe ich nur noch 10 Min. Fußmarsch und bin im Zentrum. Es geht zur Bank zum Geld abheben (700 fmr.) und zur Post (Briefe einstecken und Postlagerndes abholen). Leider ist aus Uelzen keine Post dabei, ich stelle einen Nachsendeantrag nach Helsinki. Dafür ist aber ein Brief von Harald (ehemals Uni-Hannover) da. Er schreibt mir aus Helsinki, ich soll ihn dort besuchen. Einen Stadtplan hat er gleich mit beigelegt. Telefoniert wird natürlich auch noch, schließlich hat Vati heute Geburtstag. In der Stadt entdecke ich noch ein Flößerdenkmal - es ist früher wie heute die Wirtschaftsgrundlage dieser Stadt.

Die Bewölkung hat etwas zugenommen, aber die Sonne scheint doch noch die meiste Zeit. Da es recht dunstig ist, hat es wenig Sinn, zum Aussichtsberg „Koli“ hinüber zu paddeln, denn Finnlands „schönster Aussichtspunkt“ bringt nichts, wenn man nur den Berg, aber nicht die Aussicht begutachten kann.

Nach 4 Stunden Padderei lockt ein schönes Kiesufer zur Pause. Ich mixe mir neues Müsli, dazu kleingeschnittene Apfelscheiben. Fast zufällig entdecke ich ein sehr ergiebiges Blaubeerfeld, und nach 30 Minuten ist der Nachtmisch für heute Abend gesichert. Einige Beeren

sind erstaunlich dick. Die Ufer und Inseln des Pielinen bestehen zum wesentlichen Teil aus Fels, blanke und nur z.T. bemooste Felsplatten, grobe Gerölle, wenig Sandufer, keine Ufersümpfe, viele Wochenendhäuschen. Trotzdem ist auf dem See überhaupt nichts los. Nur einen Schlepper entdecke ich, der mit mächtiger Bugwelle nach Lieksa dampft, um dort wohl ein neues Riesenfloß abzuholen. Auf einigen Kilometern führt eine etwas laute Bundesstraße dicht am See entlang, bis sie über eine Brücke und dann ins Binnenland führt. An dieser

Engstelle des Sees liegen zwei kleine Schiffe, die anscheinend bei der Durchfahrt der Flöße helfen, dass sich der „Rattenschwanz“ nicht irgendwo in Ufernähe verheddert.

Auf dem Rukavesi ist der Gegenwind kräftiger (SO 3), so dass es gerade so eben noch ohne Spritzdecke geht. Zum Zelten suche ich mir auf der Karte eine Insel aus, die ohne Haus zu sein scheint. An der NW-Spitze lege ich an. Ein Lagerplatz ist halbwegs vorhanden. Aber vielleicht ist es ja anderswo auf dieser Insel noch besser? Der Fußmarsch ergibt in dieser Richtung nichts Besseres, dafür eine kleine, z.Zt. unbewohnte Fischerhütte, und massenhaft Blaubeeren. Um 19°Uhr steht das Zelt. Aus Pulver stelle ich mir zunächst Mich her und stelle sie zum Abkühlen ins Wasser. Anschließend werden Blaubeeren gewaschen, Kartoffelpüree hergestellt und Fischstäbchen gebruzzelt. Die Büchse Erbsen lasse ich lieber zu, das würde zu viel werden. Der Nachtisch, gezuckerte Blaubeeren mit Milch ist ein Gedicht.

Meine Tagesstrecke einschließlich der 2 km Umweg zum Einkaufen in Lieksa beträgt 52 km. Dafür, dass ich erst recht spät gestartet bin eine ganz ordentliche Strecke, Geschwindigkeit genau 7 km/h, ich hatte aber auch tüchtig zugelangt.

Durch die geschlossene Wolkendecke ist es um 21°Uhr schon recht dunkel, bald fängt es auch an zu regnen.

Tag 136) Di. 10. Aug, Pielinen vor Uimaharju

Um 6:30 Uhr stippelt es noch, Südwind, 988 mbar. Während des Frühstücks hört es ganz auf. Bei der Abfahrt um 8:25 Uhr bei SSO-Wind 2 ist es immer noch trübe aber mit ca. 15°C recht warm.

Hinter der Brücke von Uimaharju werden Floßpakete vom LKW ins Wasser befördert - das spritzt aber. Überall liegen große Floßverbände und warten auf den Abtransport. Der Fluss ist hier hoch aufgestaut, Baumstubben schauen aus dem Wasser, am Ufer umgefallene Bäume, etliche gute Sandstrände. In der ersten engeren Stelle gibt's auch etwas Strömung. Hinter Eno vertilge ich eine Tafel Schokolade, dann geht es auf das Kraftwerk zu. Auf der linken Seite müsste ich lt. Karte mit ganz kurzem Umtragen herumkommen, aber der Straßendamm bietet mir nirgends eine Chance zum Aussteigen. Also geht es weiter zur Schleuse mit 1x Überheben eines Flößerbalkens. Ich frage, ob ich mitgeschleust werden kann - na klar - und darf als erster in die Schleuse hinein. Das untere Schleusentor wird etwas angehoben, so entsteht in der Schleusenkammer etwas Strömung und das große Floßpaket treibt herein (ca. 5 x 15 Pakete). Danach wird hinten dicht gemacht und es geht recht schnell ca. 10m nach unten. Nachdem ich nun vorne herausgepaddelt bin, wird das hintere Obertor etwas angehoben, so dass das Floßpaket herausgespült wird. Danach wird es mit weiteren Floßverbänden zu einem Superfloß zusammengestellt. Ein Schlepper wartet schon auf den „Bandwurm“.

Nach insgesamt 4 ¾ Std. im Boot finde ich endlich einen Pausenplatz und nach dem Krafftutter (Müsli) geht's um 13:45 Uhr weiter.

Heute ist wirklich ein sehr trüber Tag. Eigentlich wundere ich mich darüber, dass es aus den tiefhängenden grauen Wolken fast nicht regnet. Das Wasser ist genauso grau wie der Himmel, der Wald am Ufer dunkel-graugrün, geringe Sichtweite (ca. 4km).

Auf dem Kangasvesi überhole ich ein geschlepptes Floß (ihre Geschwindigkeit ca. 2 km/h). Ab Paihola bekomme ich sehr schwachen Rückenwind (SSO 1). Um 16:15 Uhr ist das Kraft-



werk Kuurna erreicht. Hier ist in Bezug auf Flößerei im Moment nichts los. Hoffentlich ist überhaupt jemand da, der mich schleust. Ich habe Glück. Gerade wurde ein kleines Motorboot heraufgeschleust und ich darf gratis und ganz allein in der Schleuse hinter. Wieder sind es ca. 10m Höhendifferenz. Nach 10 Minuten Aufenthalt liegt die Schleuse bereits hinter mir.

Ganz leicht fängt es wieder an zu stippeln. Da die Ufer jetzt aus unpassierbarem Moor bestehen, werde ich die erstbeste Zeltmöglichkeit nehmen müssen, sonst gerate ich zu nahe an Joensuu heran, wo alles bebaut sein wird. Ein weiteres Floß hole ich ein. Ich lege hinten an und lasse mich für meine Schokoladen- Zwischenmahlzeit mitziehen.

Ca. 20 Minuten nach dem Überholen des Schleppers entdecke ich einen kleinen Sandstrand, erkunde ihn und bleibe. Es ist eine prima Zeltgelegenheit (ebene Kiesfläche, vermutlich durch Baggerung aus dem Fluss entstanden). Die 55 km reichen für heute. Als das Zelt steht, kommt mein „Schokopausen-Floß“ vorbei. Der Fotoapparat schraube ich schnell auf das Stativ, und



halte ihn damit in die Höhe, um per Selbstauslöser eine Aufnahme vom Zelt und dem Floß im Hintergrund zu machen.

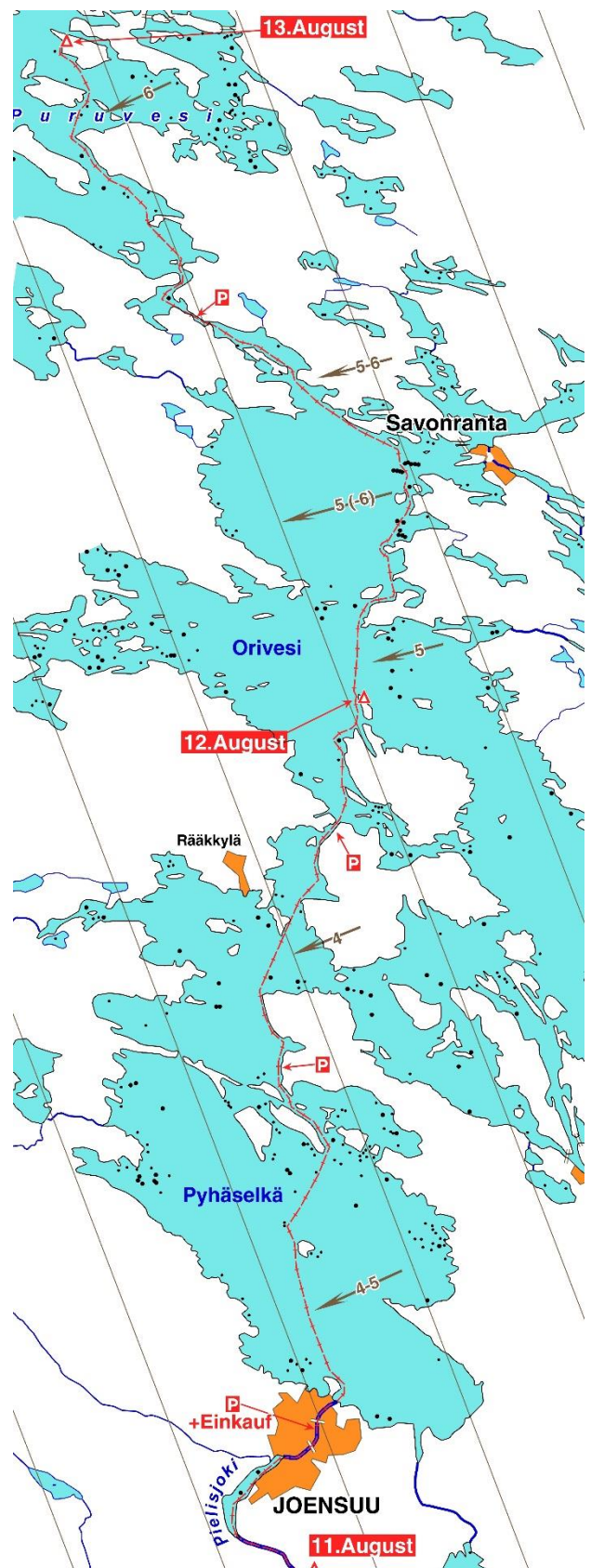
Ein Brief entsteht für Harald Köster in Helsinki. Ich bin kühn und kündige meine Ankunft am 22.-25. August an, das sind 50-55 km/Tag. Zum Abendessen gibt's Spaghetti mit nachgewürzter Tomatensauce. Das Barometer ist immer noch im Keller-987 mbar. Früh lege ich mich schlafen.

Tag 137 Mi. 11. Aug, Pielisjoki vor Joensuu

Nachts gibt's mehrere kräftige Schauer, morgens Gewitter. Um 6°Uhr sehe ich auf. Es hat aufgehört zu regnen, grummelt aber noch in der Ferne, 984 mbar, 14°C, 7,10 Uhr Abfahrt.

Westwind, tiefhängende, regenschwere Wolken, im Osten noch eine schwarze Gewitterfront, erstaunlich, dass ich im Trockenen bleibe. Kurz vor Joensuu überhole ich zwei Flöße. Die Schleuse im Ort steht völlig offen, auch ein Kraftwerk gibt's hier nicht. Unter der Brücke ist nur etwas kräftigere Strömung, das war's. Gleich hinter dieser Brücke lege ich rechts an und marschiere in die Stadt (nur ca. 200m). Die Post macht erst um 9°Uhr auf, da muss ich noch 5 Minuten warten, bis ich den Brief an Harald nach Helsinki loswerde. Anschließend wird in einem Kaufhaus für 44 Fmr Der Lebensmittelvorrat aufgefrischt, am Boot der Kuchen und Milch gleich verspeist und um 9:30 Uhr weitergepaddelt. Die Flöße werden gerade durch die Schleuse gezogen, was wegen der Strömung sehr flott geht. Auf den letzten 2 km vor dem Pyhäselkä sind sehr viele Flöße verankert und man war emsig dabei, sie zu großen Verbänden zusammenzustellen für den Schlepp über die folgenden großen Seen.

Jetzt war ich auf 76m ü.NN, der Höhe, auf der ich bis Lappeenranta bleiben werde. Wegen des kräftigen Westwindes (Stärke 4-5) ziehe ich mir die Paddeljacke über. Die Regenwolken haben sich verflüchtigt, es sind fast Schönwetterwolken daraus geworden. Da keine Gewittergefahr mehr besteht, fahre ich nicht





mehr dicht am Ufer entlang, sondern quer über den Pyhäselkä mit Seitenwind hinüber zur Insel Iso-Pyhäsaari. Es wird eine tüchtige Schaukelei mit vielen Schaumkronen quer übers Boot. Nach einer Stunde ist die Insel erreicht, es folgt ein etwas kürzerer Sprung nach SW, also fast

mit Gegenwind. Nach insgesamt zwei Stunden „nasser Paddelei“ ist die Insel Pesolansaari



erreicht und es gibt zur Belohnung und zum Ausruhen Rückenwind. In einer sehr schmalen Durchfahrt quält sich gerade ein Schlepper mit seinem Floß hindurch. Bald danach lege ich meine Pause ein (13°-14:15 Uhr). Die Blaubeersuche ist nicht sehr ergiebig, wird nur eine spärliche Zugabe zum Müsli.

Die Sonne scheint jetzt recht häufig und es ist auch relativ warm mit ca. 16°C.

Mehrere Buchten gilt es nun zu überqueren, alle warten sie mit kräftigem Seitenwind auf. Da die Wasserflächen aber nicht sehr groß sind, entsteht auch kein starker Wellengang.

Kurz vor der auf der Karte eingetragenen Fähre „Kivisalmen Lautta“ hat man das Fahrwasser begradigt und eine Halbinsel durchbrochen, auf 1,5 km nur mit Lehm aufgehöhte, kahle Ufer, eine fürchterliche Wunde in der Natur.

Trinkwasser benötige ich mal wieder, also lege ich bei einer kleinen Hütte an und gehe über die Lehm-Mondlandschaft hinauf zum Wohnhaus. Nur eine alte Frau ist im Haus. Mit ein paar Brocken Finnisch, unterstützt von Händen und Füßen bekomme ich mein Trinkwasser (= „kii-tos, näkemiin“). Auf dem Weg zum Boot kommt mir ihr Mann im Bademantel entgegen, er kommt wohl gerade aus der Sauna - . Leider ist eine Verständigung nicht möglich. Da wurde diesen alten Leuten auf ihre alten Tage ihr Land noch mal ganz schon umgekrempelt. 200m weiter existiert an Stelle der Fähre eine neue Betonbrücke. Vor der Weiterfahrt verputze ich am Boot noch den zweiten Teil meines Kuchens + Milch. Da kommt die „Omi“ zu mir herunter

mit einem Wortschwall, aus dem ich zusammen mit ihrer Gestik entnehme, dass ich die Sauna benutzen könne, sie sei noch heiß. Schade, dass diese Einladung für heute etwas zu früh kommt, denn nach der Sauna noch kräftig weiterpaddeln, ist nicht so ganz mein Ding. (*Im Nachhinein betrachten war ich Trottel*)

Um 17°Uhr geht's wieder weiter. Der Gegenwind ist sehr lästig. Ich verdrücke mich möglichst



dicht unter Land. Um 18:30 Uhr erreiche ich schließlich eine Insel mit Zeltmöglichkeit. So bleibt mir die folgende 3-km-Überfahrt bei Windstärke 5 erspart. 62 km sind für heute auch reichlich genug.

Ein dicker Regenschauer zieht südlich vorbei.

Zu Essen gibt es heute Abend Königsberger Klopse mit Zwiebeln, Erbsen, Curryreis, als Nach-tisch eine Dose Pfirsiche. Das Ganze reicht wieder für zwei Tage.

Tag 138) Do. 12. August, Orivesi, Herttuansaari

Trotz Wind und Brandungsrauschen bin ich um 5:45 Uhr gut ausgeschlafen. Sonnenschein, 10°C, 990mbar, kräftiger Westwind (Scheiße). Es erstaunt mich, dass bei derart tiefem Luftdruck solch ein sonniges Wetter herrscht, nur, kann der Wind nicht aus der anderen Richtung kommen? Nein, ich wollte ja nicht mehr übers Wetter schimpfen. Hätte ich den Termin mit Harald in Helsinki nicht so eng gesetzt, wäre jetzt kein Grund zur Eile, selber schuld.

Beim Frühstück fällt mir der volle Siruptopf um. Jetzt ist er halbleer, aber zum Glück waren nur Töpfe in der Nähe und kein Stoff oder Papier.

Um 7:45 Uhr ist Start. Die Überfahrt ist gar nicht so schlimm (zumal mit frischen Kräften), Westwind 5 (-6), fast wolkenlos. So gut es geht, paddel ich im Windschatten des Ufers oder

Inseln weiter, so dass nur wenige Gegenwindstrecken zu bewältigen sind. Aber der dortige kurze Wellengang ist auch unangenehm.

Der See bildet jetzt eine tiefe Bucht nach Savonranta hinein. Das Queren wird recht „nass“, aber anschließend bekomme ich dicht unter Land Rückenwind. Huiiii, das geht aber flott, der Wind hat jetzt bestimmt 5-6 Stärken. Auf dem Pistalanjärvi kommt er schräg von hinten, patschnass aber sehr flott, z.T. mit Wellenreiten geht es voran. Schließlich ist die enge Durchfahrt zum Puruvesi-Seensystem erreicht und das Wasser wird ruhiger. An einer schönen Stelle mache ich Pause. Die Blaubeersuche gebe ich nach 20 Minuten auf, 20 ganze Beeren habe ich in dieser Zeit entdeckt. Also gibt's Müsli ohne Obst.

Insgesamt sechs Engstellen folgen, die schmalste ganze 1,5m breit und mit dicken alten Steinmauern eingefasst, bis ich wieder eine größere Wasserfläche erreiche. Mit Seitenwind, z.T. schrägem Rückenwind geht es zwar flott voran, aber das vom rechten Paddelblatt abtropfende Wasser marschiert direkt in mein Gesicht.

Das Wasser des Puruvesi ist völlig klar - im Gegensatz zu der Sumpferzfärbung der bisherigen Seen. Richtig ungewohnt tief kann man schauen. Viele Felsen, die tief genug unter Wasser sind, jagen mir zunächst fast einen Schreck ein und ich will ihnen ausweichen.

Die Überfahrt nach Vehkasaalo bietet mehr Inseln zum Schutz, als auf der Karte eingetragen, daher gibt es nur für gut 5 Minuten Quälerei gegen den Wind. Nach Herttmansaari hinüber ist es dafür aber wieder eine sehr „holprige Chaussee“, kurze, 1m hohe Wellen; viele Schaumkronen gehen quer übers Boot (West 6). Da ist es also am sinnvollsten, an dieser Insel Schluss zu machen, denn anschließend würden nur noch Gegenwindstrecken folgen.

Um 16:40 Uhr habe ich meinen Platz gefunden. Nach 30 Minuten ist der Blaubeernachtisch gesichert, dann wird das vorgefertigte Essen von Gestern in der Pfanne heiß gemacht. Nach dem Essen gehe ich noch einmal Blaubeeren suchen und in gut einer Stunde habe ich einen ordentlichen Vorrat zusammen. Viele Beeren sind aber bereits vertrocknet oder wurmig, da muss man schon recht genau hinschauen. Zum Teil sind aber auch sehr dicke Superbeeren dabei. Mein Zuckerverbrauch ist in letzter Zeit ganz schön gestiegen (seit Luleå 1 kg), morgen muss ich neuen kaufen.

Am Abend wird es völlig windstill, da habe ich ja wieder Hoffnung, morgen gut weiter zu kommen. Heute stehen 53 km auf der Haben-Seite.

Tag 139 Fr. 13. August, Puruvesi,

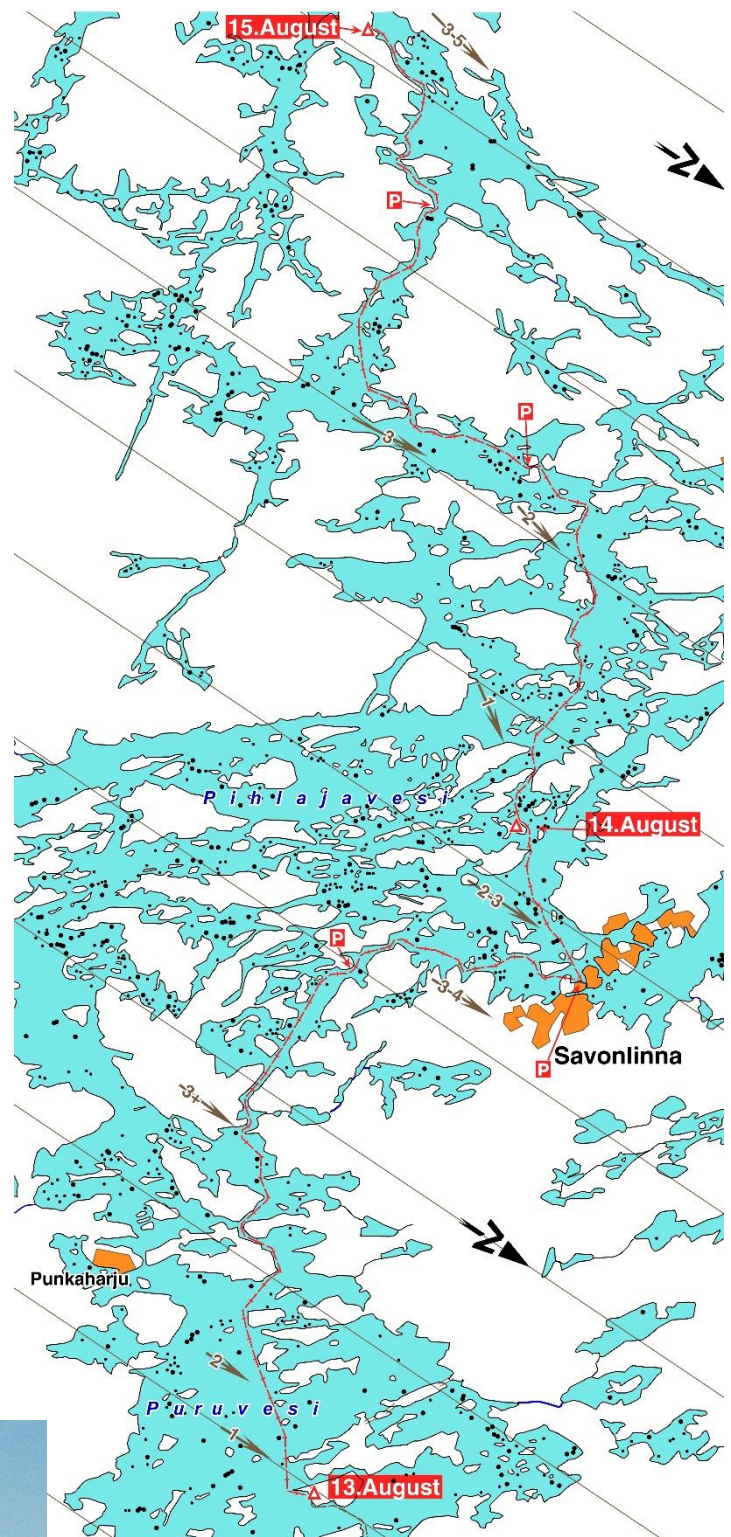
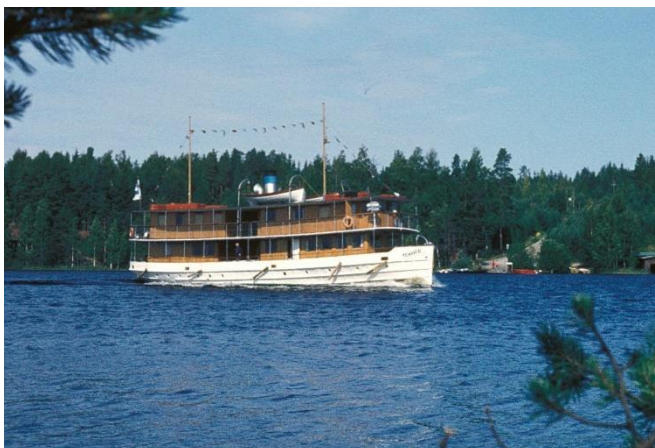
Ich beeile mich, um den windschwächeren Morgen zu nutzen und bin bereits um 6:10 Uhr auf dem Wasser.

Ein leichter Südwind erwartet mich. An der nächsten Landzunge entdecke ich die ersten Kanuten bzw. das, was außer ihnen zu sehen ist: 4 Zweierkajaks, ein Eski und ein paar Zelte. Zu dieser frühen Morgenstunde (6:30Uhr) schnarchen natürlich noch alle in ihren Schlafsäcken.

Der Wind nimmt schnell etwas zu (2), so dass die Spritzdecke nötig wird. Trotzdem geht es recht flott bis in die nördliche Durchfahrt des Landrückens bei Punkaharju. Neben dem dortigen Campingplatz sind wiederum Kanuten, dieses Mal nicht mehr am Schnarchen sondern beim Frühstück, etwas „winke-winke“ und es geht weiter.

Nach dem auch die folgende, etwas größere Gegenwindstrecke (Stärke 3) hinter mir liegt, ist das Größte wohl überstanden, denn jetzt habe ich viel Landschutz. Die Sonne scheint, aber es zieht ein feiner Wolkenschleier auf.

Auf der östlichen Landzunge der Insel Rito-saari mache ich ab 11:15 Uhr für eine Stunde „Müsli-mit-Blaubeer“- Pause. Ein alter Saimaa-Dampfer zieht vorbei (Foto).



Bald nach der Weiterfahrt erreiche ich eine Fähre, die noch von Hand an einem Drahtseil gezogen wird. Zwei Pkws passen drauf und die Fahrer dürfen (oder müssen?) ruhig mit anpacken, lustig.



Nach Savonlinna hinein geht es bequem mit Rückenwind. Leider bedeckt sich der Himmel immer mehr, Fotowetter adé. Trotzdem mache ich von der Burg „Olavonlinna“ eine Aufnahme, dem Wahrzeichen der Stadt, wo auch Gesangs- und Opernaufführungen im Innenhof stattfinden. Der Campingplatz scheint hier außer Betrieb, jedenfalls ist gar nichts los, oder aber ich bin an verkehrter Stelle. Etwas zentrumsnäher lege ich noch einmal an um in die Stadt zu marschieren. Die ersten Regentropfen mahnen mich zur Mitnahme meiner Regensachen. Die Stadt ist recht groß, viele große Bankgeschäfte fallen mir auf, aber das war auch in anderen Städten Finnlands schon so. Das Filmpäckchen passt nicht in den Postkastenschlitz, also wandere ich weiter zur Post. Da nebenan auch gleich die „Tele“ ist, rufe ich kurz mal in Uelzen an. Leider habe ich nicht an die Stunde Zeitverschiebung gedacht. So erwische ich in der Mittagsruhe nur Herrn Jaensch, den Mitarbeiter meines Vaters im Büro. Neue Briefumschläge und Postkarten werden noch erstanden, und natürlich Lebensmittel (für 52 FM). Der Regen ist nicht sehr stark und es ist warm dabei, es stört mich daher kaum.

Am Boot unter einem Baum wird Kuchen (+Limo) gefuttert, danach Sachen verstaut und noch der Müll weggebracht. Manchmal ist es gar nicht so einfach, eine Mülltonne zu finden.

Nach zwei Stunden Landgang bin ich um 16:10 Uhr wieder auf dem Wasser. Die eingehende Burgbesichtigung spare ich mir einen späteren Finnlandurlaub auf. Jetzt bei Regen habe ich keine Lust dazu.

Meine Route führt nach Südsüdwest, also gegen den Wind, aber zum Glück ist er nicht stärker geworden (höchstens 3), so dass es ganz gut weitergeht. Nach dem Überholen eines Floßes tauche ich in eine ganz eigenartige, schöne Inselwelt ein:



„Rundhöckerlandschaft“ würde der Geograph dazu sagen, alles hohe Felseninseln. Diese Gegend hier um Savonlinna unterscheidet sich merklich von fast allen bisherigen Seen, wo Inseln und Ufer häufig flach waren. Wirklich, hier gefällt es mir besonders, selbst bei dem trüben Himmel.



Um genau 18⁰⁰Uhr finde ich meine Zeltgelegenheit nach 59 Tages-km. Am „Anlegefelsen“ sind viele bunte Polyesterspuren sichtbar, ein Zeichen, dass dieser Platz bereits häufiger von Kanuten benutzt wurde. Jonathan hat seine „weiße Visitenkarte“ hinzugefügt.

Als alles im Zelt verstaut ist, beginnt

es kräftiger zu regnen. Bei Pfannkuchen mit Blaubeeren stört mich das nicht, lecker, lecker.

Wenn die Kanuten, an denen ich heute vorbeikam, wüssten, in welchen Riesenetappen ich dieses schöne Seengebiet durchhaste, würden sie mich vermutlich als Wildsau oder noch schlimmer betiteln. Aber ich bin hier eben nur auf der Durchreise, während sie Urlaub machen.

Das ist ein grundlegender Unterschied. Außerdem sehe ich eine viel größere Strecke, zwar alles etwas flüchtiger, aber in der Summe bestimmt noch mehr als sie.

Mein Fotobeutel löst sich langsam auf. Ich werde ihn noch einmal flicken, dann muss ich mir etwas Besseres einfallen lassen.

„Freitag der dreizehnte“ - ein ganz normaler Tag für mich, evtl. sogar einer der besseren. Ein abergläubischer Mensch würde den Tagesablauf natürlich anders schildern: „ Misst, da muss man extra so früh aufstehen, nur weil später wieder starker Gegenwind ist.-- Gleich nach dem Start musste schon die Spritzdecke her, so ein blöder Wind. -- Der Platz für die Mittagspause war mies, zwei Mal musste ich das Boot wegen Wellenganges von den Felsen freihalten. -- Ausgerutscht, beinahe wäre mir der Kocher mit Milch umgekippt. -- Der Himmel bewölkt sich und ausgerechnet zur Stadtbesichtigung fängt es zu regnen an. -- Blöder Briefkasten, kann der Schlitz nicht so groß sein, dass mein Filmpäckchen hineinpasst? -- Der Weg zur Post ist natürlich wieder enorm weit, und auf dem Rückweg stelle ich fest, dass ein weiteres Postamt viel näher liegt. -- Müssen die Leute heute ausgerechnet all ihre Müllcontainer verstecken? -- Der Wind ist heute insgesamt doch recht schwach. Warum bin ich also heute nur so früh aufgestanden, ich Trottel?“ usw. usw..

Ich finde im Rückblick diesen Tag ganz in Ordnung. Durch den Beginn des Wochenendes sind eine Menge Motorboote zu den verstreut auf den Inseln liegenden Wochenendhäuschen unterwegs. Da mein Platz etwas abseits vom Hauptfahrwasser liegt, höre ich es nur leise von fern.

Wenn meine Tagesstrecken so lang bleiben, werde ich gegenüber der Grundplanung ca. drei Wochen früher in Helsinki sein. Das liegt aber z.T. auch daran, dass ich mir ursprünglich für dieses Seensystem nur 20-30 km/Tag vorgenommen hatte. An der Küste sind wieder 40 km angesetzt. Da könnte ich doch anstatt der Fähre Trelleborg-Travemünde ganz auf eigenem

Kiel durch Dänemark nach Hause paddeln und trotzdem Ende September ankommen. Aber dann dürfen wirklich kaum Ausfalltage kommen.

Vorm Schlafengehen nutze ich den idealen Badeplatz noch aus: vom flachen Felsplateau (bis 30 cm unter Wasser) geht es senkrecht in die Tiefe, sogar Kopfsprünge sind problemlos möglich, aber jetzt am Abend ist mir der Sprung in die pechschwarze Tiefe doch etwas zu unheimlich, außerdem ist es auch besser, wenn meine Haare nicht nass werden.

In der Nacht registriere ich zwei kräftige Gewitterschauer.

Tag 140 Sa. 14. August, Insel im Pihlajavesi

Diese Nacht habe ich nicht so gut geschlafen. Schade, dass die Träume so leicht „verdunsten“. Irgendetwas philosophisches war dabei.

Um 5:15 Uhr stehe mit dem Sonnenaufgang auf.



Eine herrliche Morgenstimmung ist das jetzt. Nebelschwaden ziehen wie Wolken in geringer Höhe vorüber, dazu die Beleuchtung von der Sonne, prima. Ganz gemütliches Genusspaddeln ist das, der Wind kommt mit höchstens 1 aus SW.

Wiederum ziehe ich an einem (verschlafenen) Kanutenlager vorbei. Der Wind weht zwar bald mit Stärke 2, aber immer noch ist es eine schöne Paddelei, allerdings tun mir meine Knochen etwas weh ?? Hinter der Fähre „Verkaransalmenlautta“ weht es kräftiger und nur weil die freien Wasserflächen klein sind, geht es gerade noch ohne Spritzdecke.

Nach 4 Stunden wird Kuchenpause gemacht. Die anschließende Blaubeerausbeute ist nicht der Rede wert. Der Wind ist unangenehm, aber auch nur deshalb, weil meine Arme nicht so

wollen wie ich. Schließlich biegt das Fahrwasser aber nach Westen ab, so dass ich nach der Anstrengung (Südwind 3-5) endlich Landschutz habe. Um 15°Uhr folgt die zweite Pause. Blaubeersuche: 14 Stück !, dafür jede Menge lästige Fliegen aber überhaupt keine Mücken, - schon seit Tagen.

Um 15:45 Uhr geht es weiter, z.T. genau gegen den Wind. Bei der Insel Outsalo lande ich in einer Sackgasse. Ein Wegedamm zur großen Nachbarinsel lässt keine Lücke, aber wenigstens eine brauchbare Stelle zum Umsetzen ist vorhanden. Zurück und noch einmal gegen den Wind (3-5) will dann doch lieber nicht.

Nach einem vergeblichen Zeltplatz-Landgang lasse ich mich auf der nächsten kleinen Insel um 18° Uhr „zeltlich“ nieder, bekommt aber nur einen von 6 Sternen.

Aus 1¼ Ltr. Milch entsteht Milchreis für zwei Tage, dazu zunächst die Handvoll Blaubeeren, dann mache ich mir aber noch eine Dose Ananas auf.

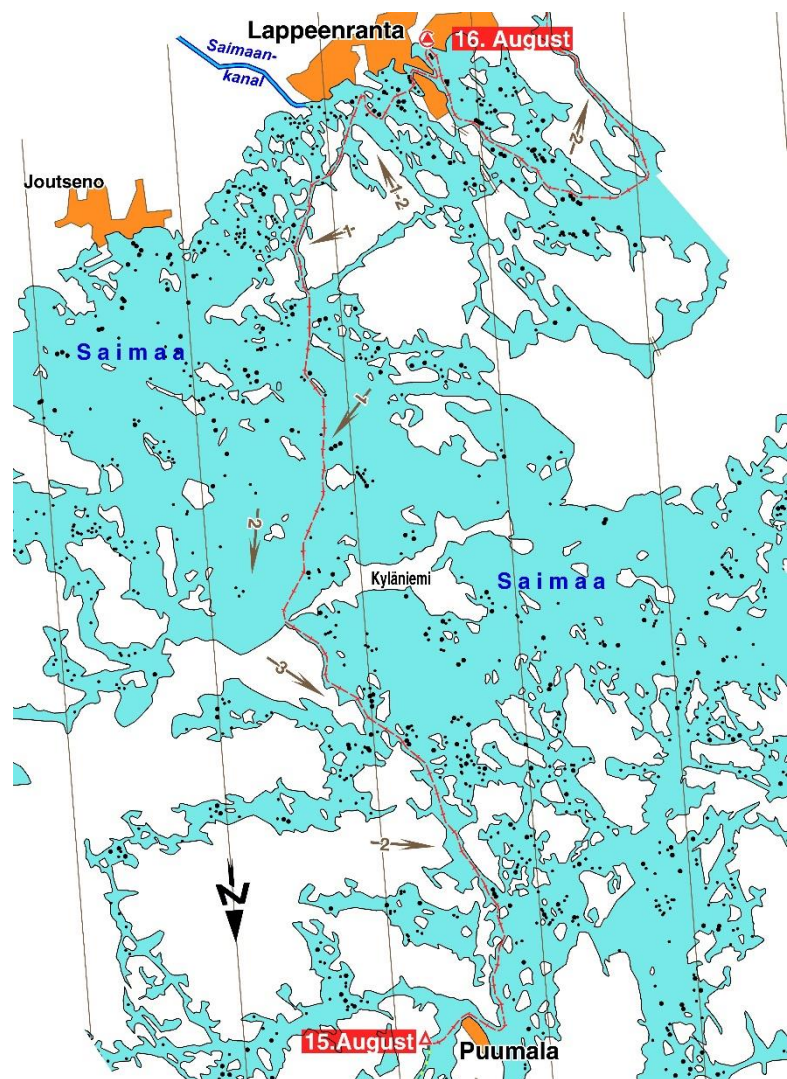
Die heutige Tagesstrecke beträgt 59 km wie gestern, aber heute habe ich dafür länger gebraucht. Konditionell war heute nicht mein Tag, um 20:45 Uhr verkrieche ich mich in den Schlafsack

Tag 141 So. 15. August, Kl. Insel vor Puumala.

Um 5:15 Uhr stehe ich auf. Die ganze Nacht hindurch hatte es geregnet, jetzt stippelt es noch, 985mbar, aber die Windrichtung stimmt heute Morgen: Nordost, also nichts wie los (6:45 Uhr).

In der Enge bei Puumala, wo sogar etwas Strömung spürbar ist, überhole ich das Floß, welches ich bereits vorgestern hinter Savonlinna und gestern nach der ersten Pause überholt hatte. Das Ding ist enorm lang.

Das Paddeln geht heute im Gegensatz zu gestern wie geschmiert. Lag das vielleicht an Vitaminmangel? Gestern Abend und Heute habe ich jedenfalls zur Sicherheit je eine Vitaminpille eingenommen, vielleicht hat's ja daran gelegen.



Der Regen ist recht schwach, zeitweise geht es sogar ohne Paddeljacke. Der Wind dreht auf Ost, schade. Ich habe im Stillen gehofft, dass das Tiefdruckgebiet südlich vorbeizieht und der Wind damit über Nord dreht. An etlichen wunderschönen Zeltgelegenheiten komme ich vorbei. Ich werde versuchen, sie mir zu merken, um sie heute Abend in der Karte einzutragen (für spätere Urlaubsfahrten).

Die Schokolade schmeckt mir nicht besonders gut, ist ja auch Zartbitter. Kurz vor „Kyläniemen lautta“ gibt's einen sehr kräftigen Regenguss mit Winddrehung auf Süd, kurzfristig mit Stärke 3, aber bald wieder 1-2. Die folgende „Hüpferei“ von Insel zu Insel ist zunächst recht schaukelig, das Wasser wird aber langsam wieder ruhiger, und aus dem Regen ist auch wieder ein leichtes Stippeln geworden. Zu einer Pause an Land habe ich wegen der Nässe von oben und unten keine Lust. Die Keksrulle ist in greifbarer Nähe, also weiter.

Der Motorbootverkehr nimmt zu. Hier wird aber nur selten einfach zum Spaß herumgegurkt - und heute gar nicht - , hier dient das Boot als Auto auf dem Wasser, Wege zum Wochenendhäuschen, zu Nachbarn, zum Einkaufen oder zum Angeln sind es, die diesen Betrieb trotz Regen heute verursachen. Ich benötige dringend neues Trinkwasser. Da es aber wegen Ausfalls der Pause noch sehr früh ist, beschließe ich, ganz bis Lappeenranta hineinzufahren. Dort kann ich mich dann gleich nach der Post erkundigen, habe auf dem Campingplatz eine Dusche und Küche. Das ist bei diesem Wetter nicht zu verachten.

Der Wind dreht weiter auf Westen. Ich muss mich fast im Zentrum des Tiefs befinden, denn sonst ist eine solch große Winddrehung nicht möglich. Viele Wochenendhäuschen sind jetzt zu sehen, dazwischen aber auch immer wieder unbewohnte Inseln, so dass man, wenn man will, ganz in Stadtnähe (5-10km entfernt) noch gute Zeltplätze findet.

Eine sehr flache Brücke entpuppt sich beim Näherkommen als unpassierbar, weil dahinter ein Fischfanggebäude alles versperrt, so ist ein Umweg nötig. Da der Wind mittlerweile aus NW kommt, geht dieser Schlenker kurze Zeit genau gegen den Wind. Schließlich finde ich in dem Straßendamm eine Lücke / Brücke. Ein kurzer kräftiger Regenschauer erwischt mich, danach wird es aber anscheinend ganz trocken. Zuletzt wird es noch einmal spannend. Ist der Campingplatz wirklich dort, wo er auf der Karte eingetragen ist? Das ist erfahrungsgemäß lange nicht überall der Fall. Von Weitem ist jedenfalls nichts zu sehen. Als ich direkt am Ufer ankomme, bemerke ich recht weit oben am Hang einen Wohnwagen, also bin ich doch richtig. Genau 10¼ Stunden sitze ich nun im Boot und habe dabei 71 km non stopp zurückgelegt, das ist persönliche Bestleistung. Die Beine sind aber auch entsprechend steif, ich kann zunächst kaum stehen. Der Weg zur Anmeldung ist zum Glück recht weit, so kann ich meine Beine wieder „gängig“ machen.

Aus heutiger Sicht habe ich da einen Fehler gemacht, den ich aber damals nicht sah: Durch den andauernden leichten Druck auf die Kniegelenke beim bewegungslosen Sitzen im Boot wird die Gelenkschmiere herausgequetscht und die Menisken reiben direkt

aufeinander. Das war der Grundstein für meine heutige Arthrose und Meniskusschäden. Auch im Boot hätte ich die Beine mal anziehen können, und vor allem nach dem Aussteigen erst einmal ohne Gewichtsbelastung vorsichtig bewegen, bis die Gelenkflüssigkeit zurück ist.



Direkt am See besteht keine vernünftige Zeltgelegenheit, also packe ich den Jonathan auf den Bootswagen und schiebe den steilen Weg hinauf, puhh, da gerät man aber ins Schwitzen. Nach dem Zeltaufbau gehe ich noch einmal zur Anmeldung zum Bezahlen (18 FM). Daneben steht abgestellt ein Lüneburger Kanutenauto. Diesen Wagen habe ich auch schon mehrfach Zuhause gesehen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es der Wagen von „Voigt“ ist. Auf Nachfrage erfahre ich, dass der Wagen bereits seit einer Woche hier steht, also sind sie irgendwo im Seensystem untergetaucht.

Am Kiosk kaufe ich Lebensmittel, dann marschiere ich mit meiner Küchentasche ins Kochhaus. Warum sollte ich auch meinen eigenen Kocher anschmeißen, wenn es hier gratis geht? Eine schön große Portion Milchreis mache ich mir warm. Die ist aber auch nötig, so wenig wie ich bisher heute gegessen habe. Als ich wieder nach draußen gehe, nieselt es erneut, und der Luftdruck ist auf Rekordtiefe von 980mbar angekommen.

Nach einem Telefongespräch nach Uelzen schreibe ich noch einen kleinen Brief und klemme ihn an das Lüneburger Auto.

Nach dem Duschen (Haare waschen war wirklich nötig) bin ich um 21:15 Uhr in der Horizontalen.

Tag 142 Mo.. 16. August, Lappeenranta

Wie üblich, wache ich um 5:15Uhr auf, aber heute drehe ich mich noch einmal um und komme erst um 6:30 Uhr hoch. Nachts hat es ab und zu geregnet, dazu hat der Nordwind in den Bäumen gerauscht.

Hoffentlich ist postlagernd ein Brief aus Uelzen da, es soll Geld dabei sein, und die nachgesendeten Sachen aus Lieksa ?? Um 8°Uhr marschiere ich los in das 2 km entfernte

Stadtzentrum. Da die Post erst um 9⁰⁰ Uhr öffnet, bummel ich noch etwas herum. Die Preise für alle möglichen Artikel wie Schuhe, Kleidung usw. entsprechen etwa denen in Deutschland, nur die Lebensmittel sind eben wesentlich teurer.

Auf der Post sind keine Briefe für mich da, das gibt's doch nicht. Ich frage noch einmal nach und tatsächlich, man hatte die Briefe bei „i“ einsortiert. In Zukunft müssen die Eltern das „J“ besser schreiben und ich muss zusätzlich immer bei „i“ suchen lassen. Der nachgesendete Brief aus Lieksa ist auch da, ich lese ihn gleich in der Post durch. Wieder ist Geld dabei: 370 FM. Jetzt habe ich wirklich reichlich finnisches Geld, das werde ich wohl kaum alles ausgeben. Einen dicken Brief mit Tagebuch und drei nicht mehr benötigten Landkarten schicke ich an die Eltern, und eine Postkarte an Harald in Helsinki. Auf dem Rückweg wird noch eingekauft, und um 10⁰⁰ Uhr bin ich wieder am Zelt.

Etwas abseits zelten zwei Mädchen aus Dorfmark und Bispingen. Nach kurzem Klönschnack mit ihnen lande ich noch bei Verdener Kanuten, denen ich Tipps für Kanutouren auf dem Saimaan geben kann.

Um 11⁰⁰ Uhr bin ich wieder startbereit. Zunächst muss ich gegen 3-4 Windstärken arbeiten, aber bald schon kommt Land-schutz. Es sind 14°C bei bedecktem Himmel.

Das Paddeln macht nicht so recht Spaß, da ich jetzt nach 30 km auf dem Wasser nur 5 km Luftlinie zurücklege. Nach 2½ Stunden futtere ich eine Keksrulle nach der Belohnungstaktik: 20 Paddelschläge, dann ein Keks, wieder 20... usw. Mit Rückenwind geht das jetzt ganz gut. Ein lustiges Häuschen liegt oben auf den Felsen mit einer langen Rutsche ins Wasser herunter. Da muss man ganz schön in Fahrt kommen. Unten ist noch ein Sprungbrett mit einer LKW-Feder zu einem Superkatakult gemacht worden. Hier müssen Wasserratten wohnen.





Nach 4½ Stunden erreiche ich das See-Ende. Gestern Abend hatte ich mir am Campingplatz eine genaue Messtischkarte angeschaut, und erwische ich auf Anhieb die richtige Aussetzstelle. Was auf der Karte jedoch als kleine blaue Linie dargestellt war, entpuppt sich als ehemalige Flößrinne, total verfallen und trocken. Ein Trampelpfad führt aber in die richtige Richtung.



Zunächst erkunde ich ihn ohne Gepäck, danach geht es mit dem Bootswagen los. Relativ reibungslos, über eine kleine Brücke, durch 2m hohen Brennneselwald, dann einen breiten Pfad bergauf, an einem Schießstand und Hütte vorbei und herunter zum Wasser, gerade mal 300m. Mit dem Erreichen dieses Sees ist aber anscheinend noch nicht alles überstanden. Nach 600m muss ich an einem verfallenen Steg erneut raus und auf einem zum Glück recht guten Weg entlang der verrotteten Flößerrinne gut 600m weit bis zum nächsten See umkarren. Einige Himbeeren ernte ich unterwegs. Leider sind sie derart madig

und z.T. faul, dass ich es bald wieder aufgeben.

Nachdem ich mir noch etwas zu trinken gemixt habe, muss ich erst einmal zwei Fischerboote etwas beiseiteschieben um dann auf einem flussähnlichen Bandwurmsee zu starten. Die Uferlandschaft ist ganz anders als auf dem Saimaa, flach und sumpfig. Ab und zu sehe ich etwas entfernt goldgelb leuchtende Getreidefelder. Ferienhäuser gibt es keine, dafür kleine

Bauernhöfe, viele Stege, aber nur mit Fischerbooten mit geringer PS-Leistung hintendran- oder ganz handbetrieben, jedenfalls keinerlei „Sport“-boote, ein sehr ruhiges Gewässer.

Ganz früher muss einmal Holz vom Saimaa hier herüber und diesen Fluss abwärts befördert worden sein. Ab und zu sind noch verrottete Holzabweiser und entsprechende Uferbefestigungen zu sehen. Der Wind ist inzwischen ganz eingeschlafen. Der ganz leichte Nieselregen stört



mich nicht. Nach zwei vergeblichen Landgängen finde ich um 18:10 Uhr meine gute Zeltgelegenheit. Zwei Kotelett gut gewürzt und paniert, dazu Kartoffelpüree lasse ich mir schmecken. Heutige Tagesstrecke 42 km incl. 300 + 600m Umtragen.

Tag 143) Di. 17. August kurz vor Kivijärvi

5:10 Uhr: Aufstehen. Nachts gab es einen Regenschauer, jetzt ist es enorm warm, so dass ich schwitze, schätzungsweise 16°C, der Himmel ist bedeckt, 996mbar.

Um 6:30 Uhr ist Abfahrt. Gleich nach 50m treffe ich auf Angler, die anscheinend die ganze Nacht hindurch am Lagerfeuer biwakiert haben. Für eine Viertelstunde klöne ich mit ihnen - auf Englisch, geht sogar ganz gut.

Mein Flösschen, auf dem ich stecke, ist gut befahrbar, wenn auch klein. Meistens fließt er aber durch Seen. Den ersten und größten, den Kivijärvi habe ich bald erreicht. Ein neues Blockhaus



steht am Ufer, hergestellt aus den Bäumen ringsum, = kleiner Kahlschlag. Richtig gut und massiv sieht die „Hütte“ aus, könnte mir gefallen, nur der Kahlschlag sieht hässlich aus. Auf den Seeinseln stehen etliche weitere Häuschen, aber auch viele gute Zeltgelegenheiten kann ich

verzeichnen. Felsige Ufer aus Granit, die zu Grus verwittert sind (Frostsprengung) bilden schöne Kiesstrände.

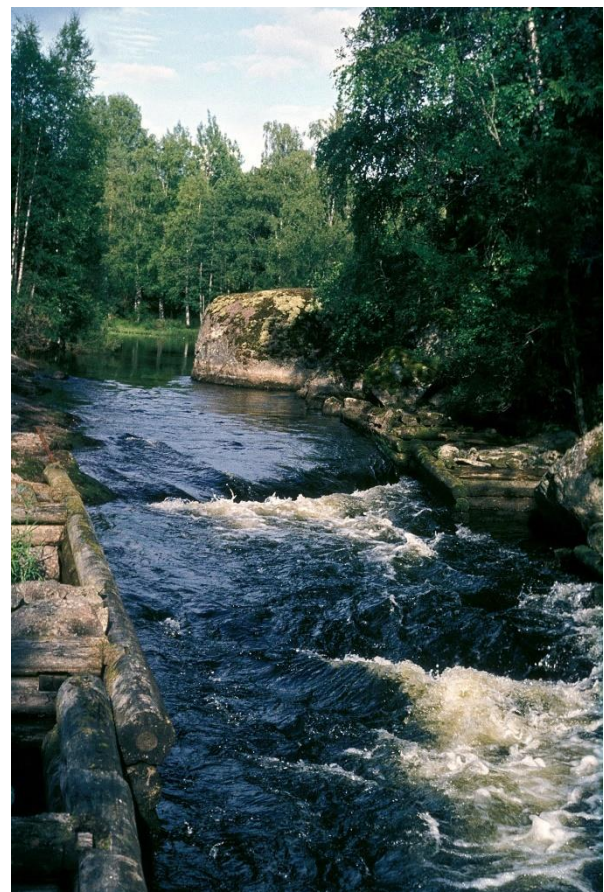
Der bedeckte Himmel bekommt langsam Lücken, außerdem habe ich ganz leichten Schiebewind aus Ost (1). Am Ende des Kivijärvi wartet ein Wehr auf mich, aber es hat nur 20cm Höhe und ist rechts über den Wehrbalken fast befahrbar: hinüberziehen reicht. Jetzt folgt ein kurzer, sehr hübscher Flusslauf, allerdings mit wenig Strömung. Die Gesamtwassermenge entspricht einem Kleinfluss, nur die Breite ist dabei 10-30m. Bei schönem Sonnenschein folgt der nächste See, bis es wieder so schmal wird, dass auch etwas Strömung spürbar wird.

Am Himmel türmen sich wieder dicke Wolken, aber es geht so gut wie kein Wind, die Wolken ziehen aus Süden, der bodennahe Wind krabbelt aus Osten heran. Auf dem See Tuotiainen gibt's um 12°Uhr nach 40km die Mittagspause (entspricht 7,5 km/h). Es lohnt sich doch sehr, auf saubere Paddeltechnik zu achten, denn das habe ich den ganzen Vormittag lang getan. Meine Arme „liefen“ aber auch wieder wie geschmiert. In meiner momentanen Verfassung würde ich vermutlich jedes Abfahrtsrennen gewinnen, wenn die Strecke nur lang genug wäre. Nach dem Mülschmaus geht es schon nach 30 Minuten weiter.

Bald wird der Fluss wieder enger, mit vielen Seerosenfeldern. Schusterböcke springen übers Wasser, viele Enten, Gänse und sonstiges Gefieder. Ich überlege gerade, mit welchen Superlativen ich diese schöne Landschaft wohl in meinem Tagebuch beschreiben könnte, da taucht in Kannuskoski ein Wehr auf. Es ist eine alte Sägemühle. Der Flößertrog ist verfallen, aber ein schöner Pfad geht am rechten Ufer entlang, so kann ich mit dem Bootswagen 60-70m schieben und komme gleich hinter dem Sägewerk wieder ans Wasser, alles nicht weiter schwierig.

Eine schmale mit Holz eingefasste Durchfahrt folgt, dann ein kleiner See, und das nächste Wehr mit einem kleinen Kraftwerk. Ich steige am linken Ufer aus und erkunde die Situation. Hier kommt man nicht an das Unterwasser heran, aber eine Post gibt's hier und einen Lebensmittelladen. Also wird eine zweite Mittagspause eingelegt, bevor es ans andere Ufer zum Umsetzen hinüber geht. Diese beiden Umsetzereien machen natürlich meinen anfänglich so guten km-Durchschnitt für heute kaputt.

Der folgende See hat viel Schilf und Seerosen. Die Sonne ist wieder zeitweise da, und oh Wunder, eine kleine fahrbare Stromschnelle taucht



auf, bei der ich sogar die Spritzdecke benötige, danach noch eine flotte Kurve, so kann es weitergehen. (*ich sollte mich da wohl etwas zu früh freuen*). Einige gute Zeltgelegenheiten lasse ich ungenutzt, dann tauchen wieder Ferienhäuser oder kleine Bauernhöfe mit Feldern auf. Ich spüre doch sehr, dass die Bevölkerungsdichte hier im Süden wesentlich größer ist. Trotzdem ist mein Fluss sehr schön und übertrifft auch hier jeden Deutschen Bach, selbst die Schwentine, auch wenn sie im Charakter ähnlich ist.

Was auf der Karte als Wehr oder sonstige „Schweineerei“ vermute, stellt sich zunächst als sehr hübsche Stromschnelle heraus (100m WW2). Danach folgen noch einmal Plätschereien, alles annähernd ohne Grundberührung zu befahren. Dann aber sitze ich doch vor dem nächsten Wehr. Die Strömung zieht recht flott hinein, bei Hochwasser könnte das hier gefährlich werden. Auf der linken Seite direkt vor dem Wehr komme ich heraus, kann auch den Bootswagen einsetzen und karre zur Straße hoch, auf dieser 100m bis zur nächsten Brücke und danach ganz gut zum Wasser hinunter.

Wieder folgen kleine Seen, dann Flusslauf mit schwacher Strömung. Ab 18°Uhr halte ich nach einem Zeltplatz Ausschau. Die besten Plätze sind alle von Häuschen belegt, dazwischen undurchdringliches Ufergebüsch. Beim ersten Landgang um 18:15 Uhr werde ich trotzdem gleich fündig, so könnte es immer sein.



Auf dem Speiseplan steht heute Spaghetti mit scharfer Tomatensauce. Die Tagesstrecke ist mit 71 km recht beachtlich, wenn ich das dreimalige Umsetzen bedenke. Ich bin gespannt, was mich morgen auf dem Kymijoki erwartet. Etliche Orte haben einen Namen, in dem „koski“

vorkommt (= Stromschnelle). Vermutlich werden dort Kraftwerke den Weg versperren, hoffentlich mit zusätzlichen Schleusen, aber so ganz glaube ich nicht daran.

Jetzt zum Abend hin ist es völlig wolkenlos geworden, 1000mbar.

Tag 144 Mi. 18. August, unterer Kivijoki



Um 5:30 Uhr stehe ich auf. Es ist recht kühl und wolkenlos, dazu Bodennebel, eine gespenstisch-stimmungsvolle Landschaft. Um 6:45 Uhr bin ich auf dem Wasser. Durch die kalte Luft dampft der Fluss tüchtig, dazu der von der Sonne beschienene Nebel, toll.



Wieder geht es über eine Reihe von nicht sehr großen Seen, bis ich wieder auf dem Fluss bin, jetzt sogar mit recht flotter Strömung. Aber wie so oft, wenn ich mich über etwas freue, geht es jäh zu Ende, hier nämlich an einem alten Wehr. Wo soll ich hier bloß umsetzen, ich bin etwas ratlos. Durch private Blumengärten will ich mich nicht gerade hindurchwühlen. Schließlich treidel ich durch die verfallene Flößerrinne. Das ist eine enorme Turnerei und Balanciererei über morsches Holz und ich bin froh, den Jonathan heile herunterzubringen.

Noch einmal erscheint vor mir eine Plätscherei, und da ich zu faul bin, die Spritzdecke aufzuziehen, bekomme ich prompt einen nassen Hintern (bei WW1). Die Stelle habe ich doch glatt unterschätzt. Am folgenden kleinen See befindet sich ein Campingplatz, an dem ich meinen Müll entsorge, zur Toilette gehe und Wasser hole. Das Trinkwasser ist aber nicht besonders gut, schmeckt eigenartig.

Nach kurzer ruhiger Flussstrecke mit vielen Wohnhäuschen versperrt schon wieder ein Wehr die Weiterfahrt. Nachdem ich zunächst am verkehrten Ufer ausgestiegen war, kann ich dann



rechts doch recht gut per Bootswagen 50m umsetzen. Da ich keine Schokolade oder Kekse mehr habe, mit denen ich die große Mittagspause hinausschieben kann, mache ich auf einer Landzunge im See Lappalanjärvi Pause. Dieses Mal lasse ich mir Brotscheiben mit harter Mettwurst (lecker) schmecken.

Die Seeüberfahrt geht durch Schiebewind (Südost 2) schnell, und nach erneuter Flussstrecke habe ich endlich den Kymijoki erreicht (12:30Uhr). Es ist ein recht breiter Fluss mit etwas Strömung und intakten Flößbalken. Es treiben aber keine Floßpakete herum. Kräftiger Gegenwind durch ein Gewitter weiter östlich macht die Sache etwas anstrengend. Vor Kuusankoski komme ich zu einem großen holzverarbeitenden Betrieb (Zellulose, Pappe...) Der weiße



Schornsteinrauch hebt sich gegen den schwarzen Gewitterhimmel stark ab (Foto). Nach dem Überheben eines Flößbalkens erreiche ich das Wehr. Auf breiter Front sind eine Unmenge von Schützen, Klappen, Industriegebäuden usw. Das scheint zumindest teilweise eine riesige Sägemühle zu sein. Rechts direkt vor dem Beginn der Steinbefestigung setze ich bei einem Parkplatz aus. Eine Treppe geht es anschließend hinunter, ich schiebe den Jonathan auf dem Bootswagen einfach daneben durchs hohe Gras hinunter. Auf guten Wegen, z.T. durch einen Park, und über Rasenflächen geht die Schiebung weiter. Die Uferbefestigung besteht hier am Unterwasser aus großen, scharfkantigen Granitblöcken. Erst nach ca. 600m habe ich endlich etwas passendes, ein flaches Felsplateau erreicht. Hier deponiere ich Jonathan zunächst und mache mich landfein. Gerade will ich zum Einkaufen losmarschieren, da kommt ein Ausläufer des Gewitters mit einem kräftigen Regenguss herüber. Unter einem Baum warte ich erst

einmal ab. In der Ferne, ca. 1 km Flussab entdecke ich eine Brücke und eine Wasserfontaine. Dort muss wohl das Stadtzentrum sein. Also paddel ich doch lieber bis dorthin, und tatsächlich. Ein umfangreiches Geschäftszentrum liegt dort, auch mit einer Post, so dass ich meinen nächsten Film abschicken kann. Das Telefonieren nach Uelzen klappt auch, nur habe ich wieder einmal eine ungünstige Zeit erwischt (14°Uhr). Der Lebensmittelladen ist groß und für finnische Verhältnisse recht preiswert. Für 150 FM kaufe ich ein und schleppe mich mit der Riesentüte zurück zum Boot. Der Wind hat etwas gedreht und der Schornsteinrauch nebelt jetzt die ganze Gegend ein. Trotzdem futtere ich zunächst den billig erstandenen Kuchen, dazu einen ganzen Liter Obstsaft, bevor es um 14:45 Uhr weiter geht.

Der Gegenwind und die Strömung (1-2 km/h) heben sich in ihrer Wirkung auf. In der Ferne wird ein eigenartiges Gebäude sichtbar. Das wird doch wohl nicht etwa...??? Das darf doch wohl nicht wahr sein!! Schon wieder ein Wehr?? Aber natürlich. Dabei ließ die Karte an dieser Stelle wirklich nichts vermuten, da bin ich echt überrascht. Beim Erkunden der Umsetzstrecke kommt ein erneuter Regenguss herunter. Als ob er mir sagen will, was mir hier bevorsteht: Zunächst muss ich auf 30m Distanz 10m hoch hinauf. Mit dem Bootswagen geht es fast nicht mehr und ich will schon aufgeben und alles einzeln hochschleppen, aber irgendwie komme ich doch oben an. Auf gutem Weg komme ich noch 50m weit bis unter eine Autobahnbrücke, aber dort ist mit dem Bootswagen endgültig Schluss: eine steile, eine sehr steile Böschung mit ca. 20-30m Höhendifferenz liegt vor mir. Da muss ich höllisch aufpassen, dass ich nicht mit Jonathan ausrutsche und irgendwo unten an den Felsen zerschelle. Den Deckskasten trage ich anschließend solo herunter. Diese Schinderei hat mich irgendwie demoralisiert, die Stim-



mung ist jedenfalls im Keller, Gegenwind kommt hinzu, gewürzt mit „frischer Landluft“ aus der Agrarlandschaft. Nein, für Heute macht das Paddeln keinen Spaß mehr, dabei fing es morgens doch so schön an (-das war die vorab- Entschädigung für den Rest des Tages).

Zeltgelegenheiten sind hier so gut wie nicht vorhanden, aber um 17:40 Uhr erobere ich doch eine Insel mit gutem Plätzchen direkt unter einer umgeknickten Birke, nur gibt es hier leider viele kleine Ameisen. Die sind viel unangenehmer als die Großen. Im Zelt habe ich aber schließlich meine Ruhe.

Das Fleisch (330g ohne Knochen) gut gewürzt und paniert + Kartoffelpüree - lecker, zart, saftig, hmmm, danach noch eine ganze große Dose Pflirsiche, das hebt die Stimmung wieder.

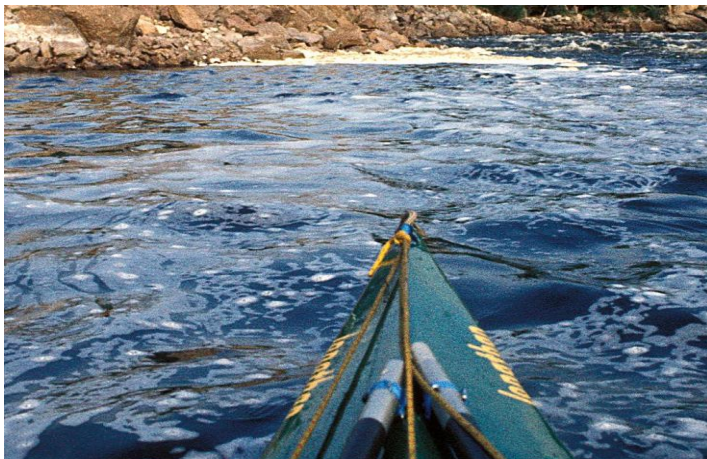
Das Ausmessen der Tagesstrecke ergibt 54 km einschl. 7 Landgängen, das ist genug für heute. Allerdings muss ich in den nächsten drei Tagen je 60km schaffen, wenn ich am Samstag in Helsinki sein will. Dabei sind mir aber lt. Karte Morgen schon mal drei Kraftwerke sicher.

Tag 145 Do. 19. August, Kymijoki zwischen Kouvola und Myllykoski

Um 4:35 Uhr ist es gerade eben so hell, dass ich die Uhr ablesen kann. Ich stehe auf, weil ich durch den starken Eisenbahnlärm nicht mehr schlafen kann. Die Stadt Kouvola liegt ganz in der Nähe, und die verdankt ihre Existenz allein dem Eisenbahnknotenpunkt.

Es ist windstill, wolkenlos, ca. 10°C, 996mbar. Um 6°Uhr bin ich auf dem Wasser. Auch wenn die Strömung kaum sichtbar ist, sie hilft doch etwas. Die Sonne geht hinter einer dünnen Wolkenschicht auf. An beiden Ufern liegen landwirtschaftliche Flächen, links auch Straße und Eisenbahn.

Myllykoski ist schnell erreicht. Ca. 30m vor dem Wehr komme ich rechts gut heraus, dann per Bootswagen auf guten Wegen 600m bis zu einem Klärwerk der Zellulose-/Pappe-Fabrik. Auch das Einsetzen macht keine Probleme und so bin ich nach insgesamt 20 Minuten schon wieder auf dem Wasser. Um eine möglichst große Stauhöhe für das Kraftwerk zu erreichen, hat man das Unterwasser tief in den Felsen gesprengt. An den bald folgenden Inseln bestehen gute



Zeltmöglichkeiten, aber wer wird sich schon diesen Fluss freiwillig als Wanderfahrt aussuchen? Das Wasser ist recht verschmutzt mit Schaumbergen hinter dem Wehr.

Vor Anjalankoski gabelt sich der Fluss. Glück habe ich hier, der von mir gewählte rechte Flussarm ist der richtige, links gelangt man nur zu einem riesigen Sägewerk. Das Holz

scheint auf der Straße oder Schiene hierherzukommen. Schließlich kommt auch das Wehr in Sicht, mit der Riesenbaustelle eines neuen Kraftwerkes. Grandios, welche Schlucht hier in den Fels gesprengt wurde (liegt alles trocken). Rechts komme ich gut heraus, und auch die ca. 500m auf Baustellen-Wegen sind gut passierbar. An einem Museum, das leider geschlossen hat, geht es wieder ans Wasser. Dafür, dass ich um eine Großbaustelle herum bzw. hindurch musste, sind 40 Minuten noch recht flott.

Der Wind aus SSO hat mittlerweile ganz gut aufgefrischt, kommt also wieder genau von vorn. Eine Rolle Kekse verspeise ich gemütlich im Boot, aber der letzte Keks steckt gerade noch im Mund, da muss ich ganz schnelle die Spritzdecke heraufholen, denn vor mir rauscht es kräftig. Oh Wunder, eine kurze aber kräftige Stromschnelle mit ca. WW1-2 spritzt mich da nass. Nach einer großen Flussbiegung bekomme ich für einige km Rückenwind. Unter der nächsten

Straßenbrücke ist erneut ein harmloser Schwall, die Strömung ist jetzt schon auf längerer Strecke recht ordentlich. Auch die Landschaft hat sich zum Positiven gewandelt, es wechseln sich jetzt Wälder mit Wiesen und Feldern ab und das Ufer ist völlig unbegradigt und unbefestigt. Ein schöner Bereich mit vielen Felseninseln lädt zur Pause ein. Aber weiter vorn rauscht es kräftig, da ist natürlich meine Neugierde größer. Das Wasser verschwindet in einer Stromschnelle in die unsichtbare Tiefe, na, was das wohl jetzt wird? Links zwischen den Felsen kann ich anlegen, um die Sache anzuschauen. Das sieht ja wunderbar aus, ein hübscher Schwall mit ca. WW3. So etwas habe ich diesem Fluss nicht mehr zugetraut. Da hat man doch noch nicht jeden Höhenmeter in ein Kraftwerk gezwängt.



Nach einer 30 minütigen Müslipause geht es durchs Nass hindurch. Das ist aber eine tüchtige Schaukelei und das Wasser spritzt mir bis in den Kragen, aber es sind keine Felsen im Wege, eine gefahrlose Angelegenheit.

Es kommt nun eine Flussgabelung. Für die nächsten 6 km muss ich mich entscheiden. Der rechte, kleinere Arm sieht mir attraktiver aus, und ich glaube, damit habe ich auch wieder das Richtige gewählt. Eine nette, fast wilde Uferlandschaft mit kilometerlangem Birkenschungel und prima Strömung umgibt mich. Schließlich kommt vom Hauptarm noch ein gehöriger Wasserzuschuss dazu, so dass die Flussbreite beträchtlich zunimmt. Rückenwind kommt noch hinzu, was will ich mehr?

Neiiiiin, aber doch kein Wehr!! Beim Näherkommen entpuppt es sich aber doch als harmlos, ohne Kraftwerk und auf 2m Breite sogar völlig offen (WW3). Nach dem Anschauen wage ich die Durchfahrt. Etwas unheimlich ist mir schon zumute und das Herz klopft ganz ordentlich.

Vor allem das Unterwasser ist stark verwirbelt („pilziges Wasser“) und ich werde hin und her geworfen.



Nun folgen im Wechsel Strecken mit guter Strömung und Stauwasser. Der in der Karte verzeichnete Hirvikoski ist harmlos und auf der halblichten Seite gut befahrbar, WW1-2, noch nicht einmal die Paddeljacke wäre nötig gewesen. Danach ist es jetzt aber vorbei mit der Strömung und ich spüre wieder mehr den Seiten- bis Gegenwind, zumal es hier nur wenig Windschutz gibt, aber die Landschaft gefällt mir trotzdem. Die Luft riecht irgendwie nach Industrieabgasen. Vermutlich werden die Rauchschwaden von der Küste her (Kotka) herübergeweht. Es ist enorm dunstig.

Auf dem Tammijärvi geht es erstaunlich gut gegen den Wind. Ziemlich am Ende mache ich um 15° für 30 Min. Pause (Knäckebrot mit Milch).

Es kommen nun viele Flussverzweigungen, welcher Arm ist der beste? Anscheinend habe ich wieder einmal den richtigen gewählt mit dem meisten Wasser. Aber schon kurz nach einem kleinen See entdecke ich scheußliches: eine Kraftwerk- Großbaustelle. An einem Seitenarm sehe ich ein altes Wehr, welches auf 2m sogar offen ist, da habe ich wohl Glück. Nach dem Anschauen überlege ich noch eine Weile rückwärts paddelnd, ob ich durch die Lücke fahren soll, aber schließlich siegt die Faulheit (zum Umtragen). Ich fahre an, und bekomme einen tüchtigen Schreck, denn der Höhenunterschied war von der Brücke aus vorher nicht gut einzuschätzen. Das geht aber ganz schön steil abwärts, ein leichter Rumms dazu, dann jage ich auch schon mit enormer Schussfahrt in die folgende, ca. 100m lange Schwallstrecke (WW2) hinein.

Langsam kommt die Adrenalinausschüttung wieder zur Ruhe. Na ja, wenn ich auf diese Weise die letzten Höhenmeter bis zum Meer hinunter komme, soll es mir recht sein.

Anschließend entscheide ich mich für den linken Mündungsarm über Pyhtää. Nach gut einem Kilometer höre ich schwere Baumaschinen und ich ahne fürchterliches. Eine Kurve weiter sehe ich auch schon die Bescherung. Ein von hier aus noch nicht sichtbares Sägewerk hat den gesamten Fluss als feuchtes Holzlager missbraucht, da gibt es kein Durchkommen, nur ein Zurück. Nach 100m sehe ich Leute am Ufer. Vielleicht können die mir Auskunft geben über den besten Weg zum Meer. Die Verständigung ist schwer, weder Englisch, Schwedisch, erst recht nicht Deutsch, aber Hände und Füße sind international. So erhalte ich die Information, dass der rechte Arm über Strömfors besser sei. Als Abschluss bekomme ich die Einladung zur Sauna. Da ich heute bereits 65 km hinter mir habe, außerdem meine Morgentoilette ausgefallen war, nehme ich dankend an.



Mit dem Hausherrn geht es hinein. Bei 80°C kippt er massenhaft Wasser nach, so dass ich blitzschnell zum Schwitzen komme. Hier wird die Sauna auch dazu benutzt, sich darin gründlich zu waschen, auch die Haare. Das Waschwasser ist zwar nicht zu heiß, ich hätte aber vieles drum gegeben, wenn es wesentlich kälter wäre. Nach gut 20 Minuten geht es raus und hinein in den Fluss, herrlich. So schön habe ich kaltes Wasser noch nie empfunden.

Am Steg sitzend versuchen wir, miteinander zu klönen, aber das ist wohl unmöglich. Aus dem Boot hole ich daher erst einmal mein finnisches Wörterbuch. Beim zweiten Saunagang kommt der 5-jährige Enkel mit hinein. Und noch einmal wird im Fluss geschwommen, bevor es zum Kaffeetrinken ins Wohnhaus geht. *Sorry wegen der schlechten Bildqualität, aber diese Sauna hat für mich einen hohen Erlebniswert.*

Deutsche müssen das Image eines Biertrinkervolkes haben, denn man drängt mir regelrecht das hier extrem teure Bier auf. Meine leicht ablehnenden Gesten werden nur als falsche Bescheidenheit gedeutet. Die ganze Familie, Kinder und Enkelkinder sitzen mit am Tisch. Brot und Wurst kommt jetzt auf den Tisch, anschließend Kartoffeln und Kotelett. Die Gastfreundschaft ist mir schon fast peinlich. Besuch kommt vorbei, und der spricht auch etwas Englisch, traut sich aber nicht so recht, seine wenigen Kenntnisse auch anzuwenden.

Bislang habe ich noch gar nicht gefragt, ob ich hier vielleicht auch zelten kann, denn jetzt noch aufbrechen? Andererseits mag ich diese super Gastfreundschaft auch nicht zu sehr ausnutzen. Vielleicht rechnen sie ja sogar fest mit meinem Bleiben und wären enttäuscht, wenn ich noch wieder starte. Ganz behutsam frage ich, ob ich hier irgendwo vielleicht mein Zelt für diese Nacht aufstellen könne, und lande prompt in einem nett eingerichteten Fremdenzimmerchen in einem Nebengebäude (Deckenhöhe 1,60m).

In der Küche gibt's selbstgebrannten Schnaps. Mit etwas Taktik schaffe ich es, unbemerkt nur ganz wenig zu trinken, der würde sonst ganz schön reinhauen.

Beim Fernsehen schreibe ich mein Tagebuch. Die Kinder mit Enkeln sind inzwischen abgefahren nach Kotka. Während des Abendessens (20:30 Uhr) regnet es draußen, und der Wetterbericht verspricht weiteren Regen, dazu SSW-Wind mit 12m/sek., also reichlich viel. Nun ja, dann komme ich eben erst am Sonntag in Helsinki an. Kurz vor 22°Uhr verkrieche ich mich in meinen „Stall“ - bei Kerzenlicht. Probleme mit Blähungen habe ich jetzt. Unterwegs kann ich sie ja immer gleich ablassen, aber Heute Abend ging es eben nicht, und deshalb zwickt es jetzt auch.

Tag 146 Fr. 20. August, kurz von Finn. Meerbusen

Nachts registriere ich noch viel Regen, weil ich wegen meinem Bauch nicht gut schlafen kann. Um 7°Uhr stehe ich auf und packe mein Boot bevor ich zum Frühstück gerufen werde.

Drei Wurst- und ein Käsebrötchen + Kaffee vertilge ich. Mein Appetit ist eigentlich noch etwas größer, aber mehr wollte ich meinen Gastgebern nicht zumuten.

Draußen scheint erstaunlicherweise die Sonne, und zu meiner Überraschung bringt mich der Herr des Hauses auch noch mit seinem kleinen Motorboot (3,5 PS) und Jonathan im Schlepp



ca. 4 km weit den Fluss zurück. Prima, diese Gastfreundschaft lässt sich nicht überbieten. Schließlich ist aber auch hier ein Abschied nötig, mit viel Winke Winke, 1000x kiitos + näkemiin, dann war er verschwunden. Wenn ich ihn richtig verstanden habe, will er auf dem Rückweg noch von irgendwo Kaminholz mitnehmen.

Um 8°Uhr nehme ich mein Paddel wieder in die Hand, eine hübsche Ufergegend ist das hier. Dort, wo ich lt. Karte das Kraftwerk vermute, steht nur eine Brücke, aber 2 km weiter habe ich schließlich die Staustufe erreicht. Das Aussetzen geht leicht, und nach 50m per Bootswagen habe ich eine steile Holzterrasse zum Wasser hinunter erreicht. Prima, jetzt bin ich also auf Meereshöhe, kein Wehr mehr für die nächsten 1000 km, aber dafür kommt der Wind jetzt ins Spiel. Er frischt aus SW auf. Der Mündungsbereich ist flach mit riesigen Schilffeldern und flussähnlichen Durchfahrten. Einen kräftigen Regenschauer und tüchtig Wind bekomme ich über die Kapuze. Nach 20 Minuten kann ich die Paddeljacke wieder ausziehen, blauer Himmel. Etwas später regnet es zwar noch einmal, aber nur für 10 Minuten.

In einer engen Durchfahrt muss ich plötzlich gegen eine kräftige Strömung ankämpfen, das kann ja wohl nur durch den Wind verursacht worden sein? Schließlich beginnt die 2 km- Überfahrt über den Klobbfjärden, normalerweise eine Sache von 15-20 Minuten. Jetzt erwischen



mich aber steile, kurze Wellen und es spritzt bis in den Kragen herein. Erst nach 35 Minuten bin ich drüben, puhh, das war aber anstrengend. Auf einer Insel mache ich daher erst einmal Müslipause.

Bis zur Durchfahrt bei Hästholmen (Kraftwerk) geht es, dann beginnt erneut eine Schaukelei bei SW 6. Dieses Mal geht es trotzdem etwas besser, denn ich habe in der Pause meinen 5 Ltr.- Trinkwasserkanister vom Bug ins Heck verstaut, das Boot steigt jetzt besser über die Wellen.

Die Insel Svartholmen besitzt auf der Karte ein kleines Sternchen für Sehenswürdigkeit. Alte Festungsmauern kann ich vom Wasser sehen. Da ich heute bei diesen Windbedingungen sowieso keine große Strecke mehr schaffen kann, gehe



ich an Land, um mir die Sache etwas genauer anzuschauen.

Eine Hinweistafel verrät mir genaueres: Die Festung stammt aus dem Jahr 1700, vermutlich um den Hafen Loviisa zu schützen. Man ist hier anscheinend am Restaurieren bzw. Wiederauf-

bauen. Alte Mauerreste sind mit einem Holzüberbau vor Feuchtigkeit geschützt. Sonst würde die Feuchtigkeit zusammen mit dem Frost hier auch ganz schnell alles zerlegen. Im Moment herrscht noch keinerlei Touristenbetrieb, keine Verbotsschilder, nur eine Steganlage,

Mülltonnen (mit dem Schild „Haltet Schärengarten sauber“) und einem neuen Toilettenhäuschen mit Konstruktionsfehler: Wenn man die Tür zu macht, ist's drinnen stockfinster. Beim Rundgang entdeckte ich viele, erntereife Johannisbeerbüsche. Das gibt den Ausschlag, für



heute hier zu bleiben. Das Zelt stelle ich gleich neben dem WC auf (nicht weil es nötig wäre, der Grasuntergrund ist dort einfach am besten) und wasche zunächst einmal meine Strümpfe. In einer halben Stunde bekomme ich dann meinen 3 Ltr.- Kochtopf voll Johannisbeeren gepflückt. Die anschließende Wascherei und vor allem Pulerei, um sie alle von den Stengeln zu befreien, ist doch eine Mordsarbeit. Einen Teil zuckere ich ein, der andere wird aufgeköchelt, um als Beilage für die Pfannkuchen zu dienen. Herr-

lich schmeckt das, die Kerne der Johannisbeeren stören mich kaum.

Meine magere Tagesstrecke beträgt heute 30 km, davon 4 km per Motorboot. Mit diesen 26 km bin ich in der Gesamtbilanz wirklich durch Zufall wieder auf eine Schnapszahl geraten: 5555 km bin jetzt gepaddelt. Na ja, mit den Johannisbeeren habe ich mir heute ja schon eine kleine Belohnung gepflückt.

Der Wind wird zum Abend hin immer schwächer, die Sonne scheint wieder vom fast wolkenlosen Himmel und der Luftdruck ist gestiegen, 998mbar. Ganz vielleicht komme ich Morgen ja doch nach Helsinki = ca. 79km.

Anscheinend hat das Wetter dieses Lob in meinem Tagebuch nicht vertragen, ab 20°Uhr regnet es wieder. Etliche Male legten heute Motorboote am Steg an, aber nicht zur Inselbesichtigung sondern nur als Anleger zum Klönen mit anderen Booten.

Tag 147 Sa. 21. August, Insel Svartholmen

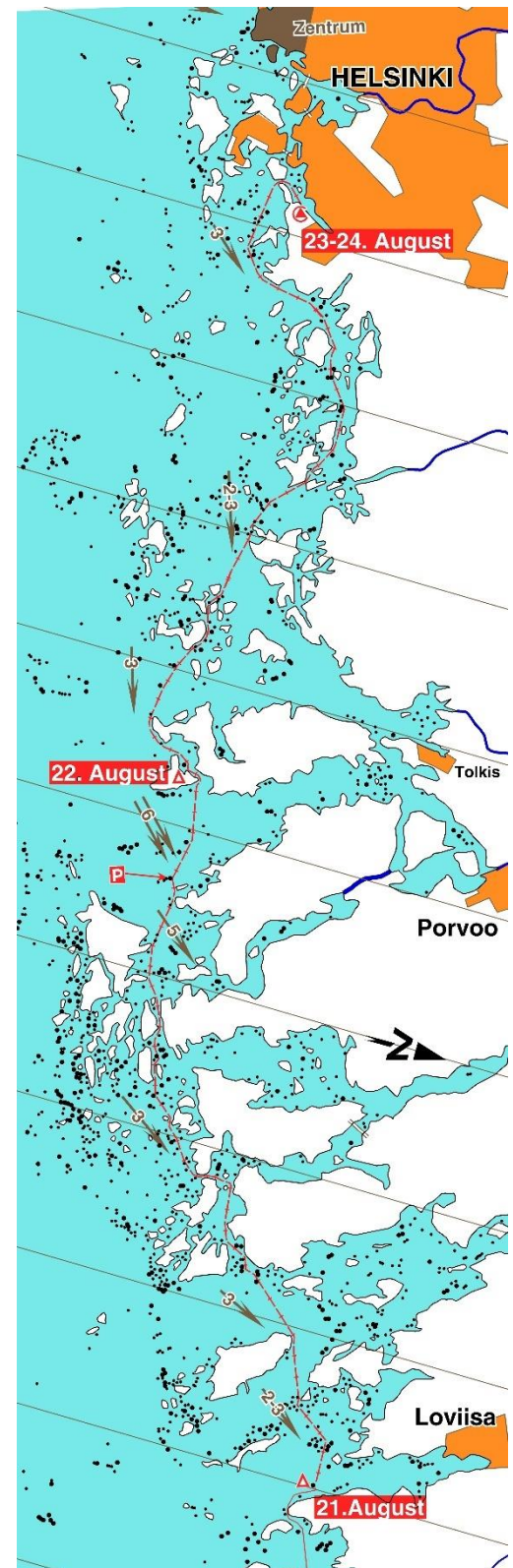
Die ganze Nacht hindurch regnet es, trotzdem habe ich recht gut geschlafen. Um 5:15 Uhr stehe ich auf. Der Regen wird schwächer, das Barometer steht im Keller: 885mbar. Um 5:30 Uhr kommt ein Fischerboot an den Steg um Netze zu waschen. Das frühe Aufstehen war also genau richtig, jetzt hätte ich sowieso nicht mehr schlafen können. Beim Packen hört der Regen ganz auf, prima. Um 6:30 Uhr bin ich im Boot und klöne noch etwas mit den Fischern (auf Englisch). Das Wetter soll so wie Gestern bleiben. Sie erzählen mir, dass es seit 20 Jahren das kälteste Frühjahr war (daher so wenig Blaubeeren), und so lange sie zurückdenken

können, der schönste Sommer bisher. Ich muss ihnen zustimmen. Auch jetzt ist es eigentlich schön. Es regnet wenn überhaupt dann meistens nur nachts, am Tage viel Sonne, und nicht der Wind ist schlecht, ich habe nur die verkehrte Fahrtrichtung. Er, der Wind, kommt jetzt aus SSW 2-3, der Wellengang ist gering, es wäre also gar nicht nötig gewesen, den Wasserkanister wieder ins Heck zu verstauen, denn so ist das Boot etwas hecklastig und läuft auf ruhigem Wasser langsamer. Daher befördere ich den Kanister nach drei Überfahrten und gut 13 km Strecke wieder in den Bug. Es folgt nämlich eine derartige Anzahl an Inseln, dass ich nicht das Gefühl bekomme, auf dem Meer zu sein. Der häufige Windschutz, dazwischen nur SSW-SW 3 lässt mich hoffen, heute Helsinki zu erreichen. Der trübe, bedeckte Himmel wird langsam heller, dafür nimmt aber der Wind zu.

An der NW-Ecke von Pellinki lege ich um 11:30 Uhr zur Pause an. Gerade will ich es mir gemütlich machen, da höre ich ein Räuspern ca. 20m entfernt. Eine grimmig dreinschauende ältere Frau, die Hände in die Hüften gestemmt, schaut zu mir herunter. Alles klar, ich hau ja schon ab. Sie sagt noch etwas mir Unverständliches. Ich frage sie, ob sie Englisch spreche. „No, I don't“ also ein weiterer Beweis, dass sie besucherfeindlich ist. Ich ziehe noch schnell meine Paddeljacke über, denn die Folgestrecke wird nass werden. Es ist mein Pech, dass ich das kleine Gehöft hinter der nächsten Landzunge vorher nicht sehen konnte.

Bei Sonnenschein geht es zur nächsten Festland- Halbinsel hinüber, bei Südwest 5 und recht offen zur freien See mit kräftigem Wellengang und vielen Schaumkronen. Zwei kleine Inseln erweisen sich als nackte, flache Felsplatten ohne jeglichen Windschutz, aber wenigstens das Wasser ist dahinter etwas ruhiger. Schließlich lege ich an einer Waldinsel am Blockufer an mit akrobatischem Aussteigen, aber ich brauche endlich meine Pause (12:15 Uhr). Das Müsli mit Johannisbeeren und Saft gerät mir reichlich süß.

Die Strecken von Insel zu Insel werden immer mühsamer. Der Wind bläst jetzt aus SW 6, also genau wie Gestern, auf die Angaben von Fischern kann man sich verlassen. Hinter jeder Insel ist zwar ein Windschatten, aber der ist nur so klein, wie diese winzigen Inseln auch. Das Erreichen der Durchfahrt bei Insel Haxalö lässt mich erst einmal durchatmen, der Wellengang



wird geringer. Dafür pustet der Wind jetzt in Böen mit fast 7, „rien ne va plus“, denn eine komplette Stunde müsste ich jetzt noch keulen, bevor ich besseren Windschutz im Schärengarten erreichen würde, bei dem Gegenwind unmöglich.

An einer anscheinend unbewohnten Insel lege ich um 14:30 Uhr an. Zunächst einmal spanne ich eine Leine, um die noch feuchten Socken von gestern (-die gewaschenen-) und die nassen Klamotten, die ich auf dem Leib habe zu trocknen. Wird der Wind heute Abend auch wieder geringer? Bis Helsinki sind es noch 38km, das wäre sowieso nur noch bei einer Winddrehung um 180 Grad zu schaffen. Der Rundgang über die Insel bringt mich zu einem Wohnhaus. Es ist aber niemand da. Eine Fischerhütte entdecke ich noch, außerdem etliche besonders dicke Blaubeeren. Zum Sammeln sind es aber zu wenige, vermutlich die letzten in diesem Sommer? Dafür sind aber die Kronsbeeren fast reif. Da diese Insel relativ groß ist und zwischen dem Haus und meinem Landeplatz genügend verwilderter Wald wächst, entschieße ich mich, das Zelt aufzubauen.

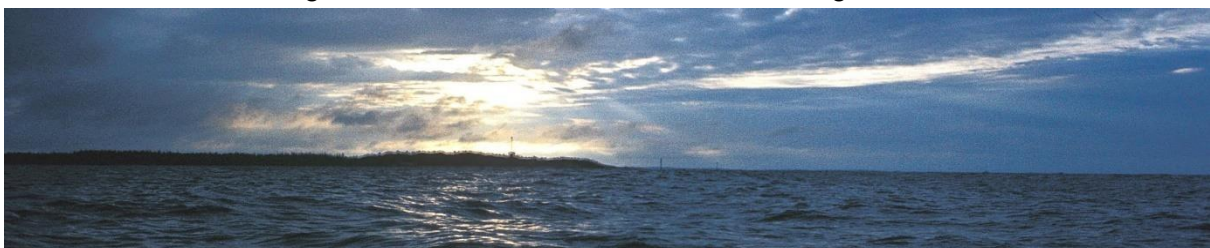
Beim Aufbau futtere ich nebenbei Kekse, danach gönne ich mir im Zelt eine Tasse Kaffee. Ganze 45 km habe ich heute zurückgelegt, und damit bin ich nicht zufrieden? Ich glaube, ich fange langsam an zu spinnen.

Ich spiele ein wenig mit Zahlen und Strecken: Wenn ich am 30. September zurück sein möchte, je einen Pausetag für Helsinki und Stockholm einrechne und per Fähre Trelleborg- Travemünde abkürze, würden 38 km/Tag nötig (1320 km), mit dem Umweg über Kopenhagen 47 km/Tag (1650 km). Aber wer hindert mich eigentlich daran, erst irgendwann im Oktober zurück zu sein?

Als warmes Abendessen mache ich mir Spaghetti mit Tomatensauce. Danach bereite ich noch alles für eine schnelle morgige Abfahrt vor, bevor ich um 19:45 Uhr in die Koje krabbel.

Tag 148 So. 22. August, Kl.Insel neben Haxalö

Nachts registriere ich viele stürmische Schauer, in Gedanken beginne ich schon, Helsinki auch für diesen Tag zu streichen. Um 5:05 Uhr ist es im Zelt gerade so hell, dass ich herumwurschteln kann, z.Zt. kein Regen, aber nur 882mbar, 8°C, relativ wenig Wind.



Um 6:10 Uhr ist Abfahrt. Südwest 3 empfängt mich auf der recht offenen Strecke. Durch den Wind der Nacht kommen ca. 1-2m hohe Wellen genau aus Süden herein mit dicker Brandung an den Felsen, trotzdem komme ich ganz gut voran. Nach einer Stunde erreiche ich die Onas-Inseln und habe guten Schutz. Sehr viele Segelyachten und etliche Motoryachten ankern hier. Man merkt die Nähe zu Helsinki. So früh am Tag ist allerdings noch fast niemand auf den

Beinen. Das Wetter ist in den letzten Tagen sehr regelmäßig, nachts viel Regen, tagsüber viel Sonne und Wind.

Die Inseln sind hier gespickt mit Ferienhäuschen, keine ist verschont geblieben. In der Überfahrt nach Norrkullalandet komme ich an drei ankernden Finnischen Marinebooten vorbei. Im Inselgewirr geht das Paddeln recht gut, wenn man nicht gerade in eine Sackgasse hineingerät, wie jetzt gerade, aber da war die Kartenkopie nur etwas zu ungenau. Eine weitere Durchfahrt erweist sich als zu flach. Mit Staken geht es durchs Schilf mit knöcheltiefem Wasser. Wie kann man im dichten Schilf eine Kurve fahren? -gar nicht, also aussteigen (vorher Neoprenesocken angezogen) und das Boot herumschieben. Unter einer kleinen Brücke hindurch und noch 150m weiter gestakt, dann liegt endlich wieder freies Wasser vor mir.

Ansonsten ist die Padderei heute aber recht ereignislos. Bei Telakka wirft Helsinki weitere Schatten voraus in Form einer Werftanlage. An der Ecke, wo der Fjord in Richtung Camping-



platz nach NNO abzweigt, frischt der Wind plötzlich stark auf mit 4-5 Windstärken. Da habe ich aber Glück, dass ich heute Morgen so früh gestartet war.

Viele Motoryachten und etliche Segler durchpflügen heute am Sonntag das Wasser. Es riecht fast dauernd etwas nach Abgasen. Um 12:45 Uhr habe ich den Steg des Campingplatzes von Helsinki erreicht. Ich ziehe mich schnell trocken an und spaziere zur Anmeldung. Harald soll heute Morgen um 8°Uhr dagewesen sein, hat aber keine Nachricht hinterlassen, wo oder wie ich ihn erreichen kann, nichts, Träumer.



Per Bootswagen hole ich Jonathan 150m auf den Platz herauf, baue das Zelt auf und bringe danach den Anmeldezettel zur Rezeption. Die Tagesstrecke ist durch kleinere windbedingte

Umwege auf 42 km angewachsen. Elf Postkarten und zwei Briefe entstehen, während der Milchreis langsam gar wird. Mit Ananas schmeckt's wieder prima. Auch das Wetter ist sonnig, und der Wind kann mir hier den Buckel herunterrutschen, aber auf dem baumbestandenen Platz ist er gar nicht zu spüren.

Harald kommt um 18:30 Uhr. Ich ziehe mich um und fahre mit ihm in die Stadt zu „seinem“ Studentenwohnheim. In gemütlicher Runde wird lange geklönt: Ein Bayer, ein Franzose aus Paris, ein Finne aus Turku, ein Student aus Hannover und ein verrückter Kanute. Um 22:30 Uhr bringt mich Harald zurück zum Zelt. Nach dem Duschen geht es zum ersten Mal bei Kerzenlicht in die Koje.



In der Fortsetzung: Der Stadtrundgang erwartet mich mit einem ganz besonderen Erlebnis, die Ålandinseln werden etwas „giftig“, paddeln in der Nacht..., und was kommt danach?

© für Text, Bilder und Karten: Erhard Jübermann, 2026, 24211 Preetz, Moorkoppel 11

Bitte habt Nachsicht mit meinem fehlerhaften Schreibstil. Hier hat (noch) kein Profi Hand angelegt. Meine damalige Deutsch-Schulzensur mit 4-minus hatte ich zurecht. Mit Kartenzeichnen kenne ich mich besser aus. Da steckt weniger Text drin.

Wenn ihr selbst kleinere Abenteuer in eurer Nähe erleben wollt, dann dürften meine Karten genau das Richtige sein. Vielleicht kann ich euch von eurem Hausbach weglocken. Bei mir Zuhause hängt eine Übersichtskarte Deutschlands, in der ich farbig jedes neu befahrene Gewässer markiere. Alles unmarkierte erzeugt Sehnsucht.